

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neu außergefertigtes historisch-medicinisches Thier-Buch

Mercklin, Georg Abraham

Nürnberg, 1696

Des neu außergefertigten Historischen-Medicinischen Thier-Buchs Vierter
Theil/ Von allerlei Ungezieffer/ oder Gewürm / und kleinen zerkerbten
Thierlein / so in der Medicin zu gebrauchen seyn

[urn:nbn:de:bsz:31-95217](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95217)



Des

Neu aufgefertigten

Historisch Medicinischen

Thier = Buchs

Vierter Theil /

Von allerley Ungezieffer / oder Ge-
würm / und kleinen zerkerbten Thier-
lein / so in der Medicin zugebrau-
chen seyn.

Das I. Capitel.

Ameis.

Andere wollen lieber schreiben Omeis: heisset
Lat. Formica.

(Gestalt.) Diese Thierlein sind / der eusser-
lichen und sichtbaren Gestalt nach / jedermann
wohl bekannt; von Farb gemeiniglich braun;
haben / wann man sie durch ein Vergrößerungs-
Glas genau betrachtet / vor dem Maul einen
Kiesel oder Schnabel; im Maul eine Zunge /
nach des Plinii Observation; wie auch Zähne /
H h 3 und

necke.

Schnecken
Schalen zu
u eben den
e Muscheln
Stein/We
genommen
Grunden der
ad zu heilen
lbe; und die
er Zeit.
ebet / in der
er ist über
en / wie auch
/ wann man
hinein tritt
ert über die
den Zufuß
det / und auch

e Schleim
e riget / bei
/ oder sehr
nebensf noch
wohl zu

e Schnecke
und zu
es / aber der
zu treiben
wann man
blasengeho
einem dar

ein / welche
uß druck
ngenom

ils.

D

pag. 485.

Amentz Hautff



Handwritten text in a Gothic script, likely from the adjacent page, partially visible at the top right edge.



Don
wü

Al
(
sichen
wohl
haben
Glas
Dies
nach

und zu hinterst am Leib einen Stachel/wie Wortonus bemercket; keine Augen; aber auß dem Kopff zwey kleine herfürragende zweyen Haareslein nicht ungleiche Anhänglein.

(Unterschied.) Deren etliche der Farb nach roth/ etliche schwarz; und / der Größe nach/ etliche gar klein / etliche umb ein zimliches grösser / (welche in specie die Ross-Ameysen genennet werden /) zu seyn pflegen. Die meinste haben keine Flügel / und wann sie Flügel überkommen / (welches mehrentheils erst in ihrem Alter geschieht /) so leben sie gemeiniglich nicht lang mehr hernach. Andere Naturkundigere theilen die ausländische Ameysen ab in die Indianische / Brasiliensische / Philipinische / und Nordische. Die Indianische seyn groß / und eben diejenige / welche auß gewissen Hölzern / die vom Regen befeuchtet worden / ein besonderes Gummi herauß saugen / so hernach / wann sie es fallen lassen / oder an die Zweige derer Bäume anschmieren / von denen Einwohnern allda aufgelesen / in Europa mit sambt denen Zweigen geführet / und von uns Laccæ genennet wird. Die Brasiliensische haben gleichsam Scheeren im Maul / womit sie die Saat und Feld-Früchte abschneiden und verderben / oder doch mit ihrem Anbeißen verderben / daß alles davon abstehet und verdorret. Die Philipinische werden in zweyerley Geschlechter unterschieden / deren einige sechs Finger lang / wie auch eines Fingers breit dick / und von Farb schwarz glänzend seyn / die dabenebenst eines halben Fingers lange Mäuler / auch harte und gleich-

fals

fals
dinne/
hohen
Geschl
denen
gleich
wohne
alle d
men /
Zellen
wahr
möge
dische
daß s
ten u
die ih
in de
wick
diese
ben t
Diff
daß
jene
lien
mar
nach
weit
lasse
grit
und
den
schle

Wort dem Haar
 nach
 ael/ et
 röffet /
 nennet
 haben
 mmen/
 getchie
 z mehr
 len die
 nische /
 he. Die
 welche
 seuch
 uf sau
 n/ oder
 von de
 Europa
 on uns
 che hat
 t sie die
 nd ver
 verur
 dorret.
 schlech
 r lang /
 n Farb
 es hal
 gleich
 fals

fals schwarze Küffer haben / in welchen drey
 dinne/ doch feste Zähne stehen; die halten sich auf
 hohen Bergen in Bäumen auff. Das andere
 Geschlecht der Philippinischen Ameyßen kömen
 denen gemeinen gestiegelten in vielen Stücken
 gleich / ausser daß sie etwas grösser seyn; die
 wohnen auff dem Feld / tragen allda einen über
 alle die massen grossen Hauffen Sandes zusam
 men / und machen unter demselben besondere
 Zellen / darinnen sie vor Frost und Kälte ver
 waret/ und vor allerley Anstöße sicher bleiben
 mögen. Betreffende die Aquilonar- oder Nor
 dische Ameyßen/ so wird von selbigen geschrieben /
 daß sie sich an hoch gelegenen Feldern auf Fuch
 ten und Dannen Blättlein Nester bauen/ auch
 die ihnen nachstellende Bären listiglich berieken/
 in dem sie sich in ihre Haare dergestalt zu ver
 wickeln wissen / daß selbige grosse Thiere von
 diesen so kleinen öftters verjaget und abgetrie
 ben werden. Über alle diese jetzt angezogene
 Differentien findet sich noch dieser Unterschied /
 daß es theils rothe / theils weisse Ameyßen giebt;
 jene sollen in der Provinz Mangi, und in Brasi
 lien am häufigsten gesehen werden/ und/ wann
 man sie zerreibet / wie Cedern riechen / welche
 nach mehreren Umständen Aldrovandus auch
 weitläufftighen beschreibet. Die Weisse aber
 lassen sich meistens in dem Königreich derer Ni
 griten / Seneg / auff der kleinen Insul Paphos
 und umb den Berg Lezna antreffen/ da sie von
 denen Einwohnern in Götzen- Bilden einges
 schlossen/ angebetet/ und gefürchtet werden. End
 lich

Ob 4

lich so ist auch Meldung zu thun derer jenigen Ameyßen / die für vergiftet gehalten werden / welche Telephus Cretensis Laertas nennet / und in Brasilien / wie auch zwischen dem Meer bey Sur und Nort Nester auf die Bäume machen / wie die Schwalben ; welche Nester so hart seyn / daß man sie kaum mit einem Beil von einander hauen und zerschlagen kan / und dabenebenst so vergiftet / daß die Indianer ihre Pfeile damit vergiften ; also gar / daß diejenige / die damit getroffen und verwundet worden / nothwendig davon sterben müssen.

(Ort.) Die gemeine Ameyßen aber halten sich bey uns insgesambt allezeit in solchen Erd-Häufflein auff / die sie selbst auffgeworffen und zusammen getragen haben ; schliessen doch aber oft herfür / und kriechen die Bäume hinauf / als unter welchen sie gern zu wohnen gewohnet seyn / absonderlich unter solchen / auß welchen viel Harz heraus schwißet / und denenselben anklebet ; dergleichen die Bärcken-Kirschen- und andere Bäume mehr seyn / wovon sich ein säuerlegter Geruch außbreitet / welcher diesen Thierlein von Natur angenehm fällt.

(Natur und Eigenschafft) Wie dann eben deswegen diejenige Ameyßen für die besten gehalten werden / welche an solchen Orten gefunden / und auf gesamlet werden / wo viel dergleichen hartzigte Bäume wachsen / weil nemlich davon diese Ungezieffer den Geruch mit sambt solches Harzes Krafft an sich ziehen. Sonsten sind sie überaus fleißige und sorgfältige Thierlein ;
samlen

samen und tragen den ganzen Sommer / und zwar mehrentheils zur Zeit des Voll-Monds (im Neu-Mond aber seyn sie so viel in ihre Speiß-Kammer sehr eifrig zusammen / als sie den Winter über vonnöthen zu haben vermeynen ; ertrocknen auch vorsichtiglich ihre eingesammlete etwan feuchte Speiß / wann es von nöthen thut / und benagen klüglich den eingetragenen getrockneten Samen / damit er nicht aufwache / und also zum Aufbehalten tauglicher seyn / und desto besser bleiben möge. Was hiernächst diese kleine unverdrossene und zum Arbeiten unermüdete Thierlein für mehrere Qualitäten / und schöne Eigenschaften an sich haben / von denen auch die Menschen selbst viel gutes lernen können / das mag nach der Länge bey dem Aldrovando und Jonstono gelesen werden. Dieses aber können wir allhier mit wenigen zu berühren nicht unterlassen / welcher gestalt diese Thierlein / so klein sie auch seyn / wann sie von denen Elephanten und Bären beleidiget worden / sich gleichwohl gegen diese große Thiere dapffer zu rächen wissen ; wie auch daß sie denen Schlangen und Drachen viel Leids anthun / und daß zwar vielleicht darumb / entweder weil diese vergiftete Bestien sie öftters in ihrer Arbeit hintern / indem sie ihnen den Weg verlegen / oder weil sie ihnen durch ihr böses Anhauchen vielmahls Schaden zufügen. So hasen sie auch die Naken und Heuschrecken auff das heftigste auß keiner andern Ursach / als weil jene den ganzen Winter mit Schlafen zubringen / und diese die liebe Zeit mit lauter unnützen Singen

H h 5

gen vertreiben; so gar Feind sind sie dem Müßig-
gang;

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Alldieweil
len sie nicht allein einander selbst in ihrem Le-
ben willig dienen/sondern auch hernach dem Men-
schen gern nützen.

Die Indianer / und sonderlich die Jesuiten
pflegen ihre Amenssen zu braten/nachmahls mit
Pfeffer zu bestreuen/und als eine netliche Speise
zu essen.

Und die Medici verrichten viel gutes mit die-
sen kleinen Thierlein. Sie erwärmen/drucken
auß/ und reizen gewaltig zur Venus-Lust; ja
wann man nur zu ihnen riechet/ und ihren sauer-
legten Geruch an sich ziehet / so erquickten sie
verwunderlicher Weis die Lebens-Geister. In-
sonderheit haben die grosse Amenssen/die man zu
Latein Herculaneas heisset / den Special-Nu-
zen / daß sie mit Salt zerknicket und ange-
schmieret / den Aufsatz / die böse Krätze/ und die
Sommer-Flecken zu vertreiben vermögen.

Also erwärmet / und drocknet der Ameyß
Zauff / Myrmecium genant / gleichsals / stät-
cket auch nicht weniger das ganze Nervosische Ge-
schlecht / und wird dannenhero zum öftern mit
grossen Nutzen gebraucht in der Sicht/ oder in
Contracturen/und Glieder-Lähmunge/wie auch
in Mutter-Beschwernussen/ im Zipperlein/ und
dergleichen Glieder-Krankheiten mehr. Man
nimbt aber einen solchen hauffen mit samt der
Erden / und allen darinnen steckenden Amenssen/
thut denselben in einen leinen Sack/ und wirfft
hernach

Y
hernach
gossene
darein
Patiens
ses / al
contin
chen a
in den
Krank
tig die
te/ od
frucht
Coar
denen
allen
In
denen
und d
man
nem
gleich
werd
Wer
Forn
also
gen u
beson
Geb
Q
das
schre
vorn

hernach diesen in eine mit warmen Wasser be-
gossene Bad-Bannen/ oder dergleichen Schaff;
darcin/ und zwar in jene setzet sich alsdann der
Patient mit dem ganken Leib/ oder stellet in die-
ses/ als in ein Fuß-Badt/ nur seine Füße/ und
continuiret solche Cur etliche Täge oder Wo-
chen aneinander. Ist/traun! ein herrliches Mittel
in dem Hift-Wehe/ so bey uns die Teuffels-
Kranckheit genennet wird/ stärcket auch gewal-
tig die vom Schlag/ oder von der Sicht geschwäch-
te/ oder erlähmte Füße/ und machet die sonst un-
fruchtbare Weiber gewiß fruchtbar/ also gar/ das
Coarad. Kunrath dergleichen Bannen-Bad
denen unfruchtbaren Frauen vornemlich und für
allen andern Genes-Mitteln commendiret.

In eben diesen Ameyß-Hauffen/ bevorab in
denen/ welche man in Wäldern unter Tannen/
und dergleichen hartzigten Bäume antrifft/ findet
man gemeinlich gewisse kleine Stücklein/ so ei-
nem besondern Hartz oder Gummi nicht un-
gleich seyn/ und Waldrauch bey uns genennet
werden. Dieser Waldrauch gleichwie er dem
Beyrauch oder Mastix/ so wohl der euserlichen
Form/ als dem Geruch nach/ zimlich gleich kömmt;
also kan er ebenmäßig/ zumahlen in Norwe-
gen und Teutschland/ nicht allein zum Räuchern/
besondern auch zu vielerley andern dergleichen
Gebrauch nützlich angewendet werden.

Was sonst anbelangt den Spiritum, und
das Oel/ so auß Ameyßen bereitet wird/ so be-
schreiben beedes zwar verschiedene Authores,
vornemlich aber/ und am deutlichsten Frid. Hof-
mann.

mann. in Clav. Schröder. wie auch Ecmüller in Schröder. dilucidat. Phytolog. und Hr. D. Roschwitz in seiner vollständigen Apotheke dahin wir den geneigten Leser hiemit gewiesen haben wollen / nur so viel diß Orts meldende / daß dieser Spiritus zu 20. bis 30. Tropffen eingenommen / ein unvergleichliches Mittel abgebe wider die Wasser-Sucht und den Scharbock; dann er den Urin und Schweiß gewaltig treibet; ist auch gut zu gebrauchen in verschiedenen Haut-Zuständen / und stärcket vorrefflich das Gedächtnuß. Eufferlich aber mit einem Federlein angestrichen / lindert er die grösten Schmerzen des Hüft-Wehes / item des lauffenden und Scharbeckischen Gichts; ja in dem Schlag und Zittern derer Glieder ist er vielen andern Mitteln vorzuziehen; dienet auch wider das Schwinden einiger Glieder / und muntert vor allen die träge und kalte Männer dapffer zum Venus-Krieg auff / wann sie ihre Waffen und Pfeile fleißig damit bestreichen. Und zu Scharffung des Gehörs / in besorgender Taubheit / oder im Ohren-Sausen / kan nicht wohl ein kräftigers Mittel erdacht werden / als dieser Ameyßen Spiritus, also gar / daß eben dieser das vornehmste Stück in des Mindereri und Mynsichti so hochberuffenem Spiritu acoustico oder Ohren-Spiritus præsentiret / von welchem gar wenige Tropffen mit einer Bisam-Baumwolle in das preßhafte Ohr gethan werden müssen; und wie endlich / und in waser Affecten daß von oben angezogenem Frid. Hoffmanno beschriebene Aqua Arthritica und Magnanimitatis zu gebrauchen!

gebräu
mace

Be
so ha
brauch
nicht
gern
ist al
Man
wider
blöten

D
mens
Wei
dige
diene
dene
sonde
hör /

D
niger
Pha
bene
gene
men
scha
Ged
blüt
eine
mar
schm
schw

gebrauchen / kan in desselben Thesauro Pharmaceutico gefunden und gesehen werden.

Betreffend necht diesem das Ameyßen Del / so hat solches zwar / was den eusserlichen Gebrauch anbelanget (dann innerlich wird es gar nicht gebraucht) fast gleichen / doch weit gerin-
ger und schlechtern Nutzen / als der Spiritus; ist also auch sonderlich gut zu Stärkung der Mannschafft / und dienet über dieses alles noch wider die Augen-Felle / und zu Schärffung des blöten Gesichts / nemlich eingetröpffelt.

Der Liquor, welcher so wohl auß denen Ameyßen selbst / als auß derselben Eyern / auß die Weiß / wie derer Regen-Würme Liquor, per digestionem in einem Back-Ofen bereitet wird / dienet gleichfals allein eusserlich wider verschiedene eusserliche Augen-Mängel / wie auch insonderheit wider das Ohren-Sausen / übles Gehör / und dergleichen Gebrechen.

Daß auß denen Ameyßen mit hinzusetzung einiger Specierum destillirte / und von Schrödero Pharmacop. Medic. Chymic. L. 2. c. 38. beschriebene Wasser aber / so Aqua Magnanimitatis genennet wird / kan man auch nützlich einnehmen zu Wiederbringung der verlohrenen Mannschafft / wie auch Stärkung des Haupts und Gedächtnusses; angesehen es des Menschen Geblüt und alle Spiritus sehr erhiket / und also auch eine kräftige Herz-Stärkung abgiebt / wann man ein oder zwey Löffel voll davon trincket; zuge-
schweigen daß es auch eusserlich adhibiret die geschwundene Glieder wieder zu ihrem vorigen Fleisch

Fleisch bringet / dafern selbige fleissig damit geschmieret und angefeuchtet werden.

Sind noch übrig die Eyer / welche gestossen / und gleichsam zu einem Oel gemacht / überaus grosse und zuverlässige Krafft haben / das stumpffe Gehör zuwiderbringen / wann man ein wenig davon mit einer Bisam-Baumwolle in die Ohren hinein stopffet. Innerlich aber lassen sich diese Eyer nicht wohl gebrauchen / allhierweilen sie unnatürlich viel Flatus oder Plehung im Leib causiren / dermassen / daß einige vexirische Leute jezurweilen einander einen lächerlichen Pöffen damit machen / indem eines dem andern heimlich nur etwan ein Quintlein Ameyß Eyer zubringet / da dann derjenige Mensch / welcher selbige eingenommen / vor allen Leuten immer unhöfliche Winde von sich lassen muß / und sich dessen nicht enthalten kan.

Woben insgemein schließliche zu mercken / daß die Sammlung oder Eintragung derer oben beschriebenen zu bisher erklärten heilsamen Arzney-Mitteln dienlichsten Ameyßen im zunehmenden oder vollen Mond zu Somers-Zeit / etwan im Brachmonat um das solstitium æstivum / daß ist / wann Tag und Nacht gleich sein / und zwar jez derzeit mit samt deren Eyer / geschehen soll / da sie nemlich am fettest-saftigst- und kräftigste sein.

Das II. Cap.

Affelwurm.

Wird sonst auch genennet Eisselwurm / Kellervurm / Ohrenmüchel / Holzwoentel / Esel /

Die

Esel /
Afellu

pes ,

Porce

(S

wisser

berog

net /

halb

schwar

den

jeder

vierzeh

als ein

(U

unter

da ein

ner be

an etli

gelb /

farb is

allwo

(O

lern u

mit 2

in feu

Selber

unter

Bäum

und e

verbod

im W

Esel / Eselein / Eselgen / Schäflein / und Lat. Afellus, Millepeda, Millepes, Multipes, Centipes, Scolopendra terrestris, Julus, Cutio, Porcellio, Onyscus &c.

(**Gestalt.**) Diese Würmlein / welche ein gewisser Scribent / weiß nicht auß waser Ursach bewogen / unter eine besondere Art Raupen rechnet / sind kaum eines zwerchen Fingers lang / und halb so breit; der Farb nach gemeiniglich bleichschwarz / oder Eselcarb / davon sie auch theils den Namen mögen überkommen haben; auff jeder Seiten mit sieben / und also insgesambt mit vierzehn Füßen begabet / deren jeder mehr nicht / als ein / und zwar kaum merckliches / Gelenck hat;

(**Unterschied.**) Underst nicht von einander unterschieden / als (1.) in Ansehung der Größe / da einige viel grösser / andere hingegen viel kleiner befunden werden; (2.) wegen der Farb / die an etlichen mehr schwarz / an etlichen mehr bleichgelb / und an etlichen mehr graulegt oder aschenfarb ist : und dann (3) in Betrachtung des Orts / allwo sie sich aufzuhalten pflegen.

(**Ort.**) Sintemahl sich etliche lieber in Kellern unter Mauer und deraichen Steinen / oder mit Wasser angefüllten Gefässen / etliche lieber in feuchten Gärten / sumpffigten Wiesen oder Feldern gleichfals unter Steinen / etliche mehr unter nassen Felsen / etliche mehr in faulegten Bäumen zwischen dem Stamm und der Rinne / und endlich etliche mehr in Stein-Ritzen und verborgenen Winkeln der Häuser / sonderlich im Winter / antreffen lassen. Insgemein aber lieben

mit ge-
lossen /
beraus
kumpf-
wenig
Die Oh-
sen sich
erweilen
im Leib
che Leu-
Posten
einlich
ringet /
einge-
öffliche
en nicht
en / daß
ben be-
in Urk-
ehmen
etwan
m, daß
war je-
soll / da
ste sein.
wurm /
entel /
Esel /

lieben alle Asselwürme nichts / als feuchte Ver-
ter / so gar / daß auch diejenige / welche in drock-
nen und wärmen Ländern leben / von nöthen ha-
ben auß dem nächtlichen Thau so viel Feuchtig-
keit wieder an sich zu ziehen / als ihnen desselben
den Tag über durch die Hitze genommen / und auß-
gezogen worden.

(*Natur und Eigenschafft.*) Wann man sie
anrühret / so schrumpffen sie sich zusammen / und
gehe ineinander / dermassen / daß sie solcher gestalt
fast Kugelrund / oder doch einer Bohnen gleich-
förmig werden. Vermehren sich durch Eylein /
die sie / wann sie einander beywohnen / häufig
fallen lassen / so schön weiß / glänzend / und fast
wie kleine Perlein außsehen / und von diesen klei-
nen Thierlein an einem Ort zusammen getra-
get werden sollen / wie solches Besage des fleisigen
Jonstoni Histor. Natural L. 2. Tit. 2. c. 1. mit
sonderbarer Belustigung im Jahr Christi 1583.
observiret worden.

(*Nutz und Arzney / Gebrauch.*) Haben
auch in der Medicin, so klein sie seyn mögen / doch
sehr grossen Nutzen. Sie sind von subtilen Thier-
ligen / digeriren / verdinnen / spühlen ab / öffnen
und führen mehr flüchtiges / scharffes und Sal-
peterisches Salz bey sich / als kein einiges ander-
es Thier ; werden dannenhero mit nicht genug
zu lobenden Effect gebrauchet in allerley Ver-
stopffungen der Eingeweyde und Blut-Adern /
wie auch zu Resolvierung der Tartarischen Schlei-
migkeit / und also wider die Gelb-Sucht / wider
das Keychen / und schwere Athamen / wider die
Colic

Vier
Colic
Urins ;
hin und
handen
auß un-
gius, I
Perscr
deri d
schreibe
die jes
und so
curiret
der alle
feyen k
Assela
weder
spir. V
herauf
in W
und di
und a
oder n
knicken
auftri
Wein
zu Pul
Wann
len M
Patiem
morge
nem w
oder in

Colic, und insonderheit zu Beförderung des Urins; wie hiervon fast alle Bücher voll / und hin und wieder viel herrliche Observaciones vorhanden seyn. Horat. Augenius, dann auch auß und nach ihnen Sennertus, Laurenbergius, Lindenius, Anton. le Grand in Curios. Perscrutator. Ettmüllerus in Zoolog. Schröderi dilucidat. und andere Authores mehr / schreiben / daß viel Leute / ja auch so gar solche / die jetzt am Blasen-Stein solten geschnitten / und sonsten auff keine andere Weiß / kunter curiret werden / allein durch dieses Mittel / wieder aller Menschen Verhoffen / von dem Stein senen befreuet worden. Man muß aber die Affelwürme zuvorn præpariren / das ist / entwedder in Wein oder Erdbeer-Wasser so mit spir. Vitrioli geschärfset worden / legen / wieder heraus nehmen / drocken werden lassen / wieder in Wein infundiren / abermahl auffdrocknen / und dieses also zum dritten mahl wiederholen / und alsdann erst pulverisiren / und eingeben ; oder man muß sie in Wein zerstoßen / oder zerknicken / und auff solche Weiß den Patienten auftrinken lassen ; oder eine kleine Weile im Wein einbeissen / dann heraus ziehen / dörren / zu Pulver stossen / un mit Spir. Vitriol. ansprengē. Wann man sie nun auff eine von diesen dreyerley Maniren zubereitet / so giebt man sie dem Patienten wider den Stein gemeinlich früh morgens nüchtern ein / und zwar entwedder in einem warmen Trinckgläslein voll Röchern Brüh / oder in einem grossen Eß-Löffel voll Wachhol-

Si der

per Spiritus (den man insgemein Wachholder Wasser nennet) oder guten Aquâ Vic. oder sonst bewehrten Stein-Wassers / von einem Scrupel oder dritten Theil eines Quintleins biß auff vier Scrupel; wiewohl Schröderus nicht ungereimt anmercket / daß er selten mehr / als einen Scrupel oder dritten Theil eines Quintl. auff einmahl einzugeben / und damit nicht lang anzuhalten pflege / theils weil sie allzu sehr resolviren / oder / auflösen und zertheilen / und also oft grossen Schaden verursachen könten / theils vielleicht weiln sie / wann man auff einmahl mehr / als einen Scrupel eingeben wolte / gar zu unangenehm und widerwärtig / indem sie über auß leicht seyn / einzunehmen wären. Wider das so wohl von einer die Lungen-Nederlein verstopffenden Feuchtigkeit / als einem zusammenziehenden Krampff herrührende Keuchen und Engbrüstigkeit weiß vor andern D. Ettmüllerus dieses Genes-Mittel nicht genugsam zu loben und heraus zustreichen / unter andern in diese Worte heraus brechende: **Es könne in Ansehung des zertheilenden und von einander schneitenden flüchtigen Salzes / damit die Affelwürme häufig begabet / wider das Keuchen / zu Zertheil und Resolvierung des zehenden Schleims / kein besseres Remedium erdacht werden / als eben das jetzt benannte / sie mögen gleich präpariret und eingegeben werden wie und in was sie wollen / und zwar entweder im Essig / oder im Wein / oder / welches ich hinzu setze / in Kayser Rudolphs Engen- oder einem**

Vi
einem
Wass
ander
und
wider
Lunge
kräfti
Mol
Cere
im C
als e
in alle
der Lã
gen d
nicht
pflege
le des
men z
nüsse
wegen
berlich
man
oder h
un de
nem
der / e
Un
gleich
erzehl
Pulv
es in
nimbt
sonster

einem andern darzu gehörenden dergleichen Wasser / oder abgesottenem Franck; ohne das andere auß diesem Thierleins-Pulver mit Honig / und Hinzusetzung des Gummi ammoniaci, eine wider allerley Engbrüstigkeit / und dergleichen Lungen-Beschwernüsse zuverlässige / und überauß kräftige Lattwerge bereiten.

Möllenbröck de Varis und Willis Patholog. Cerebr. rühmen die **Asfelwürme** vor andern im Scharbockisch lauffenden so wohl innerlich als eufferliche Sicht oder Krampff / wie auch in allerley dergleichen Contracturen / und Glieder Lähmungen / und dieses zwar nicht allein wegen der Signatur, indem sich diese Würmlein nicht viel anderst zu krümmen und zu biegen pflegen / als wie sich diejenige Glieder und Theile des Menschlichen Leibs krümmen und zusammen ziehen / welche oben beschriebene Beschwer-nüsse occupiret und eingenommen / sondern auch wegen ihrer innerlichen specificirten / oder absonderlichen Qualitäten und Eigenschaften / da man sie entweder allein eines Serupels schwer / oder mit Krebs-Augen / præparirten Agtstein / un dergleichen Megicamenten vermisset / in einem gehörigen Wasser etliche Tage nach einander / einzugeben hat.

Und Riverius in seinen Observationibus, in gleichen Rob. Boyle in Philosoph. Experimenta. erzehlen Wunder / was dieses **Asfelwurm Pulver** für eine grosse Kraft habe / wann man es innerlich in einem tauglichen Vehiculo einnimbt / die alten faulen / auch böse / giftige und sonst fast für incurabel gehaltene innerliche Ges

schwäre / wie nicht weniger so wohl alte / als neue dergleichen Wunden / aufzuheilen.

Ja es meldet Schröderus, daß man den Wurm am Finger / und andere böse / und umb sich fresfende Geschwäre mehr / mit diesem Mittel curiren könne / wann man etliche dieser Wärme lebendig allein auf den Schaden legt / oder bindet.

So lobet auch gedachter Schröderus dieses Pulver unter Honig gerühret / und eusserlich angeschmieret / in Augen = Affecten , wie auch in Ohren = Schmerken / und wider die Bräune.

Endlich ist noch mit dreyen Worten zu gedencken / daß Hr. D. Roschwitz berichtet / es geben diese Thierlein in Lein = oder Baum = Oel fundiret ein gutes Schmerkenstillendes Mittel / und sey ein sonderliches Specificum wider den Schmerken der gülden Ader / welchen sie / auff diese Weiß appliciret / überaus wohl stillen / und heilen.

Das III. Cap.

Ayder.

Der Ader / Eidechß / Eyder / Ichtächß / Egochß / Egleß / Iltächle / Moll / Jungferlein / Latio, Lacertus, Lacerta.

(Gestalt) Diese Thierlein seyn mehrentheils einer Spannen lang / auch länger und kürzer; mit einer schupigt und hartlegten / der Farb nach auff dem Rücken entweder dunckelgelben / oder braunen / oder grünlegten / am Bauch aber mit einer hellgelben / Haut begabet; haben vier Füße
(daher)

erm.

te / als

Burm
ich fres
tet cu
Bürme
bindet.
dieses
lich au
auch in
une.

n zu ge
t / es ge
Del in
Mittel
der den
sie / auff
len / und

htäch /
jungfer

entheils
Fürher
arb nach
ben / oder
aber mit
der Füße
(daher)

pag. 501.

Dröcodill



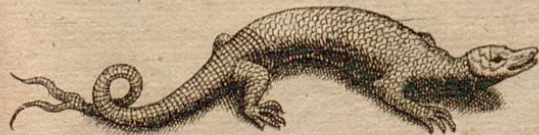
p. 500.

Aydeq



p. 501.

Doppelt geschwänzte Aydeq



J. L. König sc.

pag. 501.

Zweyköpffigte Añder



p. 501.

Salmander



p. 501.

Thamaleon



günstigste

...

...

...

(da
füß
fünt
ter
pra
an
alle
sehe
Zu
sub
Zu
fach
he
(
gen
gef
gle
It
sieh
und
föp
the
se
grü
fisc
zug
W
E
die
wie
doc
jede

(dahero sie auch von etlichen unter die Vierfüßige Thiere gerechnet werden) und an jedern fünf dünne und spizige Zehen oder Finger/ unter welchen der vörderste/ so den Zeig-Finger präsentiret/ der längste/ und der unterste/ der an statt des Daumens dienet/ der kürzeste ist; alle aber seyn vornen mit kleinen Nägelein versehen. So kommen auch in diesem Stück alle Ayderen mit einander überein/ daß sie überaus subtiler/ wo nicht gar zweyspiziger/ oderhaariger Zungen/ und lange gespizte/ gemeinlich einfaches/ selte aber zerspaltene/ od doppelte Schwänze haben.

(Unterschied.) Wie sie dann eben deswegen nicht unsüßlich in die einfach- und doppelgeschwänzte unterschieden werden mögen; der gleichen von lezterer Art man vor andern viel in Italia/ und etlichen Inseln des Deutschen Meers siehet; will nicht sagen/ daß man auch so gar ein und anderes mahl drey-schwänzige und zweysköpfigte Ayderen wargenommen. Ubrigens theilet Scaliger alle Ayderen in kleinere/ und grose ab; Jonstonus aber in die gemeine/ in die grüne/ in die Chalcidische/ und in die Brasiliensische oder Indianische. Zu welchen allen noch zugehören/ scheinen die Wasser-Ayderen/ oder Wasser-Mollen/ Lacerti aquatici, item die Salamandern/ oder Molt-Würme/ dann auch die Scinci und Stelliones oder fremde Ayderen/ wie nicht weniger die Kalt-Ayderen/ oder Heidochsen/ Chamæleontes, und endlich alle und jede Crocodyllen/ als welche Gesnerus alle un-

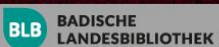
ter die Ayderen: Geschlechte rechnet / und nach der Länge beschreibet.

(Ort.) Woraus zugleich guten theils erhellet / wo / und in was vor Länder sie sich gern auffhalten / nemlich nicht nur in Indien / und Italia / da es ihrer am allermeisten giebt / auch nicht nur Arabien / oder in der Insul Capraria, wo man die grösten / ja einer ganzen Ellen lange siehet / sondern auch fast in ganz Europa / und beborab in Deutschland / da sie sich mehrentheils in alten Mauren / in Hölen unter der Erden / in tiefen Gräben / in Todten-Gräbern / wie auch unter dem Geyüsch / und Dornstrauchen / antreffen lassen.

(Natur und Eigenschaft.) Zur angebohrnen Eigenschaft gehöret: (1) daß sie den Menschen freundlich lieben / also gar / daß sie denselben auch für der Schlangen und Mattern Gefahr beschützen / und verteidigen / auch desselben Speigel / wann man sie an den Mund hält / begierig aufflecken: (2) daß sie sich für denen Störchen hefftig fürchten / und zwar auß dieser Ursach / weil die Störche ihre Jungen mit Ayderen speisen; und die Schlangen / Kröten / Spinnen / und sonderlich die Scorpionen feinden sie dergestalt an / daß auch eine in der Mitte von einander geschnittene Aydex derer Scorpionen Biß / Krafft der gegen einander stehenden Contrarietät / wann man sie aufflegt / zu heilen vermag: und mit denen Schlangen lassen sie sich öftters in einen offenbaren Streit ein: so haben sie auch genugsame Ursach / die Spinnen zu fliehen

fliehen
alter
gifte
so vie
davor
ersich
Mart
gene
Cong
derge
gleich
soll;
selbig
sond
durch
tete
oder
sie in
berg
mit i
zu se
zuwe
ich f
Sch
auf
Krod
bald
len/
nom
daß
doch
auf

stichen / weil sie ihre Jungen in denen Nischen,
 alter Gebäue angreifen / und entweder mit ver-
 giftten Stichen beleidigen / oder ihre Löcher mit
 so vielen Spinnen-Weben verstopfen / daß sie
 davor nicht herauß kommen können / und also
 ersticken müssen : (3) daß sie zu Ende des Monats
 Martii congregiren / oder zusammen gehen / und
 generiren / wie die Schlangen / auch in diesem
 Congressu das Männlein und Weiblein sich
 dergestalt mit einander verwickeln / daß man
 gleichsam nur einen Leib / und zwey Köpffe sehen
 soll ; legen auch hernach Eyer ; vergraben aber die-
 selbige nur in die Erden / und brüten sie nicht auß /
 sondern die Junge brechen zu bestimmter Zeit selbst
 durch / und schlieffen herauß ; ist also eine erdich-
 tete Fabel / daß sie durch das Maul ihre Jungen
 oder Eyer werffen / und gebähren sollen : (4) daß
 sie insgemein mit Weisen nicht verlegen / noch
 vergifften / sondern nur klemmen / alio / daß sie
 mit ihren schwachen Zähnen des Menschen Haut
 zu zerbeißen nicht vermögen ; wiewohl etliche je-
 zuweilen nicht ohne Gift seyn müssen / indem
 ich selbst erfahren / daß / als einmahls eines
 Schabstickers Jung / auß blosem Vorwitz einer
 auß der Mauer des Stadt-Grabens herfür ge-
 krochenen Anderen den Kopff abgebissen / selbiger
 bald darauff im gankē Leib davon auffgeschwol-
 len / uñ endlich nach vielen umsonst u. zu spat einge-
 nommenen Gegengift-Mitteln gestorben : (5)
 daß sie mit der Zeit ihr Gesicht verlieren / und
 doch / (solten ihnen auch die Augen mit Fleiß
 außgestochen worden seyn /) entweder vermittels



des Sonnen- Lichts / darinnen sie sich so lang/
 bis sie genesen / auffzuhalten pflegen / oder durch
 Gütigkeit ihrer eigenen Natur / in kurzer Zeit
 wieder erlangen / wie dessen Alianus ein merck-
 würdiges Exempel auffgezeiget hinterlassen:
 (6) daß sie pfeiffen / und zischen / wie die Schlän-
 gen / indem sie den ganzen Winter in Löchern
 unter der Erden ohne alle Speiß und Tranc
 stecken / und mit ihrem Leben nicht über ein Jahr
 kommen können: (8) daß sie im Herbst und
 Winter ihre alte Haut abstreiffen / und fallen
 lassen: (9) daß sie immer gern paarweis mit
 einander gehen / und / wann eine gefangen / oder
 getödtet worden / die andere noch freye ihren
 Feind anfallt / und ihres verlohrenen Gefellen
 Todt zu rächen suche: (10) daß sie / wann sie
 gleich in der Mitte von einander oder in Stücke
 zerschnitten werden / doch annoch lebendig blei-
 ben / und ein jedes Stück davon / absonderlich
 der Schwanz / sich noch lange Zeit betwege; ja
 daß anstatt des abgehauenen Schwanzes zum
 öfftern wieder ein neuer nachwachs / und ein
 Stück mit dem andern wegen des lebenden
 Schleims auß einer natürlichen eingepflanzten
 Verbündnuß sich wieder vereinbare / verwun-
 derlicher Weis anheile / und also wieder ein gan-
 zes und lebendiges Thierlein darauf wer-
 de / wie solches auß denen Narben oder
 Wund- Mählern der zusammen gewachsenen
 Stücke vielmahls wargenommen werden kö-
 nen: (11) daß sie zwar allerley Speise / nichts
 aber lieber / als Schnecken / Heuschrecken / Weis-
 sen / Bienen / und dergleichen kleine Thierlein

zu fressen pflegen: (12) daß die Weiblein/ welches etwas besonderes ist / grösser seyn / als die Männlein ; und was dergleichen hieher gehörige Dinge mehr seyn mögen / womit wir uns länger nicht auffhalten können ;

(Nutz und Argney-Gebrauch.) Zum letzten Punct ohne fernern Umschweiff fort zu fahren / für nöthigerachtende / welcher im Nutz und Argney-Gebrauch bestehet / da dann zu vörderst vorkommt / daß die grüne Nyderen zwar von denen Africanern in der Speise genossen werden / und sonderlich wider das Hüft und Lenden-Wehe gut seyn sollen ; bey uns in Teutschland aber wird solches nach zu thun / sich niemand leicht gelüsten lassen ; es were dann daß jemand nach des Plinii Rath dergleichen Fleisch wider der Salamander Gift / (als gegen welches dieser Author solches rühmet) zu essen bemühet würde.

Das aber mag wohl bey uns zum öfftern geschehen / daß man eine in der Mitte entzwey geschnittene Nydex / und sonderlich derselben Kopff auff denjenigen Ort oder Theil des Menschlichen Leibs überleget / wo man sich einen Pfeil / Dorn / Glas / oder dergleichen spitziges Ding / umb selbiges damit wiederumb heraus zu ziehen / eingestochen ; da es dann eben eines ist / man applicire gleich dergleichen Thierlein bloß und ohne Zusatz / oder mit Salz / Osterluzen / Kohr-Wurz / oder Narcissen-Zwiffeln besprenger / und zerquetschet.

Eben dieses Fleisch mit Oel angestossen / und

vermischet / ist auch gut wider den Stich der Scorpionen / wann man es überlegt; und machet die aufgefallene Haare häufig an allen denen Orten wieder nachwachsen / wo man nur dieses Medicament fein warm anschmieren mag.

Anderer nehmen etliche Ayderen / sonderlich grüne / legen sie in altes Baum-Oel / und lassen sie also etliche Tage lang an der Sonnen stehen / und gleichsam destilliren / oder sieden sie gar darinnen. Sollen so dann auff diese Weiß præpariret ein Kräftiges Mittel abgeben wider die Brüche / bevorab kleiner Kinder / da man etwas warmlegt den Ort / wo der Bruch ist / fleißig und oft damit bestreichen muß. Dieses Genes-Mittel hält der Hoch-Erfahrne Fonseca Libr. 2. Conf. 36. und Zwelfferus in Pharmacop. Reg. für ein sonderliches Secretum, welches allein für Fürstliche Personen gehöret / und gemeinen Leuten nicht entdeckt werden soll / wegen seiner jetztbedeuten verwunderlichen Kräfte / zumahlen wann die Thierlein zuvorn mit Weiber-rauch / Myrrhen / Mastix / Fleisch-Leim und Harz eingesprenget worden; dergleichen Ayderen-Oel ferner sonderlichen Effect, wie auß der Erfahrung bekant / wider die Kröpffe hat / wann man selbige wohl warm damit bestreicht.

Gesnerus schreibet / man sol kleine Ayderlein nur in Wasser sieden / und in selbigem Wasser alsdann diejenige Kinder badten / welche Brüche haben / vermeltende / daß dieses eine bewehrte Argney darwider sey.

So
lein v
sotten
wann
hinein
Da
sene L
die H
Da
an de
könne
lesun
merk
St
daß e
lich n
dörre
ben v
ses P
selbig
ment
auf
niger
will.

St
(
legte

So

So werden auch dergleichen Kleinere Nyderlein von einigen andern ebenmässig in Del gestotten wider die Würme der Ohren gerühmet / wann man das Del davon hernach warmlegt hinein tröpfelt.

Das Blut / wie auch die zu Pulver gestossene Leber mit Baumwolle auflegt / vertreibet die Hüner-Augen/und Warzen.

Das Herz zu Pulver verbrannt sol ein Glied an des Menschen Leib so unempfindlich machen können / wo man es aufstreuet / daß keine Verletzung gespühret / noch des Chirurgi Hand gemercket werde.

Gleicherweiss soll man auch machen können / daß ein Zahn ohne Schmerzen aufsfalle : nemlich man soll ein wiltes Nyderlein zerschneiden / dörren / und zu Pulver stossen / hernach den Platz bey und umb den Zahn wohl säubern / und dieses Pulver darauff legen / da dann nachmahls selbiger Zahn allein mit der Hand ohne Instrument und ohne allen Schmerzen soll können heraus genommen werden. Welches auch nicht weniger von dem Blut der Nyderen gesagt werden will.

Das IV. Cap.

Bienen.

In andern Orten nennet man sie lieber Junmen ; Latine aber heissen sie allein Apes.

(Gestalt.) Sind ihrem Körper nach rundgelegt/ oder vielmehr ovale, und etwas länggelegt/ wie

So

wie auch schwarzbraune / und mehr einfärbig
 Thierlein / als die Hörnussen / oder Hörnsten
 und Wässpnen zu seyn pflegen ; haben vier drock-
 ne / hellglänckende / und an ihren Schultern an-
 geheffte Fliegel / deren die hinterste allezeit kle-
 ner seyn / damit sie ihnen an dem Flug nicht
 hinterlich fallen ; dabenebenst einen leichten Leib
 inwendig verborgene Zähne / und fast hornfä-
 bige Augen / auch gleichsam Zehen an Füßen
 womit sie / bey ungestimmten Wetter / Klein-
 Steinlein auffheben und fassen / damit sie etwan
 schwerer / und nicht so gar leicht umbgewor-
 werden. Auß ihrem Maul gehet ihnen / wie et-
 wan denen Rattern / ein gewisses Stücklein
 Glieds / wie eine Zunge / zimlich weit hervor
 krafft dessen sie riechen / schmecken / dann auch
 die Speiß zu sich ziehen / und empfangen können ;
 ihr Stachel stehet ihnen am Bauch / von dem
 er zimlich weit herfür raget.

(Unterschied.) So sind dann also die Bio-
 nen von denen Hörnussen und Wässpnen nicht ab-
 lein in dem Stück / wie gleich jetzt gehöret / unter-
 schieden / sondern auch zu vörderst daß jene Ho-
 nig machen / diese aber durchaus nicht. Son-
 st werden alle Bienen mehrentheils abgetheilt
 in die Einheimische / und in die Wilde ; Die-
 se sind scheußlicher anzusehen / und viel zorniger
 aber doch dabey fleißig und nützlich ; jene entweder
 mehr rund od längligt / welche lekere denen Wä-
 spnen der Gestalt nach gar gleich können. Andere ver-
 theilen sie in die arbeitsame un arbeitsame. Al-
 bertus theilet sie gar in neunerley Geschlechter
 welche

V
 welche
 sich be-
 licher
 ang de
 einige
 mäßig
 he / th
 geschm
 getrof-
 mal
 so erie
 mache
 dere h
 chel/a
 und r
 will n
 seyn
 Ram
 auch
 auf d
 benö-
 chen r
 zu un
 und n
 no un
 möge
 D
 der g
 imme
 In et
 auch
 etlich

welche Aldrovandus alle nach einander ordentlich beschreibet. Ja es befindet sich auch ein merklicher Unterschied unter denen Bienen in Ansehung der Grösse / Farb / und Sitten; allermassen einige gar groß / andere gar klein / andere mittelmässig seyn. So giebt's auch theils mehr schwarze / theils mehr gelbe / theils mehr braune. Zu geschweigen / daß in Ponto auch ganz weisse angetroffen werden / welche in einem Monat zweymal Honig. Und endlich die Sitten belangend / so erweisen sich einige überaus fleissig / das ist / machen sehr viel Honig / andere weniger; andere haben sehr scharffe / und fast schädliche Stachel / als / guten theils die wilden / andere stumpfe / und meistens unschädliche / als / die einheimische; will nicht sagen / daß sie in Mohrenland so zahm seyn / daß sie auch in Häusern in Stuben und Kammern sich versamlen / und Honig machen / auch bey denen Halizonen mit denen Menschen auf das Feld hinaus fliegen / und zugleich mit ihñe benöthigte Speise einsamlen; und was dergleichen namhafte Unterschiede mehr seyn / die eben zu unserm Vorhaben so sonderlich nicht dienen / und nach belieben bey dem Aldrovando, Jonstono und andern dergleichen Naturkundigern mehrlin mögen besehen werden

Dieser Thierlein giebt's zwar ohne Zweifel in der ganzen Welt allenthalben genug / doch aber immer in einem Land mehr / als in dem andern. In einigen Insuln des neuen Hispaniens / wie auch in Schott und Ir Land / sol man / wie etliche Authores schreiben / gar keine Bienen sehen /

hen / welches doch aber vom Polydor, Vergilio selbst unwar / und falsch befunden worden. In Africa trifft man ihrer wenige an / zweifels frey wegen der allzugrossen Hitze / als welche die Blumen verzehret / und die Brunnen aufdrucknet. In Mycono lassen sich gar keine ziehen / und so man einige hinein bringt / so sterben sie / wie Aelianus berichtet. In Italien hingegen / Arcadia, Thracia, Corsica, Attica, Jucataka, und Goa findet man sie häufig / wegen Überfluß des Weins / Oels und Obsts; noch häufiger aber in Sicilien / wegen des in grosser Menge allda wachsenden Kräutleins Thüms / und vieler Weiden / da sie vornehmlich den Berg Hyblen bewohne; und am allerhäufigsten in Mitternacht gelegenen Ländern / als in Podolien / Littauen / und in der Moscau / allwo man öfters in denen von grosser Hitze entstandenen Röhren oder Klumbsen des dirren Erdreichs / wie Olaus schreibt / viel Maß Honigs antrifft. Woben diß Orts noch zu gedencken / daß die wilde Bienen sich am allerliebsten an bergigten / und solchen Orten auffhalten / die nahe bey einem Meer oder grossen See liegen / und daß zwar für eines wegen der gewöhnlichen auß dergleichen Wassern zu entstehen pflegenden Ausdämpffung / und dann für das andere wegen der vielen Blumen / die solcher Orten gern häufig wachsen / als welches beedes diese Thierlein von Natur lieben; da sie sich dann dergestalt mehren / daß man vielmal die ganze Schwarm / was sie sich etwan auff Baumrinden setzen / und unversehens mit einem

V
Korb
sang
(
besteh
Junne
mache
und V
men h
etliche
und V
das V
das V
liche z
qualif
natürl
nigs /
ler Tre
selbst
ne ger
wohl a
dern ü
Stach
wollen
brauch
tergeb
unter
len / so
mit ih
öfters
ment i
he V
the W
neu

Korb bedeckt werden / gar leicht mit einander fangen kan.

(Natur und Eigenschaft.) Im übrigen bestehe / allereigentlich / und waren Bienen oder Immen vornehmste Eigenschaft in dem Honig- machen / darzu ziehen sie mit sonderbarem Fleiß und Verstan die Materi auß den allerbesten Blumen herauf / und zwar also und dergestalt / daß etliche beschäfftiget seyn / auß denen Kräutern und Blumen das beste herauf zu naschen / andere das Wax weich zu machen / und wieder andere das Wasser zu zutragen / nachdem nemlich etliche zu dieser / andere zu einer andern Arbeit sich qualificiret befinden / entweder auß eigenem und natürlichen Antrieb / oder Anschaffung ihres Königs / welcher ein ordentliches Regiment mit aller Treu und Klugheit unter ihnen führet / daß er selbst nicht zu scharff ist / und die ihm untergebene gern gehorsamen / und folgen. Dann ob er wohl an Grösse des Leibs und Schönheit die andern übertrifft / auch warhafftig einen scharffen Stachel hat / unerachtet einige daran zweiffeln wollen / so übernimbt er sich dessen doch nicht / gebrauchet auch seinen Stachel nicht für seine Untergebene zur Straff / sondern wann ja einige unter ihnen pecciren / und nicht gehorsamen wollen / so müssen eine die andere selbst straffen / und mit ihren Angeln dermassen stechen / daß sie auch öftters gar davon sterben; so ein richtiges Regiment ist unter ihnen angerichtet. Eben so weiß die Ordnung halten sie auch in ihrem Flug / da ihr Weißlein oder König nicht anderst / als wie ein

ein Heer-Führer voran ziehet / welchen das übrige ganze Heer mit lautem Summen und Getöse nachfolget / so sie nicht / wie einige wollen / mit dem Maul machen / sondern daher entstehet / wann der befindliche Luft viel Anschlagens macht an ein kleines Häutlein / welches diese Thierlein umb die Brust / und deren Abtheilung in ihrem Leibe haben ; welches damit zu beweisen / weil eine Biene / so lang sie nur ihren Leib bewegen kan / annoch summet / wann sie auch schon keinen Kopf mehr hat ; welches auch geschiehet / wann man ihr die Fliegel aufgerissen / und doch den Kopf behält / dadurch der Leib umb so viel desto besser bewegt werden kan ; wiewol etliche / die etwas groß und lebhaft seyn / doch annoch brummen / wann sie gleich weder Kopf / noch Fliegel mehr haben ; woraus erhellet / daß ihr Saufen und Brummen alleinig herkomme von dem Anschlagens der Luft an ihr gedachtes Häutlein / wie auch von Zusammenschlagung einiger ihrer andern Theile ihres Leibs ; wie man spühren kan / wann man / indem sie so saufen / einen Finger auff ihren Rücken / oder an ein anderes Glied hin hält / da man fühlen wird / wie alles an ihrem Leib zittert / nicht anderst / als wann man mit einem mit Papier bewickelten Kamme bläset. Also auch / wann man den Kopf oder Antheil des Rumpffes mit Del bestreicht / so wird dardurch dem Laute ein gutes benommen / wo er nicht gar vergehet ; dann weil dieses lauter drockne häutigte Glieder seyn / so helfen sie durch das Zusammenschlagen ihrer drocknen Glieder und Anschlagens der Luft an

an ihr
zimlich
Summ
gehört
einfält
het ; d
die inn
das zit
nur ga
von Th
Lib. 3
Ferv
andere
den ge
Schla
treiben
durch
ches a
Luft /
Hols
werden
Da
scharff
her / d
so gesch
von ihr
Ruch
daß sie
ferst fl
haben
Nach
ihre B
an

an ihr Brust-Häutlein / das Sausen und Bissen zimlich vermehren. Dannhero auch solches Sumsen bey trockenem Wetter am stärckesten gehöret wird / hingegeen / wann Regen-Wetter einfält / wie auch im Winter / ganz schwach gehet; dann weil alsdann die Luft feucht ist / und die inwendigen Geister schwach werden / so kan das zitterende Anschlagen an die Glieder auch nur gar schwach und getäubet zu gehen; wie hievon Thom. Brown in seiner Pseudodox. Epid. Lib. 3. c. 27. Part. 10. gar fein philosophiret.

Ferner ob sie hören / wollen einige zweiffeln / andere aber darumb glauben / weil sie sich durch den gemachten Klang oder Thon des Messings Schlags zusammen samlen / und zur Arbeit antreiben lassen; wiewohl nicht zu laugnen / daß sie durch gar zu starckes Geräusch und Getöse / welches auch / wegen der hefftigen Bewegung der Luft / noch andere Thiere umbbringen / und ein Holz zerspalten kan / erschrocket und vertrieben werden.

Daß sie aber blöde Augen haben / und nicht scharff sehen / ist gewiß / und kommt eben davon her / daß sie auß dieser Ursach denen Schwalben so geschwind nicht entweichen können / und offte von ihnen erhaschet / und weggeschnappet werden. Auch ist unlaugbar / und giebt die Erfahrung / daß sie alle übertriebende und insicirte Sachen euserst fliehen; item daß sie ein gutes Gedächtnuß haben; sich fürchten vor Spinnen / Anderen / Nacht-Eulen / un mehr solchen Thieren / die ihnen ihre Bienen-Stöcke je zuweilen verheren; sodann

Rf

Daß

daß sie vom Echo/ Blitz/ Donner und Hagel/ erschreckt werden; wie auch die Schafe und Bären/ wo sie können/ meiden/ weil sie sich in ihre Wolle dergestalt verstricken/ daß sie sich nicht wieder darauf los zu machen wissen. Und ist endlich auch noch dieses etwas besonderes/ daß sie den Geruch der Krebse so gar nicht vertragen können/ daß sie auch/ wann man einige nahe bey ihnen kochet/ wie entselet dahin fallen.

Lezlich so ist diesem Punct nur noch dieses hinzubey zu rucken/ daß sich generiren/ und sich/ wie wir darvor halten/ vermehren/ nicht auf faulen Ochsen- Rüh- und Kälber- Fleisch/ sondern durch Besämunq/ gleichwie alle andere Thiere; und dann daß sie zimlich lang/ nemlich 6. 7. biß 10. Jahr leben/ und Kälte und Regen verkündigen/ wann sie nahe bey ihren Körben bleiben/ und nicht weit davon weichen.

(Nutz und Arzney- Gebrauch.) Folget unserer beliebten Ordnung gemäß der letzte Punct/ bestehende im Nutz und Arzney- Gebrauch/ welchen diese fleissige Thierlein häufig abwerffen. Dann daß sie auch schaden sollen/ und unfruchtbar machen können/ ist noch zweiffelhaft/ hingegen ganz gewiß/ daß sie/ wann man sie döret/ hernach zerstoßet/ oder pulverisiret/ oder in Aschen verbrennet/ und alsdann entweder auf kahle und haarlose Derter des Menschlichen Leibes schmieret/ oder das Pulver davon auffstreuet/ und zwar bloß alleinig/ oder mit Honig vermischet/ an allen selbigen Dertern genugsame Haare wieder nach wachsen; welchen Effect ebener

V
massen
Honig
Haar
und be
So
Mensc
mit; n
Da
unbilli
Essen
mer vo
ste zu
generr
ichtig
chen d
auch s
Thau
daß se
wann
speyer
allwo
lich zu
Die
famisel
ist war
Grad
her der
wider
auch/e
allerle
chen.
abspü
massen

massen prästiret / das so wohl auß Bienen / als Honig destillirte Wasser / dafern man einige Haarlose Theile des Leibs fleissig damit wäschet und befeuchtet.

Sonsten theilen diese kleine Thierlein dem Menschen noch zwey sonderliche grosse Gaben mit; nemlich 1. das Honig / und 2. das Wax.

Das Honig / welches vom Helmontio nicht unbillig der Preis des Thaus / und die Quinta Essencia aller im Frühling und folgendem Sommer von denen Bienen in den Fächlein ihrer Stöcke zusammen getragenen Blumen und Kräuter genennet wird / ist nichts anders / als ein Thau / echtig und Mosthaffter gierendder Saft. Welchen die Bienen aus den allerbesten Blumen / wie auch subtilen / und vocatilschen Westen des Thaus heraus saugen; da es dann geschiehet / daß selbiger erst in ihren Nagen gieret / und / wann er anfängt also zu gieren / wieder aufgespehet / und in wächserne Zellelein gesteket wird / allwo er nach und nach noch mehr gieret / und endlich zu vollkommenen Honig wird.

Dieses Honig nun / welches eine gleichsam Balsamische Zehig oder Schipfferigkeit bey sich hat / ist warm und drockener Temperatur im andern Grad / nähret wohl / spühlet ab / öffnet / widerstehet der Fäulung / ist der Lunge anständig / dienet wider die Husten / befördert den Urin / vertreibet auch eusserlich adhibiret / un in die Augen gethan / allerley Augen-Flecklein / und dergleichen Gebrechen. Ja es wäschet nicht allein vermög seiner abspühenden Krafft / besorab unter Clystir-

R. 1

Salblein

Sälblein gemischet / und eusserlich appliciret / in Wunden und Geschwären allerley unflat ab / sondern auch eingenommen inwendig im Leib alle und jede Unreinigkeiten / zumahlen diejenige / welche die Lungen verschleimen / und derselben Lufft- Aderlein verstopffen ; nur daß man sich in acht nehme / und es diejenige nicht gar viel innerlich gebrauchen lasse / die eine hitzige Leber haben / oder sonst sehr hitziger Complexion seyn / als bey welchen es leicht zu Galle wird / und also nicht allerdings wohl dienet. So blehet auch das rohe Honig den Leib sehr auff / erregt auch die Husten / und machet Eckel.

Dannenhero in der Medicin das rohe Honig eben so gar vielfältig bloß und allein nicht gebraucht zu werden pflegt / ausgenommen zu Lattwergen / absonderlich zu Brust- Husten- und Lungen- Lattwergen / dann auch zu Digestiv- und Reini- genden Sälblein / da man noch das Gelbe von einem Ey / Serpentin / ein klein wenig Safran / Gummi Elemi, und dergleichen Stück nach Beschaffenheit des Zustandes / darzu thut. Ubrigens aber bedienet man sich lieber des geläuterten Honigs / oder des daraus destillirten Wassers / oder auff Chymische Weiß präparirten Spiritus, Oels / Essigs / Tinctur, Elixirs / Quint- Essent. und dergleichen ; da fast ein jedes besondern Nutzen in der Arzney hat / nemlich das Honig- Wasser / eusserlich in die Augen warmgelegt / getropffelt / vertreibet die Flecklein derselben / und machet daß die Haare dick wieder nachwachsen / wo sie aufgefallen / wann man sie öftters alldamit

Vi
damit w
Kräftig
derlein /
Stein /
bisch-
Del. lind
den leid
Der Ess
Steine
Nieren
Liquor
und klein
Die i
den Nu
gemein
und stän
men wo
Begyri
Sucht /
Nahru
wollen
Tinctu
get / al
dieser
trahire
oder an
het / etw
sen / da
Coralle
dieser
eben di
über C

damit wäschet und befeuchtet. Deffnet auch kräftiglich die obstructions oder verstopfte Nieren / treibet den Urin / und zermalmet den Stein / wann es Löffelweiß allein / oder mit Eybisch-Safft vermischet / eingenommen wird. Das Del lindert die Zipperleins-Schmerzen / so man den leidenden Theil warmlegt damit schmieret. Der Essig solviret und zerflöset auch die härtesten Steine ; mag also etwan gleichmässig wol den Nieren- und Blasen-Stein / mit einem behörigen Liquore getruncken / nach und nach artteriren und kleiner machen können.

Die übrigen Præparata haben die Krafft und den Nutzen / wie schon oben von dem Honig insgemein gemeldet worden / ausser viel mächtiger und stärker / und daß sie in geringer Dosi genommen werden mögen ; in specie commendiret Begvius seine Honig-Tinctur in der Schwindsucht / umb des Menschen Leib dardurch eine Nahrung zu verschaffen ; und etliche Chymici wollen mit dem Honig-Spiritus die Corallen-Tinctur machen / so aber gewis nicht mehr tauget / als der Honig-Spiritus selbst ; angesehen dieser Spiritus aus denen Corallen nichts extrahiret ; und aber wohl / wann er in Digestion oder an einem warmen Ort über den Corallen stehet / etwas braun-rothlegt wird / so ist doch zu wissen / daß selbige Röthe alsdann nicht von denen Corallen komme ; welches daher zu beweisen / weil dieser an einem warmen Ort stehende Spiritus eben diese Farb überkومت / wann er schon nicht über Corallen gegossen worden.

R 3

Weiter

Weiter hat das Honig nicht allein den bissher angeführten Nutzen/sondern auch daß man es zu verschiedenen Syrupen, wie auch zu mancherley Kräutern: Honigen / als Rosen: Bingelkraut: Deumanten: Veilkraut und dergleichen Honig / item zu allerley Oxymellen/ zu Meth/ zu einigen Conditen / zu Brühen an Speisen/ zu Senff/ zu Lep- oder Pfeffer Kuchen/ und zu andern dergleichen Dingen mehr adhibiret und anwendet.

Was insonderheit den Meth belanget / der mehrentheils auß Honig/ Wasser/ oder Wein/ und je zuweilen ein wenig Gewürz/ wie auch Sauerteig / und wann er Medicinisch verlangt wird / auß gewissen Kräutern und Wurzeln bestehet / und sonsten auch Hydromel oder Mulsam genennet wird/ so hat er fast eben die Qualitäten/ dergleichen schon oben dem Honig selbst zugeschrieben worden; wird doch aber noch über dieses in der Medicin allermeist in Brust und Lungen Kranckheiten gebrauchet / und dienet vornemlich wider die Husten/ Engbrüstigkeit/ Heyslere/ und alle solche Beschwerußse / die von zehen/ dicken und phlegmatischen Schleim oder Roter herrühren / als welchen er Krafft seiner bey sich führenden Wärme verdünnet / zertheilet und flüssiger machet; dahero er auch alten Leuten insgemein/ und Weibs: Personen/ die mehr mit Schleimigkeit behaftet seyn/ sehr gut ist/ sonderlich denjenigen/ welche dem Zipperlein/ Contracturen und allerley Glieder: Kranckheiten sehr unterworfen seyn; ja es sind über dieses einige Leute/ die den Meth mit grossem Nutzen wider den Stein/ wider

der die
der die
daß in de
tauen/ d
viel Hon
gehliche
cken wi
truncken
gemeine
besonder
Stücken
überkom
che selbig
chen ist d
hellebo
burgens
Med. I
bet/ dan
Meth /
allhier
Meth-
mit den
tienten
Wol
gänglich
welcher
de/welch
Beschun
der gar
zu dinn
weise h
schlechte
der

der die Verschleimung der Lend-Nieren und wider die Harn-Winde trincken; zugeschwoeigen daß in der Moscau / wie auch in Liffland / und Lit-tauen / da man nicht so viel Wein / hingegen sehr viel Honig hat / ja auch bey uns der Meth zur Erglichkeit und Stärck / wie der Wein / getruncken wird; sintemahl er ebenmässig frölich und truncken machet; welches alles bisher von dem gemeinen Meth zu verstehen; dafern er aber auff besondere Weiß mit gewissen Medicinalischen Stücken und Ingredientien zubereitet wird / so überkombt er die Eigenschafft und Tugenden welche selbige Ingredientien selbst besitzen; dergleichen ist daß Oxymel Simpl. und composit. item helleboratum, diureticum, agarifatum Alten-burgensicum, welches D. Ettmüller. Oper. Med. Tom. II cap. de Syrup. p. m. 371. beschreibet / dann auch der Engeländische Schwindsuchts-Meth / und viel andere mehr; welcher legere auch allhier in unserer Stadt bey Herz Prieffern / Meth-Scherken in der Judengassen zu haben / mit den ich selbst oftmahts bey verschiedenen Patienten viel guts außgerichtet.

Wobey / ehe wir diese Materi vom Honig gänzlich verlassen noch dieses zu erinnern vorfällt / welcher gestalt für das beste Honig gehalten werde / welches schön geh und lauter / dem Geruch und Geschmack nach lieblich und angenehm / auch weder gar zu dick oder zusammen gepaket / noch gar zu dinn ist / und sich hoch auffziehen läßt. Das reise hingegen aber ist war etwas geringer und schlechter / doch aber auch eines wegs zu verwerf-

fen / wann es nur dabenebenst andere Zeichen der Güte hat. Das Jungfern-Honig aber erhält den Preis vor allen / welches die jungen Bienen machen / und an der Farb hell-gelb oder weiß-gelb aufsiehet. In welchen allen Honig-Geschlechtern die Spinnen-Weben / die sich öfters und gar gern hinein verwickeln / billig zu scheuen / und fleissig heraus zu klauben seyn.

Das andere von denen Bienen ursprünglich herkommende Stuck ist / das *Wax* / welches nichts anderst ist / als der dickere und fettere Theil des Honigs / so von denen Bienen selbst ordentlich geseket / und gleichsam in Zellen disponiret wird / welche man die Bienen-Häuflein oder Rürben nennet / darein die Bienen das Honig legen. Dieses *Wax* nun / verstehe das *Wax* / mag etlicher massen zwischen erwärmenden / Rühlanden / anfeuchtenden und drocknenden Arzneyen mittlerer Temperatur seyn / doch also und dergestalt / daß es mehr zur Wärme inclinire; digerret bannendero und zeitiget / bestehet auch auf etwas dicken Theilen / und ist Pflasterhaffter Eigenschafft / also gar / daß in allen Apotheker nicht wohl ein einziges Pflaster zu finden / wethem das *Wax* nicht solte seine Consistentiam and Bestand geben. Über dieses besizet es auch eine *Vim anodyn* oder Schmerzenlindrende Krafft / und zwar von seinem bey sich führenden alkalischen Theilen / so sich durch den vielfältigen Gebrauch der Pflaster deutlich hervertut / indem es das *Acidum* in denen Wunden dämpffet und wegnimbt / und einfolgig zu allen eusserlichen Wunden

den und
Arzney
sondere
nicht an
es im C
durchau
Consi
verschie
Kunst z
wohl rie
Tropffe
werden
nes von
sten M
Derg
flüchtig
schwer r
wird.
So v
auf mä
indem e
härteste
lymph
fische /
viren v
wieder z
dann ge
net / un
recht br
schmiere
es auch
Abfall d
den

den und Geschwären gleich als eine universal
 Arznei dienet. So ist es weiter auch etwas be-
 sonderes / daß die schärfesten Wasser das Wax
 nicht angreifen; ja was noch mehr ist / so wird
 es im Scheid-Wasser je länger je härter / und
 durchauß nicht weich.

Sonsten lassen sich nicht minder auß dem Wax
 verschiedene herrliche Praparata durch Chymische
 Kunst ziehen / als / erstlich ein Del / welches so es
 wohl riechet / und schön hell aufsiehet / 3. 4. bis 5.
 Tropfen auff einer warmen Brüß eingenommen
 werden kan / und ist zu Beförderung des Urins ei-
 nes von den allervortrefflichsten und bewehrtes-
 ten Mitteln.

Dergleichen Krafft hat auch zum andern das
 flüchtige Wax-Salz / so von 5. bis 10. Gran
 schwer mit einem bequemen Wasser eingegeben
 wird.

So wird auch ferner dem Wax-Del eine über-
 außmächtige Zertheilungs-Krafft zu geschrieben /
 indem es / wie auß der Erfahrung bekant / die
 härtesten kalten Geschwäre / und Beulen / so ex
 lymphä congelata entstanden / als / die scirrho-
 sische / Podagrische / Venerische seyn / zu resol-
 viren vermag / auch gichtbrüchtigen Gliedern
 wieder zu ihrer vorigen Bewegung verhilff / so
 dann gegen das schmerzhaftte Hüfft-Webe die-
 net / und die erfrohrne Gliedmassen wieder zu
 recht bringet / dasern man es fein warm darüber
 schmieret / und wohl einreibt. Aber dieses soll
 es auch sehr gut seyn in Procidencia Ani oder
 Abfall des Mast-Darms / und wieder den Stein /
 wann

Rf 5

wann es mit Scorpion = Del oder Oleo Philo-
phorum vermischet / eufferlich wol warm adhi-
ret wird. Solte man es aber in solchen Schäden
gebrauchen wollen / die vom Feuer entstanden so
kan es füglich mit Eyer Del vermengeset werden.

Welcher gestalt nechst diesen das Magisterium
vom Wax / wovon Schröderus in Pharmacop.
Medic. Chymic. nach belieben zu besehen / wie
auch dessen Quinta Essentia, welche Roschwitz
in seiner vollständigen Apotek beschreibet / und
zwar jenes bey eines Quintleins schwer auff ein-
mahl in der rothen Ruhr eingenommen unber-
gleichliche Hülfe leiste; diese aber zu Aufsheilung
allerley so wol innerlich als eufferlichen Geschwü-
ren / wie nicht weniger gleichfalls wider die rothe
Ruhr und andere Bauch Flüsse / auch zu Heilung
mancherley Wunden und sonderlich zu Linder-
ung der Schmerzen / kräftiglich diene / wann
man dessen 8. bis 16. Gran in Wein / Citronen-
Elixier oder Zimmet Wasser einnimbt / das ist
bey gemelten Authoribus weitläufftiger zu lesen /
allwo zugleich dieser schönen Arzneyen Präpara-
tion an zu treffen.

Wie endlich das Baum Wax / item das gelbe
ne und rothe Wax gemacht werde / und was für
Stück darzu kommen / das wird von Roschwitz
loc. cit. deutlich beschrieben / und zugleich gemel-
det / daß das gelbe Wax / welches weiß werden
soll / in der Sonnen gebleichet / oder durch die
Digestion mit Brandwein weiß gemacht werden
müsse.

Wobey abermahl nicht zu vergessen / daß das
gelbe

Vi
gelbe W
jederzeit
sem Dur
nenstrah
dem sie
wann sie
ten beneh
ste / woh
jogen w
sch führ
Ist a
das St
Virgine
nichts an
te bey d
liche M
peratur
tiget un
gemeine
indert d
allerarg
auf / u
zusamm
und zieh
Leib irg
heraus /
eiret wi
Und w
auff ein
von in d
eingewu
Man

gelbe Wax zum Arzney- Gebrauch dem Weisen jederzeit vor zuziehen; in Betrachtung/ daß die- sem durch die langwierige Insolation oder Sonnenstrahlen / als welche allen Gewächsen/ nach- dem sie von ihrer Wurzel abgerissen worden / wann sie lang unter denenselben liegen/ ihre Kräfte- ten benehmen / mit der Gelbe zugleich die subtil- ste/ wohlriechenteste / und kräftigste Theile ent- zogen werden / welche das gelbe Wax noch bey sich führet.

Ist allein noch ruckstellig der Vorstos / oder das Stopp-Wax und Bien-Harz/ Latine Cera Virginea, und Græcè Propolis genant / so nichts anders ist/ als eine rohe/ dicke/ und leimig- te bey dem Eingang derer Bienen-Körbe befind- liche Materi / mittelmässiger wärmender Tem- peratur; spühlet dabey ab / erweicht auch/ zeu- tigt und kochet alles was hart ist / wann es mit gemeinen oder Brey-Pflastern übergelegt wird; lindert dannenhero allerley Schmerzen/heilet die allerärgste Geschwäre / füllet sie auch mit Fleisch auß / und ziehet dasselbe in eine saubere Narben zusammen; hält über dieses alle Wunden rein / und ziehet allerley spizige und dergleichen in den Leib irgentwo etwan eingestoffene Dinge wieder herauf / so es fleissig auß einen solchen Ort appli- ciret wird/ und eine Weile darüber liegen bleibet. Und wann man dieses Stopff-Wax ein wenig auß eine Kohlen wirfft / und sich den Rauch da- von in den Mund gehen läst/ so kan man eine lang eingewurkelte Husten damit vertreiben.

Man soll aber allezeit einen solchen Vorstos

zu

zu allen diesen erwehlen / und nehmen / der schön
gelb / wohl riechet / auch dem Storax oder Gal-
bano etlicher massen gleich siehet / und sich wie
Honig oder Mastix ziehen läßt.

Das V. Cap.

Blut-Egel.

ODer Blut-Egel / item Saug-Egel / oder
nur allein Egel / Latine Hirudo und Sa-
gvifuga.

(Gestalt.) Sind schwarze oder dunkel-
braune Thierlein fast wie die Regen-Würme /
so lang/als etwan der dritte Theil eines Menschen
Fingers / und so dick / als die Helffte eines zwoer-
den Fingers; wann sie sich aber vom Schwanz
gegen den Korff zusammen ziehen und einschrump-
fen / so werden sie gemeinlich noch drey- oder
viermahl so lang/ und sehen dann einem Maul-
Schwanz ganz gleich; haben auch mehrentheils
eben dergleichen Farb / aber gar kein Bein / gar
keine Füße / und gar keine Flossen / ja gar kein
Glied / sondern einen durchaus gleichförmigen
Leib / ein gleichsam dreieckiges Maul / wie solches
aus dem eingebissenen Bündlein erhellet / und ei-
ne gespaltene Zunge / die sie in die Haut bohret /
und fest einsetzen; dabenebenst aber einen kleinen
Kopff / einen vom Maul an bis zum Hinter-Leib
gehenden engen / geraden und an einander han-
genden Durchgang / und einen meisten Theils
mit schwarzen Linien und Puncten versehenen
solcher

gel.

er schön
er Gal-
ich wie

el / oder
nd San-

dunkel-
Bürme /
Menschen
des zwer-
Schwanz
schrum
ren oder
Maus-
rentheils
sein / gar
gar kein
förmigen
wie solches
et / und ei-
t bohret /
en fleimen
unter Leib
nder han-
en Theils
er sehenen
solchen

p. 5 24.

Blut Egel



Vie

folchen
ynden
gabet
Dehnen

(U

von de
werden

legte /

größer

Koh. C

weil ih

gen d

können

die da

den s

seyn.

Zäse

hinge

der a

mit r

chen b

weile

wege

man

siehe

(C

aber

Egel

und

ham

lein

auff

Wä

solchen Leib / der vom Anfang bis zum Ende / mit runden Circuln oder mit Ringen dergestalt begabet ist / daß sie sich eben Krafft derselben außdehnen und wieder zusammen ziehen können.

(Unterschied.) Wiewohl dieses alles nur von den mehresten und nicht von allen verstanden werden darf; angesehen es auch röthlegte / grünlegte / scheckigte / ja ganz weisse kleine icem theils grössere / theils kleinere Egel giebt; deren jene die Roth-Egel benamset werden / und zwar darum / weil ihrer an der Zahl neune durch bloses Aufsaugen des Geblüts ein Pferd sollen umbbringen können; dieser findet man sehr viel in Deutschland / die das in sich gezogene Blut alsbald wieder durch den Hintern wegstoßen / und also unersättlich seyn. So haben auch etliche Flecklein / auch zäserigte und gleichsam wolligte Häute / andere hingegen kurze Köpffe und rothe Bäuche; wieder andere sind über dem Rücken der Länge nach / mit rothen und etlicher massen runklegten Strichen begabet; will nicht sagen / daß man je zuweilen überaus kleine Egel antrifft / welche deswegen die unsichtbare genennet werden / weil man sie vor Kleinheit in denen Wassern kaum siehet.

(Ort.) Den größten Unterschied vor allen aber macht der Ort; dann da werden alle Blut-Egel vornehmlich abgetheilte in die Meer-Egel / und in die süsse Egel / das ist / in solche / die sich allein in stehenden Meeren oder gesalzenen Seen auffhalten / und in diejenige welche allein in süssen Wassern wohnen; zwar die meisten und gemeinsten

sten findet man mehrentheils in lottigten / kottigten sumpffigten und mosigten entweder stehenden Wassern / oder doch in solchen Bächen / welche durch sumpffigte und morastige Derter durchfließen; in klaren oder hellen / reinigten und sandigten Bronnen aber oder lauffenden Flüssen / oder Fisch-Behältern trifft man sie selten an. Aldrovandus hat zu Venedig grüne Egel gesehen / so denen kleinen Urdertein nicht ungleich / und mit da und dort gestandenen Fleck- oder Pünctlein bezeichnet waren. Die weissen in specie lieben mehr reinere und flüssende Wasser / welche sich auch zuweilen an die Fische anhängen. In Schweizerland giebt's zwar sehr viel schwarze und dunkelbraune / die aber gar klein / und dabei nebenst zum Saugen untauglicher und säuler seyn. Und Strabo berichtet / daß in einem gewissen Mauritanischen Fluß sieben Ellen-lange Egel leben / welche eine durchlöcherete Röhle oder Gurgel haben / dardurch sie Athem holen.

(Natur und Eigenschaft.) Die meisten aber und geringsten halten sich / wie schon gedacht / am liebsten in unreinen und kottigten Wassern auff / also gar / daß auch ihre natürliche Eigenschaft mehrentheils darinnen bestehet; ja sie nehren sich so gar vom Schlamm und Roth / und genießen für ihre Speise nichts anders / als dergleichen Unflat; dannerhero sie auch lieber in etwas laulegten / als gar frischen und sehr kalten Wassern wohnen; und dafern man sie den Winter über zum künftigen vorfallenden Gebrauch / (wie solches die Barbierer bey uns / oder an andern

Orten

Orten d
auff zu
man tr
sondern
und sie
Dann t
dergesta
sie nicht
im Som
erwärmt
und seht
in etwa
zubehalt
Proprie
aber das
schen un
mahl en
etwan u
Wasser
an das
gekostet
sachen i
ab zu zie
sich einm
je mehr
heften /
len zwar
sich gan
ger verr
sie in ein
hinter sie
überaus

Orten die Apotheker zu thun pflegen) in Gläsern auff zu behalten begehret; so thut man besser/wann man trübes und nicht gar frisches/ noch kaltes / sondern vielmehr laulegtes Wasser auff sie gieset / und sie auch an dergleichen Orten stehen läßt. Dann wie sie sich im Winter wegen der Kälte dergestalt vergriechen und verschliefen / daß man sie nicht finden / noch haben kan / sondern sich erst im Sommer / wann die Sonne den Erdboden erwärmet / umb die May-Zeit / herfür thun und sehen lassen; also sind sie auch jederzeit besser in etwas warmlegt als gar kalten Wassern auff zuhalten. Darnach so gehöret auch zu ihrer Proprietät / daß sie alles Süsse lieben / vörderist aber das Blut / welches sie so begierig auß Menschen und Vieh aufsaugen/daß sie wo sie sich einmahl entweder von selbst an solche Leute / die sich etwan im Sommer zur Abkühlung in dergleichen Wassern baden / da es dieser Thierlein giebt / oder an das Vieh / gesetzt / und des Bluts Süßigkeit gekostet haben / oder mit Fleiß auß besondern Ursachen irgendwo appliciret / kaum mehr davon ab zu ziehen seyn; so fest beißen sie sich ein / wo sie sich einmahl angehänget / daß sie sich auch öftters / je mehr man sie abreißen will / je stärker sich einbeißen / biß sie endlich gar zerbarsten; andere fallen zwar selber ab / aber nicht ehender; als biß sie sich ganz voll angehoffen. Und was nicht weniger verwunderlich ist / so griechen sie / wann man sie in ein Röhrlein oder Canal hinein schiebet / hinter sich wieder herauß; und weil sie das Maul überauß spitzig und subtil machen können/als entwischen

wischen sie gar leicht / und schliessen durch die Klammerlöcher hindurch; und bewegen sich anders nicht / als indem sie sich auf den Schwanz und das Maul aufsteiren.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Den in der Medicin gebräuchlichen Nutzen dieser Thierlein betreffend / so ist selbiger Traun nicht gering / und bey Griechisch- und Arabischen Medicis schon vor Alters in grosser Achtung gewesen; indem sie / wo man sie / nach Befinden ansetzet / das schwere / melancholische und böse Geblüt auß des Menschen Leib heraus zu ziehen pflegen. Es geschieht aber diese Ansetzung der Blut-Egel auf eine besondere Weis; und damit wir selbige ordentlich und desto deutlicher vorstellig machen mögen / so wollen wir die ganze Operation in dreien Puncten abhandeln und begreifen / als: erstlich was vor der Ansetzung zu thun: Zum andern / was bey dieser Application zu beobachten / und drittens / was nach derselben vor zunehmen.

Erstlich ist zu wissen / daß nicht alle und jede bisher angeführte Blutsauger zu diesem Zweck dienen / sondern vornemlich diejenige hierzu für die Besten insgemein gehalten und in der That befunden werden / welche etwas grösser seyn / und schwarz- oder dunkelgrün aufsehen / auch über den Rücken hinunter der Länge nach rothe Streiche und schwarze Flecklein darinnen haben / so sich gern in solchen Wassern auffhalten / darinnen gleich ein Kraut / die Meer-Linsen genannt / oder auff's wenigste viel Moß wächset / und wo es viel

Die
Frösche
und sa
Erfahr
Wass
benden
schaffet
Viertel
Gefäß
oder M
daß sie
blüt / d
samft a
heraus
legt m
darinne
nicht eh
ret wor
nehmen
Blut : G
Darna
dieses P
jeningen
aller U
warmer
die Ha
abgenoi
an den
man sol
mal mi
sam beh
desto de
nicht wo

Frösche

h die Klei
y andern
ang und

Frösche giebt/ diese/ sagen wir/ fallen leichter an /
und saugen mehr auß / als andere / wie auß der
Erfahrung bekant.

Den
n diese
un nicht
en Medi-
gewesen;
ansehet/
blüt auß
gen. Es
Egel auß
elbige or-
machen
ation in
fen/ als/
Zum auß
bachren/
e zuneh-
und jede
a Wert
u für die
That ber
yn / und
uch über
he Strü-
en/ so sich
innen zu
nit/ oder
vo es viel
Frösche

Wan man nun dieses Thierlein etliche zu vorha-
benden Gebrauch aufgesuchet und zur Hand ge-
schaffet / so legt man sie nur etwan eine kleine
Viertelstund lang in ein Irdenes oder Kupffernes
Gefäß / und streuet ein wenig gedirrtes Salkz
oder Aschen auff sie; da man dann sehen wird /
daz sie bald darauff das faule und schwarze Ge-
blüt / davon sie zu vorn ganz angefüllet waren /
sambt andern bey sich habenden Unreinigkeiten /
heraus speyen; welches so bald es also geschehen/
legt man sie alsdann erst in frisches Wasser;
darinnen man sie eine Zeitlang auff behalten / und
nicht ehender / als biß sie solcher gestalt præpari-
ret worden / zum vorgenommenen Nutzen heraus
nehmen kan. Und dieses ist in Ansehung der
Blut-Egel selbst im ersten Punct zu merken.

Darnach so soll auch der Mensch / welchem man
dieses Präfidium zu adhibiren gedencket / an dem-
jenigen Ort / da man die Egel ansehen will / von
aller Unreinigkeit fleißig gesäubert / das ist / mit
warmen Wasser / oder Milch abgewaschen / und
die Haare mit einem Scheer-Messer / oder Scheer
abgenommen werden / damit ja nichts das Werck
an dem Effect, den man suchet / hintern möge; ja
man soll billich diesen Ort auch wohl zum andern
mal mit warmen Wasser befeuchten / und gleich-
sam behen / damit sich auff solche Weiß die Adern
desto deutlicher sehen lassen; worzu dann ferner
nicht wenig hülfft / und Förderung thut / wann

entweder der Patient selbst oder der Chirurgus mit seinen Fingern diesen Ort hin und wieder drucket / auff / daß durch dergleichen Beh- und Druckung die Adern auffgeschwollen / und desto scheinbarer werden mögen.

Zu dem andern Punct gehöret / daß der Chirurgus zu seinem Vortheil den Patienten also locire / daß er mit der rechten Hand wohl möge zu kommen können; da es dann dienlich / dafern man die Egel an die güldene Ader setzen will / (als dahin sie allermeist appliciret werden /) den Patienten über das Bettbrett so schicklich zu legen / daß das Licht (es sey nun gleich das natürliche Tages- oder das angezündete und gemachte Licht) den Hintern wol bescheinen möge / und die Adern leicht können gesehen werden; worzu dann nicht wenig helfen wird / wann entweder der Patient selbst mit seinen eigenen Händen / oder ein anderer Beyhelffer den Hintern gleichsam aufspannet / und von einander dehnet / damit also auff alle Weiß darzu cooperiret werde / daß die so genannte güldene Ader in hellern Vorschein kommen möge. Worauff dann unverzüglich eine Egel auff dem Wasser heraus zu nehmen / in ein Tüchlein zu fassen / und anzusetzen / doch mit der besondern Vorsichtigkeit / daß das Thierlein weder gar zu sehr gedrucket / noch allzu locker gelassen werde; angesehen dort zu besorgen stünde / es mögte selbiges davon abstehen / oder gar nicht anfallen können / oder / wann dieses geschehete / auß der Hand entzwischen / und durchschlieffen. Darnach so ist auch noch dieses diß Orts hierbey zu erinnern / daß

der B
sten V
damit
len nich
muß m
werffte
der zu
Ort /
Blut
oder H
was si
An
setzen k
jetzen
gel an
etwan
ge.
nau r
Saut
ste.
des M
davor
sten /
fallen
Ealt
streue
Wein
gieße.
Egel
Dun
ser / t
haben

der Barbierer diese Thierlein erstlich am untersten Ort / und dann erst etwas höher oben ansehe / damit eines das andere nicht hintere. Und weil nicht alle Blut-Egel gleich willig anfallen; als muß man ihnen öftters gleichsam eine Aetzung vorwerffen. Man kan sie aber nicht besser und ehender zum Anbeissen bringen / als wann man den Ort / wo man sie ansetzet / mit frischem Taubens-Blut / oder mit Milch bestreicht / oder Zucker / oder Kreiten dahin streuet; allermassen sie alles / was süß ist / lieben / und begierig darnach thun.

Anderer pflegen die Haut da / wo man sie anzusetzen hat / über der Ader / entweder mit einer Lanzetten zu rizen / oder nur mit einem scharffen Nagel am Finger ein wenig zu kraken / damit allda etwan ein Tröpflein Bluts herausdringen möge. Und gleichwie alle Egel der Süßigkeit genau nachgehen; also fliehen sie hingegen alles Saure / Scharffe / und Besalgene auff das eusserste. Wann sie derothalben / nachdem sie sich von des Menschen Blut dergestalt angefüllet / daß sie davon ganz auffgeschwellen / und gleichsam barsten / und aber doch von selbst nicht wieder abfallen wollen / so ist nichts bessers / als daß man Saltz / oder Aschen / oder gepulverte Aloe auff sie streue / oder Essig / oder sauren ausgepresten Weintrauben-Safft / oder Wein selbst auff sie gieße. In wehrender Zeit aber / da die Blut-Egel würcklich ziehen und aufsaugen / muß der Dunst und die Wärme von dem warmen Wasser / welches man in einem Schaff oder Kuffen haben / und darüber der Patient / in der Gulten

Ader-Öffnung sitzen soll / immer an den Leib ge-
 hen / damit die Adern offen gehalten werden / und
 also das Geblüt nicht stocke / sondern richtig her-
 auß lauffen möge; und in die Mitten selben Scha-
 fes kan ein kleines Schällein / oder ein tiefer
 Teller / oder anderes solches Geschirlein / darein
 das Geblüt tröffle / gesehet werden : da dann
 ferner zu erinnern daß / indem die Blut-Egel noch
 an dem Patienten hangen / man ihnen mit einem
 Scheerlein zu End ihres Schwanzes nach der
 Länge einen Zwick zu geben pflege ; welches ihnen
 so gar nicht schadet / daß sie vielmehr gemeinlich
 immer fortsaugen / und also das Geblüt / wie auß
 einem Gießfaß oder Röhrlein / in das untergesetz-
 te Gefäß herab tröpfelt ; oder dafern ja die Thier-
 lein entweder selbstn davon abfallen solten / oder
 zu künstlichem weitem Gebrauch mit Fleiß abge-
 nommen / und auffbehalten werden wolten ; so
 müste man den Platz / wann anderst verlangt
 würde / daß noch mehr Geblüts herauß fließen
 soll / umb das dicke Geblüt zu verdinnen / und die
 Adern noch eine Weile offen zu erhalten entweder
 mit warmen Wasser (einen Schwamm darein
 geduncket und übergelegt) behen / oder kleinere
 Kläferne im warmen Wasser erwärmte Laß- oder
 Schröpf- Köpffe nach einander darauff setzen ;
 welches zugleich dahin dienete / umb die etwas
 giftige Qualität die vielleicht die nicht allerdingß
 wohl gereinigte Thierlein selbst hinterlassen ha-
 ben mögten / auff solche Weis zu vertilgen / und
 auß zu reiten.

Bey dem dritten Punct ist vornemlich / und
 fast

fast alle
 all zu h
 blut zu
 keinen
 stärku
 seyn di
 Zunde
 get ser
 beite te
 äpfel-
 von lei
 Wass
 chen S
 schielk
 zweiff
 lende
 sonder
 Zusam
 Komb

Da
 auff n
 Blut-
 das R
 wieder
 mit b
 Such
 Salk
 werts
 thiger
 von s
 folche
 solten

fast allein dieses zu merken/welcher gestalt/wann
 all zu hefftige Verblutung erfolgen solte/das Ge-
 blut zu hemmen und zu stellen wäre/ nemlich mit
 keinen andern / als mit gemeinen in allen Blut-
 stärkungen üblichen Blutstellungen; dergleichen
 seyn die Spinnenweben/gebrannte Baumwolle/
 Zunder / dessen wir bey dem Feuer schlagen benöthi-
 get seyn / und Meer-Schwämmen / item gear-
 beitetes Leder/ Aloe/ Armenischer Bolus/ Gall-
 äpfel-Pulver / Bohnen-Mehl/ etliche Stücklein
 von leinen Tuch/ oder andere Büschlein in frisches
 Wasser und Essig eingesezt; diese und derglei-
 chen Sachen/ sage ich/wann man appliciret/ und
 schicklich / wie sich gehöret / überlegt / ist kein
 zweiffel / es wird sich das übermäffig herauswal-
 tende Geblüt bald zuruck / und auffhalten lassen /
 sonderlich wann noch eine strenge Verbind- und
 Zusammen- Ziehung mit leinen Tüchern darzu
 kombt.

Darnach ist noch hiezben zu gedencen/wie/ und
 auff was Weis man die schon einmahl adhibirte
 Blut-Egel erhalten / und machen könne / da si die
 das Blut / davon sie allbereits ganz angefüllet/
 wieder speyen; da fasset man sie dann/ nicht zwar
 mit blofen Fingern / besondern mit einem leinen
 Tuch bey dem Schwanz an/ legt ihnen ein wenig
 Salk in das Maul / und drucket sie gelind auff-
 werts oder gegen den Kopff zu also / das sie genö-
 thiget werden / das in sich gesogene Blut wieder
 von sich zu geben. Und wann sie sich auch auff
 solche Weis doch annoch nicht gar vöellig außleeren
 solten/ so würden sie sich doch gewis allerdingz
 entlassen /

entlassen / wann man sie auff kalte Aschen leget; da man sie dann nachgehends / wie anfangs / wieder in frisches Wasser legen / und auff einen andern Nothfall auffheben und abermahl würde gebrauchen können

Wie nun diese Operation in allen Milks Kranckheiten / ja in der höchsten Milk-Melancholien und dergleichen Wahnsinnigkeiten / wie nicht weniger in verschiedenen Deliriis oder andern Abberwischen / und Haupt-Schmerzen zumahlen die von verstopffungen der Gefäßt-Leber und Milks Andern herrühren / item in Scharbockischen Zuständen und allen daherstammenden Symptomatibus, dann auch in allerley vergiftten Berwundungen / ein zuverlässiges / herrliches / und sonderlich bey denen Italiänern gar gebräuchliches / auch bey uns in Teutschland nunmehr nicht unbekanntes und hochbelobtes Mittel ist; also haben auch diese Thierlein selbst / mit welchen dergleichen Curen verrichtet werden / desto größern Brozug / und verdiene je mehrers Lob / je heftiger gemelde Kranckheiten den Menschen quälen können / je gemeiner sie auch hin und wieder seyn / und je schwerer sie sonst zu curiren und zu bezwingen; man setze sie gleich an die güldene Adern / (denen sie vornehmlich gewidmet seyn) oder hinter die Ohren / oder in die Naslöcher / oder im Haupt an die Schläfe / oder an die Füße / auff die Adern derer Waden / oder an die Mutter wider derselben Entzündung und zu Beförderung Monatlicher Reinigung zc. so gar; daß nur zu wünschen / es mögte dieses vorzreffliche und höchst nutzbar

Vier
bare P
Eticiret
werden
wegen
nung i
wollen
daß sel
Mittel
eben d
mögen
ei in ih
Im
Medic
zumah
rarer i
und K
Saug
nach d
Ment
zu hal
bald
mehr
ja no
diese
geme
U
melte
bleve
verfa
Mer
davo
mit e

bare Praesidium öftters von unsern Medicis praestitiret / und von denen Patienten lieber gelitten werden / weilen oben angeregte Kranckheiten / wegen der mehr und mehr begehenden Unordnung in der Diæt, je länger je gemeiner werden wollen / und je bekannter auß der Erfahrung ist / daß selbige kaum durch ein einiges anderes Hulfs Mittel besser / sicherer und geschwinder / als durch eben dieses gedämpffet und gemindert werden mögen; wovon weitläufftiger verschiedene Medici in ihren Büchern hin und wieder handeln.

Im übrigen haben zwar die Blut-Egel in der Medicin noch ein und andern Nutzen; so aber / zumahlen bey uns / weit ungewöhnlicher / und viel rarer ist. Marcellus Empiricus, Aetius, Plinius und Kiramidus schreiben / man soll die Blut Saugen zu Aschen verbrennen / und selbige hernach auff die Augbrauen / oder an solche Ort des Menschlichen Leibs streuen / wo man keine Haare zu haben verlanget / so werden sie davon nit allein bald gänglich außfallen / sondern auch nimmer mehr nachwachsen; welches auch gleichermassen / ja noch unfehlbarer geschehen soll / wann man eben diese Aschen mit Essig vermischet / und alsdann gemelte Theile des Leibs damit bestreichet.

Und Soranus nebst ernannten Empirico vermelten / wie daß / wann man die Egel in einem bleyhernen Gefäß mit Essig anstosse / und darinnen verfaulen lasse / hernach mit diesem Saft einem Menschen den Kopff / da man zuvorn die Haare davon zu warmer Sommers-Zeit in der Sonnen mit einem Scheermesser genau abgeschohren / ein-

schmiere oder wasche / die Haare dardurch kohl
schwarz wieder nachwachsen / und beständig
schwarz verbleiben / also gar / daß auch die Zähne
desjenigen Menschen / dem man diesen Saft recht
bedeuter massen adhibiret / schwarz werden / wann
er nicht so lang Del in seinem Mund hält / bis die
ses Medicament trocken worden.

Das VI. Cap.

Grille.

Nag zweyfels frey eben dasjenige Thierlein
seyn / welches an andern Orten in Teutsch-
land Heimichen / Heimling / Mühren / Heimens-
mug / Hausheim / Feldheim und Latine Gryllus
genennet wird.

(Gestalt.) Siehet zwar in vielen Stücken
einer Heuschrecke ziemlich gleich / ist doch aber unter
beiden Unziefeln / eigentlich davon zu reden / ein
nicht geringer Unterschied. Die Grillen haben
einen dianen / zarten / weichen / gleichsam gerin-
gelten und Kastanienfarben Leibe / kurze und weiß-
legte Fliegel / deren an der Zahl viere / die eußersten
kürzer / die innere aber dranger und länger seyn ;
sechs Füße / unter welchen die hinterste die vorder-
sten an der Länge fast drey mahl übertreffen ; unter
den Augen gehen ihnen zwey Hörnlein wie dünne
Haare herfür / und auß dem Schwanz / an wel-
chem zwey spizige Anhängelein stehen / gehet auch
etwas wie fast ein langer und gespaltener Schna-
bel herauß. Und diese kurze Gestalts-Beschrei-
bung

le.

rich Fohls
eständig
e Zähne
afft jetzt
en/ wann
/ biß die

hierlein
Deutsche
Deimens
Gryllus

Stücken
er unter
en / ein
n haben
n gerin
d weiß
ffersten
er seyn;
vörder
n; unter
e dinne
an wel
et auch
Schna
eschrei
bung

V

bung geh
(Un
gemeinig
auch ein
raube un
sie sich t
ne, daß a
lein dar
getheilt
zum and
unter ih
von ein
und der
in waf
oder G
der diffe
vando
den/ we
wir uns
aber f
wie das
ches w
Gryllu
dasjeni
schrecke
nennen
eines n
(O
Grylli
fern ge
schlöte
Grillen
ang

p. 536.

Grille



bung gehet vornemlich allein die Haus-Grille an
 (Unterschied.) Dann die Feld-Grillen sind
 gemeinlich ganz schwarz/ ohne Fliegel; haben
 auch einen etwas kürzern Schwanz; so dann
 rauhe und gleichsam Seegförmige Füße / damit
 sie sich desto steiffer einheften und erhalten kön-
 nen, daß also der vornemsten Unterschied dieser Thier-
 lein darinnen bestehe/ erstlich/ daß alle Grillen ab-
 getheilt werden in Haus- und Feld-Grillen/ und
 zum andern daß es auch Männlein und Weiblein
 unter ihnen gebe/ welche der Gestalt nach zimlich
 von einander variiren; von welchem Unterschied
 und dero Beschreibung/ wie auch ob/ wie/ und
 in was Stücken die Grillen und Heuschrecken/
 oder Grylli, Cicada, und Locustæ von einan-
 der differiren / mag vornemlich bey dem Aldro-
 vando und Jonstono nach belieben gesehen wer-
 den/ weil es eben unsers Vorhabens nicht ist/ daß
 wir uns länger damit solten auffhalten. Dieses
 aber können wir dis Orts unberühret nicht lassen/
 wie daß es schier/ als ob dasjenige Thierlein/ wel-
 ches wir zu Teutsch Feld-Grille/ und Latine
 Gryllus agrorum oder arvensis heißen/ und
 dasjenige / welches wir insgemein Teutsch Heu-
 schrecke / und Latine Cicada oder Locusta
 nennen / entweder allerdings einerley / oder doch
 eines nicht viel von dem andern unterschieden sey.

(Ort.) Sonsten ist bekant/ daß wie sich die
 Grylli domestici oder Haus-Grillen/ in Häu-
 sern gern zwischen den Wänden in Oefen und
 schlöten auffhalten; also lassen sich auch die Feld-
 Grillen am meisten auf durren Feldern und Wie-
 sen

sen unter dem Heu und in Erd-Ritzen oder zer-
sprungenen oder hohlen Erdreich im Sommer
antreffen.

(Natur und Eigenschaft.) Da sie zu Som-
mers-Zeit immerfort schreyen und sich hören las-
sen; im Winter aber liegen sie/ sonderlich die
Feld-Grillen/ allerdings verborgen und sind
ganz still. Es stehet aber dahin und ist noch nicht
gewiß/ w er/ und auff was Weiß dieser Thon und
Laut/ den sie machen/ entstehe. Dann etliche
wollen/ er komme davon her/ indem sie ihre Stie-
gel zusammen schlagen; etliche sagen/ es geschähe
mit dem hohlen Theil ihres Hintern; und wieder
etliche sind der Meinung/ er were dem zusammen-
schlagen ihrer Zähne zu zuschreiben. Wie aber
deme allen/ so ist dieser Schall und der auff eine
besondere Weiß gleichsam erklingende Gesang
vielen Leuten so gar nicht unangenehm noch zu-
der/ daß sie denselber vielmehr gern hören/ und
bestreuen mit fleiß Grillen in ihren Häusern hal-
ten und ziehen; wie solches Scaliger gethan/ we-
cher dieses nächtlichen Gesangs halber etliche Gril-
len in ein Nylein eingeschperret/ ohne zweiffel nicht
allein darumb/ weil er ihm angenehm war/ be-
sondern auch/ weil er/ wie man insgemein dafür
hält/ den Menschen zu einem sanfften Schlaf
bringen soll; also gar/ daß man zu Festa in Africa
dergleichen singende oder vielmehr schreyende
Grillen in euffernen Häuflein mit allem Fleiß
auffhebt/ und wegen ihres angenehmen Ge-
schreys theuer verkauffet. Weilen aber die vom
Scaliger bedeutet massen eingeschperrete Grillen
dren

V
dren
und zu
von de
ben/ üb
als fu
den/ d
ohne L
licher d
sen/ d
sen/ w
ganger
worde
wiß es
Gesch
wann
annoch
worde
einand
gen k
gemei
sich/
Einhe
auf so
den
Bier
nicht
ihnen
genit
dann
gried
und
hing

drey Tag hernach abgestanden gefunden worden / und zwar nicht vor Hunger / dann noch etwas von dem Salat / den man ihnen zu fressen gegeben / übrig war / sondern auß Mangel des Luftts; als Kunte unschwer hierauf abgenommen werden / daß sie ihrer natürlichen Eigenschafft nach ohne Luft nicht leben können; wie solches noch deutlicher darauß erhellet / sintemahlen andere Grillen / die man gleichsam in ein Virein eingeschlossen / weil man Löchlein in dasselbige gestochen / den gangen Sommer lebendig darinnen erhalten worden. Im übrigen ist ferner / wie noch ungewiß sey / auff waser Weiß sie ihr gewöhnliches Geschrey verrichten / daher zu schließen / weil sie / wann man ihnen schon den Kopff abreiset / doch annoch lang fort leben; und dann weil observiret worden / daß sie / solten sie auch in der Mitte von einander geschniten werden / gleichwohl noch singen können. Sonsten ist bekannt / daß sie insgemein geschwind springen / und so wohl hinter sich / als vor sich zu gehen gewohnet seyn. Die Einheimische lecken gern den auß dem Fleisch herauß schwikenden Saft oder desselben Exter / item den Fest oder Schaum von Fleisch = Brüh und Bier / darnach sie gar begierig thun / und können nicht ehender gefangen werden / als wann man ihnen Wasser und Haber-Mehl unter eynander gemischet auff einem Teller vorlegt / darauß sie dann bey Nachts-Zeit / zu welcher sie lieber herfür griechen / und allein schreyen / und vorsichtig fallen / und also öftters kleben bleiben. Die Feß Grillen hingegen fressen lieber Korn / zeitiges Getraid / und

e.
 oder jetzt
 Sommer
 uSom
 ören las
 rlich die
 nd sind
 och nicht
 hon und
 n etliche
 hre Stie
 geschrey
 d wieder
 fammen
 Wie aber
 auff eine
 Befang
 och zur
 ren / und
 usern hal
 han / we
 iche Gril
 iffel nicht
 war / be
 ein dafür
 n Schlaf
 in Africa
 schreyen
 dem Fleis
 men Ge
 r die vom
 Grillen
 drey

und Aeffel; sind nicht gern im Schatten/sonder
gehen auff Wiesen allenthalben der Sonnen
nach/ und schreyen stärker/ wann die Leute weit
von ihnen/ als nahe bey ihnen seyn.

(Nutz und Arzney- Gebrauch.) Auch die
se Thierlein geben einigen Nutzen in der Medicin.
Nemlich wann man sie mit sambt der Erden/ da
sie im Feld stecken/ zerstoßet/ und überschlägt/ so
sollen sie gut seyn in Ohren-Geschwären; und so
man sie an den Hals und an die Mandeln reibet/
oder darauff bindet/ oder nur den Hals und die
Mandeln mit der Hand/ mit welcher man zuvor
eine Grille zerdruckt/ hat/ anrühret/ so verge-
het davon in kurzem alle Heusser- und Raubig-
keit des Halses.

Wider das Rothlauff ist gleichfals nichts bes-
sers/ als wann man eine Grille auff eben solche
Weiß mit den Händen zerquetset/ und da/ wo
ein Mensch den Rothlauff hat/ überschlägt.

Und wann man gar den Saft heraus presset/
selbigen hernach auffhebt/ und im Fall Bedürf-
ens in die Augen ein wenig warmlegt hinein
tröpflet/ so schärffet er verwunderlich das Ge-
sicht und benimbt alle Blödigkeit.

So rathen auch einige Leute/ man soll eine
Grille an Hals hängen und trage/ der Meynung/
es lasse sich dardurch das viertägige Fieber ver-
jagen.

Anderer verbrennen sie zu Aschen/ rühren selbst
unter Baumöl/ und gebrauchen hernach dieses
Sälblein in faulen Geschwären.

Ubrigens will Scaliger behaupten/ es haben die

die Grillen mit denen Spanischen Mücken in der Medicin einerley Krafft und Tugend; und sey auß der Erfahrung bekannt/daß sie zu Aschen verbrennet / oder sonsten zu Pulver gestossen/ und eingenommen/den Urin gewaltig befördern; wie auch / mit Wasser zerlassen/ den Stein treiben / und wider die rothe Ruhr dienen.

Das VII. Cap.

Heuschreck.

Die Niederländer nennen dieses Thierlein Springhân / und die Lateiner Cicadam oder Locustam.

(Gestalt.) Diese zerkerbte Thierlein kommen mit denen Grillen / wie schon in nechst vorhergegangenen Cap. gedacht worden/so wohl der Gestalt / als andern Stücken nach/ zimlich überein; doch können wir aus dem Moufeto diß Orts un-erinnert nicht lassen / wie daß die gemeine Heuschrecken grosse / und unterwärts hangende/ und doch überauf kurze Köpffe/ und grosse/polgende/ dunkelbraune / und nicht gar grüne Augen haben; daß sich also umb desto mehr zu verwundern/ daß Nigidius, welcher nicht gestehen will/ daß sie mit Augen von Gott und der Natur begabet seyn / keine an ihnen wargenommen; das aber ist unlaugbar/daß sie unter allen andern Anzieffern/ nur allein keine Mäuler haben; haben doch aber etwas gewisses / dichtes/ und unzertheiltens einem Schnabel nicht ungleiches auß ihrem Leib ein-
 nig

te.

sonder
Sonnen
eute weit

341.

Auch die
Medicin
rden/ da
schlägt/ so
; und so
n reibet/
ß und die
an zuvor
so verge
Rauhig

Heuschreck



nichts bey
en solche
d da / wo
lägt.
ß presset/
Bedörff
gt hinein
das Ge
soll eine
Reynung/
ieber ver
en selbige
ch diese
es haben
die



Vie
die G
der A
sen a
verbr
einge
auch
und v

S
oder
(
mit t
gang
stalt
doch
erinn
schre
doch
dunc
ben;
daß
mit
seyn
unkl
stuw
stwo
Sch

die Grillen mit denen Spanischen Mücken in der Medicin einerley Krafft und Tugend; und sey auß der Erfahrung bekannt/daß sie zu Aschen verbrennet / oder sonsten zu Pulver gestossen/ und eingenommen/den Urin gewaltig befördern; wie auch / mit Wasser zerlassen/ den Stein treiben / und wider die rothe Ruhr dienen.

Das VII. Cap.

Heuschreck.

Die Niederländer nennen dieses Thierlein Springhän / und die Lateiner Cicadam oder Locustam.

(Gestalt.) Diese zerkerbte Thierlein kommen mit denen Grillen / wie schon in nechst vorhergegangenen Cap. gedacht worden/so wohl der Gestalt / als andern Stücken nach/ zimlich überein; doch können wir aus dem Moufeto diß Orts un-erinnert nicht lassen / wie daß die gemeine Heuschrecken grosse / und unterwärts hangende/ und doch überauf kurze Köpffe/ und grosse/polgende/ dunkelbraune / und nicht gar grüne Augen haben; daß sich also umb desto mehr zu verwundern/ daß Nigidius, welcher nicht gestehen will/ daß sie mit Augen von Gott und der Natur begabet seyn / keine an ihnen wargenommen; das aber ist unlaugbar/daß sie unter allen andern Anzieffern/ nur allein keine Mäuler haben; haben doch aber etwas gewisses / dichtes/ und unzertheiltens einem Schnabel nicht ungleiches auß ihrem Leib ein-
 nig

ig hervor ragendes Kastanienfarbes Ding, bey
sen sie sich an statt ihres Nauls oder Zunge bedie-
nen/ auch dabenebenst grün und schwarz gefärbt
erhabene Schultern/ und eine weißgrüne Brust
auff welcher auff jeder Seiten drey grüne lauch-
farbe Füße herauß gehen; und ihre Bäuche be-
treffen gemeiniglich der Länge nach zwey und der
Breite nach einen zwerchen Finger an/ darans
Ende ihr gespaltenes Schwänlein stehet; die
Fliegel aber belangend / die sehr schön/ gleich
mit Silber bemahlet / und mit braunschwarzen
Flecklein angezieret seyn/ haben etliche gar keine
etliche nur einfache / etliche doppelte; unter
denen die eusserste allezeit noch so lang und schön
schattiret seyn/ als die innere.

(Unterschied.) Allein es variiren diese Schie-
lein so sehr / und ist der Unterschied unter ihnen
groß/ daß es unmöglich scheinen will/ eine einze-
richtige Beschreibung davon zu verabfassen; dann
obwohl Alldrovandus und Mousetus alle unter
jede Locustas oder Heuschrecken insgemein ab-
getheilet in die ungefliegelte/ und in die geflügelte
und wiederumb in die gemeinere/ und in die rare-
re; daß sie der gemeinern sechs; der raren aber
nur drey Geschlechter zehlen/ nemlich Italianische
Griechische / und Africanische; so macht des
Jonstonus noch viel mehr Differentien, wann
alle Cicadas oder Heuschrecken distinguiert
die Achetas, Tertigonas, Stircularias, dann
die Frumentarias, in die Avenarias, und in die
Größere und kleinere; wovon gemelter Auch
insonderheit handelt; welcher auch einen Unter-
schied
enden
zweifel
Unter-
stas,
Teut-
net in
alldie
deru-
ten b
besch
worin
Kang
nen C
schiet
rum
könn
grün
(
werb
ter /
Locu
was
zu un
unter
müsse
ten b
mehr
hing
mer
ande
Land
in de

schied einführet unter stummen und unter schreyenden Heuschrecken. Will nicht sagen/ daß ohne zweiffel / gar genau davon zu reden / auch ein Unterschied seyn müsse unter Cicadas und Locustas, obgleich beederley Geschlechter mit einem Teutschen Namen/ nemlich Heuschrecken/genennet werden; welches daher leicht ab zu nehmen / allhierweilen gemelte Authores, wie auch Schroderus, an zweyen unterschiedlichen Cap. und Orten benamfte zweyerley Thierlein umbständlich beschreiben; allwo nach der Länge / in was / und worinnen eigentlich dieser Unterschied bestehe / kan gelesen werden; ja es thun sich hernach bey denen Cicadis hinwiederumb über die massen verschiedene Geschlechter herfür / und der Locustarum giebt's so vielerley Arten / daß sie kaum alle können benennet und gezehlet werden / nemlich grüne/ gelbe/braune/schwarze/scheckigte u. dergl.

(Ort.) So ist auch ferner kein zweiffel / es werden sich in Ansehung derer Länder und Dörter / wo sich die Heuschrecken / und sonderlich die Locustæ, mehrentheils auffhalten / oder von wasser Länder und Landschaften sie ursprünglich zu uns kommen / viele und grosse Differentiæ unter ihnen finden. Dann ob wirwohl gestehen müssen / daß dergleichen Ungezieffer fast aller Orten bey nahe in der ganzen Welt hin und wieder mehr / als zu viel an zu treffen/ so ist doch hingegen auch nicht zu laugnen / daß es immer je in einem Land mehrgiebt / als in dem andern / und daß sie immer je in einem Land einigermaßen anders gestaltet seyn / als in dem andern. In Mitternächtigen Länder
siehet

siehet man gar keine Heuschrecken/ und zwar/ weil man darfür hält/ wegen der rauhen Kälte/ die ihnen sehr zu wider ist; auch keine zu Neapel/ noch auff dem Berg Cecala, in dem Nolanischen Gebieth / noch auff dem Berg Vesuvio, wie wohl aus gangandern Ursachen/ nemlich entweder weil sie Maro hinweg gezaubert/ oder weil sie die Einwohner zu vertreiben wissen/ oder weil es des Lands Art so mit sich bringt. So trifft man auch keine bey Cyren auff denen Feldern an / da es doch umb die Vorstadt herum/ welches billich zu bewundern/ ihrer überaus viel giebt; und in der Landschaft Milefia sind sie sehr rarh. Hingegen findet man sie in Mohrenland in so grosser Menge / daß sie/ wann dem Cadamusto glauben bey zu messen/ alle drey Jahr die Felder oft bey die 12 Meilwegs lang wie mit einer decke überziehen; und umb die Gegend Brundus. sollen sie alle Jahr die Felder abfressen; so stehen sie auch sonderlich in Italia/ und im Narbonensischen Franckreich Hauffenweis herumb/ und lieben insgemein flache oder ebene und zersprungene Felder / wiewohl sie sich auch öfters auff hohen Bergen auffhalten; in schattigten Waldern hingegen wird man nie keine antreffen/ wohl aber in Del. Gärten und dergleichen Bergen.

(Natur und Eigenschaft.) Denen natürlichen Eigenschaften nach kommen sie in vielen Stücken mit denen Feld. Grillen über ein; angesehen sie auch auff eine besondere Art singen oder schreyen/ ohne daß man gewiß weiß/ wie solche geschehe und zugehe / die Egypter haben vermercket/ die Heuschrecken verrichten ihren Gesang mit ihren

ihren
wegen
müsse
wann
einer
gestan
Athen
und d
sen w
der L
kan so
glaub
sie ih
gel zu
Beer
für g
her
Wede
unter
hang
zusch
Wor
sie die
Häu
gespa
über
het d
auff d
solch
nenr
deren
Dem

ihren

ihrem Stachel / indem sie denselben dergestalt be-
wegen / daß ein gewisser Klang davon entstehen
müsse / nicht viel anderst / als wie es erklinget /
wann man mit einem Hölzlein auff die Seiten
einer Cither schlägt. Basilus ist in dem Wahn
gestanden / sie machen diesen Laut durch die
Athemholung; allein weil sie keine Lungen haben/
und dergleichen Ton von sich können hören las-
sen / wann ihnen gleich der Kopf / welcher doch auf
der Luft-Röhre steht abgerissen worden; als
kan solches ja nicht seyn: Noch viel weniger ist zu
glauben / daß dieser Schall davon komme / indem
sie ihre Zähne auff einander reiben / oder die Flie-
gel zusammen schlagen / oder indem sie die hohle
Beer-Mutter auff und zu thun / wie einige dar-
für gehalten; vielmehr will dieses wahrscheinli-
cher vorkommen / daß solches dem unter denen
Wedelen (so nennet man die zwey Decklein / die
unter den hintersten Schenkeln an dem Bauch
hängen) stehenden anschlagenden Häutlein zu
zuschreiben sey; sintemal Aristoteles mit wenig
Worten berichtet / die Heuschrecken singen / wann
sie die Luft an das unter dem Zwerchfell stehende
Häutlein anschlagen. Dann indem dasselbe auß-
gespannet wird / und bald wieder nachläset / auch
über sich und unter sich gestossen wird / so entste-
het davon ein gleichsam knarckenter Laut / fast eben
auff die Weis / als wir / wann die Knaben in ein
solches Röhrelein oder Trompeten blasen / so in-
nenwendig ein dünnes Häutlein hat / ein beson-
derer Laut dadurch kan gemacht werden / nach-
dem nemlich dieses Häutlein nieder gedrucket und

M m

so

so oder so von der hineingestossenen Luft bewegt wird. Deme sey nun aber wie ihm wolle/ so ist dieser Gesang viel Leuten sehr angenehm. Ambrosius hat ihn ein süßes Liedlein genennet. Simon Sillographus hat des Platonis Beredsamkeit mit derer Heuschrecken Gesang/ und einem angenehmen Cithar-Ton verglichen; und Poptanus in Eridano der Nachtigall Gesang vorgezogen.

Es fangen aber die Heuschrecken ehender nicht als fast mitten im Sommer an zu singen/ und zwar die kleinern gemeinlich ehender/ als die größern/ und hinwiederum stärker/ wann die Hitze gar groß ist/ oder schwächer/ so bald die Hitze in etwas nachläßt; ja sie verkündigen eben mit ihrem Gesang den völligen Sommer/ schweigen auch im Herbst ganz still/ und verlieren sich im Winter allerdings/ ohne daß man eigentlich weiß/ wo sie hinkommen; wiewohl Aristophanes gänglich dafür hält/ sie verbergē sich in die Steine/ Klippen oder in die Erden/ damit sie allda etwas wärmer stecken/ und von der Kälte/ die sie von Natur kältere Ungeziefer als einige andere durchaus nicht vertragen können/ desto besser verwahret seyn mögen; also gar/ daß man sich über dieses versichert seyn darff/ daß keine Heuschreck mehr einfallen werde/ wann sich die Heuschrecken bereits hören lassen. Und wann sie etwan je ein Tag früher schreyen/ als sie insgemein gewohnt seyn/ so hat man selbigen Tag unfehlbarlich eine sere Hitze zu erwarten; daßern sie aber von dem herkommen/ so zeigen sie gemeinlich ein

mitt
liche
sen/
Pest
theu
bring
Com
nach
Hur
dem
verb
verze
mit
in ih
riem
zubr
böses
desje
besch
zwey
gust
etwa
welch
und
und
nicht
gleich
gera
naß
bey
ben/
wan

fft bewege
 wolle/ so
 hm. Am
 ennet. S
 Bered sam
 / und eine
 ; und Po
 Gesang wo

 ender nicht
 fingen / un
 der / als
 / wann
 bald die
 eben mit
 r / Schwelg
 lieren sich
 an eigentl
 ristophan
 in die C
 e allda etw
 e / die sie
 inige ande
 / desto bel
 das mar
 af keine
 Heuschreck
 etwan je
 ein gewoh
 hlbartlich
 ber von
 niglich ein
 wil

mitter an; wie sie dann auch/wo sie in ungewöh
 nlicher grosser Menge Schaarweisk sich niederlas
 sen / und plögllich erscheinen / mehrentheils eine
 Pest oder Contagion, so dann Hunger oder
 theure Zeiten / und Krieg oder Unfried mit sich
 bringen und bedeuten sollen; und zwar Pest oder
 Contagion / weil sie / wann sie sterben und her
 nach verfaulen / die Luft inficiren und anstecken;
 Hunger aber und theure Zeit prophezenen sie / in
 dem sie die Felder und Bäume / auff die sie fallen
 verderben / die Saat abfressen / und die Früchte
 verzehren; und Krieg oder Unfried zeigen sie da
 mit an / indem sie selbst / wie ein Kriegs-Heer
 in ihrer gewöhnlichen Ordnung daher ziehen;
 niemohl ohne zweiffel genugsame Exempel bey
 zubringen seyn werden / daß sie nichts sonderliches
 böses hinter sich gelassen haben; sintemal / (nur
 desjenigen diß Orts zu gedencken /) die in so un
 beschreiblich grosser Menge auf einmahl erst vor
 zweyen Jahren / nemlich 1693. im Monat Au
 gust zu Jena unversehens angekommene und nur
 etwan acht Tage allda gebliebene Heuschrecken /
 welche wie ein Nebel selbige Gegend überzogen /
 und sich zwar mehr auff Weinberge / als Aecker
 und Wiesen gesehet / biß daher / Gott lob / noch
 nichts so übles nach sich gezogen; allermaffen
 gleich selbiges Jahr der Wein allerdings wohl
 gerathen / und übrigens nirgend keine Verder
 nuß gespühret worden. Ferner ist allhier noch
 bey zu rucken (1) daß sie die Menschen sehr lie
 ben / und gern nahe bey ihnen seyn; so gar / daß /
 wann sie etwan die Schnitter auff dem Felde

mercken und spühren/oder diese/wie sie gern pfliegen/mit ihrem Singen sich hören lassen/die Heuschrecken auch lieber darein singen und schreyen; hingegen entweder gar stillschweigen / oder doch viel leisser seyn/wann die Schwitter abgegangen/ und sich nicht mehr auff dem Felde befinden: (2) daß die Tholen / Hehen / Lerchen/ und Störche ihre Feinde seyn/ und sie oft hinterwerts berücken und wegschnappen; hingegen lassen sie sich vielmahls bey Athen/ und sonderlich bey der Stadt Argo mit denen Scorpionen in einen hefftigen Streit ein / die sie aber gemeiniglich / nachdem sie ihnen ihren Stachel abgenommen / bezwingen / umbbringen / und fressen: und dann (3) daß sie nicht gar scharff sehen/weil sie überaus harte Augen / und keine Augbrauen haben.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Was den Nutzen und Arzney-Gebrauch anbelanget / so sind die Heuschrecken zwar mehr wie bisher gehalten / schädlich als nützliche Thiere; können doch aber in gewissen Fällen in der Medicin wohl gebraucht werden.

Die Cicadas in specie dörret man / stößt sie hernach zu Pulver/und gibt selbiges alsdann von III. v. bis VI. Gran schwer / mit eben so viel Pfefferkörnern/ einem Patienten wider die Colic ein; oder man brennet sie zu Aschen/ welche nachmahls in destillirten Rettig-Wasser / oder in gesottener Rühren / Brüh eingenommen/ die Stein kräftiglich zertheilet. Trallianus dörret sie nur bloß auff / zerreibet sie dann / thut ab die Füße und Stielgel davor hinweg/ und läßt

im Bad mit Meth gleichfals wider den Stein einnehmen.

Andere bedienen sich der Heuschrecken an statt der Spanischen Mücken / zu Beförderung des Urins ; wiewohl sie wider andere Medici in gang ungleichen Fällen / nemlich wann ein Mensch den Urin nicht halten kan / rühmen / da man sie mit ein wenig Spieß-Wurzel und Wasser gekochet einnehmen soll / oder man richtet ein Bannen-Bad davon zu. / und setzet einen solchen Patienten hinein ; oder man brätet sie / und läßt sie wider eben dergleichen Zustände essen.

Und in Ephemerid. Academ. Natur. Curios. Germ. Appendic. Mictomimemat. Georg. Hier. Velschii pag. 23. wird auß dem Asselinæo ein sonderliches Remedium angeführet / da er berichtet / wann man einen solchen Heuschrecken / der sich im Sommer mit dem Singen unter der Saat belustiget / erstlich zerzicket / und alsdann auff eine verdorbenen / hohlen und bösen Zahn lege / so könne man hernach selbigen gangen Zahn ohne alle Mühe / auch ohne einiges Instrument, und ohne Schmerzen / allein mit dem Finger heraus nehmen / mit versicherung / daß dieses Mittel so zuverlässig und gewiß sey ; daß ihme auch verschiedene Chirurgi, denen er es mitgetheilet und geoffenbahret / für dieses schöne Goheimnuß viel Geld spendiret und verehret.

So kan man auch sonst mit einem Heuschrecken ein besonderes artliches Experiment machen / dadurch man gewiß erfahren kan / ob ein Wein pur oder mit Wasser vermischet sey ; dann

so jenes / so schwimmt das Thierlein allezeit oben / so aber dieses / so fället es bald unter / wann man es hinein wirfft / dafern anderst dem Gaudentio Merulae Glauben zu zustellen,

Die andere Art Heuschrecken / das ist / die Locustæ haben wiederumb andern Nutzen und Gebrauch in der Medicin / als / sie werden auff eine Kohlen geworffen / da dann der Rauch davon / welchen der Mensch / sonderlich die Weibs-Personen / zu sich an den Leib gehen lassen / treffliche Hülffe schaffet / wann man den Urin nicht lassen kan / oder in der Harn-Binde.

Darnach so sagt man / das sie gut seyen wider das viertägige Fieber / wann man sie an den Hals hängt.

Der Roth dienet zu drüsigten geschwären / und wider den Aussatz

Und mit den Füßen soll man die Warzen aufreiten / den Stein vertreiben / und den bösen Heind heilen können / wann sie unter Hirsch-Unschlecht gemischet / und hernach äußerlich also ange schmirt werden.

Welcher gestalt im übrigen die Heuschrecken so wohl / als auch die Grillen nicht allein vor Zeiten von denen Orientalisch- und Occidentalischen Indianern in der Speise seyen genossen worden / sondern auch noch heut zu Tage auff verschiedene Art und Weiß von ihnen zugerichtet und genossen zu werden pflegen / das wird in unterschiedlichen Beschreibungen selbiger Länder hin und wieder berichtet gefunden. So wissen wir auch auß heiliger Schrift / das der H. Johannes Baptista

Die
Bap
Heu
auch
hinzu
in In
ihr Le
bring
zu / u
Thier
man
ren J
ropee
sonst
schle
dener
zum
men

W
Agr
(
er d
sieh
weil
Frie
wan
so la

Baptista in der Wüsten seinen Hunger allein mit Heuschrecken gestillet. Dabenebenst wird aber auch von den meinsten dergleichen Scribenten hinzu gesetzt/ daß alle diejenige Leute/ welche sich in Indien der Heuschrecken zur Speise bedienen/ ihr Leben nicht hoch/und selten über vierzig Jahre bringen; ja es thut Mercurialis noch dieses darzu/ und sagt/ daß dergleichen Leuten/ die solche Thiere essen/ mit der Zeit gewisse Würme/ die man Dracunculos oder Mitesser nennet/ auf ihren Füßen wachsen. Solten demnach die Europeer nur dieser Ursach wegen/ wann sie schon sonst nichts anders davon abschreckete/ wohl schlechten Lust zu dieser Speise haben/und dikkals denen Indianern es mit nichten nachthun wollen/ zumahlen sie aller Orten viel nietlicherer Tractamenten habhafft werden können.

Das VIII. Cap. Holz- Wurm.

Wird von etlichen auch Kupffer- Wurm/ Lat. aber oder vielmehr Græcè Teredo, und von Agricola, Depes betitult.

(Gestalt.) Und zwar Kupffer- Wurm wird er darumb genennet / weil er Kupfferfärbig aussieht ; Depes aber ohne Zweifel auß der Ursach / weil er keine Füße hat ; hat auch keine Fliegel ; Friechet dannenhero allein auff dem Bauch ; ist etwan so dick / als ein kleiner Gänß- Feder- Kiel / und so lang / als ungefehr ein Uffel- Wurm.

M m 4

(Unters

(Unterschied.) Allein diejenige Holz-Würme / die man mehr auff Schiffen in faulem Holz antrifft / sind viel grösser / der Farb nach gemeinlich schwarzlegt / braun / rothlegt oder gelblegt / und mit sechs Füssen begabet ; dergleichen hat man einmahl in Venetianischen Schiffen die lange Zeit im Meer-Hafen zu Alexandria gestanden / gesehen / die einer ganken Ellen lang und eines Daumens dick waren / und öftters so gar die Schiffe selbst aufzufressen und aufzubohren pflegen. Ja es gibt auch dergleichen an der Farb ganz weisse / und liechtgelbe Würme ; welche alle mit einander Aldrovandus in vier Geschlechter vertheilet

(Ort.) Gleichwie aber alle Holz-Würme nirgend lieber / als im Holz ihr Aufenthalt nehmen / und eben daher diesen Namen überkommen ; also findet man sie auch am meisten in Bäumen / und zwar am häufigsten in Nüß-Aepffel-Pirnen-Castanien-Nüß-Buch-Nesseln-Ulmen und dergleichen Bäumen / oder zwischen ihren Rinden wie nicht weniger in allerley weichem Holz / auch welchen / wann es gar zu früh und gleichsam noch unzeitig gefället worden / eine weiche und böse Fettigkeit gern herauß schwißet / da es dann geschieht / daß dieses Ungezieffer öftters in großer Menge darauff erwächset. Je dürre / drockener / bitterer / öligter und härter aber die Bäume seyn / je mehr stehen sie von Holz-Würmen befreyet ; wiewohl zuweilen die Cypressen / das Frankosen und Eben-Holz / wie auch die Linden-Bäume und der Buchs von ihnen ehenmäßig Schaden leiden ; in Maulbeer-Bäumen Holz aber

lk: Wür-
lem Holz
ich gemei-
gelblegt/
ichen hat
en die lan-
ia gestan-
ng und ei-
so gar die
zubohren
der Farb-
welche alle
Geschlechte

aber sollen gar nie keine kommen; hingegen meh-
ren sie sich in verfallten Balcken an Häusern und
Schiffen/zumahlen in Indien/und wo das Meer
gar kothig ist / so dann in allerley andern faulem
Holz am allermeisten.

Würme
thalt neh-
kommen;
Bäumen/
ffel-Virn-
n- und der
n Xinden
Holz/ auß
hsam noch
und böse
s dann ge-
in grosser
er/ drocke
e Bäume
ürmen bei-
ssen / das
die Linden
henmäßig
nes Holz
aber

(Natur und Eigenschaft) Es halten sich
nun diese Thiere in was für einem Holz sie wollen
auff/so fügen sie demselben Schaden zu / indem sie
dasselbe / gestaltsam auß dem Laut leicht zu nutz-
massen / immerzu mit ihren scharffen Zähnen be-
nagen und öftters gar durchbohren; welches ge-
schiehet / nicht da sie von aussen in das Holz hin-
ein kriechen / sondern indem sie darinnen auffge-
wachsen und geboren von innen heraufwärts
fressen / und also dasjenige verzehren / auß was
sie von Anbegin bestanden / und mit was sie sich
weiter zu ernehren begehren. Es ist aber die
materi, auß der sie bestehen/ und von welcher sie
sich ernehren anderst nichts / als eine süsse / nahr-
hafte/und faulegte Feuchtigkeit des Holkes/wel-
che eben darumb in die Faulung geräth/entweder
wegen der dazu geschlagenen verderblichen inner-
lichen Qualität / oder durch die äufferliche Ver-
wund-und Verletzung des Holkes / wornach es
geschiehet / daß nicht allein der natürlichen und
gesunden Feuchtigkeit Thür und Thor gleichsam
auffgethan wird/ daß selbige auß dem Holz leicht
außfließen / sondern daß auch durch Regen und
Ungewitter eine fremde / widernatürliche und
Fäulung verursachende Feuchtigkeit dargegen
hinein dringen kan. Dahero es dann kommt /
daß in alten/loefern und durch die viele Jahre ver-
M m s vorrten

dorrt den Bäumen die größten Würme aufwachsen / fürwar auß keiner andern Ursach / als weil in denenselben die natürliche Feuchtigkeit je mehr und mehr ab die fremde aber inner mehr zunimt / nicht viel anders / als wie alte Leute auß eben dieser Ursach öftters mit der Kräfte und dergleichen von Unreinigkeit des Geblüts herstammenden Krankheiten befallen werden. So ist auch eben darumb dasjenige Holz / welches lang unter dem Mond gelegen / denen Würmen mehr unterworfen wegen Feuchtigkeit der Luft ; und in das Holz / so die Sonnen-Strahlen lange Zeit beschienen / kommen deßwegen diese Würme lieber / weil ihm dardurch die natürliche Feuchtigkeit all zu sehr aufgezogen worden. Woben ferner zu bemerken / daß die Holz-Würme / welche gleich Anfangs im Holz gewesen / in demselben zu jeder Jahrs-Zeit zu generiren pflegen ; welche aber erst durch eine Besämunng dahin gebracht worden / die wachsen mehr im Frühling und Sommer auß ; allermassen sie im Winter gleichsam zusammen gefrieren und umkommen ; geschweige daß die Luft / daß Land und die varietät des Climatis / auch sehr viel zu dieser Sache thut ; angesehen auß der Erfahrung wissend ist / daß das Schottländische Holz / Krafft der Sonnen-Würkung / und das Arabische wegen der reinern Luft / gar selten faulet / und also auch selten von dergleichen Holz-Würmen benaget und verderbet wird.

(Nutz und Argney-Gebrauch.) Hier auß erhellet / daß alle Holz-Würme geneigt seyn / mehr Schaden zu thun / als Nutzen zu schaffen. Können

Könn
wol
cin er

M
heiler
sich f
eben
si sie

M
man
ren a
sie ze

E

ersch

PI

beric

gem

schw

wie a

sche

und

Fisch

geha

heit

frisch

Leut

wird

D

fom

nich

alte

wär

Können doch aber auch dessen ungeachtet gleichwol auff eine und die andere Weiß in der Medicin ersprißlich gebrauchet und angewendet werde.

Mit den größern kan man allerley Geschwäre heilen / sonderlich die ärgsten und die gern umb sich fressen / da man sie verbrennen / hernach mit eben so viel Anis vermischen / alsdann in Baumöl sieden / und über den Schaden streichen muß.

Marcellus Empiricus sagt / die Würme / die man in hohlen und faulen Bäumen findet / curiren allerley Geschwäre des Haupt / wann man sie zerdrucket / und mit einem Tuch auflegt.

Eben diese Würme werden auch gerühmet zu erschwornen und aufgebrochenen Ohren.

Plinius, Cælius Rhodiginus, und Alianus berichten / daß die gar grosse / mit Meel zuvor fett gemachte / und sonderlich die weißleibigte / und schwarzköpffigte Holz-Würme die Phrygier / wie auch die Bæetische Völcker / und die Indianische Könige vor Zeiten erstlich rösten oder braten / und alsdann an statt einer Nachtricht auff ihre Tische setzen lassen / und für eine nietliche Speise gehalten / nicht anderst / als wie man bey uns noch heut zu Tage bey Gastereyen zu legt Confect und frische Früchte auffträgt ; welches aber unsere Leute eben so wenig mehr nach zu thun gelüsten wird.

Das so genannte Wurm- oder Holz-Meel kommt zwar von und auß dieser Thierlein Leib nicht her ; doch machen sie solches / indem sie das alte und faule Holz von innenwendig herauß wärts dergestalt zernagen / daß darauß dergleichen

chen Meel oder Pulver nothwendig werden und erfolgen muß. Dieses Pulver nun wie es an sich selbst ganz dürr ist/ also drocknet es sehr auß/ wird dannnenhero in feuchte und fließende Geschwäre mit grossen Nutzen gestreuet / und deswegen zur Außdrocknung von unsern Weibern dairen Kindern der Orten / wo sie fratt worden insgemein sehr nützlich eingestippet.

Das IX. Cap.

Johannes-Würmlein.

Geset sonsten auch Johannes-Fliege/ Nachtoder Nacht-Mück/ Cicindela Cincindela, Noctiluca, Noctuvigila, Lucio, Luciola, Lucula, Lucernula, Incendula, Nitedula, Lampyrus alata, Cantharis Noctiluca, und was dergleichen Namen mehr seyn mögen.

(G. stalt.) Ist ein kleines Thierlein / und nicht gröffer / als etwan eine mittelmässige Raupe / welcher es auch etlicher massen gleich siehet / hat aber mehrentheils vier Fliege / unter denen die äussersten gleichsam Federn / die innersten aber häutig / silberfärbig / und durchsichtig seyn / sechs kleine schwarze / mit dreien Gelenck versehen / nahe am Kopf im Leib stehende Füße / ausser die hintersten oben am dicken mehr gelbes haben ; die braun-schwarzer / kleiner / doch ein wenig breiter / niedergedruckter / und wie eine Mönchs-Kapformirter Kopff / ist mit dem kurzen Hals an die Brust ganz nahe gleich wie angeheftet da auß

erden und
wie es an
sehr auß
ffende Ge
/ und des
Weibern
tt worden

ein.
ege/ Siech
incindela,
aciola, Lu
ula, Lam
d was der

rtein/ und
iffige Rau
reich siebet
anter denen
erften aber
feyn/ sechs
erfehene/ u
uffer dy die
haben; ih
ig breiter
hs- Rapp
Nalg an die
tet da auß
der

Johannes Würtlein



Handwritten text on a piece of aged paper, possibly a label or a page fragment, with some faint markings and a vertical line on the left side.

Der Seitenwärts etwas erhabenen Stirn zwey kleine Hörnlein gleich als auß einem Mittelpunct herfür stehen; allroß auch zu beeden Seiten ein gar kleines schwarzes Knöpflein stehen/welches wie ein Gagat oder schwarzer Agtstein glänzet / und die Augen präsentiret; der Leib selbst aber ist länglegt/ etwas zusammen gedrucket und breitlegt auch mit etlichen Absätzen oder Ringlein begabet Krafft deren sich dieses Thierlein auß zu dehnen und zusammen zu ziehen vermag / da es sich dann / wann jenes geschieht / über die Fliegel hinauß stretchet; hingegen kürzer machet / als die Fliegel seyn / so offft es gleichsam in sich selbst schlieset / und einschrumpffet; so gehet auch über den ganzen Rücken vom Kopff biß zum Schwanz ein kleiner weißer Strich hinunt / und ist der Schwanz selbst sambt dem Bauch guten theils weiß.

(Unterschied.) Zwar müssen wir gestehen / daß diese Beschreibung mit nichten auf alle und jede Johannes Würmlein zu ziehen sey; allermassen sich auch der äußerlichen Gestalt nach ein mercklicher Unterschied unter diesen Thierlein herfür thut / und zwar mehr und deutlicher / als fast an einigem andren Thier (1) in Ansehung des Geschlechts oder zwischen Männlein und Weiblein / welcher so groß ist / daß Jonstonus von jedem eine absonderliche zimlich weitläuffig und umständliche Beschreibung vorstellig machet / die an seinem Ort / nemlich Histor. Natur. de Insectis Libr. 1. Tit 2. c. 9. nach belieben besehen werden mag / weil ja unser Vorhaben mehr auff dem Duzen und

auch solchen erdigten und feurigen Theilen begarbet seyn / damit selbige ihre zwar schwache innerliche / aber doch natürliche Wärme desto besser inwendig erhalten und mehr stärken mögen ; oder wie in einem faulen Holz von der Feuchtigkeit und feuchten Luft das innerliche Feuer oder die feurigten Theile an ein Ort dergestalt getrieben und also colligiret werden / daß es bey der Nacht wie ein Licht scheint. Wovon insonderheit mit mehrern mag gelesen werden / bey Thom. Bartholin. de Luc. Homin. & Brut. L. 2. c. 11. & L. 3. c. 7. Probl. 10. da dann auch dieses nicht zu vergessen / daß die Männlein in Valconia, wie Scaliger bezeuget / gar nicht / sondern nur allein die Weiblein / die alldorten nichts anders / als Wärme seyn / auß einer besondern Eigenschaft / und ganz außerordentlich leuchten ; hingegen in Italia und auff denen Feldern umb Heydelberg herumb die Weiblein gar nicht / sondern nur allein die Männlein glänzen. Darnach so bringt auch ihre Natur mit sich / daß sie gemacht / langsam und durch einen sittsamen Gang sich bewegen. So thun sie auch keinem Menschen weder mit Beißen / noch mit Stechen / noch auff einige andere Weiß das geringste Leid nicht an / sie mögen gleich angerühret oder in der Hand gehalten werden / wie sie wollen ; und fliegen endlich allezeit gern zum angezündeten Licht / und lieben dasselbige auß einem innerlichen Trieb / zweiffelsohnen auß sonderbaren Sympathia, krafft welcher alle Geschöpfe dem am liebsten nachgehen / was ihrer Natur und Complexion am nechsten kommt.

(Nug

(H
gend
ferner
glänzt
thecke
nach
zu lind
Stein
à Cal
bet: s
lein i
an de
sie le
nen ;
es m
Hinz
oder
Zelt
lein i
die t
ter a
mah
L
lein
könn
mar
lesen
pier
alle
mö
Bap
Sca

(Nuz und Arzneygebrauch.) Belangend nach dieser kurzen Historischen Erzählung / ferner den Nutzen und Arzneygebrauch dieser glänzenden Thierlein / so weiß man zwar in Apothecken gar nichts von ihnen; sollen doch aber / nach des Cardani Bericht / allerley Schmerzen zu lindern / und / wie andere dafür halten / den Stein zu vertreiben vermögen; wovon Roder. à Castro Meteor. Microc. L. 4 c. 16. also schreibt: Mann schneide denen Johannes-Würmlein ihre Köpffe und Fliegel ab; lasse sie alsdann an der heissesten Sonnendürr werden / daß man sie leicht möge zu Pulver stossen oder reiben können; darnach nehme man dieses Pulver / rühre es mit einem gewissen Wasser also an / daß sich mit Hinzuthuung ein wenig Mandel-Oels Trochisci oder Zeltlein darauß formiren lassen; diese dürr Zeltlein pulverisire wieder / formire abermal Zeltlein darauß / und thue solches zum viertenmahl / die taugen sehr wol im Stein / wann man sie unter andere Stein-Salben mischet oder auff einmahl einem Pacienten einen Scrup. eingiebt.

Ob es angehe / daß man auß Johannes-Würmlein einen solchen Liquorem oder Wasser machen könne / so hernach im Finstern so hell scheine / daß man dabey zu Nachts-Zeit genugsam sehen und lesen / auch wie mit einer Dinte also auff ein Papier schreiben könne / daß man selbige Schrift allein zu Nachts / nicht aber bey Tage zu lesen vermöge / wie Vitalis, Gaudentius, Merula, Joh. Baptift. Porta, Mizaldus, Cardanus, (den aber Scaliger nur spöttisch damit außlachtet) und auß

M n

diesen

(Nuz

diesen andere Authores mehr berichten / stünde zu versuchen. Es entsethet aber dieser Liqueur entweder / indem diese Würmlein in einem Geschirr verfaulen / oder wann sie in einem Glas etliche Tage lang in Ross-Mist vergraben werden / oder wann man ihrer etliche mit Hunds-Gallenfaulem Weiden-Holz / und Eyer-Weiß vermischet / eine Zeitlang also übereinander stehen läßt; wovon Aldrovandus de Animal. Insect. L. 4. c. 8. Us. in var. mit mehrern zu besehen.

Das X. Cap.

Käfer.

Der / wie andere schreiben / Kefer / Lat. Scarabæus, und Græc. Cantharus, welche Worte ohne Bey-Namen mehrentheils die gemeinen Käfer / das ist / die Neven-Käfer / Creutz-Käfer zu bedeuten pflegen / welche eigentlich in Latein Scarabæi rutili majores genehet werden. (Gestalt.) Weswegen wir dann diß Wort allein diese zu beschreiben gewillet / und zwar ganz kurz / weil sie ohne das allenthalben mehr / als wohl bekannt seyn / und jedermann wißend ist / was sie insgemein für eine Größe und Farb haben / darumb nur dieses zu gedencken / daß sie zwey überaus dünne und gebrechliche Flügel haben / welche dieser Ursach halben mit etwas härtern bräuntegten Schalen haben müssen überzogen werden / damit sie nicht so gar leicht verletzt würden / und Schaden leiden mögten. Daß

er.

/ stünde
Liquor
nem Ge
Glas etc
werden
s. Galler
diz vermal
ehen löst;
ect. L. 4

/ Lat. Sca
us, welche
heils die ge
fer/Creuz
gentlich
iet werden
n diz D
zwar gang
a mehr als
roissend
nd Farb
en/ das
e Flügel
etwas
üssen über
eicht ver
n. Das
Eim



Schrötes

Feine
angre
daß
Schlo
weise
(U
ter di
te die
da si
em s
theile
hörm
raba
vier
lein/
che a
dunc
maß
Näp
größ
maß
bra
Die
schö
wen
gab
glei
Be
wie
neu
G
ber



keine Stachel haben/ erfähret jederman / der sie angreiffet; dann sie durchauß nicht stechen; und daß sie ihre obere Schalen abwerffen / wie die Schlangen ihre alte Haut jährlich abziehen/ erweist die Erfahrung.

(Unterschied.) Sind also hiernächst erst unter diesem Satz die übrige Species oder Geschlechter dieser Thiere noch mit wenigem zu berühren; da sich dann gleich Anfangs unter allen Käfern ein solcher Unterschied hervor that/ daß sie abgetheilet werden in die gehörnte / und in die ungehörnte; unter jenen haben billig den Vorzu Scarabæi cornuti majores, oder die Schröter/ deren vier Gattung gezehlet werden. nemlich die Männlein/ die Weiblein / und noch zwey andere / welche alle der eussertlichen Farb nach braun-roth oder dunkelbraun außsehen / und noch drey oder vier mahl grösser und schwerer seyn/ als ein gemeiner Käfer / haben sechs Füße/ unter welchen die zwey grösser und länger seyn/ als die andern/ auch ebenmäßig zwey Flügel / die gleichfals mit 2 schwarzbraunen Schalen bedecket und verwahret seyn. Die Weiblein sind nebst diesen allen mit zwey schönen zentzigten oder ästigen denen Hirsch-Gezweyen nicht ungleichen liechtbraunen Hörnern begabet / so zu vörderst an der Spizen eine Gabel / gleichwie eine Zange haben/ damit sie nach ihrem Belieben zwicken und etwas anfassen können / wie die Krebse mit ihren Scheeren; diese Hörner / die sie vornen an der Stirn ganze und ohne Gelencke stehen haben / und nach ihrem Gefallen bewegen können / sind an denen grössern und äl-

tern etwan so lang / als eines Menschen kleiner Finger / an denen kleinern und jüngern aber auch kleinere. Die Männlein hingegen sind zwar denen Weiblein / aufgenommen die Grösse / so wohl dem Leib / als denen Hörnern nach / aller Dings gleich / auffer dz sie keine ästige oder zentigte Hörner haben; können doch aber / wann sie dieselbige zusammen drucken / eben so scharff damit zwicken und etwas halten / als die jetzt beschriebene Weiblein. Darnach so gehören unter die gehörnte Käfer über diese noch andere verschiedne Geschlechter / unter welchen die namhaftest und bekannteste seyn mögen die so genannte *Nasicornes Scarabæi*, das ist / diejenige / denen ihre Hörner gerad auff der Nasen stehen / welche *Moutezus*, de Insect. L. 1. c. 21. hintwiederumb in vier Gattungen scheidet. Und die übrige ungehörnere Käfer werden abermahl abgetheilet in die grössere und in die kleinere; Unter sener Rothfliegen (1) die Gold-Käfer / welche der Grösse / wie auch der Proportion und denen eufferliche Gliedmassen nach denen gemeinen Mienen-Käfern ganz gleich kommen / auffer daß sie gleichsam grün-vergülde Flügel haben / und gern in Hellen Blüh und auff Rosen sitzen. (2) *Scarabæi pilularii*, oder *stercorarii* oder *simarii*, das ist / die Roth-Käfer / also genennet entweder weil sie aus dem Roth-Roth-Kügelin machen / und selbige den gestalt mit ihren Füßen hin und wieder wälcken / daß darinnen der Saame / wie kleine Würmlein zu sehen / oder weil insgemein darfür gehalten wird / daß sie auß Roth-Mist wachsen / (wiewohl

fer.

en kleiner
aber auch
war der
Brösse / so
ach / aller
r zeneigte
ann sie die
arf damit
beschrieben
nter die ge
erschieden
affest und
e Nasico
n ihre Hör
che Moule
umb in wie
e ungehö
eilet in die
er Kostfl
Brösse / wie
liche Stie
en - Käse
e gleichsam
n in Holl
rabzei pil
das ist / di
weil sie au
o selbige de
der wälken
Würmlein
ur gehalten
/ (wiersob
die

164.

Nasen-Hörniger Schrüter





Die m
fenn f
fals
giren
seiner
Roh
felbe
ferst
ange
auff
und
vert
den
mei
gen
Go
lich
gen
glä
gen
the
Bl
Ge
so b
ha
un
M
S
D
geha
n

Die meisten neue Authores viel rechter daran zu seyn scheinen/welche behaupten/das sie sich gleiche fals wie alle andere Thiere per Coitum propagiren /gestaltsam solches auch Aldrovandus mit seinen Augen gesehen) oder doch weil sie den Roß-Mist besonders lieben/und allezeit auf demselben herum kriechen; diesen sind die Rösen euserst zuwider / die Spher-Bäume aber überaus angenehm / als unter derer Schatten sie sich gern auffhalten; dauren den Winter über nicht wohl; und sollen doch auch der Sonnen Hitz so gar nicht vertragen können / das sie davon vielmehr erblinden und sterben; außser diesen aber werden sie gemeinlich von Läusen / derer sie ganz voll hangen / erstöcket: (3) die grossen Wässpren / die Goldfarb oder gelb/ oder theils grünlegt/sonderlich was die Männlein anbelanget/ so rotthe Augen haben/ aufsehen (die Weiblein aber sind von glänzender Castanien-Farb;) diese machen im fliegen einen rauschenden Thon; werden mehrentheils auff dem Rüb-Koth oder auff Aepffel-Blüh angetroffen / und vom Jonstono in zwey Geschlechter abgetheilet: (4) Scarabæi purpurei, so benamset / weil sie viel von blauer Farb an sich haben / aufgenommen die Augen / den Bauch und die Füße / so mehr braunlegt herauf kommen: (5) Scarabæi atraci; die ganz schwarz seyn/ im Maul haben / wie eine Zange / fast viereckigte Schultern / und etwas kurze Füße / so gern im durren Holz wohnen / fast mehr gehen / als fliegen / und im Gehen immer murmeln und brummen: (6) die Sommer Vögel oder Meel-Käfer

fer / vielleicht darumb also betitelt / weil ihre entwed
 weder braune / oder gelblegte / oder weisblegte
 Flügel gleichsam mit Meel anbesprenget seyn;
 die lassen sich allezeit nur über das dritte Jahr in
 der Normandi so gar häufig sehen / und sind im
 Jahr 1574 den 24. Februar. in Engeland in so
 übergrosser Menge in Sabriam eingefallen / Da
 da sie sich Hauffenweis auff die Mühl-Räder ge
 setzet / durch ihre Schwärze derselben Umlauff ge
 hemmet und aufgehalten: (7) die Fullones / die
 grösser / als die Schröter weiblichen Geschlechts
 seyn. Zu diesen ungehörnten grössern Käfern
 werden ferner noch gleichsam an statt einer Zug
 gezehlet die Scarabzi unctuosi oder Cantarelli
 zu Teutsch die Kadde / und Schmalz-Käfer ge
 nennet; wiewohl sie andere lieber unter die Ver
 mes rechnen / und dannenhero Vermes majalis
 das ist / Mayen-Würme oder Schmalz-Wür
 me heissen / und zwar vielleicht darumb / weil sie
 wann man sie auff die Hand setzet / selbige
 und gelb machen / oder weil sie vornehmlich
 Monat May und Junio an den Weg in We
 dern griechen. Die kleinere ungehörnte Kä
 aber für das andere belangend / so werden alle
 jede in den Haupt-Unterschied abgetheilet /
 geschieden in die gefleckte und in die ungefleckt
 Gener-Flecken sind theils auß schwarz weiß / the
 gelb / theils roth; der weissen auß schwarz
 den insgemein sieben / der gelben dreyzehn /
 der rothen zwölff Gattungenen gezehlet. Der
 ungeflechten hat Mouferus wiederumb sechsen
 schwarze / fünfferley Goldgelbe / zweyerley Gelb

nienb
 be un
 chen
 Käfer
 lein u
 übera
 Käfer
 läuff
 oder
 Käfer
 Dsch
 lich
 Gefa
 weite
 zusch
 (C
 bish
 sich
 auff
 wisse
 es fo
 nem
 Nim
 über
 cia a
 dig
 Zhi
 Und
 geh
 lita
 in g
 auß

nienbraune / wie auch schwarz-blaue / ganz gelbe und dergleichen färbige / gesehen; unter welchen bey uns die namhafteste seyn die Brach-Käferlein / die Aß-Käferlein / die Meel-Käferlein und die Krotten-Käferlein. Die übrige so überaus viele Geschlechter verschiedener anderer Käfer / als in specie die vom Aldrovando weitläufftig beschriebene so dann die Proscarabæi oder Bor-Käfer / wie nicht weniger die Wasser-Käfer / und Tauri volantes oder die fliegende Dohsen / mögen bey ihren Authoribus namentlich Aldrovando, Moufeto und Jonstono nach Gefallen an ihren Orten besehen werden / weit weiter in dieser Unterscheid-Beschreibung aufzuschreiten wider unser Vorhaben lauffen will.

(Ort.) So ist auch theils bereits mit diesen bisher besagten würcklich angezeigt worden / wo sich eine und die andere Käfer-Geschlechter gern aufhalten / theils sonsten jedermann genugsam wissend. In genere dürfen wir wohl sagen / daß es fast in der ganzen Welt allerley Käfer gebe / nemlich in Europa / in Asia / in Africa und in America. Auf dem Berg Etna soll man ihrer übermäßig viel sehen; hingegen sollen sie in Thracia an dem kleinen Ort Olyntho gar nicht lebendig bleiben können / da doch sonsten alle andere Thiere nicht den geringsten Schaden alda leiden. Und die Schröter / wie auch andere dergleichen gehörnete Käfer lassen sich vor andern im Neapolitanischen Gebiet im Monat Julio und Augusto in großer Menge sehen. Sonsten ist ja durch auß wol bekant / daß die gemeine Mayen-Käfer

N n 4

aller

aller Orten sich gern auff Aepffel, Birn, Kirsch
und dergleichen Bäume/ wann sie blühen/ setzen/
von dar sie entweder selbst oftmals herab fallen/
oder leicht abgeschittelt werden können.

(Natur und Eigenschafft.) Nicht weni-
ger erhellet einer und anderer Käfer-Geschlechter
Natur und Eigenschafft theils in etwas auß bis-
her angeführten/theils müssen wir frey bekennen/
daß sich insgemein unmöglich davon reden lasse.
Dieses aber kan wohl von allen und jeden/ oder
doch gewiß von den meisten gesagt werden/ daß
sie im Fliegen ein besonders Geräusch machen/
also gar/ daß Laertius sabeln dörfen/ es reden
die Götter mit denen Menschen durch eben dieses
Käfer-Geräusch. So haben auch die meisten
das an sich/ daß sie/ wann man sie anrühret/ un-
beweglich still stehen/ un gleichsam erstarren; item
daß/ wann man ihnen gleich den Kopff abreisset/
doch annoch die übrige Theile ihres Leibes noch et-
ne Zeitlang sich bewegen; ja der Kopff lebt noch
viel länger; wie solches sonderlich von denen
Schrütern und andern dergleichen gehörneten
Käfern die tägliche Erfahrung bezeuget. Die
gemeine Mayen-Käfer verkündigen mit ihrer
Ankunft gleichsam den Sommer/ und fliegen im
Monat May gegen den Abend sehr häufig her-
umb; bey Tags-Zeit aber/ sonderlich früh Mor-
gens bleiben sie auff ihren Bäumen sitzen; und je
mehr es ihrer zu dieser Zeit giebt/ je mehr Rau-
pen und dergleichen Ungezieffer hat man gemein-
lich auch im folgenden Sommer und Herbst
zu besorgen/ welche verschiedene Früchte mercklich
ver-

verden
fahr
benag
daran
Käfer
nen C
verschie
wo die
dorus
Herd
nius
dere g
jedes
in ein
ständ
auf t
es ha
gebe
lein/
gred
vanc
Der h
hin/
ren/
schei
so eb
derg
zam
künd
scher
lein
chen

verderben / zumahlen das Kraut / dem sie gar gefähr seyn; allermassen sie selbiges oft dergestalt benagen und abfressen / daß kaum etwas mehr daran zu nutzen / sonst aber thun eben die Käfer / sonderlich die Mayen-Käfer / niemand keinen Schaden noch Leid an. Ubrigens wollen verschiedene Meynungen unter denen Gelährten / wo diese Thierlein ursprünglich her kommen. Isidorus hält dafür / sie wachsen auß verfaultem Pferd-Fleisch; oder auß Esels-Fleisch / wie Plinius will / oder auß Maul Esels-Fleisch / wie andere glauben. Aristoteles ist der Meynung / ein jedes Käfer-Geschlecht verstecke sich im Winter in einen solchen Mist / der ihrer Natur am anständigsten sey; erzeuge darianen Würme / und auß diesen werden hernach gewisse Käfer. Ja es haben sich einige wollen bedüncken lassen / es gebe unter denen Käfern durchaus keine Weiblein / und können sie dannenhero gar nicht congregiren. Allein zu geschweigen / daß Aldrovandus solches selbstien falsch befunden / so gehet der heutigen meisten Philosophen Meynung dahin / daß / wie alle vollkommene Thiere congregiren / un per Seminum generiren / also seye wahr-scheinlich / daß auch die unvollkommene / und also ebenmäßig alle Ungezieffer und Käfer sich auff dergleichen und keine andere Weiß propagiren; zumahlen weilen gar fleißige und curiöse Naturkündigere durch Vergrößerungs-Gläser inzwischen observiret / daß auch die geringsten Thierlein mit Partibus genitalibus / oder doch dergleichen etwas / von der gütigen Natur versehen und

N u s begabet

begabet seyn. Daß aber doch nicht alle Käfer sich von einerley Speiß nähren und sättigen / ist kein Wunder / und unlaugbar / daß nach ihrer grossen Varietät etwelche Blätter und Blüthe von denen Bäumen und Kräutern abzwacken ; etwelche dürres Holz / Getraid und Brod freiffen ; etwelche von etwas anders leben und sich erhalten.

(Nutz und Arzney-Gebranch.) Insgesamt läßt sich von allen und jeden Käfern mit einander nichts gewisses determiniren / was sie in genere für einen Nutzen entweder in der Medicin oder sonsten ausser derselben haben ; aufgenommen / daß wir uns nicht scheuen / zu behaupten / welcher Gestalt es scheine / daß wie alle Ungeziefer / sonderlich aber die Ameissen / wie auch Affen und Regen-Würme reich seyn / an flüchtigem Urinösischen Sals ; also auch dergleichen bey allen Käfern häufig anzutreffen / die deswegen in allen solchen Affecten nach ihren darauß bereiteten Medicamenten wohl zu gebrauchen / sonderlich in solchen äusserlichen Zuständen / wo die gall zu scharffe Lympha pecciret. Wollen doch aber lieber ad speciem gehen / und ein jedes Geschlecht insonderheit examiniren / so fern es einigen Nutzen abwirfft / und zu etwas gebraucht werden kan.

Machen derowegen den Anfang bey denen gehörneten Käfern / und in specie bey denen Schwebkern / da dann vor allen zu melten / daß die Hörner an Hals gehencket / und daran getragen / wo der verschiedene Kinder-Kranckheiten zur seyn

vornehmlich aber daß sie den Urin zurück halten/
und also machen / daß ein Kind denselben nicht so
gar oft in das Bett gehen läßt. Aber dieses ver-
treiben sie auch die Kröpfte / und lindern die
Zipperleins-Schmerzen/wenn man selbige press-
hafte Theile des Leibs zum öfftern damit bestrei-
chet und anrühret. Darnach so pflegt man diese
Hörner in Del zu sieden/ selbiges nachmahls mit
Scorpion-Del zu vermischen / und diese Mirtur
als ein sonderlich es Secretum wider das Kinder-
Fraisch anzuwenden/ auch bey kreistenden Frauen
in schweren Geburts-Nöthen zu gebrauchen/ und
endlich wider die Fieber auf eine Pulsz-Ader eines
Arms mit großem Nutzen zu schmieren.

Die Roß-Käfer werden in Wein-Del gestet /
welches Del hernach die von verstopfften Guldens-
Adern herrührende aller größte Schmerzen bes-
ser / als kein Mittel auff der ganzen Welt / lin-
dert / wann man die güldene schmerzhaftte und
aufgeschwollene Adern warmlegt zum öfftern
damit bestreicht; wie solches eine gewisse Fürstin
in Stalia in der That mit höchstem Vergügen
vielmahls erfahren; deswegen auch verschiedene
hochberühmte Practici dieses heilsame Rem-
edium wider gedachten schmerlichen Zustand nicht
genugsam zu loben und heraus zu streichen wiß-
sen/ insonderheit Fonseca, Borellus, Riverius,
Ettmüllerus, und andere mehr.

Anderer Medici lassen diese Roß-Käfer in
Mastix-Del sieden und atsdann selbiges Del an
den After oder Mast-Darm anschmieren / mit
versichern / daß / wann etwa selbiger einen Pro-
lapsum

lappum erlitten und herab gefallen oder abgefun-
den / und nur zu vorn wider gehöriger massen re-
poniret und hinauff geschoben werden / nachmals
nimmermehr herunter fallen werde / solte auch
gleich dergleichen Abfall von Entzündung der gäl-
denen Adern / welcher Zustand doch sonst sehr
gefährlich ist / entstanden seyn.

Eben solchen Effect leistet auch der Aschen von
gebrannten Ross-Käfern / wann man nemlich
selbige an den herabgefallenen After-Darm nach
beschehener Reposition-Strait; welches in der-
gleichen Sache für ein gar bewehrtes und zuver-
lässiges Experiment gehalten wird.

Die Schmalz- oder Waben-Würme gleich
wie sie in vielen Stücken denen Spanischen
Mücken zimlich gleich kommen; also haben sie
auch nicht gar ungleichen Nutzen in der Medicin;
dann sie eingenommen den Urin ebenmäßig ge-
waltig treiben / und also in allen solchen Zustän-
den / in welchen / den Urin zu befördern / und die
scharff gefälsene Feuchtigkeit auß zu führen von
nöthen thut / vielfältig gebrauchet werden / als zu
mahlen in der Wasser-Sucht / wie auch in Steins-
Schmerzen und in der lauffenden Gicht / in wel-
cher sie so wohl eusser- als innerlich adhibiret / groß-
se Hülffe leisten; und zwar innerlich / indem sie
mit dem Urin die peccirende Schärffe und
Säure abtreiben; und im Nieren- und Blasen-
Stein schaffen sie grossen Nutzen; allermassen sie
nicht allein den Stein zu zermalmen vermögen /
sondern auch vorbeigen / daß der Stein nicht all-
zu groß werde / und noch in der Zeit in Gestalt ei-

mit gel

nes
nach
Käfer
mit g
vorab
sie ein
welch
Gicht
hast
den A
dann
ctur/
und
den
melte
E
fern
fuß
Ner
trae
sehr
woh
ein
beso
einer
ber
wie
glay
daß
ma
allei

nes Sandes oder Grüses mit dem Urin nach und nach weg gehe; welches zwar fast alle und jede Käfer / vornehmlich aber diese Mayen Würme mit gutem Nachdruck zu thun gewohnet seyn / bevorab wann man sie im Monat May sängt / da sie einen gewissen salbigten Saft fahren lassen / welcher vor den Stein und vor das lauffende Gicht den Menschen / der damit je zuweilen be-
hafftet ist / verwunderlich præterviret / und zu beeden Affecten unvergleichlich gerühmet wird; wie dann so gar auch einige Medici hierauf eine Tinctur / die sie Tincturâ Vermium Majaliû nennen / und überaus hoch halten / præpariren lassen / so den Urin häufig fortreibt / und also wider gemelte Zustände sicherlich dienet.

So destilliret man auch auß dergleichen Käfern ein Wasser / oder machet mit Baum- oder süß Mandel-Öel ein Öl darauf / so beedes in Nerven-Kranckheiten / vornehmlich aber in Contracturen / oder Lähmungen und in der Gicht sehr gut ist. Dieses Öl dienet ferner überaus wohl in hefftigen Ohren-Schmiergen / und wann ein Mensch nicht wohl höret; und was das allerbesonderste an diesem Öl ist / so kan man damit einem jeden Menschen durch diese Kunst ein Fieber machen / wann man es an die Pülse streichet / wie solches Höferus in seinem Hercul. Medic. glaubwürdig bezeuget.

Im übrigen ist von diesem Öl noch zu wissen / daß selbiges zumal so es mit süß Mandel-Öel gemacht wird / auß dem Scorpion-Öel nicht allein zu Beförderung des Urins und wider den Stein;

Stein / besondern auch in allen andern solchen so wol inner- als äusserlichen Zuständen füglich gebrauchet zu werden pflege / in welchen das Scorpion-Öel selbst adhibiret und angewendet wird.

Und Sennertus Pract. Med. L. 7. P. 2. c. 16. gedencket eines sonderlichen gemeinen Experiment, nemlich daß die Wanen die Schmalz-Würme in Honig einmachen / und / wann sie etwan ein wütender Hund gebissen / einnehmen / zweifels frey umb solcher massen den Urin mit Gewalt zu treiben / und mit demselben zugleich / das in des Menschen Leib eingestöste Gift des wütenden Hunds aufzutilgen; oder sie schneiden etlichen Schmalz-Käfern die Köpffe ab / werffen selbige hinweg / und sieden die Käfer selbst in welchem Baum-Öel / also und dergestalt daß zu einem Pfund Öels sechs Käfer genommen werden; dieses Öels geben sie hernach einem solchen Patienten / welchen ein wütender Hund gebissen / zwey oder vier Loth auff einmahl ein; und das Öel heisset man in etlichen Orten / als / zu Weissenburg am Norgau / da man es allezeit in Apotheken hat / und insgemein für das Scorpion-Öel brauchet / das Maylander Öel.

Nächst diesen ist nicht zu vergessen / wie daß viel Medici rathen / man soll diese Schmalz-Würme nur bloß durren / hernach zu Pulver stoßen / und selbige alsdann in gar geringer Dosi, und nur etwan zu drey bis fünf Gran schwer unter Krebs-Aeuglein in einem Stein- oder Urinreibenden Wasser eingeben / wann sie den Urin mächtig befördern / und einseitig allen solchen

Kranck
ist / und
kräftig
wird bes
Lib 5. C
dieser
Gafft
Stein
Wasser
rühmen
Euff
obenber
nat W
den; w
mischet
auff P
Beulen
Ja
sonder
hero n
twider
Die
das no
nemlic
eine g
set / u
an der
euffers
Fuffso
Theil
det /
lung
Kranck

Kranckheiten / wo das Urntreiben von nöthen
ist / und also auch sonderlich der lauffenden Siecht
kräftig begegnen. Der Hoch-Erfahrne Rosch-
witz beschreibet in seiner vollständigen Apotheck
Lib 5. Clal. 4. c. 113. besondere Pillen / so auß
diesem Pulver und obenangeführtem salbigten
Safft mehrentheils bestehen / die er wider den
Stein und das Podagra in Rosen oder Holler-
Wasser einnehmen läßt / und nicht genugsam zu
rühmen weiß.

Eufferlich bedienen sich etwelche Chirurgi deß
obenbeschriebenen salbigten Saffts / der im Mo-
nat May auß diesen Würmen fließet / in Wun-
den; wird auch von andern unter Pflaster ge-
mischet / so nachmahls mit erwünschtem Effect
auff Pestilensische und andere dergleichen böse
Beulen oder Carbunckel appliciret wird.

Ja man hält auch so gar diesen Safft für ein
sonderbares Antidotum; vermischet es dannen-
hero mit andern Alexipharmacis und nimbt es
wider den Gift selbst ein.

Diesen allen muß noch bengerucket werden /
das noch oben zu den Rosch-Käfern gehöret hätte/
nemlich daß / wann man ihrer zwey oder drey in
eine gedoppelte welsche Nuß-Schalen einschließ-
set / und selbige alsdann einem Patienten / der
an der Schlaf-Sucht darnieder liegt / auff die
eufferste Mäuslein beeder Arme und auff die
Fußsohlen / nachdem man ihm zuvor am hintern
Theil des Haupts die Haare abgeschoren / bind-
det / frische Ermunter- und erwünschte Gene-
sung darauß zu erfolgen pflege; wie solches Ex-
periment

periment dem Joh. de Florentin, Besage des Plinii Histor. Natur. L. 3. c. 11. sonderlich wohl gelungen.

Und endlich so schreibet Trallianus, daß er aus Erfahrung wahr befunden / welcher gestalt / sich das viertägige Fieber vertreiben lassen / wann man einem solchen Patienten / der damit befallen / einen lebendigen Ross-Käfer in einem gelben leinen Tüchlein eingebunden an den Hals hängen

Das XI. Cap.

Lauß.

Dieses Wort bedeutet alleinig / das bey dem Menschen sich befindliche Ungezieffer und heisset Lat. Pediculus, oder Pedunculus;

(Gestalt.) Welches wie es außsehe und gestaltet sey / ist mehr / als zu viel / jedermann bekant / sonderlich denenjenigen Leuten / die dieselben feinen Thierlein mehr / als ihnen lieb ist / an sich haben / und wider ihren Willen nähren müssen / braucht also keiner weitläufftigern Beschreibung / wer aber ja auß Curiosität genaue Nachricht von ihrer Gestalt gern haben mögte / der mag sie durch ein Microscopium oder Vergrößerungs-Glas genaue betrachten; dann sie sonst ohne dergleichen Instrument wegen ihrer Kleinigkeit nachsehen Thierlein ihres Leibs nicht genugsam können besüchtigt werden.

(Unterschied.) Zu dem so thut sich hier aber auch ein so großer Unterschied herfür / daß

ein jedes Geschlecht absonderlich müſte beſchrieben werden / wann es vonnöthen ſeyn ſolte. Ariſtoteles zwar erkennet mehr nicht / als zwey Geſchlechter dieſer Ungezieffer / deren das eine gröſſer / und denen Menſchen ſehr gemein ſey / bevorab denen Kindern / die damit gemeiniglich biß zur Mannbarkeit geplagt werden / und auff dem Kopff zu erſt entſpringen / und hernach im ganzen Leib herum wandern; das andere Geſchlecht aber nennet er die wilden Läuſe / und ſagt / daß ſie viel härter ſeyen / als die gemeine / und ſich nicht leicht vom Leib abziehen laſſen / ſondern feſt einbeißen und gleichſam ankleben / welche nach der vornehmſten Medicorum Meinung nichts anders ſeyn / als die Fuß-Läuſe / ſonſten Plactux und Platulæ, item von denen Italiänern Piacolæ und Piatones, wie auch zuweilen Ceccæ, das iſt / Zecken / und von denen Francköſen Morpiones genennet werden. Jonſtonus beſchreibet dieſe beede Geſchlechter auß dem Aldrovando etwas umbſtändlicher / und ſpricht / die zahme Läuſe (ſo nennet er das erſte Geſchlecht) laſſen ſich leicht zwiſchen denen Fingern zerdrücken / und da ſcheinen ſie viereckigt / ſind aber doch etwas härter / als die Flöhe: die Kopff-Läuſe ſeyn darumb gröſſer / als die andern / weil ſie da fettern Nahrungs-Safft antreffen / auch ſchwärzer / länger / und geſchwinder / als die Kleider-Läuſe / welche dicker / bauchigter / langſamer / dunckelweiß / und nur mit ſchwärzen Strichen gezeichnet befunden werden; wiewohl Aldrovandus ſchreibet / daß dieſe letztere vielmehr längleg-

So

ter/

ter / als die übrigen / und allein hinten dicker gegen den Kopff zu aber spitziger seyn; diese setzen sich am liebsten in Wollene Kleider / und mehr an sich vornemlich im weissen Gezeig / fast an allen Orten des Leibs / bevorab wann selbiges nicht sauber und rein getragen wird. Die auff dem Kopff befindliche aber stehen denen Kindern und jungen Leuten härter an / als erwachsenen und Männern. Allein die wilden Läuse / welche nichts anders / als die heftlichen Fülz-Läuse seyn / und von etwelchen Ricini humani oder Menschenwärme / item Pediculi vulturini, das ist Geyers-Läuse genennet werden / sitzen gern in Augbrauen / unter denen Axeln / und in des Schoß; haben einen gleichsam zusammen gedruckten und breiten Körper / aber spitzen Schnabel oder Rüssel / vermittels dessen sie so tief in die Haut hinein graben / daß man sie mit ganzem Kopff / oder doch ohne Verletzung desselben nicht wohl heraus ziehen kan; bleiben stets an dem Ort / wo sie sich einmahl eingehicket / und vagiren selten so / wie andere / um des Menschen Leib herum; Aristoteles hat gemeinet / sie seyen härter / als die zahme; und weil sie nicht sonderlich storzen / oder dohnen / so scheinet es / als wären sie gar dürr / und fast halb gebraten; die Augbrauen insonderheit werden sie vielmahls vergestalt / daß auch die Engländer selbst davon verschwören / und so gar das Gesicht Schaden leidet.

Hierher müssen noch gezogen werden die Syrenes oder wie sie die Italiäner nennen / Cirones

zu Teutsch die Maden/ oder Dürr-Maden/ item die gar kleine Läuselein/ die man bey uns die Nisse nennet / und die Mülben / so dann die Thier-Läuse/ und die Baum- und Kräuter-Läuse. Die Maden/ welche Langius Epistol. 42. L. 2. wohl/ Moufetus aber durchaus nicht unter die Läuse rechnet / sind so klein / das man sie kaum mit Augen sehen kan; und fast nichts anders/ als runde Kuglein; scheinen doch / wann man sie genau betrachtet/ mehrentheils schwarz/ roth oder weißlegt / außgenommen den Kopff/ welcher allezeit mehr schwarz ist; stecken je zuweilen in Armen; Schenckeln / Füßen / und andern Theilen des Menschlichen Leibs tief in der Haut / und graben darunter / wie die Maulwürffe unter der Erden / dergestalt herumb / das sie endlich kleine Wasser-Bläslein auffwerffen / die grosses Jucken und Beissen verursachen; werden sie mit einer Nadel aufgestochen / so bewegen sie sich / zumahlen wann die warme Sonne auff sie scheint; und wann sie ein Mensch mit dem Nagel eines Fingers drucket / so krachen sie/ geben auch einen laut von sich / und lassen eine wenige wässrigte Feuchtigkeit fahren.

Die Nisse Lat. Lentés scheinen nichts anders zu seyn / als die allerkleinsten und noch nicht lebendige Läuse / welche öftters klumpenweis an denen Haaren hangen / und das Seminium oder den Saamen präsentiren/ auß welchem mit der Zeit Läuse selbst zu erwachsen pflegen. Die Mülben/ Lat. Tineæ genannt / sind diejenige unsichtbare Dinge/ welche die Spitzen derer Haare auff dem Kopff abbeissen und zernagen.

Do 2

Was

Was nun fernerr betrifft die Thier-Läuse / die sonsten auch Holzböcke / Hunds-Flöhe / Hunds-Würme / und Lat. Ricini oder Reduvii genennet werden / und bleichfärbige heftliche Thiere seyn / so findet man selbige an verschiedenen Thieren unterschiedlicher Gattung / unterschiedlicher Form / unterschiedlicher Farb. Die Löwen werden von Läusen in denen Augbrauen dergestalt geplaget / daß sie daon oft wütend werden. Die Pferde haben auff ihren Köpfen rothe / an denen übrigen Gliedern ihrer Leiber aber weisse Läuse. Derer Ochsen und Käiber-Läuse sind schwarz; und derer Schweine / so in specie Urii ab urendo, vom Brennen / also benamset werden / so groß und hart / daß man sie mit Fingern kaum zerdrucken kan; hingegen derer Hunde klein / wie die Mäuse / auff dem Kopff weiß / am übrigen Leib aber gelb blau / oder schwarzlegt; und derer Schaafe noch viel kleiner / die rothe Köpffe / und weisse Lederlein haben; denen diejenige / mit welchen die Weiß beschweret werden / zimlich nahe kommen; auch die Hirschen und Rehe bleiben von Läusen nicht befreuet; noch viel weniger die Vögel / die öftters vornemlich auff ihren Köpfen und um ihre Flügel voll kleiner Läuse stecken / und zuvor andern die Fasan und Kepp-Hühner / wie auch die Staren / Hännen / und so weiter.

An Kräutern findet man nirgend mehr dergleichen Ungezieffer / und zwar bevorab im Montan-Junio / als an Stabwurk oder Garten-Sperren / an Bermuth / an See-Blumen / und sonderlich an Aggelen-Blättlein / und dergleichen Kräutern

tern mehr / wie Moufetus nebst andern Aucto-
ribus bezeuget.

(Ort.) Ist also bereits offenbar / wo sich alle
und jede Geschlechter dieser lieben scil. Thierlein
einzufinden / und ihren Wohn-Platz zu haben ge-
wohnet seyn. Derowegen bey diesem Punct wei-
ter nichts zu erinnern vorkommt / als daß wir uns
gemein melden / welchergestalt diese Ungezieffer
sämbtlich / zumahlen bey dem Menschen / an sol-
chen schon oben benamhten Orten und Theilen
des Leibs am liebsten hervor sprossen und auf-
wachsen / wo häufig Haare stehen / alldieweil
len unter denenselben wegen Verhinderung noth-
wendiger Aushauchung entstehender Dünste sich
viel fette Unreinigkeiten / und durch den Schweiß
mehrer Unflath samlet / welcher indem er leicht in
eine Fäulung geräth / durch diese aber alles sich her-
vor thut / was lang zuvorn darunter verborgen
gestecket; als folget / daß auch auff solche Weiß
vornemlich die Läuse / derer Seminium oder Sa-
me lang vorher verborgen gelegen seyn mag / nun
erst herfür brechen müssen; sie mögen sich übrigens
gleich per Generationem æquivocam oder uni-
vocam propagiren / in welchen Streit wir uns
dies Orts zulegen durchaus nicht gemeinet seyn;
doch nicht vergessende / wie daß auß Erfahrung
bekannt / was massen einige gewisse zufällige
Dinge mehr Ursach und Gelegenheit zum häufig-
gern Läusewachs geben / als die andere / und also
bey einem Menschen oder Thier mehr Läuse ge-
funden und angetroffen werden / als bey dem an-
dern. Plinius schreibet / wer viel von dem Kraut

Basilien esse/ der bekomme viel Läuse; eben der gleichen meldet Galenus von Castanien und Fellen / Diodorus von Rettig/ Garten-Petersilien/ Datteln / und dergleichen. Mousetus hat auß Erfahrung bemercket / daß diejenige Leute / welche Tuchene Kleider tragen / wann man selbige mit Pferd-Unschlegt bestreiche / davon mit Läusen überschittet werden; welches ebenmäßigg Aristoteles und Plutarchus von solchen Kleidern bejaen / welche auß einer solchen Schaaffs-Wolle gemacht worden / die vorher ein Wolff gebissen; diese Kleider nun / sagen sie / machen / daß ein Mensch / der sie an seinem Leib trägt / wann er darinnen schwißt / der Läuse sich nicht erwehnen könne; so häufig sollen sie davon wachsen. Hierzu kommt noch die unterschiedliche Complexion der Menschen / wie auch die Lands-Art und Eigend / und dann die Beschaffenheit / nach welcher sich ein Mensch in Kleidern und weiß Geweib sauber oder unsauber hält; also berichtet Oviedus/ daß die Christen in India Occidentali auch nicht einmahl auß dem Kopff Läuse bekommen; die Einwohner hingegen fast aller Orten ihres Leibs; und wann dem Vespucio glauben zu stellen / so hangen auß der Insul S. Thomæ die schwarzen Leute voll Läuse/ die weiße aber werden von ihnen im geringsten nicht beschweret; so sagt man auch / daß an denenjenigen Leuten / die sich auß das Indianische Meer begeben / so bald sie die Insulu Azores hinter sich gebracht / die Läuse verdorren / hingegen gleich wieder nachwachsen / wann sie selbige Insulu wieder in das Gesicht bekommen; welches Oviedus auch von

von d
die a
Scho
fressen
gewö
eben
fange
und
Herb
anslä
und g
nehre
(
ein g
darin
nistet
und f
auß
mahl
segtic
fin,
zu E
nenn
ben l
einig
Anti
Agri
Gyr
tor,
pado
Apo
deric

von denenjenigen verstanden haben will / die über die æquinoctial-Linie schiffen; und in ganz Schottland werden die Leute von Läusen fast gefressen / so gar voll stecken sie / wegen der ihnen gewöhnlichen Unsauberkeit; aus welcher Ursach eben auch diese verdrießliche Gäste bey denen Gefangenen in Gefängnissen / so dann bey Bettlern / und Juden am allerliebsten ihre Einkehr und Herberg nehmen / weil sie nemlich von dergleichen unflätigen Leuten durch den stinckenden Schweiß und gesamleten Inflat am meisten geheget und ernehret werden.

(Natur und Eigenschafft.) Wie dann ein guter Theil ihrer natürlichen Eigenschafft darinnen bestehet / daß sie sich / wo sie einmal genisset und eingewurkelt / dergestalt vermehren / und fast zusehend wachsen / daß sie hernach kaum aufzureiten / und den Menschen / welchen sie einmahl so hefftig ergriffen / durch die besondere entseßliche Kranckheit / die man deswegen Phthiriafin, Pediculationem, Morbum pedicularem, zu Deutsch die Läuß-Kranckheit oder Läuß-Sucht nennet / öftters gar auffreiben und umb das Leben bringen; wie solches erfahren müssen / (nur einige wenige Exempel anzuführen) die Könige Antiochus, Epiphanes, Herodes M. Herodes Agrippa, Pheretima Königin zu Cyren / der Syrische Pherecydes des Pythagoræ Präceptor, Claudius Herminius Land-Pfleger in Capadocien / Galerius Maxim. Julianus des Juliani Apostata Mutter-Brud / Antonius Picens, Fridericus Pulcher, ein gewisser Mohr in Judien /

allen andern den Vorzug hat / welches auff verschiedene Weis adhibiret so wohl curativè die Läuse vertreibet / als auch præservativè verhütet / daß keine irgendwo bey dem Menschen einnisten und aufschwachsen. Avicenna läst das Quecksilber alleinig unter Rosen-Öel mischen: Fallopius nimmt Wachs / Öel / und ein wenig Quecksilber / rühret alles unter einander / und machet ein weiches Pflaster daraus; oder menget das Argentum vivum nur unter das Marck eines gebratenen Ipfels; mit solchen und dergleichen Sälblein oder Pflastern mag derjenige / welcher mit diesem abscheulichen Ubel behaftet ist / sich an einem und dem andern Ort seines Leibes entweder nur beschmieren / oder ein wenig das von auff einem ledernen / wöllenen und auß dergleichen Materi gemachten Gürtel streichen / und selbigen hernach umb den bloßen Leib binden / oder etwas davon nehmen / und hin und wieder die Kleider damit einsalben / so werden die Läuse unverzüglich von dem / der ihrer würcklich viel hat / sich verlieren / oder es wird der / welcher solches thut / wo er noch nicht damit behaftet / gewiß keine nicht bekommen; so sehr ist das Quecksilber diesen und dergleichen Ungezieffern auß einer verborgenen Eigenschaft zuwider. Hiernächst folget der Knoblauch / der so kräftig wider dieses Ungezieffer dienet / daß sich auch theils Juden / solches wol wissende / wann sie sich sonst nur ein wenig reinlich halten wolte / darfür zu præservirè vermögen / wie nicht weniger der zerknickte Samen von Staphisagria oder Lausf-Kraut / davon

Do s

aber

aber die Schale muß hinweg geworffen werden /
 Senff mit Salpeter und Essig vermisset / Net-
 tig, Wasser und Del / das Kraut Dosten oder
 Wohlgenut und Latinè Origanum genant /
 item Parietaria, das ist / Tag und Nacht-oder
 S. Peters-Kraut / Bergmünz / Quendel / Spick /
 Cypressen / Segelbaum / Bermet / Bertram /
 Nepata oder Ragen-Kraut / Perficaria oder Flöh-
 Kraut / Hopffen / Bohnen-Meel / Cardebene-
 dicken / Samariskan-Holz / Aloe / Coloquinten /
 und dergleichen viel andere Stücke mehr / auß
 welchen man entweder den Saft heraus presset /
 und oft einreibt / oder ein Badt davon bereitet /
 und den Patienten darein setzet / oder eine Sal-
 ben mit Del darauß machet / und hernach diese-
 bige anschmieret / oder sonsten Sichtsmaß prä-
 pariret / so auß der Erfahrung hiertwider bewe-
 befunden worden. Wobey noch einiger anderer
 sonderbarer Mittel in specie zu gedencken / als
 (1) des Camffers / welchen man nicht allein zu
 Verhüt-sondern auch zu Vertreibung dieses be-
 schwerlichen Übels an Hals zu hängen und stetig
 an demselben zu tragen pfieget / auch gemein-
 lich besser befindet / als den angehengten Mercu-
 rium vivum selbst / weilen dieser / zumahlen bey
 alten Leuten denen Nerven mehr schadet / als je-
 ner : (2) des Saffrans / welchen sonderlich die
 Schott- und Eiß-Länder gleichfalls hiertwider in
 ihre Unter-Hembter eingenehet allzeit bey sich
 führen : (3) eines verstorbenen Menschen-Sin-
 gers / welchen Reusnerus Obl. 31. wider die
 Lauf-Sucht vornemlich auß Erfahrung / als ein
 Amuletum

Amu-
 des C
 gang
 cket /
 Butt
 darun
 mit d
 bewel
 sältig
 Köpf
 fleißig
 gemei
 und o
 weins
 gezeit
 neiml
 men /
 zuma
 ter m
 noch
 gen /
 Chy-
 Hase
 der A
 men
 mit C
 nicht
 Merc
 ten
 Klein
 dig se
 C

Amulecum oder Anhang-Mittel / rühmet: (4) des Eyerdotters / in welchem eine geheime und gang sonderbare Krafft / die Läuse zu tödten / siecket / wann man nimmt zerlassene ungesalzene Butter / rühret etliche gesottene Eyerdottern darunter daß ein dinnes Sälblein darauß werde; mit diesen bey uns wohl bekantten und allezeit bewehrt befundenen Sälblein schmieren die sorgfältige Mütter ihren Kindern zu Nachts ihre Köpffe ein / und bedecken hernach dieselbige auff's fleißigste mit einer Schloff-Haube; da sie dann gemeinlich früh Morgens fast alle Läuse todt und ohne Leben antreffen werden: (5) des Brandweins / mit welchem man solchergestalt diese Ungeziffer zuverlässig außrotten kan / wann man nemlich diejenige Hertex / welche sie eingenommen / zum öfftern damit befeuchtet und wäschet / zumahlen dafern man einige Gran Caffer darunter mischen wolte: und endlich (6) so fallen mir noch bey die Camffer- und die Saffran-Lattivergen / die beede Schröder. Pharmacop. Med. Chymic. beschreibet / davon auff einmahl einer Haselnuß groß zum öfftern eingenommen wird; der Antimonialischen und purgierenden Medicamenten-Krafft / beliebter Kürze willen / diß Orts mit Stillschweigen zu übergehen / die doch gewiß nicht gering / sonderlich wann selbige auß dem Mercurio vita, oder dulci, oder von præparirten Coloquinten / dergleichen Purgationes zur Reinigung des Geblüts hieher allerweg nothwendig seyn / bestehen werden.

Schreiten also ohne längern Verzug zu andern Eigen-

Eigenschaften fort / da wir dann nur noch unter andern finden / daß diese Thierlein so ungerne man sie auch sonst hat / doch je zuweilen / etwas gutes dem Menschen propheceyen / indem sie nemlich / wann sie in langwürigen Kranckheiten auf dem Kopff sich wider die Gewonheit setzen lassen / balde Genesung andeuten / und Besserung verkündigen. Hingegen hat man öfters wahrgenommen / daß sie / so bald der Mensch todt verblieben / von ihm kriechen / und länger nicht bey ihm bleiben mögen. Und so viel bisher allen von gemeinen Läusen.

Die wilden oder Hülß-Läuse ob sie wohl von etlichen Leuten für gesund gehalten werden mögen / die in der Meynung stehen / als ob sie auf einer besondern natürlichen Eigenschafft nur das unreine oder böse Geblüt aufziehen / und solche gestalt von vielen Kranckheiten præter viren; wollen doch annoch nichts desto weniger mehr andere wegen der grossen Beschwernuß / die sie machen / sich lieber davon befreyet und abgeholfen wissen; zu welchem ende dann gerathen wird daß man sie erstlich fleißig außgraben / oder auß der Haut / in welche sie sich eingebissen / außziehen / hernach selbigen Ort mit schwarcker Salben und scharffem Essig wohl einschmieret / und wann der Mensch hitziger complexion ist / mit Quecksilber / daß man unter das Marck von einem süßen Zwffel rühren muß / besalben soll. Andere Medici halten disfalls hoch die von Senfblättern gemachte Laugen / item die Weinsäure / den Saft von Rühnschrotten / und dergleichen

gleiche
allen an
vß Stap
Maas
Silber 2
und wa
fleißig
dersteh
sie davo
müssen
Die
angefü
etliche
also ist
Bist
Marck
von P
Ding
Leibs
ther /
gesch
Di
halten
große
feres
auf /
entge
dig ;
Pitt
D
sen
was

gleichem; Varignana aber ziehet folgendes Mittel
 allen andern vor: Nim des abgessottenen Wassers
 vñ Staphisagria od Laus-Kraut 4. Loth/ Wein 4
 Maas Säu-Borster 4. Loth/ gereinigtes Queck-
 Silber 2. Loth: mische alles wol unter einander /
 und wasche den Ort/ wo die liebe Thierlein sitzen/
 fleissig und oft damit; dann alle diese Stücke wie
 dersehen ihnen und ihrer Natur dergestalt / daß
 sie davon nothwendig weichen/ und sich verlihren
 müssen.

Die Dürr-Maden haben über die schon oben
 angeführte Eigenschaft noch diese bey sich/ daß sie
 etliche Sachen nicht leiden oder vertragen können;
 also ist ihnen gleichsam ein von Natur zuwiderer
 Bistt scharffer Essig/ sublimirter Wein/ das
 Marck von Melonen / der außgepreste Saft
 von Pserfingblättern/ und dergleichen viel andere
 Dinge mehr / die alle / wann man den Ort des
 Leibs / wo man solche schädliche Thierlein vermu-
 thet/ damit überstreichet / selbige zu vertreiben
 geschickt seyn.

Die Nisse wie sie für eine Sprosse der Läuse ge-
 halten werden / massen schon oben gehöret / und
 grosse Gemeinschaft mit ihnen haben / also laus-
 fetes mit ihrer Eigenschaft meistens auch dahin-
 auß / daß ihnen gleichfalls alles das zuwider und
 entgegen fällt / was denen Läusen selbst unanstän-
 dig; dahero beederley Geschlecht mit einerley
 Mitteln vertrieben und abgethan werden können.

Die Mülben aber weil sie etwas mehr von die-
 sen unterschieden; als erfordern sie auch et-
 was anders / womit ihnen verwehret werden mö-
 ge /

ge / auff daß sie den Schaden / den sie zu thun ge
wohnet seyn / in der That nicht aufwürcken.
Hier loben die meisten vor andern den Limoni
Safft mit Aquâ Vitæ oder Brandwein und ge
dörtem Salz vermischet / mit welcher Mixtur
die Mülbigte Haare vff ein zu schmieren und zu
waschen; andere wollen / man soll solche Haare
fleissig mit der Brosen von rothenem Brod reu
ben; wieder andere halten viel von dem Saap
men / welcher auff denen Spizzen des Danna
baums wächst / den sie zu Aschen verbrennen /
und selbige hernach anstreuen; andere bedienen
sich was anders / womit sie etwan auß eigener
oder fremder Erfahrung belehret / diesem Ubel
stand am sichersten abzuheffen vermeynen.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Und
damit wir endlich zu dem lezten Satz dieses
Capitels fortfahren / und innen werden / ob auch
ichtwas / und was von diesen Thierlein entweder
außer oder in der Medicin, und wie solches / ge
brauchet werden könne / so ist zu wissen / daß die
auff der Insul Cumana wohnhafte Leute / wann
anderst denen Indianischen Seefahrern Glau
ben bezumessen / so wohl die rohen / als die ge
kochten Läuse in der Speise geniessen; welches
auch einige andere Syrtische Völcker / die eben
deswegen die Läusefresser genennet worden / vor
zeiten im Gebrauch gehabt haben sollen. Müßen
aber ohne Zweifel gang andere / oder doch viel
grössere Thiere gewesen seyn / als die unsere; dann
sich sonst die Leute davon nicht würden haben
sättigen können.

Unsere Leute pflegen zwar keine Läuse für den
Hunger

Hung
sie etl
zuwei
vorne
selbste
then
Läuse.
abger
müsse
dings
dieses
heut
gehal
ult. I
vortr
gen E
Patie
cket /
sucht
bey n
nern/
Leute
haben
denel
rath
neß.
Men
wege
seyn
Frick
zu ri
heiser

Hunger durchaus nit zu essen; doch verschlucken sie etliche / sonderlich die Bauren / und etwan je zuweilen gar geringe und schlechte Leute / ja wohl vornehmere / wider die Gelbsucht; wie ich dann selbstn weiß / daß ein Edler Knab auff Einrathen und Geheiß seiner Freunde / an der Zahl 9. Läuse / die ihm von seinem Kopff auffgesuchet / und abgenommen worden / auff einmahl einnehmen müssen / womit er sich von der Gelbsucht allerdings liberiret und frey gemacht. So soll auch dieses Remedium vornemlich in Holland noch heut zu Tage sehr gemein seyn / und überaus hoch gehalten werden; und Zacut. Lusitanus Lib. ult. Prax. admir. c. 2. obs. 7. bestättiget dieses vortreffliche Experiment mit einem glaubwürdigen Exempe, wann er schreibet / daß ein gewisser Patient / welcher 9. Läuse auff einmal verschlucket / allein Krafft dieses Mittels von der Gelbsucht völlig seye curiret worden. Es ist aber hierbey nicht zu vergessen / was Aldrovandus zu erinnern / für notwendig geachtet / nemlich weil erbare Leute vor diesem abscheulichen Remedio einen Eckel haben / und solches zu adhibiren besorglig Bedencken tragen werden; als stünde in alle weg zu rathen / wann man es ja / als ein so gewisses GenesMittel / gebrauchen wolte / daß man es dem Menschen unwissend zubringe / und eingebe; weswegen dann Jonstonus nicht unrecht daran zu seyn scheint / daß er 12. Läuse zustossen und zerknicken / hernach erst unter Wein oder Butter zu rühren / und einem Gelbsüchtigen einzugeben heisset / mit zuverlässiger Versicherung / daß sie gewisser /

gewisser / als gewiß helfen werden ; welcher Vorschlag wie er uns selbst am verträglichsten zu seyn düncket / also können wir ihn auch so gar nicht mißbilligen / daß wir vielmehr rathen wolten / daß derjenige / welcher zu diesem Remedio beliehen trägt / eine gewisse Anzahl solcher Thierlein (es mögen nun gleich 9. 11. 12. weniger oder mehr seyn) allezeit vorher stossen oder zerknicken / und dann erst in Wein / Bier / oder dergleichen wider die Gelbsucht sonsten belobten nur kalten oder warm gemachtem Wasser und Vehiculo einnehmen solle.

Eben auff solche bis hieher angeführte Weise wollen auch einige Medici daß dieses Remedium sehr gut wider das Abnehmen und die Dürresucht sey.

Eufferlich dienen diese sonsten so feindselige Thierlein in der Medicin solcher gestalt wohl ; man nimmt eine lebendige Laus / schiebt sie einem Menschen / der wegen Verstopfung des Canals keinen Urin lassen kan / zu förderst in die Nare / und läßt sie also lebendig fort hinein kriechen / da es geschiehet / daß der Urin unfehlbar losbricht / und seinen Fortgang gewinner ; welches Mittel schon manchen Menschen bey dem Leben erhalten der sonsten / ohne dasselbe wann es gewesen wäre des Todes hätte seyn müssen / und dadurch gleichsam auß seinem Rachen / darinnen er bey nahe gesteckt / gerissen worden.

Von andern Geschlechtern dieser Ungeziefer weiß man übrigens keinen üblichen Nutzen / außer daß die Zecken oder die Hunds-Würme und

Thierlein
Teufel
der d
werde
diese
einem
auff
ein u
Gene
Un
Haar
aufre
man
bejhn
Z
7. we
druck
same
Kräfte
ge / n
fleißig
W
le
heissen
(
geme
beden
Thier

Thier-Läuse wie die Menschen-Läuse von etlichen
 Teuten / sonderlich aber von Engländern / wi-
 der die Gelbsucht gebraucht und eingenommen
 werden / doch mit dem Unterschied / daß man
 diese zuvorn pulverisire / und alsdann erst bey
 einem Quintlein oder halben Quintlein schwer
 auff einmahl in einem Getranck eingebe / so
 ein über alle massen gewisses und geschwindes
 Genes-Mittel in gemelter Kranckheit seyn soll.

Und in specie der Hunds-Läuse Blut soll die
 Haare / wo man es überstreicht / wegfressen und
 aufkreiten ; auch das Nothlauff vertreiben / wann
 man den Ort / den dieser Affect befallen / damit
 beschmieret.

Ja es meldet Amat. Lusitanus Cur. 20. Cent.
 7. welcher gestalt das auß Hunds-Läusen aufge-
 druckte Blut die sonst fast incurable und unheil-
 same / oder böse / wilde / und dem Aufsaß gleiche
 Kräs verwunderlicher Weis aufzuheilen vermag
 ge / wann man die Schäden oft und vielmahls
 fleißig damit bestreiche.

Das XII. Cap.

Mücke.

Widere / anderer Orten / nennen dieses Thier-
 lein gewöhnlicher eine Fliege ; Latind aber
 heisset es allein Musca.

(Gestalt.) Welcher Name wie er allein die
 gemeinste / oder die Haus-Mücke eigentlich
 bedeutet ; also haben wir diese / diß Orts / ihrer eus-
 ferlicher

P p

ferlicher

serlichen Gestalt nach / alleinig zu beschreiben. Es ist aber die Mücke oder Fliege ein solches Ungezieffer / welches nicht wohl den dritten Theil so groß ist / als eine gemeine Biene; hat fornem einen Schnabel oder Stachel / zwey Flügel / und sechs Füße / deren die zwey vordersten darumb länger seyn / als die andern / auff daß sie damit ihre harte und blöde Augen möge abwischen können; und wann man sie mit einer Vergrößerungsglas genau ansiehet und betrachtet / so wird man befinden / daß sie streifweis / wie ein Pfau mit vielerley Farben gezieret ist.

(Unterschied.) Anderer Geschlechter Gestalt kan auß ihren eingelen Beschreibungen her genommen werden; uns aber / sey vor diesesmahl genug / daß wir anzeigen / was massen alle Fliegen variren / und von einander unterschieden werden können in Ansehung der Grösse / derer Theile ihres Leibs / der Farb des Orts / und anderer Umstände mehr. In Ansehung der Grösse gibt es gar grosse / mittelmässige / und gar kleine; unter welche letztere die bey uns also benamfte verdrieffliche Schnaken billig zu rechnen seyn mögen. Nach denen Theilen ihrer Leiber haben etliche kleine Köpffe; etliche dicke / etliche dünne und schmalle / etliche erhabene Bäuche; etliche sind haarigt / etliche glatt / etliche an der Stirn gleichsam mit Zwerch Stangen versehen / etliche nicht in Cyren trifft man theils gar breitastirnigte theils gar spitzköpffigte / denen Vipern oder Natern nicht ungleiche an. In Betrachtung der Farb siehet man jetzt grüne und gemahlte / unter welchen

welch
die
gleich
lassen
Stac
feiner
seyn
Fleisch
jest g
jest g
ander
hieher
Hun
denen
die
und
pellis
Mück
die g
Flieg
lein
stehe
sie au
haben
so ba
Liech
wege
differ
Mus
nen i
kurz
meh

welchen man die grössere Wespen nennet / und die sich unter der Erden Nester machen / dergleichen sich auff der Insel Hispaniola finden lassen ; jezt ganz weisse / die überauff scharffe Stacheln haben / dergleichen Casp. Balbius auff seiner Reiss wahrgenommen / und auch dieselige seyn mag / welche zu Tolet in der öffentlichen Fleischbanck allain das ganze Jahr erscheinet ; jezt graue oder Aschenfarbe / jezt Himmelblau / jezt gelbe / jezt schattirte und gesprengelte / jezt anderst / und wieder anderst. Weiter gehören hieher diejenige / welche entweder mehr denen Hunden / oder mehr denen Ochsen / oder mehr denen Pferden zusezen / und deswegen die Hundsdie Ochsen- und die Ross-Mucken oder Bremen und Hornussen genennet werden ; item die Napellische oder Gifftheil-Mücken / und die Wein-Mücken ; jene sind ganz einfärbig / grösser / als die gemeine / und mit hellgrünen Köpfen und Fliegeln versehen / fast wie die Johannes-Würmlein / oder Spannische Mücken ; diese aber / verstehe die Wein-Mücken / also genennet / weil sie auß versauerter Wein-Höfen ihren Ursprung haben / leben länger nicht / als einen Tag ; dann so bald man das Faß öffnet / und sie also das Liecht emfinden / stehen sie unverzüglich ab ; deswegen sie eben auch Ephemerii benamset werden ; differiren derowegen in vielen Stücken von denen Muscis Moscinis , oder Vinulis , das ist / von denen überauff kleinen / dunkel- aschfärbigen / und kurzfüßigen andern Wein-Mücken / welche viel mehr begierig nach dem Wein thun / so gar /

daß sie sich darinnen ersäuffen / und ein Sprichwort darauf erwachsen / da man von einem Weinsäuffer sagt: er wolle gewiß/ umb seinen unauslöschlichen Durst zu stillen / in Wein/ wie die Wein-Mücke/ sterben; der Fleisch- und Spanischen Mücken für diesesmahl nicht zu gedencken / weil wir von diesen insonderheit ein eigenes Capitel zu formiren gemillet. Und von andern so vielen und fast unzähligen Arten mag Aldrovandus und Moufetus nach der Länge / oder Jonstonus etwas kürzer handlende / wenn es beliebt/ gelesen und besehen werden.

(Ort.) Endlich thut sich freylich auch in Ansehung des Orts/ wo sie sich gern auffhalten / ein nicht geringer Unterschied herfür. Dann zu geschweigen / daß zwar alle Mücken hauptsächlich in einheimische und wilde / oder in Haus- und Feld-Mücken insgemein abgetheilet zu werden pflegen; so halten sich doch/ kurz zuvor bedeytemassen/ einige Geschlechter immer mehr und lieber an diesen/andere an andern Orten auf; in genere aber davon zu reden / so lieben die meiste / wo nicht alle/ feuchte und warme Dertter. In Apulia schwärmen sie so häufig herumb / daß ein Sprichwort davon entstanden; in Spanien haben sie sich vor Zeiten dergestalt gemehret / daß man eigene Leute darauff halten mußte/ die sie weggefangen; um die Korn-Häuser in Egypten fliegen sie in solcher Menge herumb/ daß in der Luft ein starkes Geräusch zimlich laut davon erschallet; die Ursach / warumb sie sich in Gräbern so gern verstopcken / ist leicht zu errathen;

zu A
sie
faul
des
allein
cken
und
nich
Cre
fein
auch
an;
nich
Ten
ben
hin
und
il P
offt
wel
wei
sche
M
(
get
mit
her
und
wo
lich
dar
ma

Spricht
on einem
nb seinen
Wein/
eisch- und
nicht zu
rheit ein
Und von
rten mag
Länge/
de / wenn

ch in An-
alten / ein
ann zu ge-
sprächlich
auf: und
zu werden
r bedeuter
und lieber
in genere
reiste / wo
In Apu-
/ daß ein
Spanien
t gemehe-
en müssen/
Häuser in
rumb/daß
ch laut das
sie sich in
a errathen:
zu

zu Astracan bey dem Caspischen Meer wallen sie hauffentweiff dergestalt herumb, daß man sie kaum erdulden kan; und endlich auff dem Gipffel des Kirch-Thurns zu Bromb. setzen sich jährlich allein im Monat August ganze Schwarm Mücken; hingegen ist bekandt / daß sie auff glatten und polirten Steinen und dergleichen Dingen nicht lang sitzen bleiben; auf dem Berg Carina in Creca soll man etliche Meilen Wegs herumb gar keine Mücken finden; in Gräben trifft man auch wegen der schädlichen Dünste selten einige an; zu Rom flieget keine von dem Vieh-Markt nicht in ein einiges Haus / noch im Papho in den Tempel Veneris, dafern dem Apollonio zu glauben; so kömmt auch keine zu Venedig in kein Haus hinein/dessen Ursach man nit wol ergründen kan; und zu Padua auff dem so grossen Vieh-Markt / il Prato della Valle genannt / auff welchem doch oft etliche hundert Stück allerley Vieh stehen / welches wohl zu bewundern / wie auch auff der weiten Wiesen / die Emma denen Bremern geschencket/siehet man nie/oder doch gar selten/eine Mücken.

(Natur und Eigenschafft.) Sonsten bringet es aller Mücken Natur und Eigenschafft mit sich / daß sie keck und unverschämt seyn; daher sie sich überall hin setzen/ alles beschmeissen / und / wann sie gleich tausendmahl weggejaget worden / doch immer wieder kommen; sonderlich befudeln sie weisse Kleider / wann sie etwan darauff gefallen/ dergestalt / daß der davon gemachte Flecke nicht wohl wieder herauf zu bringen;

gen; auch das Fleisch verunreinigen sie mit ihrem darauf gelegte Unflat; sie beissen schmerzhafft ein/ und bleiben am Leib lang hangen / also gar / daß Homerus ihre Bisse mit derer Pfeilen: Stichen verglichen; noch viel schärffer aber beissen sie / wann sie etwas von Schlangen oder andern giftigen Sachen gekostet; wann ein Wetter kommen will / beissen sie auch stärker / und zwar entweder weil die kühlere Luft ihre natürliche Wärme innenwendig mehr zusammen hält / und also grössern Appetit zum Essen bey ihnen erwecket / oder weil sie von der kalten Luft dergestalt aufgewebet worden / daß die dardurch erschöpfte wenige natürliche Nahrungs Feuchtigheit / die sie bey sich haben / mit sambt denen verstäubten Kräfften / wiederumb wie und wo sie können / zu ersetzen trachten; weswegen sie sich dann auch zu solcher Zeit von der obersten Luft bis zu der untersten herunter begeben / und meistens gern auff Gewürke setzen / als wordurch sie sich wieder zu erwärmen und zu erholen wissen. Den Oleander Baum oder Unholden Kraut müssen sie in absonderheit hold seyn / weil sie zu denselben / solte er auch gleich in der tieffesten Gruben stehen / von allen Orten fliegen / und sich daruff setzen. Daß sie hingegen die Hornussen und die Spinnen hefftig anfeinden / und wo sie können / meiden / ist insgemein bekandt / und zweifels frey auß der Ursach / theils weil sie sich in dieser letztern Geweben verstricken und selbst einfangen; den Schwalben / Bachstelzen / Mückens Endten / wie auch denē ihre Farb oft veränderende

befor
sonde
mehr
schne
Zwei
auch
phan
mehr
ist /
keln
ses
könn
sie d
diese
stieg
diese
dene
wied
gibt
die
wied
nem
seine
ne L
stöck
Glei
eine
auff
ein
oder
Ka
mer

besondern Andern / dann etlichen Fischen / und sonderlich denen Forellen / und dergleichen Thieren mehr / von denen sie listiglich berücket und weg geschnappet werden / wie schon oben im andern Theil Cap. XXI. vermeldet worden / können sie auch nicht günstig seyn ; und ob die grossen Elephanten denen kleinen Mücken / oder diese jenen mehr Leids anthun / stehet noch dahin ; gewis ist / daß die Mücken / wann sie sich in die Runzeln der Haut derer Elephanten tieff einsetzen / dieses ungeheure Thier zimlich empfindlich stechen können / und daß hingegen die Elephanten / wann sie die Mücken zwischen diese Runzeln erhaschen / dieselbige dergestalt drucken / daß sie des davon fliegens gewis vergessen werden. Und gleichwie diese bißhernamhaßgemachte u. dergleiche Thiere denen Mücken so wohl / als sie hingegen ihnen wieder von Natur Feind und zuwider seyn ; also gibts ferner noch viel unlebhafter Sachen / die derer Mücken Proprietät und Eigenschaft widerstehen und sie vertreiben ; worunter vornehmlich das Del ist / als welches ihnen Krafft seiner Schlipfferigkeit die überaus enge und kleine Luft / Aderlein verstopffet / und sie also erstöcket ; andere stossen ein Stück Zwiebel in das Fleisch / und halten sie davon ab ; andere hängen einen Wolfs-Kopff im Haus frey in der Luft auff / und machen damit / daß keine Mücke hinein kömt ; andere zinden das Kraut Salicariam oder Lyfimachiam an / und verjagen mit diesem Rauch alle Mücken ; andere besprennen daß Zimmer / wo man keine Mücken leiden will / mit ei-

nem solchen Wasser / in welchem Nider-Holler-Blätter oder Kirbis abgesotten worden / oder mit Milch / darinnen man weiße Nieß-Wurz zerstoßen; andere nehmen Wohlgerath; oder Dosten-Safft / Milch / Schweins-Galle / und einen zerquetschten Granat-Äpfel / feuchten alle diese Stück mit Wasser an / und gießen solches auff den Erdboden / wovon die Mücken / vor einem Giff / fliehen; andere stecken einen Mürten- oder von dergleichen Kräutern gemachten Busch oder Strauß in einem Zimmer auff / da dann bey der Nacht die Mücken herbey kommen / und sich daran setzen / welche man hernach / wann man einen Sack darüber ziehet / alle auff einmahl fangen kan. Das Vieh befreyet von Mücken die Lohrbeer und schwarze Nieß-Wurz mit Milch angestossen / item der Ragen-Müch Geruch / und das Wasser / in welchem eben dieses Kraut gesotten worden / so dann eine Salbe / die auß Lorbeeren und Del gemachet wird / und dergleichen viel andere Dinge mehr. Ubrigens ist noch mit wenigen diß Orts zu gedencken: (1) daß die Mücken zwar fast allen Ess-Wahren nachstellen / vornemlich aber dem Fleisch / Milch / Käß / Butter / Honig / Obst / so dann dem Nasen- und allerley feuchten / flüssigen und zumahl süßen Dingen / also gar / daß Varro gesagt / daß Proprium und die angebohrne Eigenschafft deren Mücken bestehe allermeist im Schlecken: (2) daß sie der Wärme sehr nachgehen / und die Kälte durchaus nicht vertragen können / ja leicht gar darinnen sterben: (3) daß die / welche scheinen / als wären

wäre
erst
oder
dig
wolle
sie in
theil
daß
die
sprin
Zeit
(
hint
und
zu se
Ha
un a
nach
lich
ren
Etl
und
sen
and
Feig
löse
cken
ode
auf
wov
len
stos

wären sie würcklig und warhafftig gestorben oder erstöckt / wann man sie nur an die Sonnen legt / oder warme Aschen auff sie streuet / wieder lebendig werden; Dannenhero etliche darsfür halten wollen/ sie haben eine unsterbliche Seele: (4) daß sie zwar nicht lang leben / doch die grössere mehrentheils ein wenig länger / als die gemeinste: und daß sie dessen ungeachtet (5) wann ihnen gleich die Köpffe abgeschnitten worden / noch lauffen / springen / und sich dem übrigen Leibe nach / eine Zeitlang bewegen / und leben können.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Ist noch hinterstellig der letzte Punct / von dem Nutzen und Arzney-Gebrauch / so auß diesen Thierlein zu schöpffen. Daß sie sehr wohl dienen / daß die Haare / wann sie etwan irgendwo aufgefallen / un also der kahle Ort eine Unzierde machet / wieder nach wachsen / ist zwar gewis; wie sie aber eigentlich zu gebrauchen / und am nützlichsten zu adhibiren / sind unterschiedliche Meynungen obhanden. Etliche wollen / man soll sie nur bloß zerdrucken / und den Saft / den sie bey sich führen / außpressen / und selbigen Saft hernach anschnieren; andere nehmen allein etliche Köpffe / stossen sie mit Zeigen-Blättern an / und bestreichen den haarlosen Ort also damit; andere verbrennen die Mücken zu Aschen / vermische selbige mit Mus-Aschen / oder mit Mäuß-Roth / und streuen sie alsdann auff den kahlen Ort / bevorab auf die Augbrauen / wornach die Haare / wann sie etwan aufgefallen seyn / unfehlbar wieder nachwachsen; andere stossen die Mücken mit Honig oder Milch an /

Pp 5

und

und gebrauchen sie gleicher Weiß; welche Nothier wohl die beste seyn mag.

Etliche stossen die Mücken mit Kletten-Wurz an / und legen sie da über / wo die Haut durch einen Stoß / Schlag / oder Fall grün und blau worden / welche Miß-Farbe bald davon aufgezogen wird. Wieder andere appliciren die Mücken / und zwar an der Zahlungerate / mit grossem Nutzen auff die Blut-Geschwüre an Fingern.

Darnach so rühmet absonderlich Galenus die Mücken in verschiedenen Augen-Zuständen / da man sie mit Eyer-Dottern zerreiben und also mit einander appliciren soll.

So läßt sich auch auß Mücken ein herrliches Wasser destilliren / welches nicht allein / wo man sich zum öfftern damit wäschet / machet / daß die Haare stark und dick davon nach wachsen / sondern man kan auch die Flecklein und Nägel in Augen / wann man dieselbige alle Abends eine Zeitlang damit außwäschet / damit vertreiben.

Und ein gewisser Jud bey dem Gesnero erzehlet / welcher gestalt man mit diesem Wasser einem Menschen / sollte er auch gleich ganz taub seyn / doch sein Gehör wieder verschaffen könne / wann man nur einige Tropffen sein warm in das Ohr hinein fallen lasse / und damit eine weile anhalte.

Eben dieser Gesnerus gedencket ferner eines besondern Nutzens / so man von denen Mücken zu hoffen / wann er also schreibt: Ich habe gehöret / daß ein gewisser Mann 3. oder 4. Mücken habe pflegen einzugeben / und damit den Leib auff

auff d
gation

Zug
im Er
Unfr

Auc
machen
einen i
also un
schrotte
weiß ka
de; der
Roh-S
nen kö
also ste
ben / M
zu einer
sie mö
soll.

Der
sey vo
worden

Und
welche
Napel
reiten
Giffte
Weiß
hochbe
der Lei
jedes
Dels /
auff

auff das beste geöffnet / wann sonst keine Pur-
gation durchdringen wollen.

Zugeschweigen daß Plinius die rothen Mücken
im Trunck eingenomen / wider das Fraisch oder
Unkraut commendiret.

Auch eine Salben kan man auß Mücken also
machen: Nimm Kuhnschrotten-Blüh / legß in
einen irdenen Topff / und oben darauff Butter /
also und dergestalt / daß immer eine Läge Kuhn-
schrotten-Blüh und eine Läge Butter umwechsels-
weiß komme / und davon der Topff gang voll wer-
de; den decke alsdann gehebe zu / vergrabe ihn in
Ross-Mist / doch so / daß die Sonne darauff schei-
nen könne; laß alles übereinander ein ganzes Jahr
also stehen / da du dann / nach Verfließung dessel-
ben / Mücken darinnen finden wirst / die gleichsam
zu einer Salben worden / welche alle Schmerzen /
sie mögen seyn wo sie wollen / lindern und stillen
soll.

Der Feld-Mücken-Öel / schreibet Cardanus ,
sey vor diesem in sehr grossen Werth gehalten
worden.

Und in specie auß denjenigen Mücken / von
welchen schon oben gesagt worden / daß sie den
Napellum oder Oleander-Baum sehr lieben / be-
reiten etliche Medici eine hochberuffene Gegen-
Gifft-Lattwergen / und zwar auß verschiedene
Weiß. Anton. Guainerius, ein zu seiner Zeit
hochberühmter Medicus machet sie also: Nimm
der Lemnischen Erden / Lohrbeer / Mithridats /
jedes 4. Loth / Napellische Mücken 24. Honig und
Öels / so viel vonnöthen. Diese Lattwerge ist in
vielen

vielen Fällen überaus nützlich zu gebrauchen/ vornehmlich aber wider das Gift des Napelli. Pena und Lobelius machen dergleichen Lattwergen wieder ein wenig anders; die nehmen 20. solche Mücken/ welche vom Napello gefressen/ Osterlucen/ Armenischen Bolus/ jedes 1. Quintlein/ mischen alles unter einander. Diese loben sie vor allen wider den unvergleichlich schädlichen Biderer Taranteln. Und Scaliger commendiret seine Composition nicht allein wider eben diesen sondern auch wider alle andere giftige Thierbisse; zu der nimt er runder Osterlucen/ Mithridats/ jedes 4. Loth/ Terræ Sigillatæ 1. Loth/ Mücken/ die sich von Napello sättigen 22 Stück/ Zitronen-Safft/ so viel vonnöthen. Dieses Gegen-Gift-Mittel sagt gemelter Author, übertriffe alle andere und sey keines mit diesem zu vergleichen. Ja es trägt Petrus Aponensis kein Bedencken/ diese Mücken des Napelli Bezoar zu nennen/ mit Erinnern/ man soll sie fleißig auffdrocknen oder dörren/ und hernach im Fall Bedörffens ein halbes Loth davon im Getranck eingeben.

Noch eines besondern Nutzens gedendet Plinius und Columella, den wir nit übergehen können. Jener schreibt/ man soll Aimeß-Eber und Mücken unter einander stossen/ so könne man mit dieser Mixtur, die Augbrauen/ wann es beliebt schön schwarz färben. Des Colamellæ Rath aber gehet nur auff die Thiere; da er rath/ wann ein Pferd nicht stallen oder den Urin nicht abschlagen könne/ und sonst alle andere Mittel vergebens

bens angewendet worden / so soll man nur eine lebendige Mücken in die Urin-Röhren hinein kriechen lassen / so werde der Urin seinen richtigen Fortgang in bälte unfehlbar überkommen.

Das XIII. Cap.

Natter.

Der Nater / Utter / Otter / Heck-Natter / Viper / Viper-Natter / Lat. *Vipera*, *Iyrus* Arabum, welche Worte alle ein Thier bedeuten / so als eine Species unter die Schlangen gehört / und dannenhero von etlichen auch die Brand-Schlange und Arant-Schlange genennet wird. (Gestalt.) Siehet auch einer gemeinen Schlangen fast allerdings gleich / ia ist so gar selbst nichts anders / als eine vergifftte Schlange / einer Ellen lang / auch oft noch länger / von Farb gelblegt / und mit vielen Flecken gezeichnet; das Männlein hat einen spitzigen Kopff / dickern Hals / und dinnern oder schmalern Körper / als das Weiblein; einen mehr und mehr gegen den Ausgang zugespizten Schwanz wie andere Schlangen / auch besondere Schuppen über ihrem ganzen Leib / die gegen dem Schwanz zu / etwas rauher seyn / und die sie ein wenig in die Höhe hebt / wann sie sich erzörnet; das Loch in dem Schwanz / durch welches sie ihren Kotz und Unflat natürlicher Weiß von sich gehen läßt / stehet nahe am Bauch; und was die Zähne anbelanget / so finden sich verschiedene Meynungen. Die meisten Au-
thores,

icke.

hen/vor
elli: Pena
attwergen
20. solche
n/ Dier
Quintlein
ben sie vor
ichen Bie
mendire
105.
den diese
ige Dier
y/ Mitbr
e 1. Loth
22 Stück
Dieses
thor, über
sem zuver
is kein Be
Bezoar zu
leissig auf
n Fall Be
etrancet ein
dencket Pl
ergehen kön
Eyer und
ne man mit
es beliebt
hella Nut
ath/ wann
cht abschla
ittel verger
bens

Natter



109.
Zwey-Köpffigte Natter



bens
leben
chen
Fort

G
Ara
fo/a
und
Ed
(
Ed
selb
eine
gell
Ma
und
W
gan
gen
hen
her
wan
dun
chen
Be
fich

bens angewendet worden / so soll man nur eine lebendige Mücken in die Urin-Röhren hinein kriechen lassen / so werde der Urin seinen richtigen Fortgang in bälte unfehlbar überkommen.

Das XIII. Cap.

Natter.

Der Nater / Utter / Otter / Heck-Natter / Viper / Viper-Natter / Lat. *Vipera*, *Iyrus* Arabum, welche Worte alle ein Thier bedeuten / so als eine Species unter die Schlangen gehört / und dannenhero von etlichen auch die Brand-Schlange und Arant-Schlange genennet wird. (Gestalt.) Siehet auch einer gemeinen Schlangen fast allerdings gleich / ia ist so gar selbst nichts anders / als eine vergifftte Schlange / einer Ellen lang / auch oft noch länger / von Farb gelblegt / und mit vielen Flecken gezeichnet; das Männlein hat einen spitzigen Kopff / dickern Hals und dinnern oder schmalern Körper / als das Weiblein; einen mehr und mehr gegen den Ausgang zugespizten Schwanz wie andere Schlangen / auch besondere Schuppen über ihrem ganzen Leib / die gegen dem Schwanz zu / etwas rauher seyn / und die sie ein wenig in die Höhe hebt / wann sie sich erzörnet; das Loch in dem Schwanz / durch welches sie ihren Kotz und Unflat natürlicher Weiß von sich gehen läßt / stehet nahe am Bauch; und was die Zähne anbelanget / so finden sich verschiedene Meynungen. Die meisten Au-
thores,

thores, die von Nattern geschrieben / berichten / die Männlein haben zwey Hunds-Zähne / die Weiblein aber mehr; Gesnerus hingegen meldet / daß diejenige Leute / welche ein- und andersmahl Nattern-Köpfe zerschnitten / in dem obern Rißfer vier länglegte Zähne gesehen / die übrigen aber so wohl im obern / als untern Rünbacken / sehen / wegen ihrer Kleinheit / zwar nicht in Vorschein kommen / haben doch / indem sie über die Rünbacken miteinander Nadel gefahren / eine Raubigkeit sambt einem gering lautenden Kirren gespühret; worauf unschwer abzunehmen war / daß mehre Zähne darunter gesteckt seyn müssen / als man allein ohne die Section oder Zergliederung mit Augen sehen können; so kan also diese kleine Männlein weder in lebendigen / noch todten Nattern niemand sehen / es sey dann daß man den Kopf zuvor zerschneide / und das Bläslein unter welchem sie stecken / wegnehme; welcher Meynung Baldus Angelus Abbatius dißfalls allerdings beystimmet / wann er gleichmäßig allen Nattern und also so wohl dem Männlein / als dem Weiblein vier Hunds-Zähne zueignet / doch mit dem Unterschied / daß dem Männlein zwey wieder aufffallen; weßwegen er meynet / es sey sich nicht zu verwundern / wann man schon bey dem Männlein bißweilen nur zwey Zähne in Augenschein bringe. Sonsten schreibet Galenus und Aëcius, daß die Weiblein von Farb gelblegter auch zwar überauß gelenck seyn / doch etwas langsamer / und jederzeit mehr auff dem Schwanz und überzwerch kriechen / dann den Hals sehr hervor strecken / und mit

mit
lich u
daß f
den
Sch
schwi
wiew
lein f
mit e
bet.
erinn
beste
nen
hohl
Rho
gena
haff
dabe
per o
ne N
Ohr
Höh
der
und
sen;
welc
zwar
men
die f
nen.
(
Def

mit ihre rothgelegten Augen ungeschueet und trokig
 lich um sich sehen; worzu billig noch hinzu zu setzen/
 das sie gemeiniglich breitere Stirn und derglei-
 chen Köpffe / hingegen längere und spizigere
 Schwänze haben; das Männlein aber soll ges-
 chwinder und mehr auff dem Bauch kriechen.
 wiewohl andere behaubten wollen / das Männ-
 lein sey mit einem längern / das Weiblein aber
 mit einem kürzern und breitem Schwanz bega-
 bet. Woben nicht zu vergessen / was Cardanus
 erinnert / nemlich das dieselige Bippern für die
 besten und vortrefflichsten gehalten werden / die es-
 ten breiten / in die Höhe gereckten / gleichsam
 hohlen oder aufgewelbten / und dem Fisch /
 Rhombo, das ist / Blatteiß / oder Meer-Butte
 genannt / gleichen Kopff / auch dabenebenst leb-
 hafte Augen / und zwar einen kurzen / aber doch
 dabey zum Bewegen hurtigen und gelencken Cör-
 per oder Leib haben. Das im übrigen durch auß kei-
 ne Nattern mit feinen eusserlichen und sichbaren
 Ohren / an statt derselben aber allein mit gewissen
 Höhlen oder Löchlein / dardurch sie hören / von
 der Natur versehen seyen / ist jedermann bekandt /
 und dem Plinio schon zu seiner Zeit bewust gewe-
 sen; darumb er außdrücklich gelehret: alle Thiere/
 welche lebendige Leibes Frucht gebären / haben
 zwar scheinbare und erhabene Ohren / aufgenom-
 men die Meer-Kälber / Delphinen und Bibern /
 die sich an statt der Ohren gewisser Löcher bedie-
 nen.

(Unterschied.) Es gehet aber diese bisherige
 Beschreibung allein die gemeinen und ordinari
 Nattern

Nattern an; andere sind nach einigen Stücken
 anderst gestaltet und beschaffen; deren Unterschied
 vornemlich für eines in der Größe / zum andern
 in der Farb / und drittens in einigen besondern
 Umständen bestehet. In Hispanien findet man
 sie nie grösser / als einer Elen lang / die dabene-
 benst oben breite und fornen spitzige Köpffe haben
 auff welchen gleichsam eine Warze stehet / und
 derer Rücken fast wie eine Kette gemahlet ist; hin-
 gegē in der Landschaft Troglodytica gibts neu-
 zehen Elen lange / und im Königreich Melinde
 fünfzechen Elen lange Nattern. In de. Königreich
 Castilia sind sie zwanzig / uñ in Asia mehrentheils
 sechs Schuh lang; ja in ganz Indien gibts aller
 Orten lauter längere / als bey uns / und wann man
 der Egyptischen Nattern Bälge mit Wolle auß-
 füttert / so befindet man / daß noch zweymahl so
 viel darein gehet / als in unsere Nattern Bälge
 schreibet Bellonius; worauf abermahl abzumeh-
 men / wie viel grösser und dicker jene Nattern
 gegen den unserigen seyn müssen; Und was noch
 verwunderlicher ist / so sollen die Schlangen / wie
 der Atlas Sinicus berichtet / in der Sinen-
 sischen Provinz Quamsi von solcher Länge seyn / daß sie
 30. Werck. Schuhe überschreiten; wann nun die
 Dicke mit der Länge überein kommet / so ist sie
 leicht einzubilden / daß keine grössere sonst mit
 gend gefangen werden; wie dann auch die Flora
 Sinensis solches klärlich bezeiget / wann alda
 gelesen wird: Gento (also heisset die Schlange)
 ist die grössere unter allen Schlangen / Quam
 in der Insul Haynau, Quantum &c. jemals ge-
 funden

V
 funden
 Dirs
 graue
 vom A
 nen C
 werden
 druck
 Mäam
 aber z
 auff d
 daß m
 hen.
 richtet
 Land
 Besch
 halten
 und se
 auch a
 zugele
 lianer
 dings
 man s
 lasi.
 giftter
 gewiss
 Holz
 Ather
 sen; et
 nerhal
 selben
 set / d
 schwa
 funde

funden worden; dann sie frisset und sauget ganze Hirschen auß/ist nit so gar giftig/und von aschen-grauer vermengter Farbe. Ferner so wisse wir auch vom Alpino, daß in Illyrico solche/ und von denen Ceraktis doch differirende Nattern gesehen werden/ die breite und gleichsam zusammen gedruckte Köpffe haben/ auff deren Stirnen die Mäanlein nur ein weisses Horn/ die Weiblein aber zwey spitzige Hörnlein/ wie Nadeln/ fornen auff denen Köpfen tragen; will nicht sagen/ daß man öftters gar zweyköpffigte Nattern gesehen. Was zum andern die Farb betrifft/ so berichtet Paulanias, daß die Nattern in Mohren-Land und Lybia schwarz seyen; Porta hat nach Beschaffenheit des Lands/ in welchem sie sich aufhalten/ grüne/ dunckel-rothe/ feuer-rothe/ weisse/ und schwarze beobachtet; Cardanus gedencket auch absonderlich/der Farb nach/rother/ wie auch zugleich dicker und kurzer Vipern/welche die Italianer Milort nennen/ und Matthiolus für allerdings unschädliche Thierlein hält/ also gar/ daß man sie in Häusern ungescheuet herum kriechen lass. dargegen lieffet man von andern desto vergifftern; also schreibet Nierembergicus von einer gewissen Art Nattern/ die groß und einem faulert Holz gleich seyen/ so einen überauff giftigen Athem auß ihren vier Naslöchern von sich blasen; etliche können ein Pferd mit ihrem Biss innerhalb einem Tag umbbringen/ indem demselben auß allen Gelencken das Blut herauf schieffet/ die gemeiniglich entweder scheckigt/ oder schwarz/ und dabey alle sehr lang zu seyn pflegen; etliche

etliche sind so vergiftt/ daß diejenige Leute/die von ihnen gebissen werden / alle sterben; etliche so beschaffen / daß sie bey zunehmendem Mond keinem Menschen kein Leid zufügen / bey dem Abnehmen desselben aber sich leicht erzörnen mögen/und großen Schaden thun; etlichen klebet diese Eigenschaft an / daß derjenige/ den sie früh Morgens verletzten / Blut außspreyen und sterben muß/ zu Abends aber nicht eine tödtliche Beschädigung anbringen. Ferner so höret man auch von blauen Nattern/ die schwarze Striche oder Linien und in denenselben weiße Flecklein haben solten/ denen ein besonderer Giftt beywohnet / welches verursachet / daß von dem Menschen / der von ihnen gebissen worden / daß Fleisch Stückweis hinweg fällt; wieder andere/ sagt man/ hegen ein so hefftiges Giftt bey sich / daß selbiges/ wann ein Mensch sie nur mit einem Stäblein anrühret/ gleich biß an seinen Arm hinauff kriechet; und umb die Gegend Amyclas soll ihr Biß allerding unheilfam seyn; und was dergleichen unterschiedliche Dinge mehr seyn mögen; von denen Differentien zwischen Männlein und Weiblein / weils schon oben im andern Satz genugsame Meldung davon gethan worden / diß Orts nichts mehr zu gedencken; auch mit willigem Stillschweigen zu übersehen die vielfältige Schlangen-Geschlechter/ verstehe die Acontias oder Schoß- und Augen-Schlangen/ die Amodytes oder Sand-Schlangen/ die Amphisbænas oder Doppel-Schleicher/ die Angves oder Haut-Schlangen / die Aspides und Hydros oder Wasser-Schlangen / die Basiliscos

Zatter.

pag. 610.

Doppel-Schleicher.



ute/die von
erliche so be
ond keinem
Abnehmen
n/und groß
diese Eigen
h Morgens
en muß / zu
eschädigung
ach von ble
der Linien
p. 611.
aben solten
et / welcher
en / der von
Stückweis
n/hegen ein
s/wann ein
anrühret /
rieche; und
s allerding
unterschied
denen Diffe
iblein / w
ne Meldung
chts mehr zu
schweigen zu
Geschlechter
und Augen
nd-Schlan
Schleicher
die Apides
en / die Ba
Alisco

p. 611.

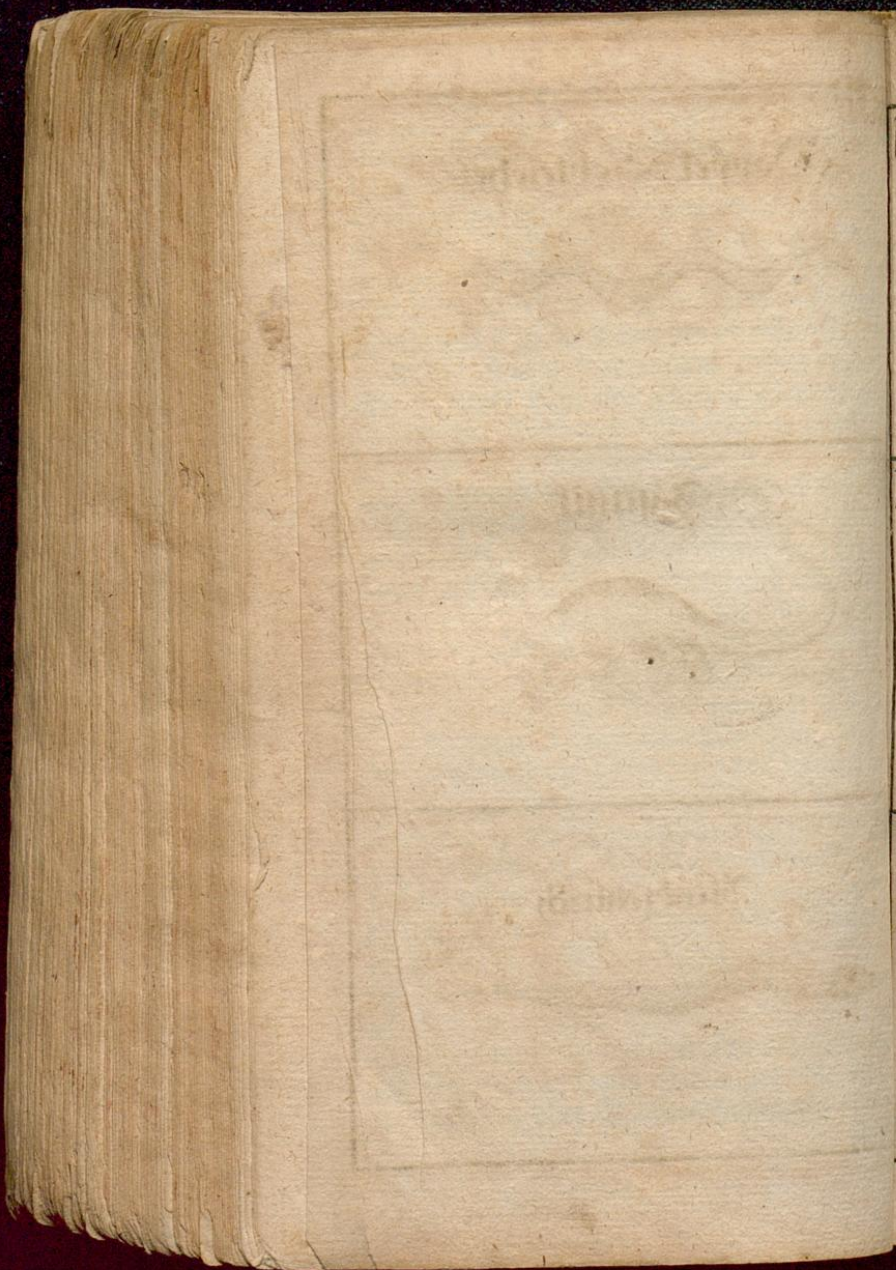
Zasiliff



p. 611.

Blindschleich





pag. 6

p. 611

p. 611

pag. 611.

Behörnte Schlänge



p. 611.

Drach



p. 611.

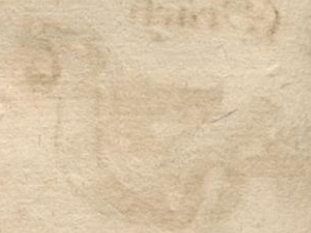
Meer-Schläng



Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, which is mostly illegible due to fading.



Handwritten text in the middle section of the page, likely a descriptive label for the illustration above.



Handwritten text at the bottom of the page, possibly a concluding note or a reference.



filif
schle
Der
geh
han
Ed
Dry
Se
gen
Por
vde
vde
gell
Ge
E
wi
hal
mit
len
and
N
we
un
die
wa
gen
lich
gen
wel
rech
bes

fillicos oder Basilisken / die Cæciliæ oder Blind-
 schleichen / die Cenchrines und Miliæres oder
 Berg- und Punct-Schlangen / die Cerates oder
 gehörnte Schlangen / die Colubros oder Wald-
 hauf-Schlangen / die Diplades oder Durst-
 Schlangen / die Dracones oder Drachen / die
 Dryinas und Chelydros oder Eich- und Stinck-
 Schlangen / die Hæmorrhooos od Blut-Schlan-
 gen / die Pareas oder Nacken-Schlangen / die
 Porphyros oder Purpur-Schlangen / die Sepes
 oder Faul-Schlangen / die Serpentes marinos
 oder Meer-Schlangen / die entweder roth oder
 gelb seyn / und etwan dergleichen mehr / welche
 Gesnerus, Aldrovandus, und Jonstonus von
 Stück zu Stück außführlich beschreiben / dahin
 wir den geneigten Leser / vorgenommener Kürze
 halber / hiermit verwiesen haben wollen; nur noch
 mit wenigen anzeigende / welcher gestalt unter al-
 len diesen Schlangen-Arten immer einige mehr /
 andere weniger denen eigentlich sogenannten
 Nattern gleichförmig fallen / unter welche in alle-
 weg noch gehöret die Natrix torquata oder Heck-
 und Ringel-Natter / und Hydrus marinus oder
 die Meer-Natter; wie dann Jonstonus und et-
 wan andere Authores mehr alle un jede Schlan-
 gen in die drey Haupt-Geschlechter scheidet / nem-
 lich in die Erd-Schlangen / in die Wasser-Schlan-
 gen / und in die zweiffelhafte Schlangen / unter
 welche die Indianische zweiffels frey sügligst ge-
 rechnet werden mögen.

(Ort.) So erhellet auch auß bisher bereits
 besagten guten Theils, wo und in was vor Landen

sich diese Thiere hin und wieder aufzuhalten gewohnt seyn; achten doch annoch vonnöthen/ auch die übrige Dörter/ derer bisher keine Meldung geschehen/ (dann wir zwar nichts gern zweymahl anführen/ doch aber auch nichts nöthwendiges vergessen wolten) insonderheit namhaft zu machen/ an welchen sie vor andern gern wohnen und leben/ da dann insgemein zu wissen/ daß die eigentlich so genannte Vipern/ Nattern sich jederzeit am liebsten auff Bergen/ oder nah an Wassern und Flüssen/ und unter Alberbrust-Bäumen antreffen lassen/ allwo sie zu Somerszeit gemeinlich unter Büschen/ Hecken und dergleichen Gesträuch/ herum kriechen/ oder in Löchern sich verbergen; also findet man sie häufig in Italia bey Padua auff denen deswegen berühmten Euganischen Bergen/ wie auch umb die Gegend des Flusses Haliacmon in Macedonia; Winterszeit aber verstocken sie sich gern unter grosse Steine/ oder steinerne Seulen/ oder unter eingegrabene Zaunstecken/ oder sonstien unter aufgehöhlte und zerlöcherete Erden; wie dann die Bauren in Italia/ wann sie mit ihren Hauben und Schaufeln tief in die Erden hinein graben/ oft ganze Hauffen zusammen gerolte Nattern zugleich mit heraus scharren. Sonsten ist fast kein Land so wohl in/ als aussereuropa zu nennen in welchen es dieser Thiere gar keine geben sollte/ dann obwohln vor Zeiten die Marsische Völcker/ welche alle Vipern ohne Gefahr anrühren durften/ in dem Wahn gestanden seyn mögen/ sampt zeugen andere Länder/ und sonderlich Italia

Fei
Feu
wed
ches
Sch
ding
nius
nich
beson
Ital
Can
dure
Art
das
beric
sen;
risch
so fin
am
zähl
daß
sel M
gebe
sonst
len b
auch
er ha
(V
anlan
hen
Fürst
bedeu
kein

halten ge
 nöthen /
 keine Mel
 nichts gern
 nichts noth
 erheit name
 andern gern
 in zu wissen
 r = Nattern
 n / oder nach
 Überbrull
 u Somere
 Hecken und
 hen / ober
 in sie häufig
 es wegen be
 auch umb die
 Macedonia
 h gern unter
 / oder unter
 sten unter die
 wie dann die
 hren Haum
 rein graben
 ste Nattern
 unsten ist fast
 oa zu nennen
 e geben sollte
 che Bölcker
 rühren dur
 ögen / sam
 h Italia gar
 kam

keine Vipern / wegen der temperirten Luft und
 Feuchtigkeit des Erdbodens / so erweist doch ent
 weder einanderes die Erfahrung / oder es ist sol
 ches allein von denen Aspidibus oder Wasser
 Schlangen / und doch auch nur mit gewisser Bes
 dingung / zu verstehen ; geschweige / das Bello
 nius ausdrücklich meldet : er habe selbst Nattern
 nicht nur in Egypten / Asia / und Griechenland /
 sondern auch in Engelland / Frankreich und
 Italia gesehen ; ja es halte sich in der Insel
 Candia, die doch / nach des Aristotelis Meynung /
 durchaus keine giftige Thiere leiden könne / eine
 Art Schlangen auff / die man alda Ochendra,
 das ist / Natter heise ; und Amatus Lusitanus
 berichtet / daß ganz Portugall fast voll Nattern
 sey ; dergleichen auch von Ungarisch und Sama
 rischen Gebirgen mit Recht darff gesagt werden ;
 so findet man auch auff der Insel Syagro, nahe
 am Vor Gebirg des Königreichs Arabien / un
 zählbar viel grosse Vipern und Crocodilen ; und
 daß es in ganz Indien / Spanien / auff der In
 sel Melica, Cypren und Chio nicht viel weniger
 gebe / ist theils oben schon bedeutet worden / theils
 sonst unzweiffelbar. Allein in Deutschland sol
 len bisher keine geböhren worden seyn / welches
 auch Cordus bestättiget / wann er frey bekennet /
 er habe in Deutschland nie keine gesehen.

(Natur und Eigenschafft.) Was ferner
 anlangt die natürliche Eigenschafften / so beste
 hen selbige zwar in vielen Stücken / die wir aber
 fürzlich zusammen fassen / und nur mit wenigen
 bedeuten wollen / was allein die Vipern mehren
 theils

theils angehet; sagen derowegen: (1) daß das Männlein und Weiblein sich mit einander vermischen / wie die vollkommenste Thiere / und gemeiniglich im Frühling / da dann hernach dieses in der Geburt keine Eyer leget / sondern gleich lebendige Jungen hecket und gebäret / und zwar viel auff einmahl / und mehrentheils im Monat Augusti; allermassen von fleissigen Naturkundigern wargenommen worden / welcher gestalt eine Viper in einem Tag 23. lebendige Jungen geböhren / die eben deswegen Lat. Vipara quasi Vivipara, das ist / eine Gebärerin lebendiger Schlangen genennet wird / welche zwar nicht alle mit einander auff einmahl auß der Mutter Leib herauskommen / sondern es ist eines nach dem andern herfür gebrochen; ja es hat einsmahls ein curiöser Physicus in einer Nattern Leib / als er selbige auffgeschnitten / 31. Jungen gefunden; ist also eine pur lautere Fabel / daß dergleichen Junge ihrer Mutter Leib durchbeissen / und also außschliessen sollen / auch noch fälscher / daß sich die Nattern mit denen Mur-Malen fleischlich vermischen / und am aller fälschesten / daß diese Weiblein durch den Mund concipiren oder empfangen / und gleich darauff ihren Männlein die Köpffe abbeissen sollen: (2) daß sie Kräuter / Wurzeln allerley Käfer und Raupen / wie auch Kröten / Scorpionen / junge Aßeln / und dergleichen beengen und fressen; die Landfahrer un Marctschreyer aber erhalten sie in Piren und Glässern mit Kleyen; und etwelche Nattern-Fänger / wie man weiß / werffen ihnen nur alle 15. Tage ein gewisses Kraut

Kraut
gleich
lang
nius
will
daß
Gef
vern
leich
Wi
und
gen
etlic
ter
hing
da f
thu
also
man
re in
und
nen
beg
Zeit
ten
von
und
and
glei
Hü
und
scher

Kraut zu fressen vor / da sie ihnen auch allein zu-
gleich ein wenig zu sauffen geben; dann daß sie
lang ohne Franck bleiben können / bezeuget Bello-
nius; und daß sie aber begierig nach Wein thun/
will die Erfahrung lehren/ krafft welcher bekant/
daß die Nattern/ wann man Wein in einem
Geschir an einen solchen Ort setzet / wo man sie
vermuthet / herzu gekrochen kommen / und also
leicht können gefangen werden: (3) daß sie im
Winter selten / oder gar nicht / im Sommer aber/
und zumahl bey grosser Hitz und in Hunds-Tag-
en / mehrentheils beißen und verlegen; woraus
etliche zugleich erzwingen wollen / daß sie im Win-
ter / weil sie sich zu der Zeit verschliesen / kalter /
hingegen im Sommer hitziger / complexion seyn/
da sich grosse Wärme deutlich an ihnen hervor-
thut: (4) daß sie mit vielen in Feindschafft stehen;
also streiten sie immer mit den Scorpionen / (wie
man mit Lust sehen kan / wenn man bederley Thie-
re in ein Glas einschliesset) Schild-Krotten / Uxeln /
und denen Vögelein / die man die Steinbrechlein
nennet; und wann sie einer schwangeren Frauen
begegnen / so werden sie abortiren / und vor der
Zeit darnider kommen. Die Feld-Mäuse fürch-
ten sich vor ihnen dergestalt / daß sie / wann sie nur
von ferne ihre Stimme / die zwar nur in Vseiffen
und Zischen bestehet / hören / alsbald ihre Jungen
anderts wohin tragen / und vor ihnen salviren; in-
gleichen sind sie auch denen Ochsen / Gänfen / und
Hünern / und fast allem Vieh sonderlich auffällig/
und verläßen sie / wo sie nur können; dem Men-
schen aber thun sie von selbstem kein Leid an / es were
dann

Dann daß sie zu erst von ihm beleidiget / und zum Zorn gereizet würden / (Dann da sind sie allein vergift / und sonst nicht) sie hingegen sollen des Menschen Speichel sich dermassen zuwider seyn lassen / daß sie davon / wann ihnen selbiger in ihren Bauch hinein dringt. (welches geschehen kan / wann man die Natter steiff bey dem Hals hält / und ihr also in den Mund speyet) sollen sterben müssen; denen Natten stellen sie listiglich nach / und wann sie zu ihren Nestern kommen / da ihre Jungen darinnen liegen / fressen sie entweder dieselbige / oder reissen / so sie sich bereits davon erschättiget / denen andern die Augen auß / und heben sie auch auß / bis sie wieder hungerig werde; so können sie auch des Knoblochs / Knoblochs-Krauts / Wasserbathenigs / Senffs / der Aron-Wurzel / Weinrauten wie auch des Tobacks. Geruch und Geschmack durchaus nicht leiden / stichen auch gleich von dem Menschen / der seine Hände etwan damit bestrichen; auß welche Weiß man dann eben auch machen kan / daß sie einen nicht beschädigen; ja wann man sie nur ein wenig mit einem Zweiglein von einem Buchsbaum anrühret / so sollen sie gleichsam davor erstarren; und die Blätter von Eschbaum kennen sie so gar nicht vertragen / daß sie / wann sie verfolget werden / ehe in das Feuer / als dahin gehen sollen; eben so hat Galenus die Hände mit Nachtschatten- oder Schlafbeeren-Safft befeuchtet od mit gestoffener Numularia d. i. Schlangenkraut-Wurzel bestrichen / und sich also wider sie defendiret; und Rhales hat schriftlich hinterlassen; daß ihnen

der e
ihne
sehn
sie /
kein
ann
Fren
selb
inn
lich
zieh
re
die
über
gen
kom
ruch
lein
Ma
sie /
hab
(da
sie s
scha
tign
nen
feri
töd
wie
den
vor
kan

des

t / und zum
e allein ver
sollen des
wider seyn
lbiger in ih
heben kan
Hals hält /
llen sterben
glich nach
en / da ihre
t weder die
s davon er
/ und heben
erde; so kön
s Krauts /
s Wurzel
s Geruch
slichen auch
ände etwan
man dann
nicht beschä
g mit einem
n rühret / so
nd die Blät
nicht vertru
rden / eben
eben so hat
hatten / oder
t gestoffener
urzel bestre
ndiret; und
; daß ihnen
der

der edle Schmaragd-Stein so hart anstehe / daß
ihnen / wann sie einen ansehen / die Augen zer
schmelzen / und auß dem Kopff fallen: (5) daß
sie / ob sie gleich noch so giftig und böß seyn / auch
keines wegs zahm gemacht werden können / doch
annoch eine von Natur eingepflanzte Liebe und
Freundlichkeit gegen ihre Jungen tragen / die
selbige sorgfältig auffziehen / fleissig ernehren / und
immer lecken: (6) daß sie jährlich zweymahl / nem
lich im Frühling und Herbst ihre alte Haut ab
ziehen und weglegen: (7) daß sie im Frühling ih
re Augen mit Fenchel bestreichen / umb dardurch
die in denen Höhlen / darinnen sie den Winter
über gesteckt / sich zugezogene Blödigkeit der Au
gen zu vertreiben / und schärfferes Gesicht zu über
kommen: (8) daß sie allezeit einen starcken Ge
ruch von sich gehen lassen: (9) daß daß Weib
lein / welches fetter ist / heftiger beiße / als das
Männlein. Zu allen diesen kommt noch / daß
sie / ob sie zwar wohl die böß Eigenschafft an sich
haben / daß sie gereizet und zum Zorn beweget /
(dann sonst glaube ich noch einmahl nicht / daß
sie schaden) durch einen Biß / den sie mit ihren
scharffen Zähnen verrichten / und durch den gift
tigen Geiffer / den sie auß dem unter denen Zäh
nen steckenden Bläslein außsprühen und trans
feriren / mit dem Biß überaus gefährliche / ja oft
tödliche Verlesung verursachen; so seyn doch hin
wiederumb verschiedene herrliche Mittel vorhan
den / krafft welcher dieser schädlichen Qualität
vorgebeuget / und Widerstand geleistet werden
kan.

Gesnerus führet auß etlichen Authoribus unterschiedliche Remedia an / durch welche ein Mensch von vergiftten Schlangen- und Nattern Bissen soll præserviret / und an denenselben curiret werden können; unter allen aber wird dieses für das beste gehalten / daß derjenige / welcher sicher und frey von aller Schlangen- und Natter-Bissen-Gefahr seyn will / solche Thiere im Winter zu der Zeit / wann ihr Gift schwach und unkräftig ist / fange / hernach zum öfftern mit nüchtern Mund auf ihre Köpffe speye / oder sprütze / als wor durch dieser Ungeziefer hefftiges Gift gemiltert und gedämpffet wird / und als dann erst seine Hände mit folgenden und dergleichen Salben überschmiere / wie vor andern diese des Ricanders seyn mag: Nimm im Frühling zwey Nattern eben zu der Zeit / wana sie mitten in dem Actu begriffen seyn / da sie würcklich ihre Leibes-Begierde mit einander vollbringen / siebe sie so lang / bis sich das Fleisch allerdings von ihren Beinen schelet und ablöset; dieses Fleisch (die Beine mögen alle hinweg geworffen werden) stoffe in einem Mörser; thue darzu Hirsch-Marc 7½. Loth / Rosen-Öel 3. Pfund / unzeitiges Baum-Öel 18. Loth / Wachs / so viel vonnöthen; daß eine Salbe / wann alles fleißig untereinander gemischt worden / darauß werde; mit welcher vor sich die Hände beschmieret / soll ganz sicher vor allen dergleichen Bissen und Verletzungen seyn können: Oder nim 2. Stengel Stabwurz / Brunn-Kress / des Saamens vom Dauco oder dem Kraut / das Vogelnest genant / jedes 1. Handvoll; zerstoß

alles
Ma
auf
glei
U
cher
chet
anr
rud
gar
I
gez
ode
Fet
dan
un
W
S
Se
ron
H
ma
rei
gl
F
D
be
C
gl
da
w

alles in einem Mörser mit Del oder Hirschen
Marck / so viel von nöthen; mache Kugeln dar
auf / und bestreiche die Hände damit / so wirstu
gleichen Effect finden.

Und Cardanus schreibet / daß derjenige / wel
cher seine Hände fleissig mit Rettig Saft bestrei
chet / ohne alle Gefahr Schlangen und Vipern
anrühren dörfte / alldieweil dieser starcke Ge
ruch diese Thiere von Weissen abschrecke / wo nicht
gar tödte.

Andere schmieren/sich umb vor dergleichen Un
gezeffer bewaret zu seyn / mit Wachholder Del /
oder mit Hirsch Marck / oder mit Elephanten
Fett / oder nehmen Meißer und Durr Wurß /
dann auch Harnstrang und Salben / stossen alles
untereinander / und besalben sich umb gleicher
Ursach willen ebenmässig damit.

Pappeln / Scordium oder Lacken Knoblauch /
Scorzonera oder Schlangenmord Wurß / Zit
ronen Kern / wie auch Lorbeer und Melissen Saft /
Hirsch Horn / und dergleichen andere Alexiphar
maca mehr / sollen bey dem / der die Hände damit
reibt und befeuchtet / oder solche Stuck einnimbt
gleiche Krafft haben / und machen / daß keinen
keine Natter beschädige.

So giebt's auch über dieses noch viel andere
Dinge / welche wann man sie nur anhänget oder
bey sich trägt / präserviren sollen / daß weder
Schlangen noch Nattern vergifften / man möge
gleich mit ihnen umgehen wie man wolle / ja auch
daß sie gar fliehen / und selbst von einem weichen /
wann man solches verlanget; als / da seyn eines
Hirschen

Hirschen Zahn/Magen/und sonderlich das Weinslein / daß je zu Zeiten in desselben Herz gefunden wird / item das Herz oder die Leber von einem Geyer / der Kröten-Stein / Hyacinth / Saphir / Smaragd/und dergleichen.

Und folgende Mittel sollen insonderheit alle Schlangen und Vipern verjagen/und gleichsam verbannen / nemlich der Dampff und Rauch von angezündetem Hirsch- und Ochsen- Horn/ Geiß- und Ochsen- Klauen / Frauen- Roks- und Geiß- Haaren/ Eder- und Granate- Holz/ vom Gummi Galbano, Benzoe, Sagapeno, Schwefel/ Opio, Bibergeil/ Opopanace, Storace, Geyer- Federn/ Lilien- Wurß / Lohrbeer- Blättern und Beeren/ schwarzen Coriander/ Bertram Berg- Wachs/ Cardemümbel und Paradis- Körner / Polen / Farnkraut / Werrauch- Wurß/ Kakenep/ Sa- teren / Attich/ Brenn- Nesseln / Weinrauten/ Diptam / Taufengülten- Kraut/ Bermut / S. Johannes- Kraut / Enzian / dosten/ Quendel/ Wachholder- Holz/und dergleichen/diese Stücke nun / entweder einzeln / oder etliche mit einander zündet man also an / daß der Rauch davon diesen Ungezieffern zukommet/ und in sie dringe/welcher / weil er ihnen wegen des üblen Geruchs zuwider fällt / und sie gleichsam ersticken will; als fliehen sie / wie gehöret/ davor/ oder/ dafern man sie mit allem Fleiß erhaschen will / so wird ihnen doch dardurch ihr Zorn dergestalt gebemmet/ daß daß sie selbigen auß zu üben/ und ihren Giftigen Geißer von sich zu spritzen nicht vermögen. Andere formiren auß diesen und dergleichen Simplicibus

Rauch

Rauch-Kerlein / Zeltlein / oder Pilsen / werffen sie in Feuer / oder auff eine glühende Kohlen / und verfahren auff gleiche Weis damit ; wobey insgemein zu wissen / daß man / wann sie einen solchen Rauch durch einen Frierter in die Löcher / in welchen die Schlangen oder Nattern stecken / hinein gehen läst / machen könne / daß sie alle darinnen bleiben müssen / und hernach ohne besörchtens den Schaden leicht mögen gefangen werden.

Ja was noch mehr ist / so sagt Plinius / wann man nehme Natter-Burg / Saturey / Hirsch-Blut / roth Ochsen-Zungen / und Holz von Mastix-Baum / mache Zeltlein darauß / und zinde sie an / so könne man alle Schlangen und Nattern dardurch an einen Ort zusammen bringen ; aber gleich wieder von einander jagen und zerstreuen / wann man an statt des Hirsch-Bluts Bertram nehme.

Allein alle diese wiewohl so hochbelobte Dinge halten doch annoch den Strich nicht so fest und steiff / daß man sich gang unfehlbar solte darauß verlassen dörrffen ; allermaassen nicht wenige Exempel solcher Leute vorhanden / bey denen dergleichen vermeynte Präservativ-Mittel fehl geschlagen / die durch das umb ihr Leben kommen / durch was sie selbiges zu erhalten gesuchet ; gestaltsam unter andern vornemlich dieser Fall bezeuget / welchen Gesnerus auß dem Amato Lucitano fast dieses Inhalts also beschreibet : Ein Jüngling spricht er / ohne zweiffel seiner Präservativ-Kunst zu viel trauend / da er eine Natter siehet daher kriechen / wettet mit einem seiner Cameraden /

raden / er wolle sie ohne Schaden fangen / strecket auch nach eingegangener Wettegung unverzüglich seine Hand zur Natter auß / in Willens / sie zu ergreifen ; aber was geschichet ? siehe ! das Thier erzörnet sich und ergrünet heftig darüber / hebt seinen Kopff empor / und beißt dem Jüngling in den Finger / welcher als er / um de Schmecken / wie andere / vorzukommen / das Blut mit sambt dem Giffte auß dem Finger aufsaugete / drang selbiges unverhofft erst recht tieff in seine Adern / daß der Mensch bald darauff Todtes verfahren / und / aller angewandten Hülffs-Mittel ungeachtet / die Schuld der Natur bezahlen müssen.

Weil nun diesem Jüngling sein Curations-Beginnen so übel gelungen / so wird wohl der Mühe werth seyn / ferner zu untersuchen / was dann anders derjenige thun könne und solle / welcher von einer giftigen Schlange oder Natter wäreflich gebissen / gestochen und verleyet worden ? Die meisten Medici gehen dahin / man solle den beschädigten Ort alsbald scarificiren / auß daß mit dem Blut zugleich der transferirte giftige Geiffer seinen Auslauff haben möge. Andere rathen / man soll an das Glied oberhalb der Verletzung ein strenges Gebänd anlegen / damit alle geschwind verhindert werde / daß der communicirte Giffte mit dem Blut in denen Adern nicht weiter in den Leib hinein dringen könne. Einige wollen / man soll ein glühendes Eisen nahe an dem beschädigten Ort anhalten / umb dardurch dem corrosivischen Giffte seine Macht zu dämpfen / oder

oder
man
welch
lassen
Lufte
ger /
lehet
in der
dere
daß
und o
einige
lasse
dem g
wam
schen
ches
könt
billig
unter
So
viel
man
Leib
men
Fleis
welch
so ha
Allei
Wit
ist / a
schw

oder aufzuziehen. Dergleichen Absehen hat man auch mit de angezündeten Schwefel Rauch/ welchen ihrer viele an das beschädigte Glied gehen lassen. Ja es wollen Galenus und Zacutus Lusitanus fast für das rathsamste halten/ den finger/ an welchem der Mensch solcher gestalt verleset worden/ unverzüglich völlig abzuschneiden/ in der Meynung stehende/ es wären doch alle andere Hülfss-Mittel nicht allerdings so beschaffen/ daß man sich sicherlich darauff verlassen dörfte/ und ohne besorgende Gefahr leben könne. Noch einige andere stehen zwar in den Gedancken/ sambtasse sich das transferirte Giffit allerdings auß dem gebissenen Glied des Menschen herauß ziehen/ wann man alsbald einen andern gesunden Menschen bestellet/ der solches herauß saugete; welches aber/ weil es nicht ohne Gefahr geschehen könnte/ zumahlen da des Lyncæi Observ. einen billich erschrecken solte; als wolte solches lieber zu unterlassen/ als nachzuthun angerathen haben. So kommt uns auch endlich das præsidium nicht viel heilsamer vor/ wann man den Rath gibt/ man soll den beschädigten Theil des Menschlichen Leibs augenblicklich mit einem scharffen Instrument abschaben/ also und dergestalt/ daß das Fleisch allda mit vielem Blut überzogen werde/ welches man es wan nachmals fleißig ausdrücke/ so habe man sich keines größern Übels zu befahren. Allein weil das von denen Nattern gemachte Bündlein gemeiniglich überauß eng und klein ist/ auch selbiger Ort mehrentheils geschwind verchwillet; als stünde zu besorgen/ es möchte entweder

weder mit dem Blut das Gift nicht genugsam
auslauffen können / oder ein kalter Brand darzu
kommen

Nachdemala aber nun eines von diesen Ge-
näß-Mitteln erwehlet und adhibiret worden/
hat man sich ferner ohne Verzug wohl zu beden-
cken / wie man den Schaden tractiren / und was
man aufflegen möge; da es dann zwar an genug-
samen Mitteln gar nicht / an dem rechten aber
und zuverlässigsten oft und vielmahls fehlet. Se-
verinus, und der es mit ihm zuhalt scheint/ Erc-
müllerus, läßt in den Nattern-Biß etliche tröpf-
lein Vitriol- oder Schwefel-Öel hinein fallen/
als welches dergleichen Gift / wie die damit ge-
machte Experimenta lehren / in einem Augen-
blick coaguliret / figiret / præcipiret / hemmet /
und stehend machet; wann nun das Vipern-
Gift / wie erweislich / in einer feurigen / Arseni-
calischen und flüchtigen corrosi-ischen Qualität
bestehet; als folget hierauf deutlich / daß dikkalt
bemelde Öel/ ja auch Theriac- oder Rauten-Eßig
und endlich alle Acida, saure und figirende Dinge
das beste bey dieser Sache zu thun vermögen.

Anderer appliciren eufferlich vielerley andern
Sachen / als / gerupfte Hanen und Dauben
und zwar entweder so / daß der hintere Theil des
Leibs dieser Vögel auff dem Natter-Biß auff
liege / oder daß man sie in der Mitte von einan-
der schneide / und noch ganz warm überschlage
welche / wie man glaubet / das Gift solches
massen heraus ziehen; worauff wir uns aber nicht
allerdings verlassen wolten / lieber mit denen
haltend

V
halten
das
als/ei
lich a
Knob
czus
lein i
menge
wenig
gewiss
von ve
Wist
ihnen
überg
gut be
Koth
Essig
etliche
tur ber
Schre
eufferl
netisch
sonder
Pulve
es dan
ermög
Stück
bindet
Schad
Hülfe
Mel
gesetzte

genugsam
and darzu
deisen Ge
t worden
l zu beder
/ und was
e an genug
echten aber
fehlet. Se
neinet/ Ete
liche tröpf
nein fallen
e damit ge
em Auges
/ hemmet
s Vipern
en/ Arfen
en Qualität
dass duff
uten/ Essig
ende Ding
mögen.
ley ander
e Dauber
e Theil des
Bis auff
e von einan
berschlag
uff solch
s aber nicht
mit denen
haltende

haltende / die Alexipharmaca Medicamenta,
das ist / Gegen-Gift-Mittel aufflegen lassen /
als/etwan ein Pflaster/ bestehend entweder bloß
lich auß Theriac / oder auß Theriac/ Zwiffeln /
Knoblauch / Feigen und Kauten: Essig; Ly-
czus hat selbst mit erwünschtem Effect ein Sälz
lein übergestrichen / so er gemachet von zusam-
mengesetzten Scorpion-Del / Theriac / und ein
wenig Essigs; Galenus schreibet / es habe ein
gewisser Doctor zu seiner Zeit viele auff dem Feld
von vergiftten Nattern gestochenen Leuten Geiß-
Mist mit Essig über den Schaden gelegt / und
ihnen damit geholffen; Forestus hat allein die
übergeschlagene Zerstoffene Tormentill- Wurz
gut befunden; Aetius lobt vor allen de Schaafs-
Roth / und Galenus den Geiß-Mist/ beedes mit
Essig zerlassen und eusserlich appliciret; dahero
etliche / die es ihme nachthun wollen / eine Mix-
tur bereitet auß Schaafs-Roth/ Pech / Wachs/
Schwefel / und Essig / und selbige gleichfals
eusserlich adhibiret; auch mögte des Salæ Mag-
netisches Pflaster allhier nicht undienlich seyn /
sonderlich wann man noch ein wenig Vipern-
Pulver und Schmalz darunter rühren wolte/ da
es dann gewiß viel kräftiger werden würde; an-
erwogen die von Vipern selbst entnommene
Stücke / wann man sie auch nur eusserlich auff-
bindet / zumahlen aber die über dergleichen
Schaden gestrichene Galle / unvergeltliche
Hülfe in diesem Fall leistet.

Mehr andere so wohl einfache / als zusammen
gesetzte sothane Remedia sind mit einander zu
R r finden

finden bey dem Aldrovando, Gesnero, Ambrosino, und Jonstono, unter welchen / über die bisher angeführte / uns noch gefallen / und dienlich zu seyn beduncken / eines Menschen Urin / damit das schadhaffte Glied wohl warm zu waschen / welchen weil man ihn am aller ehesten haben kan / und in diesem Zustand das nechste Mittel das beste zu seyn pfelet; als soll man sich solches in allerweg wol befohlen seyn lassen; darnach ein Pflaster von Fröschen / die Wurz von Nider-Holler in Wein geröstet / und übergebunden / Eschbaum-Asche und Saft von dergleichen Blättern / mit einander vermischet / item Kleyen und Weinrauten / oder Poley / und Quendel in Essig gesotten / Melissen-Blätter und Saft / frische gestoffene Dosten oder Wohlgemuth / zerlassenes Pech mit Saltz und dergleichen Hülffreiche Hauff-Mittel mehr / mit welchen der afficirte Ort gewaschen / gerieben / beleet / gebehret / oder eingeschieret werden muß; denen allen noch hinzu zusetzen für eines des Parei dikkals so hoch belobtes Remedium, verstehe alten Theriac in Aqua Vic. zerlassen / und übergeschlagen / und dann zum andern das Lignum colubrinum oder Serpentarium, das ist / das Griech-Holz / welches in der Insel Malabar wächst / und die Einwohner / wann sie über Feld gehen / allezeit zu dem Ende bey sich zu tragen gewohnet seyn / auff daß sie sich dafern sie etwan von einer vergifften Natter solten gebissen werden / gleich wie der mit diesen bey sich / habenden Holz / daß sie nur auff den Schaden legen dörrffen / mögen Hülffe schaffen können.

Es ist aber nicht genug / daß man etwan eines
 oder das andere bißher angeführtes u. wolbedäch-
 tig aufgesonnenes Remedium eufferlich appli-
 ciret / und darff dabey mit nichten bleiben / sondern
 es thut in allerweg vonnöthen / daß man zu meh-
 rerer Versicherung auch zum Einnehmen behöriger
 und durch die Erfahrung bewehrt befundener
 Medicamenten unverzüglich schreite / Krafft des-
 rer / als durch einen daffern Widerstand ver-
 hütet werde / daß entweder das feindliche Gift
 gar nicht in die innere Vestung des Menschlichen
 Gebäues heimlich eindringen / das ist / mit dem
 durch die Adern zurucklauffenden Geblüt das
 Herz selbst nicht überfallen möge / oder wann es
 ja bereits dieses Castell occupiret / und einge-
 nommen / doch vermittels solcher männlichen
 Gegenwehr bald wieder herauß geschlagen / und
 vornemlich durch die Schweißlöcher abgetrie-
 ben werde. Hier finden sich nun abermahl ver-
 schiedene schöne Urkney-Mittel / unter welchen
 nur die vornemsten namhaft zu machen / zu un-
 serm Vorhaben dienen wird / nemlich das Kraut
 Scordium oder Wasserbathenig / Weinraute /
 Tausendgüldenkraut / Ochsen-Zunge / Osterlu-
 zey / Wachholderbeer / Zitronen-Saamen und
 Safft / Matter-Scorzonera-uff Stief- Wurz etc.
 vor allen aber Theriac / Mithridat / Gift-Latt-
 werge / Orwietan / und dergleichen / von deren
 Alexipharmacis einen / so bald man eufferliche
 Application gethan / gleich auch ein quintlein
 oder halbes Loth entweder nur so bloß / oder mit
 Theriac Weinrauten-Essig / Aquâ Vic. oder
 N^o 2 dergleichen

Ambro-
 / über die
 und dienst-
 hen Urin /
 urin zu was-
 ler ehesten
 das nechste
 ll man sich
 assen; dar-
 Wurz von
 übergebun-
 dergleichen
 em Kleyen
 Quendel in
 nd Safft /
 hlgemuth /
 icken Hüßf-
 welchen der
 beleget / ge-
 denen allen
 ei diffals so-
 ten Theriac
 olagen / und
 olubrinum
 brieß-Holz
 ost / und die
 en / alleget
 ohnet seyn
 on einer ver-
 / gleich wie
 olz / daß sie
 fen / mögen

dergleichen wider Gift gerichteten Liquor. zerlassen / eingenommen / und im Bett ein Schweiß darauff aufgetrieben werden muß; welches Absche man eben auch hat mit dem Antimonio diaphoretic. mit der Tinctur. Bezoart. mit der Essent. theriac. mit dem Spirit. theriacal. camphor. mit der Mixtur. simpl. dann auch mit allen auß dem Hirschen præparirten Arzneyen / als da seyn das gebrante Hirschhorn ohne Feuer / das Hirschhorn Sals / der Hirschhorn Spiritus, und also mehr; unter welchen allen bisher benamften und bey andern Authoribus, vornemlich aber bey dem Gesnero, befindlichen mehrern Gegengift Arzneyen / in diesem Zustand der Vorzug billig gebühret dem Vipern Pulver / Essenz / Tinctur, und zuvörderst dem flüchtigen Sals / so fleißig beschrieben worden von Sponzono Tract. de Pulv. viperin. Severino, und Zwelfero; dann obwohlen diese Viperinische Medicamenta nicht auß einer Krafft der Contrarietät wie sonst die meisten alterirende Arzneyen zu würcken pflegen / so scheinen sie doch / auß Macht der Gleichheit zu operiren / da sothane auß Vipern bestehende Medicamenta, wann sie von denen Menschen eingenommen werden / die in das Blut eingedrungene giftige Natter. Viper als etwas ihres gleichen auffsuchen / an sich ziehen / alteriren / und dämpffen / nicht viel anders als wie / wann ein ein wütender Hund gebissen hat / und man außgerissene Haare auß den Wunden leget / oder eben desselben Hunds Leber / als eine Speise sich zurichten lässet / und genieset / dem Patienten

Natter:
 quor. zer
 n Schweiß
 welches Ab
 honio dia
 t. mit der
 acal. cam
 uch mit al
 Arknoven/
 hne Feuer/
 n Spiritus,
 bisher be
 s, vornem
 en mehrern
 ustand der
 n Pulver/
 n flüchtigen
 von Spon
 erino, und
 iperinische
 ft der Con
 irende Arz
 ie doch/ auf
 da sothane
 ta, wann sie
 werden/ die
 natter Bier
 an sich sie
 viel andert/
 und gebissen
 uff den Biß
 Leber/ als
 enieset/ dem
 Patienten

Patienten dardurch sichere Hülffe wiederfähret / oder wann man einen Scorpion oder Biene gerad auff ihren Stich / damit sie den Menschen beschädiget / schläget / da sie dann nicht minder eben das / womit sie Schaden gethan / auß einer natürlichen Gleichheits-Krafft / an sich und wieder heraus zu ziehen vermögen.

Sind noch übrig etliche wenige gar speciale Genes-Mittel / als (1) der Eschbaum / von dem zwar schon oben einige Meldung gethan worden / und von dem geschrieben wird / daß allein sein Schatten / will geschweigen ein Zweig selbst davon / die Vipern und Schlangen zu vertreiben pflege; welchem alhier noch bezufügen / das wider sothane giftige Bisse d von dieses Baums frischen Blättern aufgekochte Safft auß dem Plinio und Zacut. Lusitano sehr gerühret werde / und Amat. Lusitanus in der That gut befunden / da er einem von einer Natter gebissenen Mägdlein ermelden Safft acht Loth mit höchstem Nutzen eingegeben; an dessen statt auch das auß Eschbaum-Blättern destillirte Wasser süßligst zu gebrauchen: (2) die Haselnuß-Stauden / von welchen man sagt / daß nicht allein diese Ungezieser / wann man sie nur mit einem solchen Kütlein anrühre / zittern und erstaunen / sondern auch daß sie / wann man einen Kranz auß dergleichen Gesträuß bindet / oder einen Kreis davon schliesset / wie die Erfahrung beglaubigen soll / nicht darüber kriechen können; wann deme nun also ist / so ist nicht zu zweiffeln / es werde auch in dem Oleo heraclino eine überaus grosse Krafft wider

Rr 3

der

der diesen Zufall stecken/ weil sonsten in vielen andern Casibus diesem Del eine gar sonderbare Eigenschafft zugeschrieben wird: (3) Herba gallega oder Gänß-Kraut / von dessen Saft des Schenckii und Foresti Observationes zeugen/ was gutes selbiger an einem von einer Viper vergiftten Jungen würcklig geleistet: (4) eines Menschen Urin / dessen eusserliche Tugend im Überschlagen wir zwar schon oben gerühmet nun aber noch hinzu setzen / daß man ihn in Natter-Bissen so wohl præservativè, oder zur Vorsorg / früh Morgens nüchtern / als curativè, das ist / zur würcklichen Cur zu jederzeit mit gewissem Nutzen auch einnehmen und trincken könne; gestaltsam solchen Truncel Zacut, Luficanus in der Praxi selbst bewehrt befunden; und wird ohne Zweifel noch kräftigere Würckung gespühret werden / wann man den flüchtigen Urin-Spirit. mit Theriacalischen oder vielmehr Viperinischen Essenzen innerlich einzunehmen sich mögte belieben lassen: (5) eines noch nüchternen Menschen Speichel / von welchem oben angeführtes noch so viel zu sagen) daß er nicht allein / nach dem gemeinen Wahn / Schlangen und Vipern zu tödten vermögen soll / sondern auch daß die Schlangen-Fänger ihren Speichel in ein Wasser fallen lassen / selbiger hernach andern Leuten mit einander zu trincken geben / und so wohl viel andere schwere / als insonderheit die von giftigen Vipern verursachte Kranckheiten auff solche Weiß curiren / dessen Marcus Marci ein glaubwürdiges Exempel anzieheth. (Verg

(Nuz und Arzney-Gebrauch.) Folget der Nuz und Arzney-Gebrauch. Hier ist sich wol billig zu verwundern / daß diese Thiere / derer Biß höchstgefährliche / ja vielmahls tödtliche Zufälle nach sich ziehet / so grossen Nutzen haben sollen; wovon wir uns vorgenommen zwar kürzlich / doch ausführlich zu handeln / wann wir nur zuvor mit wenigen werden angezeigt haben / daß man der Schlangen und Vipern-Köpfe / Schwänze / Gallen = Blasen / und die meisten andere Ingewende wegzunverffen / und insgemein nur den übrigen Körper zu gebrauchen pflege; wiewohl jene Theile von ertlichen gleichfals genuket werden wollen; wie hernach gemeldet werden soll.

Die sonderbare Art und Weis / wie man in Italia / vermittels derer Vipern / aussäßige Leute / die man deswegen in eine Höhle ganz nackende also leget / daß sie von diesen Thiern in grosser Menge umgeben und belecket werden können / zu curiren pflege / beschreibet umständlich auf dem Kirchero und Caspar. Ensio Frid. Hoffmannus Clav. Pharmaceutic. Schröd. L. 5. Claf. 1. dahin wir den günstigen Leser / beliebter Kürze halben / verwiesen haben wollen / weil zumahlen dieses Buch sehr bekannt / und überall wohl zu haben ist.

Sonsten dienet dieser Thiere Fleisch nur in der Speiß genossen / gleichfals wider den Aussatz / böse Kräfte / und allerley hefftige eufferliche Zustände der Haut / indem es erwärmet / sehr aufbrocket / und alle im Leib des Menschen stencen-

de Unreinigkeiten durch den Schweiß austößt; dienet auch wider die Frankosen-Kranckheit; wider die Schwindsucht / und sonderlich zu Verlängerung des Lebens; worzu andere noch mehr rühmen den stetigen Gebrauch derjenigen Eyer / die solche Hännen geleet / welche mit Nattern-Fleisch eine Zeitlang vorher gespeiset worden. Ja es haben die zu ihrer Zeit hochberühmte Medici, Mathæus de Gradibus und Gaccinaria ihren Patienten in verschiedene Kranckheiten nur fleißig solche gesottene Hännen zu essen geben lassen / die mit Schlangen- und Vipern-Fleisch so lang genehret worden / biß ihnen die Federn / wor solches gemeinlich geschieht / davon aufgefallen seyn; womit sie dann sehr viel auß gerichtet / und Galenus bringt etliche Exempel derjenigen bey / die von schweren Kranckheiten befreuet worden / da sie nur immer fort solchen Wein getruncken / in welchem Vipern ersoffen; nach wessen vermuthlicher Anlaß noch heut zu Tage viel vornehme Medici denjenigen / die ein blödes Gesicht haben / rathen / daß sie zu Stärckung desselben offft und viel solche Brühe genießen / in welcher Vipern und Fengel gesotten worden / so ein unvergleichliches Mittel wider die Danckelheit der Augen seyn soll.

Hierauß erhellet / daß der Schlangen und Nattern-Fleisch an und für sich selbst so gar nicht schädlich / noch viel weniger vergiftet sey / daß es viel mehr dem Menschen auff vielerley weis / und zwar so wohl als eine herrliche Arzney / als eine gute Speise grossen Nutzen geben könne /

könne/wann man es nur recht zu gebrauchen und anzuwenden wisse; dann zu geschweigen/ daß/ wie bißher gehöret/ viel gefährliche Kranckheiten damit curiret werden können/ also gar/ daß auch Antonius Musa alle sonsten unheilsame offene Schäden vermittels einer sonderbaren im Vipern-Fleisch-Essen bestandenen Diät wieder zurecht gebracht; so ist auch auß dē Galeno dieses bekant/ daß die Egyptier dieser Thiere Fleisch so gewöhnlich in der Speiß zu genießten pflegen/ als wir nimmermehr etwan die Aale essen.

Eben dieses sind nicht weniger zu thun gewohnet die Einwohner der neuerfundenen Inseln gegen Niedergang der Sonnen.

Und Plinius berichtet/ daß auff dem Berg Aethos (jezt Monte Santo genannt) hüpsche alte Leute wohnen/ an derer Leibern nirgend der geringste Mackel oder eufferlicher Schade nicht gesehen werde/ und daß allein darumb/ dieweil sie sich derer Nattern vielfältig in der Speiß bedienen; von denen es etwan die edlen Frauen in Engeland abgelernt haben mögen/ die gern solchen Wein trincken/ in welchem Vipern erträncket worden/ wordurch/ als einem innerlichen Schminck-Mittel/ sie ihren Leib schön zu behalten/ und vor allen eufferlichen Beschändlungen zu befreien wissen.

Weiß also nicht/ warum dann wir in Europa und Teutschland bedencken tragē sollen/ Schlangen und Nattern (Köpfe/ Schwänke; Gallen-Blasen/ und die innerliche Ingeweide in allerwege außgenommen) nicht eben so wohl/ als eine andere

dere Fisch-Speise zu essen. Ja es sind Medici,
 und andere verständig Leute / welche behaupten
 wollen / daß man diese Thiere / wann man sie
 nur sonsten auß einer vorgestaltten falschen Mey-
 nung nicht scheuen wolte / eben so zurichten / und
 auff den Tisch / ohne Bedencken zu essen / bringen
 könne / wie man etwan die Hechte / Aalen / Kie-
 pen / Grundel / und dergleichen Fische / insgemein
 zuzurichten pflege ; welcher Meinung wir nicht
 ungeneigt beypflichten / zumahlen bereits erwor-
 den / daß ihr Körper niemahls vergiftt sey / und
 wann sie ja giftt bey sich haben solten / solches im
 Kopff / Schwantz oder in der Galle / (so aber al-
 les wegzumerffen) stecken müste ; wiewol sie auch
 da kein Gift hegen / es seye dann daß sie gereizt
 und zum Zorn gebracht werden / da dann ein
 gewisse Humores, vornemlich aber der Speichel
 durch hefftige Wallung und Bier gifttge Quali-
 tät oder Eigenschafft annimbt / welche alsdann
 mehrentheils in den Kopff schiebet ; zugeschworen
 daß / nach des Borelli glaubwürdigen Bericht
 noch heut zu Tage an einem gewissen Orte
 Franckreich Bastida genant / nicht weit
 von Sancto Amantio, die Bauren ohn allen
 Schaden / und Nachtheil ihrer Gesundheit
 Schlangē zu essen pflegen / und selbige denen
 sendend unter dem Namen gemeiner Aalen
 niemahls auffsehen / da sie allein die Köpffe und
 Schwänke abschneiden / im übrigen überauff
 schmecken / und Niemand Kranck machen sollen
 Noch eines sondern Nutzens / den die Schlan-
 gen und Vipern auffser der Medicin haben sollen
 gedencken

gebe-
 lich
 und
 durch
 komm
 T
 les
 dara
 Zug
 zu bö
 welch
 liche
 eine
 den i
 auch
 brenn
 also
 ter
 welch
 mac
 der
 ver
 bige
 entz
 Prä
 defen
 tigke
 in M
 thut
 und
 und
 lirt

gedencket Bald. Angel. Abbatius, daß sie nemlich / wann man sie in ein Faß voll verdorbenen und ersauerten Weins werffe / der Wein dadurch allerdings wieder gut werde / und zu recht komme.

Was aber nach diesem ein und anderes einzel Stuck oder Theil dieser Thiere / wie auch die darauff bereitete Medicamenta, und derselben Tugenden / anbelanget / so præsentiret sich hier zu vörderst die ganze Schlange und Viper / auß welcher das bestehende Pulver auff unterschiedliche Weiß præpariret wird: etliche nehmen bloß eine gewisse Anzahl tauglicher Schlangen / schneiden ihnen die Köpffe und Schwänze ab / werffen auch die Gallen-Blasen davon hinweg / und verbrennen das übrige alles in einem saubern Topff / also und dergestalt / daß es hernach mit gar leichter Mühe zu Pulver möge gestossen werden; auf welches aber Frid. Hoffmannus in Clav. Pharmaceut. Schröderian. nicht viel haben will / in der Meynung stehend / es könne ein solches Pulver wenige Kräfte mehr haben / weil ihm selbige durch des Feuers Ungütigkeit mehrentheils entzogen worden; rühmet derowegen eine andere Präparation, und sagt / man soll von aufgeweydeten Schlangen zuvor in Balneo Mar die Feuchtigkeit abziehen / (welche Feuchtigkeit alsdann in Augen-Zuständen und in der Krätze Wunder thut) darnach sie erst dörren / und pulverisiren / und zu diesem Pulver ein wenig Schwefel-Blüh und Myrrhen / wie auch einige Tröpflein distillirtes Aggeley = Rauten = Zimmet = und Rosen-Holz

Holz- Del thun; allein auff solche Weiß wird viel mehr das sogenannte Bezoart cum animale comp. und nicht das Simplex darauß Gefnerus erinnert sonderlich noch hierbey/ da sman denen Schlangen und Vipern zuvorn die Haut oder den Balg behöriger massen abstreiffen / und alle Fettigkeit fleißig davon nehmen soll; wie dieß und dergleichen Zubereitungen des Vipern-Pulvers nicht allein bey jetztbemelten Authoribus sondern auch noch bey vielen andern mehr vorab bey dem Schrödero Pharmacop. Medic. Chymic. und fast in allen Dispensatoriis unständlicher beschrieben zu finden.

Wir haben diß Orts nur noch anzuzeigen (1) welcher gestalt Schröderus im jetzt angezeigten Buch an seinem Ort bedeute/ daß derjenige welcher dieser Thiere Herzen und Lebern absonderlich auffheben wolte / sich gewiß einen herrlichen Medicinischen Schatz sammeln würde: (2) daß das Pulver oder Magisterium / so allein auß denen Rippen oder Gräten dieser Thiere gemacht wird / einen sonderheitlichen großen Nutzen / über den allgemeinen / so es mit dem bisher beschriebenen Pulver hat / in der lauffenden Gicht / oder im lauffenden Zipperlein habe.

Dieses Pulver nun / (verstehe das gemeine und nicht das allein auß Gräten gemachte) wie es gleich mag præpariret worden seyn / ist durch auß nicht vergiftet / sondern vielmehr ein allgemeines hochberuffenes Alexipharmacum oder Gegen-Gift- und Schweifstreibendes wie auch Blutreinigendes Mittel; dienet derowegen

Y
wider
oder g
ansteck
Frank
auff ei
schick
hat.

Di
gebra
den /
wendig
samb
gen G
berung
niger
wora
scheine
die kö
Wass
verme
man e
mete/
dessen
einsti

Di
selben
zu Pu
dicor
liches
rende
man e

wider allerley empfangenes Giff / wider böse oder giftige Kranckheiten / als da / seyn böse und ansteckende Fieber / rothe Ruhr / böse Krätze / Frankosen / Aussatz / und dergleichen; da man auff einmal $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ quintlein in einem darzu sich schickenden Liquore, oder Wasser / einzunehmen hat.

Die Herze / welche von gang frischen erst umbgebrachten Schlangen herauß geschnitten worden / pflegen viel Fürsten und grosse Herren lebendig zu verschlucken / der festen Meynung / samb werde ihnen / Krafft dieses unfehlbaren Gegen-Giff-Mittels / kein Giff / auch keine Bezäuberung / künsttig nimmermehr Schaden / noch einiger Liebes-Trunct beygebracht werden können; worauff Zwelfferus selbst noch etwas zu halten scheint / indem er in seiner Pharmacop. Reg. die köstliche auß lebendigen Thieren distillirte Wasser so fleissig und genau examiniret / und vermeinet / mit dem Schlangen-Pulver / wann man es gleich / als ein wieder gemelte Unfälle von dem Pöbel sonst berühmtes Präservativ einnehmete / habe es viel eine andere Bewandnuß / weil dessen Wirkung mit der Experienz nicht übereinstimme.

Die Leber insonderheit von der Galle und derselben Bläßlein abgelöset / hernach gedörret und zu Pulver gestossen / ist nach vieler vornehmer Medicorum versicherte Experienz ein unergleichliches Remedium wider die durchgehends grassirende böse und giftige Ruhr / zumahlen wann man es mit rothem Berg-Sanickel / oder mit ein wenig

wenig präparirten Berg-Crystall eingeben
 de: die Dosis ist ein halbes oder gankes quintlein
 So man aber auß diesen Vipern-Lebern das
 Pulver so bereitet/ daß die Galle dabey bliebe
 und mit gestossen würde/ so hätte man ein gu-
 tes Mittel/ die schwere Geburt zu befördern
 welches von einigen Medicis nicht anderst/ als
 wie das Pulver von der Leber und Galle einer
 Nalen/ allen andern vorgezogen wird. So man
 aber diese Leber kochen und genießen wolte/
 soll sie den Menschen vor giftigen Bissen prä-
 serviren können.

Das Schmalz oder Fett erweicht die Kröp-
 fe/ ist gut zu gebrauchen/ wann man sich etwas
 verbrennet hat/ item zu Glieder-Lähmungen li-
 dert die Zipperleins-Schmerzen/ heilet die böse
 und hartnäckige Krätze / ja den Ausschlag
 selbst / und so gar die Frankosen-Geschwäre
 vertreibet die Aufwürffe der Haut / dann die
 Haare unter der Achsel / und sonderlich die Blä-
 the und Verschwörung der Augen/ wie auch
 die darinnen entstandene Flecklein / und schilt
 fet vornemlich das blöde Gesicht / wann man
 etwas einer Linsen groß davon auff einmal
 warmlegt hinein thut / oder es sonsten euffert
 adhibiret und anschmieret.

Die Haut oder Balg umb den Leib oder um
 den rechten Fuß der Gebärerin gebunden /
 die schwere Geburt befördern / den Zahnschmer-
 zen lindern / mit Gurgel-Wassern abgesto-
 und gebraucher / die Geschlechte aufheilen / wann
 man sie pulverisiret oder zu Aschen verbrennet

und aufstreuet / und an allen Orten Haare nach zeigen / wo sie etwan aufgefallen.

Die Galle ziehet das Gift heraus und an sich / wann man sie über die Schlangen-Bisse legt.

Solches wird gleicher Weiß auch von der Schlangen Kopff bejaet / welcher über dieses / so für vergift er auch mag aufgeschrien werden / wann man ihn an den Hals Hänget / doch auch noch wider allerley Zustände desselben / sonderlich aber wider die Bräune gut seyn soll.

Zur Nachfolge dieses sagt man auch / daß derjenige Faden / an welchem man eine Schlange erhencket hat / in Geschwären des Halses und Schluds vortrefflich diene / wann man ihn um den Hals herumb binde.

Das Hirn in eine Blasen gebunden und einem Kind an Hals gehänget / daß es dasselbige stets antrage / machet / daß das Kind leicht Zahnet.

Die Beine oder Gräte binden etliche in einen purpur-farben Taffet / und tragen dergleichen Bindelein bey sich wider das Fraisch und den Schwindel.

Aber wo bleibet der so hochberuffene Schlangen-Stein? diesen dürffen wir freylich keineswegs mit Sillschweigen übergehen; was ist er dann? die Portugesen nennen ihn La Pietra della Cobra; die Brachmanner aber haben ihn zu erst erfunden; und ist nichts anders / als theils ein in einer besondern Schlange / (welche die Portugesen Cobra de Capelo) das ist / Haarige Schlange nennen / zusammen gewachsen / theils ein durch Kunst auß unterschiedlichen Stücklein allerley

allerley giftiger / vornemlich aber dieser Haari-
 gen Schlange / gemachter Stein / welcher wann
 er beyzeiten recht gebrauchet wird / denen Leuten
 welche Gift bekommen / oder vergiftet worden
 sind / unvergleichliche Hülffe leistet / und ist
 fast in ganz China, wie auch in Indien (Dann da
 giebt's dieser Schlangen überall sehr viel / die
 aber dergleichen Steine Cobra de Caprelos be-
 sitzen haben / findet man allein in dem Dienstischen
 Gebiet ein jedermann wohl bekandtes und be-
 wehrtes) Gegen Gift Mittel / welches (so
 schreibet der Author China illustratz p. 60.)
 ich nicht wohl hätte glauben sollen / wann ich nicht
 selbst / eben da ich dieses schreibe / eine Prob mit
 diesen Stein an einem von einer Viper gebisse-
 nen Hund gemacht hätte / da ich wahrgenommen
 wie daß sich dergleichen Stein / so bald ich ihn
 nur an das von der Viper dem Hund gebissenes
 Bündlein anhaehalten und hernach auffgelegt
 augenblicklich dergestalt angehencket / daß man
 ihn kaum wieder herab ziehen kunte / ist auch so
 lang klebend geblieben / bis er fast / wie eine Blut-
 Sauge / alles Gift heraus gezogen / und / nach
 dem er sich davon genugsam angefüllet / endlich
 von selbst wider herab gefallen; worauf der Hund
 weil / er nunmehr von dem Gift befreyet wor-
 den / zwar noch eine kleine Weile ganz dumm und
 fast wie schläfferig geblieben / doch aber bald wie-
 der zu sich selbst kommen / und zu seiner vorigen
 Gesundheit gelanget. Dergleichen Experiment
 hat eben dazumahl der vortreffliche Mann / Ca-
 ralus Magnus, von Rom / auch an einem von

einer
 folg
 die
 über
 Ste
 sich
 so sch
 von
 nicht
 über
 gefa
 2
 cam
 Kun
 gen/
 Sal
 die
 derg
 bere
 Chy
 Pha
 und
 nun
 in
 und
 gebr
 ge
 kurz
 Klein
 fen
 tet n
 6

dieser Haard
welcher wann
enen Leuten
schiffet worden
set / und ist
ien (Dann da
ehr viel / die
Caprelos bey
Dienstschien
dtes und be
welches (so
ratz p. 60.)
ann ich nicht
ne Prob mit
Biper gebisse
argenoment
bald ich ihn
id gebissenes
auffgelegt
t / das man
e / ist auch so
e eine Blut
und / nach
llet / endlich
f der Hund
esfrenet wor
dumm und
er bald wie
ner vorigen
xperiment
Nann / Ca
n einem von
einer

einer Biper gebissenen Menschen mit darauff er-
folgten erwünschten Effect / umb dardurch hinter
die Wahrheit zu kommen / angesetzt. Ja wor-
über sich noch mehr zu verwundern / so laßt dieser
Stein / wann man ihn in Milch wirfft / seyn in
sich gezogenes Gifft alsbald fahren / wird wieder
so schön / als er jemahls gewesen / und verlieret
von seiner Gifft- Anziehungs- Krafft so gar
nichts / daß er vielmehr gleichsam neue Kräfte
überkombt / die Milch aber wird wegen des
gefallenen Giffts grün-gelblegt.

Was die übrige Präparata oder solche Medi-
camenta anbetrifft / welche durch Chymische
Kunst aus diesen Thier bereitet zu werden pfler-
gen / als / da seyn das Del / das Fire und flüchtige
Saltz / der Spiritus / die Essenz und Tinctur /
die Trochisci oder Biper- Zeltlein / und etwan
dergleichen mehr / so beschreibet derselbigen Zu-
bereitungen Schröder. Pharmacop. Medic.
Chymic. wie auch Frider. Hoffmann. Clav.
Pharm. Schröd. an ihren gehörigen Orten
und viele andere Authores mehr; welche alle
nunmehr fast in ganz Europa / insonderheit aber
in Italia und Teutschland mit großem Nutzen
und glücklichem Effect vielfältig adhibiret und
gebrauchet werden; anerwogen sie eben diesel-
ige Tugenden und Kräfte gleichsam in einem
kurzen Begriff eingeschrancket besitzen / und in
kleiner Dosi abwerffen / als schon oben von die-
sen Thieren nachdrücklich gerühmet und ange-
deutet worden.

Ist also diß Orts nur noch dieses beyzuru-

Es

cken!

cken / welcher gestalt in Absonderheit dem flüchtigen Vipern-Salz gar geheime und speciale Tugenden beygeleget werden / die vornemlich Otto Tackenius, als welcher für den ersten Erfinder dieser herrlichen Medicin gehalten werden will / nicht genugsam herauß zu streichen weiß / also gar / daß er fast eine Panacæam darauß gemachet / die vor alle Krankheiten helfen solte; womit er sich auch durch starcken Verfluß und täglichen Verkauf zimlichen Profit gemachet und darumb hefftige Anfeindungen erdulden mußten / nachdemalen sichs begeben / daß einige / weiß nicht / aus bloßer Beneidung / oder auß wohlgegründeten Ursachen bewogen in Zweifel ziehen wollen / ob benanntes Tackenisches Salz allein von Vipern gemachet / oder vielmehr durch den mit flüchtigen Saliniack-Salz beschenehen Zusatz wie etwelche gewähnet / einiger massen adulteriret und verfälschet worden sey / und zwar auß dieser Ursach / alldieweil sie in der Meinung gestand / es were kein Wunder / wann alles daß nur von Benedig zu uns in Teutischland herauß gebrachte flüchtige Vipern-Salz lauter warhafftes und sonder einigen andern Zusatz unverfälschetes und richtig zubereitetes (da es geniß gar wenig gibt) solches Salz gewesen were / daß alle Vipern in ganz Italien außgerottet worden wären / und sich schon längst gar keine mehr in selbigem ganzen Land antreffen ließe; in so grosser Quantität hat man dieses Salz præpariret / aller Orten verbrauchet / und häufig in fremde Länder verschicket.

Es werden aber diesem flüchtigen Vipern-Salg von denen erfahrensten Medicis, und besorab vom Schrödero Pharmacop. Medic. Chymic. vornemlich diese Tugenden zugeschrieben: nemlich daß es ein überaus druckdringendes Medicament sey / der Fäulung widerstehe / allerley verstopfftes Geäder und verschlossene Gänge eröffne / alle Fieber / auch so gar das zururiren aller schwereste / verstehe das Viertägige / vertreibe / wann es eine oder zwey Stund vor dem Paroxysmo dem Patienten in einem darzugehörigen Vehiculo oder solchen Liquore eingiebt / der des Salzes Schärffe zwar in etwas zu brechen vermöge / aber doch nicht gar zernichte / als da seyn die vermittelst Erdbeer-Regwarten / Wurzel-Kraut und dergleichen Wassers mit Zuthuung ein wenig Zuckers / auß Melonen- oder Mandelkern gemachte Emulsionen oder außgezogene Milche / darinnen dieses Salzes 6. bis 10. Gran auff einmahl eingenommen zu werden pflegen.

Und das figirte flüchtige Vipern-Salg ist gleichfals ein solches Mittel / welches den ganken Menschlichen Leib durchdringet; angesehen es alle Excrementa oder unflätige Abgänge / sie mögen auch seyn / wo sie wollen / wann sie sich nur noch nicht zur Nahrung angefeket haben / und noch abgeschieden werden können / nicht andersst als eine Saiffen / resolviret oder zerflößet / auch zugleich abstergiret oder abspühlet und abmächt / und daß zwa. entweder durch den Schweiß / oder durch die unvermerckliche Aufdämpffung!

Dämpffung / oder / welches am meisten geschiehet / durch den Urin; dienet dannenhero in allerley Urten der Melancholien / im Podagra oder Zipperlein / im Nieren- und Blasen-Stein / in allen und jeden Verstopffungen der Blut-Adern; widerstehet vornemlich der Fäulung / bringet wieder die verlohrene Kräfte / dringet mit vollen Tugenden in die brechhafte Theile des Leibes ein / suchet also der Kranckheit Ursach fleißig auf / stärcket die Natur selbst / und kombt ihr so dann dergestalt zu Hülff / daß sie sich nachmahls um desto leichter zu entlasten vermag.

Sind allein noch hinterstellig die Bipern Zettlein oder Kuglein / welche gleichwie man sie allermeist zum Theriac vonnöthen hat; also wird auch in allen denen Büchern wie sie gemachet werden / zu finden seyn / in welchen der Theriac selbst und dessen Zubereitung beschrieben wird / nemlich fast in allen Dispensatoriis wie auch in des Galeneri Schlangen-Buch und einkelt solchen Zetteltlein / die von dem Theriac handeln / wohnt wir den günstigen Leser gewiesen haben wollen; nur noch dieses hierbey anzeigende / daß hierzu (1) die Weiblein von Bipern für besser und tauglicher wollen gehalten werden / als die Männlein; wiewohl wieder andere in der Meynung stehen es lege nichts daran / man möge gleich Männlein oder Weiblein darzu gebrauchen darinnen aber kommen alle Medici mit einander überein / daß man (2) lieber junge / frische / Rechte das ist / an der Farb etwas rothlegte / mit trocknen Augen und auffgeregten erhabenen Hälften begabte

begabte / durchaus aber keine alte / noch viel weniger tragende oder schwangere Vipern zu denen Theriac-Rüchlein nehmen solle; so hält man auch dißfalls (3) diejenige höher / welche sich / wann man ihnen die Köpffe und Schwänke / wie sich gehöret / abhauet / noch lang bewegen; und (4) hat man vor allen Dingen darauff zu sehen / daß man solche Vipern zu diesem Theriacs-Werck erwehle / die auff dürren / steinigten hohen und solchen Bergen gefangen worden / auff welchen viel gute / heilsame und balsamische Kräuter zu wachsen pflegen; die hingegen davon lasse / welche sich an sumpffigten / feuchten / oder gesalkenen und von Metallischen Aufdämpffungen angesteckten Orten / oder an dem Gestaad des Meers auffzuhalten gewöhnet seyn / als welche zu denen Theriacs-Rüchlein keineswegs taugen: hierzu kombt noch (5) daß man die Vipern / welche man zu diesem Gebrauch zu ziehen gedencket / durchaus nicht mitten im Sommer / sondern entweder zu End des Frühlings oder bey dem ersten Anfang des Sommers / wann sie ihren alten Balg bereits abgestreiffet / oder endlich im Herbst zur Zeit der Wein-Les / fangen und abthun solle / und zwar wiederumb nicht / da sie nur erst auß ihren Winter-Löchern oder Felsen-Klüfften / (weil sie zu dieser Zeit gemeinlich noch ganz kalt / mager / und aufgezehret seyn /) herfür gekrochen / sondern einige Wochen hernach / da sie nemlich in zwischen am Leib mehr zugenommen / und fleischigter worden.

Das

Das XIV. Cap.

Regenwurm.

Andere nennen diesen Wurm auch Erdbwurm / item Piren; heisset Lat. Lumbricus terrestris, Lumbricus terrenus, oder Vermis terrenus.

(Gestalt.) Diese eingekerbte kleine Thierlein seyn jedermann zur Genüge bekant / etwan eines Fingers / oder auch wohl einer Spannen lang / und ungefehr eines Strohalms / oder zuweilen gar eines Federkühls dick / auch länger und dicker / kürzer und dünner; von Farb entweder weiß / roth oder Fleischfarbig / oder blutroth / deren Köpffe und Schwänke man kaum von einander erkennen kan / ausser daß die Schwänke ein wenig dünner und zugespizter / die Köpffe aber ein klein wenig dicker scheinen; in summa sie fallen der Gestalt / Grösse und Farb nach denenjenigen Würmen fast allerding gleich / die am gewöhnlichsten in denen Dümmern des Menschen wiedernatürlicher Weis zu wachsen pflegen.

(Unterschied.) Und das ist ein Geschlecht der Regenwürmen daß andere (dann in 3 me werden sie mehrentheils geschieden / deren das erste und vornemste igt beschrieben worden) Ascarides genennet werden / ist kleiner / bald weiß legt / bald gelb / bald schwarz; diese Würmlein verderben die Saat und den Saamen auff dem Feld

Feld / indem sie die Wurzeln benagen und abbeissen; werden auch / weil sie öfters Klumpenweiß allda beyammen liegen / mit dem Pflug vielmahls häufig aufgescharrt; noch grössern Schaden aber thun dem Saamen auf dem Felde diejenige Würme / welche von denen Italianern an etlichen Orten Zaccarolæ genennet werden / weil sie viel tiefer / und fast eines Fingers lang seyn; diese können die Kälte am aller wenigsten vertragen / darumb bleiben sie immer fort unter der Erden stecken / und kriechen niemahls herfür / ausser wann etwan grosse Hitze einfällt / da sie von unten je höher herauff steigen / je mehr der Erdboden sich erhiget.

(Ort.) Die gemeine Regenwürme aber weil sie nicht so gar kalter Natur seyn; als stecken sie auch nicht so tief unter der Erden / sondern halten sich mehr in der Höhe oder Fleche auff / da ihnen allezeit fettes / Laimigtes und feuchtes Erdreich behaget; auff dürre / unfruchtbare / sandigte und steinigte Derter aber kommen sie nicht hin / weil sie allda nichts für sich finden / sondern lieber mit allerley süßen Wurzeln guter Kräuter und fetten Grasses behelffen / auß welchem sie den Saft meisterlich heraus zu saugen wissen; gehen also solcher ihrer Wende fleißig nach / und sammeln sich meistens da / wo sie dergleichen Nahrung zu hoffen haben; dahero es dann eben kommen mag / daß es in ganz Engeland so viel Regenwürme giebt / weil nemlich selbige Landschaft über auß feucht ist. Darnach so ist ferner auch nicht unbekandt / daß sie den ganzen Winter über

unter der Erden stecken bleiben / und nicht eben
der als bis der Frühling heran nahet / herfür zu
kriechen gewohnet seyn.

(Natur und Eigenschaft.) Ob sie aber auch
auf dergleichen schleimigten und faulen Erden
wachsen / wie sie sich darauß undisputirlich erhe-
ren und erhalten / oder ob sie durch den Coitum
und körperliche Vereinbarung sich vermehren /
ist eine andere Fraa und noch nicht allerdings
gewiß. Die jenes behaupten halten es mit dem
Aristotele; welche aber dieser Meinung be-
pflichten / gründen sich auff des Aldrovandi Ex-
perienz, der einmahls mit seinen Augen gese-
hen / welcher gestalt etliche Regenwürme / als sie
eben auß der Erden gekrochen / mit einander con-
grediret und sich körperlich vermischet / da er zu-
gleich dieses dabey observiret und beobachtet /
daß sie in der Vermischung einander nicht umbe-
fasset haben / wie die Schlangen / sondern nur
einander bis über die Helffte ihrer Leiber an-
gerühret / und so genau sich mit einander
verwickelt / daß man sie anderst nicht
wieder von einanderbringen können / man habe
sie dann starck mit Füßen getreten oder mit Ge-
walt von einander gerissen; also gar / daß es
nicht anderst geschienen / als ob zwen solcher ge-
stalt in dergleichen Actu mit einander vermischte
Regenwürme nicht mehr / als nur einer / aber
in der Mitte des Leibes viel dickerer als ein eini-
ger gemeiner zu seyn pflaget / were. Hierauß
folget / daß es auch unter diesen Ungeestern
Männlein und Weiblein geben / und beederley
Geschlechter mit solchen Theilen ihres Leibes / wie

wohl ganz heimlich versehen seyn müssen / die
zum generiren taugen. Sonsten ziehen wir
billig auch hieher / was massen die Alten bemer-
cket / daß diese Ungeziefel Regen zu verkündigen
pflegen / wann sie die Erden / gleich als mit einem
Bohrer durchstechen / und Hauffenweiß hervor
kriechen ; welches zweiffels frey darumb geschie-
het / weiln / wann das Erdreich von Süd-Wind
und feuchter Luft durch eine unempfindliche Be-
wegung benezet und ein wenig locker gemacht
worden / die gleichsam verschlossen liegende
Wärme desto leichter hervor brechen können /
womit sie zugleich Gelegenheit überkommen ihrer
Nahrung / die nichts anders / als ein feuchte /
sumpffigte und moosigte Erde ist / solcher massen
nach zu gehen / und also in die Höhe zu steigen.
Im übrigen wird ihnen wol selbst nicht lieb seyn /
daß sie so feine Qualitäten an sich haben / und
etlichen Fischen und Vögeln / vornemlich aber des-
sen Krähen / Krommet-Vögeln und Hännen /
von denen sie begierig gefressen und verschlucket
werden / so gut schmecken sollen.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Allein
was ist Wunder / daß sich unvernünfftige Thie-
re dieser Ungeziefel zur Speise bedienen / nach-
demalen auß dem Manardo wissend / welcher ge-
stalt die Indianer auß Regenwürmen besondere
Rüchlein bachen / und selbige für eine nictliche
Speise halten ? die Europeer aber / und sonder-
lich die Deutsche solten sich für dergleichen Tra-
tamenten wohl bedanken / als welchen viel deli-
catere Lecker-Bislein bekandt seyn.

Hingegen zur Arzney lassen wir uns mit die-

sen Thierlein gar gern dienen; wie sie dann auch in Wahrheit auff vielerley Weiß überaus angenehme Dienste Thun / bevorab diejenige / welche rothe Ringe umb ihre Hälse haben / die in der Medicin allen andern vorgezogen und für die besten gehalten werden. Wie nun in diesen Regenwürmen viel sonderbare Medicinische Arcana oder Geheimnisse verborgen stecken; also dörfen wir wohl von ihnen sagen / daß sie den Schweiß treiben / den Urin gewaltig befördern / alle Schmerzen lindern / wie auch zertheilen / erweichen / allerley Verstopffungen öffnen / die Milch vermehren / Wunden zusammen ziehen / und die zerschnittene Nerven wieder heilen.

Werden dannhero vornemlich gebraucht im Schlag / Krampff oder Krümmung der Glieder / und verschiedenen andern dergleichen Nerven- und Mäuslein-Kranckheiten / so dann so wohl in der schwarzen als gemeinen Gelbsucht / wie nicht weniger in der Colic oder Bauchgrimmen und wider die Würme kleiner Kinder; vor allen aber werden sie wegen ihrer sonderbaren Eigenschaft hochgeprisen in dem Scorboco Zippertein / welches man insgemein die lauffende Giecht oder die Vahren zu nennen pfleget.

Was aber anbelanget den absonderheitlichen Modum applicandi, das ist die eigentliche Art und Weiß / wie man diese Würme nicht allein eufferlich / sondern auch innerlich recht anzuwenden süßig / als eine heilsame Arznei / adhibiren solle und könne / das soll jezund in beliebter

Rüch

Kürze Stückweis gelehret und angedeutet werden.

Und zwar eusserlich pflegt man sie so wohl lebendig/ als todte in verschiedenen Gebresten also zu gebrauchen; nemlich insonderheit in der lauffenden Viecht/ und vielen andern Scorbockischen eusserlichen Krampff- und Glieder-Schmerzen / wo gleich / und an welchen Theile ndes Menschlichen Leibs selbige gefühlet werden / solte es auch im Genick und Kopff selbst seyn / bindet man ihrer etwan eine Hand voll/ mehr und weniger / lebendig ohne einigen Zusatz über / und läst sie so lang darauff liegen / biß sie alle abgestanden und gestorben / da sie dann den Schmerzen solcher gestalt lindern/ indem sie die versauerte und stehende Säfte / (davon eben diese Schmerzen mehrentheils herkommen) Krafft ihrer volatilisck und flüchtigen Qualität / corrigiren/ versüßen und gleichsam verschlucken/ auch mithin den Schmerzen selbst in sich ziehen/ und also dem Patienten erwünschte Hülffe verschaffen.

Dergleichen Bewandnuß hat es auch mit diesen Würmen / wann man sie gleichfalls lebendig über einen solchen Schaden an einem Finger/ den man den Wurm bey uns zu nennen pfleget / überlegt / und nicht ehender wieder davon herabnimbt / als biß sie abgestanden zu seyn vermutet werden.

In allen diesen jetzt benamften/ und dergleichen Zuständen mehr gehet es auch gar wol an / daß man die nicht noch lebende/ sondern schon abgestandene

gestandene

stehende Regenwürme zum Arzney-Gebrauch ziehet/da man entweder mit Milch oder Wasser/ oder Wein/ oder destillirten Holler- & Hauß- Wurtz- und dergleichen Wasser ein Brey- Pflaster darauß machen / und selbiges hernach mit grossen Nutzen warmlegt auff die schmerzhaften Theile appliciren kan; bevorab in Podagriscchen Schmerzen / zu welcher Besänfftigung kaum was bessers erdacht werden kan/ als wann man nimbt gedörte und zu Pulver gestossene Regen- Würme / wie auch Bohnen- Meel sambt ein wenig Saffran mit Milch ein Brey- Pflaster darauß machet / und selbiges warmlegt überlegt/ oder man nehme nur pulverisirte Regenwürm und so viel gemeines Meel / und streue es warm legt mit einander da auff / wo man sothane Schmerzen empfindet / so wird man bald Linderung spüren. Ja es haben etwelche Wunder- Kerste im Gebrauch / die gedörte und zerriebene Regenwürme ohne einigen andern Zusatz und bloß allein in verwundete Nerven zu streuen/ und selbige damit wieder zusammen zu ziehen.

Man kan sie auch zerquetschen / und nur also bloß / ohne anderes / wider alle bisher vermeldete eufferliche Zustände überschlagen.

Nicht minder kan man sie auch zum Zinney- men in der Medicin nutzen.

Ziel hocherfahrne Medici lassen vermittelst ein wenig Weins zur Anfeuchtung auß Regen- würlen den Safft / den sie geben / aufpressen / selbigen mit unterschiedliche wider den Scorbut- belobten frischen Kräuter- Säfften vermischen /

Dier
und
ten E
E
wür
ken
den
Med
diese
ohne
Gen
Kra
nem
eine
derg
Sch
besse
auff
erze
grün
nem
ber
an/
ten
dur
nur
het
C
lein
Zu
ins
Ar
rüb

Vierten Theils XIV. Cap. Regenwurm. 633

und wider allerley Scorbockische Zufälle mit gutten Effect eingeben.

So kan man auch das auß dörrren Regenwürmen gemachte Pulver mit so grossem Nutzen wider das lauffende Zipperlein/ und dergleichen Glieder-Kranckheiten eingeben/ daß gewisse Medici versichern wollen/ man könne allein mit diesem Pulver/ (zu welchem etliche eben so viel ohne Feuer präparirtes Hirschhorn in gleichem Gewicht setzen) alle Glieder und Nerven-Kranckheiten curiren/ wann man solches zu einem drittel oder halben quintlein auff einmahl eine Zeitlang in Holler- Cardebenedickten/ oder dergleichen destillirten Wasser alle Abend vor Schlassengehen einnehme/ und daß zwar noch besser und zuverlässiger/ als mit einigen andern auff Chymische Weiß auß diesen Regenwürmen erzwungenem Präparato; in der nicht übelgegründeten Meynung stehende/ sambt flebe sothane alleinig gestoffenem Pulver von der absonderheitlichen Qualität derer Thierlein noch mehr an/ als denen darauf durch das Feuer ermarreten Chymischen Arkney-Stücken/ als wor durch die meiste Krafft vielmals verstäubet/ und nur destruiret oder verheeret/ selten aber erhöhhet werde

Eben dieses Pulver dienet gleichfalls nicht allein wider alle andere diejenige Kranckheiten und Zufälle/wider welche bereits oben diesel Ingeziefer insgemein da wir von derselben Nutzen und Arkney-Gebrauch zu handeln angefangen/ gerühmt worden/ sondern sie sind auch noch weiter gut

gut zu gebrauchen in allen langwierigen Zuständen / so dann in der Cachexia im Durchlauff / Verderbung des Geblüts / und in summa in allen solchen so wohl inner- als eufferlichen Leibes- Unfällen / die von einer volatilisich- oder flüchtigen Säure ursprünglich herkommen. Westwegen dann Wierus in seinen Observationibus und Drawitz in seinem Bericht vom Schmerzensmachenden Scorbock dieses Regenwurm-Pulver wieder die lauffende Siecht / weil sie mehrertheils von einer flüchtigen Säure derer Säfte und des Geblüts zu entstehen scheint / in süßer Rüh-Milch einnehmen läßt; oder sie wollen man soll etliche ganze Regenwürme in Milch aufgeben / hernach darinnen zerrühren / durchzwingen und selbige Milch alsdann einen mit gemelter schmerzhaften Krankheit behafften Patienten zum öfftern eingeben; wiewohl etliche Medici vermeynen / sambt gehöre dieses Mittel allein für grobe und uur solche Leute die auch die widerwärtigsten Medicamenta, dergleichen eben dieses ist einnehmen können / und für solchen dicken und unannehmlichen Brühen keinen Eckel haben / dabey doch übrigens gern bestehende / daß es in Wahrheit ein herrliches Remedium wider besagten Affect sey / indem es die Schärffe des Geblüts unvergleichlich temperire / welches der Wein so wohl nicht thut / der also auch gewiß duffalls so dienlich hierzu nicht ist / als die Milch ob der Franck davon gleich etwas annehmlicher werden mögte.

Und in der Gellsucht / in welcher so wohl die alte

alte
ver
rüh
ne
des
lein
stein
dara
lasse
wert
auch
such
Urin
Kra
Nur
C

Præ
steh
in
daß
von
könn
ohn
aber
hoch
etw
Hin
sole
gut
ein
Do
mü

alte / als neuere Medici das Regenwurm-Pulver nicht genugsam heraus zustreichen wissen / rühmet Lotichius auß dieser Ursach vor allen seine Pillen / derer Beschreibung diese ist : Nimm des præparirten Regenwurm-Pulvers $\frac{1}{2}$ quintlein / Gummigotta 9. Gran / destillirten Aigtstein- und Serpenthin-Oels / jedes 4. Tropffen : darauf mache Pillen an der Zahl 20 bis 30 und lasse sie auff einmahl verschlucken. Diese Pillen werden nicht allein etliche mahl laxiren / sondern auch den Urin starck treiben / welches in der Gelbsucht vornemlich vonnöthen thut ; angesehen alle Urintreibende Medicamenta in dieser Gallischen Kranckheit vortrüglich seyn / und den größten Nutzen schaffen.

Es ist aber hierbey zu erinnern (1) daß die Präparation dieses Pulvers in nichts anders bestehe / als daß man die Regenwürme selbst zuvor in Wein lege / hernach erst dörre und stosse : (2) daß man dieses Pulver in allen und jeden Fällen von einem drittel bis halben quintlein eingeben könne und dörffe : (3) daß man es zwar allein und ohne andern Zusatz gebrauchen möge ; weil es aber etwas widerwärtig fällt / sehr leicht ist / und hoch auffquillet ; als thut man gemeinlich noch etwas darzu / als Krebsäugl. præparirte Aigtstein / Hirschhorn und was anderes / doch allezeit etwas solches / welches ebenmäßsig wider die Kranckheit gut ist / wider welche unser Regenwurm-Pulver eingenommen werden will : (4) daß man die Dosis des Regenwurm-Pulvers verringern müsse / wann man noch sonst etwas darzu zu setzen

sehen gedencket: (r) daß man es jedesmahl in einem solchen Liquore, Vehiculo oder Wasser müsse einnehmen lassen/ so wider die Kranckheit/ die man vor sich hat/ gleichfalls sonderheitlich tanget.

Noch eines: Diese annoch lebende Würme kan man auch entweder infundiren oder sieden und kochen. Jenes geschiehet/ wann man über ihrer etliche sambt absonderlichen/ vornemlich aber wider den Scorbock dienlichen und eröffnen den/ wie auch die Monatliche Reinigung bey Weibs-Personen beförderenden Kräutern/ in einem Glas oder irdenem Geschirr eine gewisse Maasß Wein gieffet/ alles etliche Stunden lang also über einander stehen läset/ hernach durchzwinget/ und von diesem Wein einem solchen Patienten/ der mit jeßbemelten Beschwerden einem behaftet ist/ etwan ein halbes Aechtel. auff einmahl/ und zwar des Tages ein oder zweymahl/ warmlegt (da es/ zumahlen vormittag/ besser ist) zu trincken giebt: Oder man mag solche Regenwürme mit eben dergleichen Kräutern nur in gemeinem Wasser sieden oder kochen/ nachmahls durchzwingen/ und dieses Wasser auff eben die Weisß/ wie den Wein/ den Patienten trincken lassen/ da dann auff beyderley Manier diese Arzney gebrauchet/ in allen langwierigen Kranckheiten/ bevorab aber in der Wassersucht und Stein/wegen der Urintreibenden Kraft/ wie auch in der Cachexia, Gelbsucht/ Verstopffung Monatlicher Reinigung/ und sonderlich im Scorbock/ daher entspringendem lauffendem

lauff
konn
schaff
müll
wur
Kub

U
me
Wac
nach
den
legt
trinc
das
dacht
beför
dann
in
dring
bester

R
Koch
beson
viel

R

Ch
W

lauffenden Giecht / und allerley andern davon
kommenden Zufällen / unvergleichliche Hülffe
schaffet ; ja es rühmet so gar Sennertus und Erc-
müllerus das einfache abgeföttene Regen-
wurm / Wasser auch höchlich insonderheit in der
Ruhr.

Und wann man eine gewisse Zahl Regenwür-
me mit Scheel-Kraut-und Wurk / nebst etlichen
Wachholder-Beeren in blosem Wasser siedet /
nachmahls das Wasser wohl durchzwinget / und
den Patienten einige Tage nach einander warm-
legt jedesmahl fast ein Achtel einer Maasß davon
trincken läffet / so hat man wider die Gelbsucht
das beste Mittel / als immer aufgesonnen und er-
dacht werden kan / indem es den Urin gewaltig
befördert / und alle Verstopffungen auflöset ; wie
dann alle Remedia , so dieses zu thun vermögen /
in Leber-und Milch Zuständen wegen ihrer durch-
dringenden und öffnenden Krafft gewiß die aller-
besten seyn.

So ist auch nicht zu vergessen / daß Herz D.
Roschwig in seiner vollständigen Apotheck eines
besondern schönen Infusi gedencet / zu welchen
viel Regenwürme kommen / so also gemacht wird.

Rimm geraspelt Sassafras-Holz /
Rosen-Holz / jedes drey Loth /

China-Wurk /

Wurk von Cassaparill /

Caroffeln /

Iva arctic.

Diebstöcklein / jedes ein halb Loth /

Et

Blätter.

Blätter von Segelbaum/

Salbey/

Lachen-Knoblauch/ jedes eine halbe
handvoll

Bibergail/ ein Loth

Schelffen von Pomerancken/

Citronen/ jedes drey quintlein

Blüh von Hollunder/ eine handvoll

Rosmarin/ eine halbe handvoll

Samen von Angelic/

Aniß/ jedes ein halb Loth.

Wann alle diese Stuck klein geschnitten / und gestossen worden/ so giesse des besten Spiritus Vinii oder Brandweins eine Maas darauf/ lasse alles also in einem verbundenen Glas in der Wärme etliche Tage lang über einander stehen; hernach drucke es starck auß/ und filtrire es.

In diesen durchgeseiheten Wein lege von neuem fleisig gesäuberte Regenwürme. XXXV. Stuck; lasse es wieder eine Zeitlang also über einander an einem warmen Ort stehen/ und alsdann den Wein etliche mahl durch ein Lösch-Papier durchlauffen / damit er desto reiner und heller werde / auch länger bleiben möge / wann man ihn eine Zeitlang aufzuheben / und immer zu trinken gedencket. Ist ein überauß wol aufgesetztenes und sehr gutes Mittel gegen den Schlag gegen die Lähmung oder Coutracturen/ gegen den innerlichen Krampff / und gegen andere dergleichen von übel afficirten Nerven und Animalis Spiritu herrührenden Kranckheiten. Man muß aber täglich ein Trinctgläslein voll etwas warmleg

Gieße des besten rectificirtesten Brandweins sechzehnen Loth darauf; lasse alles 3. Tage lang an der Sonnen stehen; hernach drucke die Species stark auß; thue darzu

Regenwurm = Spiritus fünf Loth
Campffer anderthalb quintlein.

Mische alles wohl unter einander und hebe diesen Spirit. auf zum eusserlichen Gebrauch. Und der Hochberühmte D. Michaelis hat seine Essenz wider das lauffende Gicht auß nichts anders präpariret / als auß Regenwürm und Hirschhorn Spiritus womit er in gemelten Zustand Wunder gethan.

Anderer aber nehmen den Regenwurm Spirit. giessen ihn über Gamänderlein Chamæpith. Salbey / Rosmarin / Lavendel / Johanes. Kraut / Blüh / Cassiastraß / Angelic. Wurk / und dergleichen Species, ziehen nach Aufweis der Kunst eine Essenz heraus / und bedienen sich selbiger mit grossen Nutzen.

Dieser so wohl verdoppelter / als einfacher Spiritus nun wird zu 20. bis 30. und mehr Tropfen auf einmahl täglich früh Morgens eingenommen / und zwar entweder mit einer lautern warmen Brüß / oder mit einem gehörigen destillirten Wasser / oder andern tauglichen Vehiculo, da er dann sonderlich dienet in der Scorboctisch / lauffenden Gicht / im Krampff / Zittern / in Contracturen / Lähmungen / geschwächten Gliedern / und in summa in allen Nerven Zuständen.

Nicht minder brauchet man auch eusserlich in eben diesen jetzt benamten Fällen / zumahlen

Brandweins
Tage lang an
die Species

as fünf Loth
quintlein.

und hebe die
auch. Und der
ne Essenz

anders prä-
Hirschhorn
and Wunder

wurm Spirit.
Thamapich.

aßes Kraut
/ und derglei-
er Kunst ein-
iger mit groß

als einfacher
d meh: Exop-
ns eingewom-

lautern wa-
n destillirt

ehiculo, das
bockisch laub-

/ in Contra-
n Gliedern

fänden.
uch eufferlich
n / zumahlen
aber

aber in allerley Gleder-Schmerzen so wohl die-
sen auß vielen Stucken bestehenden/ als einfachen
Spirit. mit höchsten Nutzen/ wann man ihn
entweder mit einem Federlein eufferlich einstreich-
et/ oder ein leines Tüchlein darein duncket/ oder
ein Gieß-Papier damit befeuchtet/ und solches
hernach überleget/ oder nur mit der Hand ein-
schmieret; welches ein solches Mittel dißfalls ist/
das alle andere weit übertrifft/ vornehmlich da-
fen man zu dem einfachen Regenwurm-Spiri-
tus noch den Ameyssen, Hirschhorn, Salinae
oder dergleichen durchdringenden Spirit. sambt
etlichen Granen Campfers thun wolte; wie wir
solches selbstn vielmahls auß der Erfahrung be-
wehrt befunden.

Das flüchtige Regenwurm-Saltz aber
wird allein innerlich gebrauchet/ und ohne daß es
zu denen bißher öftters benamften Zuständen/ die
von übelbeschaffenen Nerffen und von afficirten
Spiritu animali herkommen/ gut befunden wird;
so öffnet es auch insonderheit alle Verstopffungen
und durchdringet alle verlegte Gänge; befördert
dannhero den zuruckbleibenden Urin besser und
gewisser/ als sonsten kein einiges Mittel/ zermal-
met auch den Nieren- und Blasen-Stein/ und
bahnet demselben zum Aufgang richtigen und
schnellen Weg. Auf einmahl nimmt man ein et-
wan 10. Gerstenkorn schwer in einer warmen
Brüh/ Bier/ Wein/ Stein-Wasser/ oder in ei-
nem andern behörigen Vehiculo/ und zwar ent-
weder allein/ oder mit Krebsgüglein/ præparir-
ten Agtstein. 2c.

Et 3

Das

Das Regenwurm / Wasser / so im Sand destilliret wird / ist für wasserfüchtige Leute / wegen seiner Urintreibenden Tugend / dann auch für diejenige Weibs-Personen / die ihre verhaltene Monatliche Reinigung wieder zu überkommen / und die verstopfte Mutter zu öffnen suchen / eine außerewählte Arzney / wann man zum öftern einen oder zwey Löffel voll davon einnimbt.

Hingegen das einfache und verdoppelte gekochte Oel / welches Roschwis in seinem öfter angezogenem Buch an seinem Ort ausführlich beschreibet / tauget zum Einnehmen gar nicht / und wird allein eusserlich angewendet: ist vornemlich gewidmet denen Verwund- Zerquetschungen und Stichen derer Nerven / Sennen oder Fleren / und Gelenken / worinnen solches Pauli Barbette mit etlichen Tropffen destillirten Lavendel-Oels vermischet in seiner Praxi vielmahl gut befunden / da er es mit einander fein warm wie sich jederzeit gehöret / in dergleichen Wunden eingestößet / den Schmerzen gar wol damit gelindert. Eben so guten Effect leistet auch diß Falls deßwegen so hochbelobte Nerven-Oel des Carpi und Foresti, weil es gleichmäßig aus Regenwurm, Johannes-Oel / Terpethin und ein wenig Saffran bestehet; wie solches. Ettmüller, Zoolog. Schröder, Dilucidat. klärlich beschreibet.

Auß diesem gekochten Regenwur-Oel aber kan man nachmahls ein solches Oel destilliren welches auch zum Einnehmen tauget / und den Urin wie auch den Schweiß mächtig treibet.

Die
bere
nim
gere
thut
seht
Zeig
so la
dan
dick
sich
selb
Zu
auf
gan
den
alle
De
ser
fügl
da
bev
dar
auf
solc
ung
und
leis
bal
es
zut
ges

Ist noch übrig der schon oben gemelte besondere Liqueur, welcher also gemacht wird: Man nimbt gesäuberte und durch flexenes Werck wohl gereinigte Regenwürme / läßt sie etwas faulen / thut sie in ein enghälftiges Glas / bindet selbiges fest zu / befebet und überziehet es dick mit Brodseiz / und bächet es mit andern Brod im Ofen so lang / bis alles Brod recht aufgebakken; alsdann langt man das Glas hervor / und nimbt den dicken / gelben und öligten Liquorem, in welchen sich die Würme resolviret / heraus / filtriret oder seihet ihn durch ein Lösch-Papier oder leinenes Tuch / und hebt ihn zum vorhabenden Gebrauch auf. Dieser Liqueur wird von einem halben bis gangen Loth auf einmahl eingenommen / wider den Scorbock / Lähmung / Contractur, wider alle Nerven-Zustände / Scorbockische innerliche Verfehrungen / und sonderlich wider die Wasser und Frommelsucht. Eufferlich kan man ihn fügligst appliciren auf die Podagrifche Glieder / da er den reissenden Schmerken trefflich lindert / bevorab wann man noch etliche Gran Campffer darunter mischet / item auf verrenckte Gliedmassen / auf gestoffene und gequetschte und sonderlich auf solche Theile / die durch eine eufferliche Beschädigung mit Blut unterloffe / auch nachgehends grün und blau worden seyn / da er gewaltige Hülffe leistet / indem er die solcher massen verlete Theile bald wieder zu ihrer vorigen Gestalt bringet. Ja es pflegen etliche auf diesem Liquore mit Hinzuthuung gewisser Nerven-Oele ein zusammengesetztes Oel alsbald und ohne Verzug zu machen /

welches den einfachen Liquorem in allen Stücken und Nutzbarkeiten übertreffen soll.

Allen diesen fügen wir noch gleichsam eine Nach-Lese bey / bestehend in solchen Remedien die uns zuletzt erst bengefallen / und oben hier und dar hätten sollen eingeschaltet werden ; als (1) ein **Wannen-oder Schweiß-Badt** / darzu man zuvörderst Regenwürme und mehrentheils Nerven- und Gliederstärkende Kräuter nimbt / die man alle in einen Sack stecket / selbigen in den Kessel / in welchem man das Wasser siedet / wirfft / und damit die Wannen begießet und sich dar ein setzt : oder man nimbt eben diese Stück / siedet sie in Wasser / und läßt den Dunst davon an und zu sich gehen ; oder behet nur bloß einen presshaften Theil des Leibs damit. Als wider die Gicht / Lähmungen oder Contracturen / auch zu Aufziehung der Zipperleins / und dergleichen Schmerzen / so dann vörderst zu Stärkung geschwächter / starrender und ungelencker Glieder : (2) die **Asche** von verbrannten Regenwürmen / davon ein wenig in einen heißen Zahn gethan / den Zahn Schmerzen lindern soll : (3) der wider die Paralyfin oder Lähmung der Glieder belobte **Kuckgrad-Balsam** / von Frid. Hoffmanno Thesaur. Pharmaceut. Sect. IV. Hum. V. beschrieben / und guten Theils auß Regenwürmen und andern Stücken bereitet wird / mit Vermelden / daß solcher Bunde zu thun pflege / wann man alle früh Morgens und vor Schlassengehen den Kuckgrad warm legt damit schmiaret : (4) das auß in einem Ofen gedörret

Vierten Theils XIV. Cap. Regenwurm. 665

gedörren Regenwürmen bestehende Pulver / welches bey einer seugenden Frau / die ihr Kind wegen Mangel der Milch nicht wohl stillen kan / die Milch häufig vermehret / zumahlen wann man zu einer Dosi. (verstehe zu einem halben oder ganzen quintlein dieses Pulvers) noch ein wenig Lac Lunæ oder Fenchel-Samen thut / und also einer Frau etliche mahl in warmer Brüh eingibt; oder wann man die Regenwürme mit Fenchel-Wurcz siedet / und selbiges abgefottenes Wasser trincken läßt / welches des Holidzi Paduani gröstes Geheimnuß diß falls war. Mercurialis aber rühmet in dergleichen Casu Regenwürme mit Pinenüßl. süßen Mandeln / Petersilien / Fenchel-Samen und Kuben vermischet.

Sas XV. Cap.
Scorpion.

Alt im Deutschen keinen andern / als diesen Namen: heisset auch Lat. allein Scorpio und Scorpius.

(Gestalt.) Wird beschrieben daß es sey ein der Farb nach schwarzlechtes und gleichsam rustiges Thierlein; hat einen Euförmigen Leib; der Kopff steckt zu vörderst in der Brust zimlich verborgen; die Augen sind so klein / daß sie kaum sieht; ist mit acht Füßen / und zweyen größern denen Krebs / Scheeren nicht ungleichen harten Armen versehen; zu euserst des Leibs gehet ein Schwänglein hinaus / so auß sechs / sieben oder neun runden aneinander hangenden Knöpflein

Et s

bestet

Regenwurm

in allen Stücken
soll.

gleichsam eine
hen Remedien
d oben hier und
werden ; als (1)
adt / darzu man
hrentheils Ne
uter nimbt / die
selbigen in der
er siedet / wirft
et und sich dar
n diese Stück
en Dunst dar
et nur bloß
damit. Alles

er Contractu
ipperleins und
nn vörderst
ender und unge

von verbrandt
pag. 665.

ig in einen be
ymerken lindert
oder Lähmung

Balsam /

r. Pharmaceo

nd guten Theil

Stücken bere

olcher Wunde

früh Morgens

uckgrad warm

h in einem Ofen
gedörret

Scorpion



V
ge
we
ge
M
zu
he
L
E
w
fe
lä
be
in
fü
u

[Faint, illegible text on a piece of aged paper, possibly a flyleaf or endpaper, with some bleed-through from the reverse side.]

S
d
g
S
b
n
r
e
t

Vierten Theils XIV. Cap. Regenwurm. 665

gedörten Regenwürmen bestehende Pulver / welches bey einer seugenden Frau / die ihr Kind wegen Mangel der Milch nicht wohl stillen kan / die Milch häufig vermehret / zumahlen wann man zu einer Dosi. (verstehe zu einem halben oder ganzen quintlein dieses Pulvers) noch ein wenig Lac Lunæ oder Fenchel-Samen thut / und also einer Frau etliche mahl in warmer Brüh eingibt; oder wann man die Regenwürme mit Fenchel-Wurz siedet / und selbiges abgessottenes Wasser trincken läßt / welches des Holidzi Paduani grösstes Geheimnuß diß falls war. Mercurialis aber rühmet in dergleichen Casu Regenwürme mit Pinenüßl. süßen Mandeln / Petersilien / Fenchel-Samen und Kuben vermischet.

Sas XV. Cap.
Scorpion.

Alt im Deutschen keinen andern / als diesen Namen: heisset auch Lat. allein Scorpio und Scorpis.

(Gestalt.) Wird beschrieben daß es sey ein der Farb nach schwarzlechtes und gleichsam rustiges Thierlein; hat einen Euförmigen Leib; der Kopff steckt zu vörderst in der Brust zimlich verborgen; die Augen sind so klein / daß sie kaum sieht; ist mit acht Füßen / und zweyen größern denen Krebs / Scheeren nicht ungleichen harten Armen versehen; zu euserst des Leibs gehet ein Schwänglein hinaus / so auß sechs / sieben oder neun runden aneinander hangenden Knöpflein

Et s

bestet

bestehet / unter welchen das letztere etwas läng-
legte gemeiniglich mit einem einfachen / seltener
mit einem doppelten oder gespaltenen / allezeit
aber ein wenig gekrümmten Stachel bewaffnet
ist / welcher ob er also durchlöchert sey / daß es sein
Gifft dardurch heraus spritzen könne / wie auch
ob es Zähne und eine Zunge habe / stehet dahin /
und finden sich verschiedene Meynungen unter
denen Gelehrten.

(Unterschied.) Es thut sich aber auch bey
diesen Thierlein in verschiedenen Stücken ein
merklicher Unterschied herfür; dann zugeschwem-
gen / daß / wie bereits vermeldet / etliche an ih-
ren Schwäncken sechs / etliche sieben / etliche acht /
etliche neun Knöpflein / und an den eussersten ent-
weder nur einen / oder zwey Stachel haben; so
haben auch etwelche gar keine Schwäncke; ja es
sind einige / als / die Lybische / mit vielen Gewerbe-
lein / und dünnen Flügeln begabet / wie die Heu-
schrecken; etliche glänzen wie die See- oder Neer-
Krebse; etliche haben auf dem Rücken einen Bu-
ckel oder Hoger / und gemeiniglich dabenebenst
einen nach Proportion ihres kleinen Leibs langen
Schwanz / den sie in einander gewickelt nach sich
ziehen; die sind mehrentheils an der Farb ihres
Leibs bleichgelb / ausser daß ihr zimlich langer
Stachel fast weiß heraus kommt. Darnach so
fällt auch vor der Unterschied unter Männlein und
Weiblein; jene sind raner / dünner und geschmei-
diger / aber auch dabey länger / und am Bauch /
ingleichen an Scheeren und Stacheln mehr gefle-
ckelt; diese hingegen / verstehe die Weiblein /
größer /

Vierten Theils XV. Cap. Scorpion. 667

größer / fetter / und bauchigter; ferner gibts gar grosse / gar kleine / und mittelmässige / item weißlegte / dunkelbraune / schwarzlegte / grünlegte / gelbe und bleiche / wie auch röthlegte und falbe / oder schattirte und gesprengelte; wie nicht weniger theils überaus vergiftete und sehr schädliche / theils unschädliche / und was dergleichen Differentien mehr seyn mögen;

(Ort.) Nachdem sie sich nemlich an einem Ort aufhalten; allermassen dieselige / welche am Morgau / oder in Schweizerland / oder an andern Ländern in Teutschland unter den Steinen / Felsen und alten Mauern je zu Zeiten sich antreffen lassen / gar nicht vergiftet / sondern allerdings unschädlich befunden werden; hingegen sind die Pescarenfische in Africa so vergiftet / daß derjenige Mensch / der von ihnen gestochen wird / alsbald davon eingehen und sterben muß / also gar / daß die Bürger allda den ganzen Sommer über gar nicht in Städten / (wegen der Scorpionen / die mehrentheils in Häusern stecken) wohnen können / sondern bis gegen den Novemb. auf dem Feld zu bleiben pflegen / was anderst dem Leoni Africano Glauben zuzustellen: so sollen auch die Egyptische / als die allergrößeste / den Menschen / den sie stechen / von Stund an umbringen; denen an Giftigkeit die Americanische / ob sie wohl am allerkleinsten seyn / am nechsten bekommen. Sonsten halten sie sich nirgend in kalten oder Mitternächtlichen Ländern auf / sondern am liebsten in warmen / und zwar je häufiger / je wärmer die Länder seyn; daher es am meisten

meisten gibt in Italia / sonderlich Rom / und Neapel / wie auch in Apulia, Calabria, Numidia, Scythia, Barbaria, und vor allen in India Orientali bey dem Fluß Estamenum, allwo alles von Scorpionen dergestalt wimmelt / daß selbige Inwohner kaum vor ihnen bleiben können; und in Castilien finden oft die Bauren / wann sie ihre Flecker umbpflügen / dergleichen Thierlein in überauß grosser Menge unter der Erden / da sie wie bey uns die Ameyssen / Hauffenweis den Winter über beysammen stecken; übrigen aber und insgemein davon zu reden / liegen alle Scorpionen gern unter Steinen oder hinter Wänden verborgen.

(Natur und Eigenschafft.) So bestehet dann aller Scorpionen Eigenschafft in dem besondern Gifft / welches sie durch den Stich / den sie mit dem Stachel verrichten / der zu eusserst auß dem Keyfflein ihres Schwankes herauß gehet / dem Menschen vielmahls beybringen; auch genossen die Deutschen Scorpionen / welche wie sie / gestaltsam bereits oben vermeldet worden / unschädliche Thierlein seyn; also taugen sie auch hingegen in der Medicin nicht so wohl dahin / was die vergifftedienen; wie bald hernach angezeigt werden soll. Gleichwie sie aber zwar den Menschen mit ihren vergifften Stich in die größte Leibs- und Lebens-Gefahr unverzüglich uñ in kurzer Zeit oben gedachter massen zu stürzen vermögen; also gibts doch hinwider / so zu sagen Kraut u. Pflaster / das dergleichen Wunden heilen / und dieser giftigen Eigenschafft Widerstand thun
fan;

fan;
net vo
gen v
pioner
berüh
daß si
allezei
daß d
ihren
lein ho
graus
(4) da
nach S
mehr e
haben
gen /
sten u
chen /
von ei
riren
wann
hat: (4
die J
chen r
gen d
welch
den / d
und c
noch i
Leben
Stac
stecher

kan; wovon ehe wir etwas mehrers melten/ schei-
 net vonnöthen zu seyn / einige gewisse Erinnerun-
 gen voran zu setzen: nemlich (1) daß die Scor-
 pionen keine andere/ als solche Theile des Leibs
 berühren und anfallen / die haarigt seyn: (2)
 daß sie ihren Stachel niemahls gerad / sondern
 allezeit schlems und überzwerch eindrucken: (3)
 daß die bucklichte / wie auch die jenige/ welche an
 ihren Schwäncken sieben/acht/oder neun Knöpf-
 lein haben (die meisten aber haben nur sechs) viel
 grausamer und giftiger seyn / als die gemeine:
 (4) daß sie allezeit mitten im Sommer / wie auch
 nach Mittag/wann sie durch das Sonnen-Feuer
 mehr erhizet werden/ und wann sie grossen Durst
 haben/giftigere und gefährlichere Stiche anbrin-
 gen/ als sonst: (5) daß sie am aller vergiffte-
 sten und schädlichsten seyn / wann sie / ehe sie ste-
 chen / einander selbst angreiffen: (6) daß der
 von einem Scorpion gestochene Mensch unzure-
 cken und nimmer wieder zurecht zu bringen sey /
 wann er selbigen Tag Basilien-Kraut geessen
 hat: (7) daß die Weibs-Personen und zumahlen
 die Jungfern / wann sie von Scorpionen gesto-
 chen werden / gemeiniglich innerhalb dreuen Ta-
 gen davon sterben: (8) daß auch die Männer /
 welche früh Morgens von ihnen gestochen wer-
 den/da sie eben auß ihren Löchern hervor schieffen/
 und also ihr Gift durch einen ungekehrten Stich
 noch nicht von sich gestossen haben/ selten mit dem
 Leben davon kommen: (9) daß sie nicht ehender ihren
 Stachel herauf strecken / noch mit demselbigen
 stechen / man habe sie dann zuvor etwan mit Fü-
 ßen

fen getretten: (10) daß sie wann sie einen Menschen verletzen wollen / denselben durch gewöhnliches Schmeicheln mit ihren Köpfen / gleichsam zuvor sicher machen / damit sie ihre Stiche desto füglichler mögen vollbringen können: (11) daß sie die Priester der Göttin Isis bey der Stadt Copton, wie auch die Psyllos, nach des Aliani Bericht / gar nie zu beschädigen pflegen: (12) daß die schwarzen Schweine von dergleichen Stichen alle verrecken müssen: hingegen die nicht schwarze alle davon befreuet bleiben: (13) daß in Mohrenland diejenige Leute / welche auf eines Scorpions Unflat tretten / so verschworne Füsse überkommen / daß man si kaum wieder curiren kan: (14) daß sie keinem solchen Thier kein Leid anthun / das kein Blut hat / wie Plinius dafür gehalten; wiewol solches Wolffius widerspricht / nachdemalen er selbst mit seinen Augen gesehen / wie daß ein in einem Glas verschlossene Viper und Scorpion dergestalt einander zerbissen und verroundet / daß sie beide davon gestorben: (15) daß vielmehr diese Thierlein / nach anderer Naturkundiger Bemerkung / mit allen giftigen Ungeziefern / umb willen der Speise / kämpfen und streiten: und endlich (16) daß unter allen Scorpionen des Männleins Vergiftung gefährlicher sey / als des Weibleins.

Ferner ist nicht zu vergessen / daß die Scorpionen mit ihren giftigen Stichen nicht allezeit einerley / sondern verschiedene Symptomata oder Zufälle bey denen Menschen zu verursachen pflegen / ohne zweiffel so wohl nach der größten Varietät

Varietäten
nen d
merckl
verend
Thier
Leibs
und L
gang
schnell
hoch
fort;
verfess
wird f
kaltet
lichen
sich in
Haar
verdro
zittert
frieren
fahren
Stich
meine
was i
gen d
N
färzle
tervi
giftig
den z
den f
und i

inen Men
 ch gewöhn
 / gleichsam
 Stiche desto
 (11) daß
 der Stadt
 des Eliani
 egen: (12)
 dergleichen
 en die nicht
 (13) daß in
 e auf eines
 vorne Flüße
 der curiren
 hier kein Leid
 nius dafür
 widerspricht/
 en gesehen/
 e Biper und
 fen und ver
 rben: (15)
 anderer Mo
 en giftigen
 e / kämpffen
 unter allen
 giftung ge
 ß die Scor
 nicht allezeit
 ymptomata
 verursachen
 o der größten
 Varietät

Varietät der Temperamenten und Complexio-
 nen derer Menschen selbst / als auch nach dem
 mercklichen Unterschied derer Scorpionen; ja es
 verendert sich so gar bey einen von dergleichen
 Thier verletzten Menschen die Wärme seines
 Leibs fast stündlich / davon er in seinem Gesicht
 und Leib bald grünelb / bald blaß und weiß / bald
 gang roth wird; bald schlägt sich ein hefftiges und
 schnelles Fieber darzu / bald geschwülst die Zung
 hoch auf / bald gehet Blut durch den Urin mit
 fort; und der Ort oder Theil / da der Stich hin
 versetzt worden / erhisset / und entzündet sich /
 wird sehr roth / hart / und voll Schmerzen; er-
 kaltet auch machmahl sambt allen andern eusser-
 lichen Gliedern; der Bauch und Unterleib hebt
 sich in die höhe / gehen dann viel Winde weg; die
 Haare auf dem Haupt stehen auf / das Gesicht
 verdrehet sich; bald schwizet der ganze Leib / bald
 zittert er / und mögt vor Kälte fast zusammen ge-
 frieren; wie solches des Dodonæi Diener wieder-
 fahren / der nach einem erlittenen Scorpion-
 Stich so kalten Schweiß geschwizet / daß er ver-
 meint / er liege in lauter Eißkaltem Schnee / und
 was dergleichen schwere Zufälle mehr seyn mö-
 gen / die sich oben ereignen können.

Nun will es uns erst Zeit zu seyn bedüncken /
 kürzlich anzuzeigen / theils wie man sich so præ-
 servire und verwahren möge / daß einem diese
 giftige Ungeziefer gar nit beynkommen / noch Schaz-
 den zufügen können / theils wie man den Gift/
 den sie durch den Stich bereits communiciret
 und in einen versetzt / wieder von sich bringen und
 ab

abtreiben / oder dämpffen und gleich als eine entstandene Feuers-Brunst löschen möge. Jenes verstehe die Präservantion belangend / so schreibet Rhases, daß derjenige Mensch / welcher wöden Saffran oder Cardobenedicten in der Hand hält / wann er schon von einem Scorpion gestochen worden / doch keinen Schmerzen davon empfinden soll; so gibts auch sonst noch andere verschiedene Dinge / welche dieser giftigen Eigenschaft zu widerstehen fehg seyn; also wird gelehret / daß man / wann man Schwefel / das Gummi Galban und Esels-Klauen anzinde / mit sothanem Rauch alle Scorpionen verjagen könne; und wann man zerschnittenen Kettich vor ihre Löcher / darinnen sie stecken / lege / so sollen sie gar nicht einmahl heraus zu gehen vermögen; auch ganz erstarren / und wie toll und dumm werden; wann man das Kräutlein Rittersporn unter sie streuet / ja was noch mehr ist / so sollen sie gar absterben und sterben / wann man in dem Mund gefäueten Kettich / oder entweder breitblättriges und im Wasser wachsendes / oder solches Basilien-Kraut / das rothe Blüh hat / oder schwarze Nießwurk / oder Gifftheil / oder ein Stücklein der von der Insel Galata entnommenen Erde / auf sie legt.

Dafern aber sothaner Stich bereits würcklich solte vollbracht worden seyn; was wäre alsdenn zu thun? Viel Authores rathen / man soll als bald eben denjenigen Scorpion nehmen / damit man verlehret worden / selbigen zerknicken / oder zerdrucken / und entweder allein / oder mit Salp

Zeinsa
dienen
Urins
se; un
den. s
tel / a
he bey
alsbal
rigens
Mitte
tern /
muth
nomm
Knobl
wildern
Lohrbe
chen;
die D
Wurk
einige
zusam
rides,
Serapi
Moufe
zusam
Zu i
gehöret
rad vo
zwerch
neil ih
bern;
lassen /

als eine
ge. Tunes/
/ so schrei
welcher wil
der Hand
pion gelos
avon emp
andere ver
zen Eigen
wird geleh
das Gum
De / mit se
gen Kanne
ch vor ihre
ollen sie gar
Egen; auch
m werden/
rn unter sie
n sie gar ab
Mund ge
blättriges
ches Bass
er schwarze
Stücklein
nen Erdent

Leinsamen und Eybisch überlegen; andere be-
dienen sich hierzu des Menschen Speichels oder
Urins / oder der Mumi, oder der gemeinen Krebs-
se; und ein Engländischer Chirurgus, Joh. Ar-
den. sagt / es sey kein zuverlässigers Hülfss-Mit-
tel / als wann man 3. oder 4. tropffen Bluts na-
he bey dem Bündlein heraus ziehet / und selbiges
alsbald damit bestreichet; andere rühmen übris-
rigens / (nur der vornehmsten und bekandesten
Mittel für diesesmal zu gedencken) von Kräu-
tern / Je länger je lieber / Bergmüch / Berg-
muth / Stabwurk / verstehe mit Wein einge-
nommen / so daan Amomum, Ammi, Anis /
Knoblauch / Zwifel / Osterluzey / Teuffelsdreck /
wilden Galgand / Galban / Myrrthen / Rosen /
Rohrbeer / Brombeer / Wehrauch / und derglei-
chen; welchen Stücken allen aber Villanovanus
die Dreyfaltigkeits-Blume mit Niederholler-
Wurk / Saft und Wein getruncken / als das
einige Remedium weit vorziehet; geschweige der
zusammen gesetzten Arhney Mittel / die Diosco-
rides, Plinius, Rhafes, Albucasis, Oribasius,
Serapio, Sylvaticus, und andere anführen / die
Moufetus, Altdrovandus, und Jonstonus alle
zusammen getragen.

s würcklich
ire alsdann
an soll als
nen / damit
icken / oder
mit Salz/
Selt

Zu diesem Satz / nemlich zu der Eigenschafft /
gehöret noch / (1) daß alle Scorpionen nicht ge-
rad vor sich / sondern jederzeit krum oder über-
zwoerch zu gehen pflegen / und das zwar darumb /
weil ihre hintere Füße länger seyn / als die vör-
dern: (2) daß sie sich nimmermehr zahm machen
lassen / wie Galenus berichtet: (3) daß sie im
Uu Del

Del lang leben können; wie dann Albertus selbst
 gesehen/ welcher gestalt ein solches Thier
 lein 22. Tage in einem Glas voll Dels lebendig
 geblieben / und indemselben immer auf dem Be-
 den herumb spaziret: (4) das sie sich nicht/ wie
 Alianus vermeinet/durch die grosse Hitze der Son-
 nen / noch durch die Fäulung auß faulem Holz/
 oder See-Krebsen / oder auß dem Laß des Cro-
 codils/oder auß Brunnkref- und Basilien-Kraut/
 wie Albertus gewähnet / sondern warhafftig/
 nach der Weiß aller anderer Thiere/per Coitum
 und vermittels körperlicher Vermischung propa-
 giren und vermehren/und daß zwar mehrentheils
 zur Zeit des Frühlings und Herbsts; gestaltfam
 Moufetus deutlich wargenommen / indem er
 über dieses mit seinen Augen gesehen / welcher
 gestalt sie kleine / weise / und lebendige Würm-
 lein / unter der Gestalt so vieler Eyer / gebohren
 und außgebrütet haben; ist also ein pur lautes
 Gedicht / daß demjenigen/der oft und viel zu dem
 Basilienkraut riechet / Scorpionen davon im
 Kopff wachsen sollen: (5) daß sie an etlichen
 ten Kräuter/ Urderey/ Wasser-Schlangen/ wie
 auch Schaben und Motten anzufallen/ und zu
 fressen gewohnet seyn: (6) daß sie mit den Cro-
 cobilen/und theils Urderey in höchster Feindschaft
 stehen / und öfters einander gar umbbringen/
 auch die Schlangen / wann die Sonn im Krebs
 gehet / wo sie können und mögen/ mit ihren Ste-
 chen quälen und Martern; das Kraut Acom-
 tum oder Sifftheit hingegen ist ihnen dermassen
 zuwider / daß sie auch/ wann sie nur damit ange-
 rührt

ertus selbst
ches Thier
els lebendig
af dem Bo
y nicht/ wie
ik der Som
tem Holz/
af des Cro
ten-Raut/
warhaftig/
er Coicum
ung propa
ehrentheils
gestaltfam
/ indem et
en / welcher
ge Würm
/ geböhren
ur lautes
viel zu dem
davon im
tlichen Dr
angen/ wir
len/ und zu
it den Cro
Feindschaft
abbringen
n im Kreb
ihren Ste
ut Aconit
n Dermassen
damit ange
rühret

rühret werden / gleichsam zittern und beben; und was dergleichen besondere Eigenschaften mehr seyn mögen.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Damit wir aber endlich auf den letzten Punct kommen / so ist nöthig zu wissen / daß/ gleich wie die oben benamfte Präsidia und Genes-Mittel der bösen Eigenschaft dieser Thierlein zu widerstehen tüchtig seyn; also vermögen sie selbst hinwegzujagen vielen andern Kranckheits-Qualitäten / krafft ihrer Medicinalischen Tugenden/ nicht minderen Widerstand zu thun. Dann zu geschweigen/ daß sie / was sie verwundet / wieder / wie schon oben gehöret / wann sie zerdrucket und aufgeleget werden / heilen / so vermögen sie auch den von einem in denen Lenden-Nieren oder in der Blasen steckenden Stein verhaltenen Urin so mächtig fortzutreiben / auch den Stein selbst zu zermalmen / und den Sand und Gries abzuführen / als nimmermehr die Spanische Mücken/oder Schmalg und Regenwürme / wann man sie lebendig zu Aschen verbrennet / und von selbiger einem solchen Patienten ein 5. bis 7. Pfefferkorn schwer in einem Stein-Wasser aufeinmahl eingibt.

Doch müssen wir bekennen/daß die Scorpion-Oele bey uns in viel größern Gebrauch seyn/ und zwar so wohl das einfache/ als zusammen gesetzte. Jenes bestehet allein auß bitterm Mandel-Öel / so über etliche Scorpionen gegossen/ und hernach gleichfals in Stein-wie auch Colic-Schmerzen mit guten Nutzen / wiewohl bey uns selten / eingegeben wird; eufferlich aber ist nichts gemeiners/

als daß man dieses Del fein warm an die Gegend der Lend-Nieren / oder der Blasen / oder an die Reiben in der Schlemme / oder an der Manns-Ruthe selbst schmieret / und das zwar entweder bloß und allein ohne andern Zusatz / oder vermischet mit der Eybisch- und Stein-Salbe / oder mit einem auß Zwiffeln / Glas-Kraut / Pappeln / Chamillen / und dergleichen Stücken bestehenden Bren-Pflaster ; so beedes gemelte Schmerzen überauß wohl lindert / dann die Harngänge erweitert / und einfolgig den Stein / Sand und das Griefz ableitet.

Eben dieses Del wird ferner / als ein sonderbares Geheimnuß / in Ohren-Schmerzen gerühmet / wann man nemlich seibiges mit süßen Mandel-Del vermischet warmlegt eintröpfelt.

Über dieses einfache Del gibts noch dreierley verdoppelte Scorpion-Dele / als / erstlich das verdoppelte Scorpion-Del Melues, zu welchen Osterluzey / Gentian / wilder Galgand und Capern-Wurz kommt. Dieses wird sehr stark gebrauchet in Lend-Nieren-Schmerzen / icem in Verstopfung des Urins / da man es an die Lenden und in die Reiben in der Schlemme schmieret ; heilet auch aller vergiftten Thiere Bisse / vertreibt dann das Fieber und der selbiaen Paroxysmos, wann man die Pülse / und den Ruckgrad damit bestreicht / und lindert sonderlich die allerheftigste Ohren-Schmerzen.

Das andere verdoppelte Scorpion-Del besteht das grosse Matthioli, so genannt / weil es eine grosse Composition ist / und gar viel Stücke dar-

zu
für
Augu
Apoth
gleich
Dels
welch
die in
der v
auch s
Kran
und d
man
an die
Schl
ren ph
ander
überg
Pfla
het /
auf d
ung
Kam
nuß-
reitet
unter
die fr
schwe
Sch
D
wird
erstlic
maco

zu kommen / wie zu sehen in der Pharmacop. Augustan. wie auch in Roschwigs vollständiger Apothecke am aller letzten Blatt / und andern dergleichen Dispensator. Medic. mehr / allwo dieses Oels zimlich deutliche Beschreibung zu finden / welches wie es von viel grössern Kräften ist / als die zwey vorhergehende; also dienet es auch wider viel mehr üble Leibs Zustände; sintemahl es auch so gar in der Pest / und in allen ansteckenden Kranckheiten / als / bösen Fiebern / Bedecken / und dergleichen / sehr nützlich gebrauchet wird / da man es so wol zur Präservation, als Curation an die Gegend des Herzs / über die Puls / an die Schläfe / wie auch in die Hände und Füße / zu schmieren pfleget; so wird es auch in giftigen Bissen mit andern dienlichen Mitteln vermischet glücklich übergelegt; und in Pest-Beulen werden gewisse Pflaster damit gebohret / oder Salben angemachet / und selbige alsdann appliciret; ja es wird auß diesen grossen Scorpion-Oel mit Hinzuthung etlicher Tropffen destillirten Zitronen- und Kamffer-Oels sambt dem aufgegriffen Muscatnuß-Oel der so hochberuffene Pest-Balsam bereitet / welchen man an die Puls / Schläffe und unter die Nase / wann man auß dem Haus und in die freye Luft gehet / zu schmieren hat; zu geschweigen das es auch die Colic- und Mutter-Schmerken kräftiglich zu lindern vermag.

Das dritte zusammen gesetzte Scorpion Oel wird das blutige oder blutrothe Oel betitelt / so erstlich von Pona, hernach von Schröder. Pharmacop. Medic. Chymic. also beschriben worden /

den/wie es ihme Herr D. Kiefer communiciret / die es allerdings für des Groß-Herzogs blutiges Stein-Öel halten wollen; soll / wann man sich eusserlich damit schmieret / die Stein-Schmerzen gewaltig lindern.

It nur noch ein einiges vortreffliches Medicament übrig / so auß Scorpionen præpariret zu werden pfleget/nemlich die Scorpions-Estern / deren Angelus Sala in seinem Tract, Anatom. Vegetabil. am 55. Blatt gedencket / welche nach belieben all dort mag besehen werden.

Das XVI. Cap.

Seidenwurm.

Sit im Teutschen sonsten keinen andern / al diesen Namen / Latine aber heisset er Bombyx und Vermis lanificæ

(Gestalt.) Und ist ein solcher Wurm / der in seinem Leib sieben Ringlein / und in allem vier zehen Füße hat / deren die vördern sechs etwas kleiner seyn / als die acht hintere / welche erst nach dem dritten Ringlein ihren Anfang nehmen; die benen zwey letztern und allergrößesten Füßen gehet ihr scharffes und in die Höhe starckendes Schwäncklein hervor; zwischen jedem Ringlein sich ein schwarckes Flecklein sehen; und auf dem Rücken stehen gleichfals zwischen jedem solchen Ringlein vier gleichsam Mondsbemige Zeichen die fast einen Lat. großen Buchstaben G. præsentiren / unter denen die vördere vier deutliche

denwurm

communiciret
ogs blutiges
nn man sich
in: Schmer

liches Medi-
n präpariret
ons: Essenz
t. Anatom
/ welchenach

.
D.

ändern / all
heisset er Bom

Burm / der ca
in allem vie
in sechs etw
elche erst nac
nehmen; die
ten Füßen g
e starkent
dem Ring
und auf der
jedem solch
mige Zeichen
aben G. pr
viet deutlich

V
sich
seht
an
S
der
che
zw
C
alle
ob
nen
(1)
den
F
we
st

178.

Heiden Wurm

of Lur



Ze
Lit
au
be

Vier

sich h
sehn /
an g
Sch
der J
chet e
zwei

(U
alle u
ob gl
nen b

(1) in
dem a
Farb
welch
stellig

der e
den /
Wü
farbe

Zeit
web

unter
tes u
größ

arbe
Zeit

Liba
auf
besch

sich hervor thun / als die hintere / welche so klein seyn / daß man sie kaum sehen kan ; vom Kopff an gehet mitten über den Rücken biß auf den Schwanz ein braun-schwarzer Strich ; und der Rüssel oder das Maul sambt dem Kopff gleichet einem Säu-Rüssel zimlich wohl / in welchem zwey grosse und schwarze Augen stehen.

(Unterschied.) Diese Beschreibung gehet alle und jede Geschlechter sothaner Thierlein an / ob gleich ein mercklicher Unterschied sich unter ihnen blicken läßt / so aber allein vornemlich bestehet (1) in der Farb : (2) in dem Geweb : und (3) in dem Ort / wo sie sich aufzuhalten pflegen. Der Farb nach gibts weiße / aschenfarbe / und gelbte / welche Alldrovandus alle in dreyen Tabellen vorstellig machet ; und wie sie an der Farb von einander differiren / also variren sie auch an der Seiden / also und dergestalt / daß die weiße Seidenwürme hinwiederum weiße Seiden / die aschenfarbe eben so colorirte Seiden / und die gelbe Seidenwürme gelbe Seiden spinnen : dem Geweb selbst nach aber sind sie so fern von einander unterschieden / in dem etliche ein gar subtiles / zartes und dünnes / etliche ein weit stärkeres und gröbers / etliche ein mittelmässiges Geweb aufarbeiten ; und was sie selbst und ihre gesponnene Seiden für Farb haben / eben dergleichen Farb haben auch ihre Eylein ; wie sie aber von einer Zeit zu der andern sich verändern / das hat Andr. Libavius in einem eignen Tractätlein hievon / und auß ihm Joh. Jonstonus de Insectis außführlich beschrieben ; der haubsächlichste Unterschied aber

bestehet darinnen / daß sie alle abgetheilet werden in die einheimischen / und in die wilben ; von jenen wird in diesem Cap. allein die Rede gehen / diese aber haben wir gar nicht zu behandeln.

(Ort.) So findet man dem Ort ihres Aufhalts nach gleichfals einigen Unterschied unter diesen Thierlein / nach demahlen war genommen worden / daß anderst außsehen die Indianische / anderst die Hispanische / anderst die Calabrische / und anderst die Italiänische Seidenwürme. Die in Indien gezogen werden / sind die aller größten / und übertreffen gemeiniglich eines Daumes Länge / derer Haut oder Ey bey nahe so groß ist als eines Menschen Kopf ; hingegen wird von denen Spanischen berichtet / daß sie zwar kleiner seyen / als die Italiänische / aber doch größere und vortrefflichere Bälglein weben ; und die Calabrische sollen diese beede nicht allein an Größe übertreffen / sondern auch mehr Seiden machen / verhalten sich also die Italiänische zwischen denen Spanischen und Calabrischen in der mittel Maß. Sie mögen aber gezogen werden in welchem Ort und Land sie wollen / zumahlen wann solches geschiehet Gewins halber / und umb Seiden von ihnen mit Nutzen zu überkommen / so hat man sie überall / sollen sie anderst was namhaftes austragen / in unbeschreiblicher grosser Menge ; wie uns dann selbstn wissend ist / daß in Italia zu Verona und Kobereto ganze Häuser und grosse Plätze deswegen davon angefüllet werden / da ein jedes Würmlein gleichsam sein eigenes Logament haben muß / damit eines von dem andern

andern
aufgen
allwo /
sie doch
barer
der ge
mag / a
(N
daß ga
schafft
schlecht
überau
Gewebe
rühmt
aber di
werffen
lein / d
Same
nem P
hoben
gesehr
welcher
ser wo
auch r
nicht u
die leg
sich sa
masser
werde
vor di
legte
lich ba

andern in seiner Webung nicht gehindert werde; aufgenommen allhier bey uns in Deutschland / allwo / wann man schon einige hält / so hält man sie doch nur in geringer Anzahl / umb mit sonderbarer Belustigung ihre künstliche Arbeit / welche der geschickteste Meister nicht nachzuthun vermag / anschauen zu können.

(*Natur und Eigenschafft.*) Allermassen daß ganze Natural / und die vornehmste Eigenschafft dieser dem eusserlichen Ansehen nach zwar schlechten und verächtlichen / aber in Wahrheit überauß kunstreichen Würme in diesem ihrem Geweb / Werck bestehet / in welchen sie viel berühmte Künstler übertreffen. Es verhält sich aber diese Webers-Kunst / kürzlich selbige zu entwerffen / also : Die kleinen Seidenwürm = Eyslein / die kaum so groß seyn / als der Mahens Samen / und die man den Winter über auf einem Papier / auf welchem sie ankleben / aufgehoben hat / legt man mit sambt dem Papier ungefehr im Monat May an die Sonnen / auf welchen / nachdem sie nach und nach immer grösser worden / von selbst ohne einigen Zusatz / auch ohne alle Mühe / gewisse denen Raupen nicht ungleiche Würmlein endlich hervor kriechen; die legt man auf Maulber-Blätter / wovon sie sich sättigen und ernähren / also / daß sie solcher massen von Tag zu Tag zunehmen und grösser werden / da es dann geschiehet / daß sie mit der Zeit vor dicke glänken / und unten am Bauch eine gelbte Haut überkommen; worauf sie gemeinlich bald auß ihren Mäulern viel dünnere Fäden /

U u s als

als die subtilste Haare seyn / gehen lassen / welches ein Anzeig ist / daß sie nun abfangen wollen zu spinnen; weswegen man ein jedes solches Thierlein / so viel ihrer seyn / in eine besondere papierne Tüten oder Scharmigesein also und dergestalt stöcket / daß die untere Spitze aufstehe / und der obere und weitere Theil offen bleibe. Mittlerweile spinnen sie immer fort / und treiben solches so lang und viel / bis sie sich ganz einspinnen / und gleichsam wie in ein Ey verschliessen / und darinnen sterben. Wann man nun vermercket / daß sie in ihren Eiern schlottern oder Klappern / so ist's Zeit / die Seiden davon abzuhasseln; ehe aber solches gethan wird / muß man die Watten erstlich abnehmen / und das so genau / bis man ein Fädenlein antrifft; alsdann legt man diese Watten in ein laulegt Wasser / und windet die Seiden auf ein kleines Hässpelein also und so weit ab / bis kein Seiden-Faden mehr darauf gesehen wird. Nach diesem nimbt man den Wurm aus dem Eylein heraus; ist's ein Weiblein / so wird selbiges wieder lebendig; ist's aber ein Männlein so bleibt es todt; wornach jenes bald Flügel wie ein Zwiefalter oder Sommer Vogel / wie auch zwey gekrümmte und geringelte Hörnlein / und einen ganz weissen und rauhen Bauch überkommt. Dieses einige Thierlein nun leget eben die zu Anfang dieser Erzählung gemelte kleine Eylein / und zwar an der Zahl offte bey die drey hundert und noch mehr / und stiret auch / und gehet zu schanden / so bald es aufgesetzt hat. Die Eylein aber streuet man auf ein Papier /

Papier
man w
wie sch

Die
berlich
der W
gründe
O! w
dabey
derselb
ander
mache
men S
ben /
durch
den F
Blät
me un
gibt /
werde

(V
der F
send /
Thier
der C
lerker
hen /
diese
Orte
schw
mah
ral f

Papier/ hebt sie auf/ und verführet damit/ (wann man will/ daß sie wieder lebendig werden sollen/) wie schon oben gehöret.

Die Ursach dieses Effects, das ist/ dieser wunderlichen Veränderung/ können wir kaum mit der Vernunft begreifen/ noch genugsam aufgründen/ sondern müssen auch hier ausrufen/ O! wie viel ist dessen/ das wir nicht wissen; nur dabey erinnerende/ (1) wie viel die Sonne/ und derselben Wärme vermöge; dann diese und keine andere brütet diese Eylein gleichsam auß/ und machet sie lebendig: (2) daß unter andern seltsamen Eigenschaften/ so diese Thierlein an sich haben/ auch diese wohl zu bemerken sey/ daß sie durch nichts anderes genähret und erhalten werden können/ als alleinig durch die Maulbeer-Blätter/ also gar/ daß/ wo es keine solche Bäume und Blätter/ und zwar in benötigter Menge gibt/ auch keine Seidenwürme können gezogen werden.

(Nutz und Arzney Gebrauch.) Folget der Nutz und Arzney Gebrauch. Jenen betreffend/ so werffen in Politischen Händeln diese Thierlein so grossen Nutzen ab/ wann man auß der Seiden/ die sie aller Anfangs spinnen/ allerley Reich/ Procat/ Sammet/ Spitzen/ Franzen/ Quasten und dergleichen machet/ als alle diese Waaren selbstnen geben/ den wir aber diß Orts so wohl nicht zu bedencken haben; zugeschwiegen des sonderbaren Nutzens/ den sie einmahls geleistet/ da ein gewisser Teutscher General sein ganzes Kriegs-Heer/ welches sonst

vor Hunger hätte crepiren und verschmachten müssen / mit gebratenen Seidenwürmen etlichen massen gespeiset und erhalten haben soll.

Allein gleichwie unser vornehmstes Absehen in diesem ganken Wercklein auf die Medicin mehrertheils gerichtet ist; also haben wir nichts mehr auch bey diesen Thierlein zu untersuchen / als was von ihrem Arzney-Gebrauch dienlich fallen möge.

Einige Medici lassen die Seidenwürme alle ganke durren und zu Pulver stossen / und selbiges hernach mit gutem Effect denenjenigen auf den Wirbel ihres Haupts streuen / die mit dem Schwindel / oder mit der Schlaf-Sucht behaftet / und dem Fraisch oder Krampff unterworfen seyn.

Das Seiden-Geweb selbst ist weder gar zu heisser / nach gar zu kalter / sondern allerdings mittelmässiger Temperatur / doch so / daß es die meiste für warm und trocken im ersten Grad halten wollen; stärcket dannenhero das Herz / und mundert auch auf / und erquicket alle Lebens-Geister / und die innerliche Sinnen.

Und so Weib-Personen / die sich mit der Mutter-Kranckheit beschweret befinden / den Rauch der entstehet / wann man etwas von diesem Geweb auf eine glühende Kohlen wirfft / zu sich an den Leib gehen lassen / so sollen sie vortreffliche Hülffe davon empfinden.

Etliche pflegen zuweilen dieses Geweb zu verbrennen / damit man es zu Pulver möge stossen können / oder vermischen es unter andere Stuch-

sieden e
brauche
umb eb
welcher
Geweb
für best
wann n
und zu
eben so
men ge
dicis g
de Hya
frig. &
aber Z
billig er
ne Se
stärcker
versau
stender
tät und
sehr w
von er
und an
särbrte
klein z
Confes
Seide
men /
Beere
Seide
Eb
den-
nerley

sieden es mit denenselben in Wasser ab/ und ge-
 brauchen es auf diese oder jene weis zugerichtet/
 umb eben den Zweck dardurch zu erlangen/ auf
 welchen/ wie kurz zuvor gemeldet/ das ganze
 Geweb selbst zielet; wiewohl es von den meisten
 für besser und bequemer gehalten werden will/
 wann man es nur roh und zerschnitten anwendet
 und zu besagten Gebrauch ziehet; wie es dann
 eben so/ und auf keine Weis zu etlichen zusam-
 men gefekten Urkneyen von denen gar alten Me-
 dicis genommen worden ist/ als/ zu denen Spec;
 de Hyacinth. Liberant. Plev. Archont. cordial.
 frig. & temper. Confect. alkerm. &c. Woben
 aber Zwelfferus und Frid. Hoffmann. nicht un-
 billig erinnern/ daß das rohe und nur zerschnitte-
 ne Seiden-Gespünst nicht allein gar keine Herzs-
 stärckende Krafft habe/ sondern auch wegen der
 versaulten zum öfftern häufig noch darinnen ste-
 ckenden Würme vielmahls nicht ohne Maligni-
 tät und böse Eigenschafft sey. Rathen demnach
 sehr wohl/ man soll das rohe Seiden-Gespünst
 von ermelten Composition gar heraus lassen/
 und an statt desselben die mit Kermes-Safft ge-
 färbte/ hernach gedörrete/ und pulverisirte oder
 klein zerschnittene Seiden darzu thun; zu der
 Confect. Alkerm. aber auch nicht diese rothe
 Seiden/ sondern lieber den Kermes-Safft neh-
 men/ weil doch in diesem Safft/ oder in Kermes-
 Beeren vielmehr Krafft stecke/ als in der rohen
 Seiden.

Eben dieses Urtheil ist auch zu fällen von Sei-
 den-Bälglein/ als welchen mit dem Geweb ei-
 nerley Herzsstärckende Tugend zugeschrieben
 wird

wird; da an statt derselben gleichfalls in allerweg
besser und sicherer die Kermes-Beere zu denen
Arzney-Mitteln/ zu welchen sonst die Bälglein
von denen Alten genommen worden / gebrau-
chet werden möge: oder wann ja Jemand wäre
der noch immer ein sonderbares Vertrauen auf
die Seiden-Bälglein setzen wolte / so lasse sie
derselbe doch gerathen seyn / und hüte sich vor
dergleichen Bälglein / in welchen noch viel Roth
liegt / oder daß kleine erstorbene Seidenwürm-
lein verborgen stecket.

Eusserlich aber lassen sich die Kermesin rothe
das ist / die mit Kermes-Safft oder Beeren ge-
färbte Seiden-Fäden ohne Bedenken und ohne
alle Gefahr gebrauchen; allermassen auß der Ge-
fährung bekant/daß sie das Blut zu heilen und zu
stellen / wie auch die Wunden zusammen zu ziehen
außzudrocknen / und die Lappen gleichsam wieder
an einander zu heften vermögen; ja es ist nicht
gemeiners bey uns / als daß diejenige / welche
öftters mit dem Rothlauff und Zipperlein behaf-
tet seyn / etliche solche Seiden-Fäden umb das
jenige Glied ihres Leibs binden / an welchen sie
dergleichen Zustände jezumeilen zu bekommen
pflegen / der Meinung / daß sie entweder davon
wann sie schon würcklich sich damit beschweret be-
finden / dardurch bald wieder befreyet werden
oder wol gar dergleichen nimmermehr zu befe-
gen haben sollen; wie ich dann selbst eine ge-
wisse Frau gekennet / welche vielen Leuten / die
sonst dem Rothlauff gar sehr unterworfen wa-
ren / ein Stränglein zusammen gewundene Ker-
mesin

mesin
lein M
resSec
an we
überfo
tragen
halten
merme

Ube
demZ
guliren
ses S
seyn w
tinter
Und
met /
mit S
ankleb

G
Hispa
(
daß s
doch
einem
sonst

mesinrother Seiden/ In dessen Mitte ein Stücklein Alauns eingebunden war / als ein sonderbares Secretum gegeben/ die solches umb das Glied/ an welchen sie sonst zum öffters das Rothlauff überkommen / haben binden / und stets darumb tragen müssen / womit sie in der That so viel erhalten / daß sie entweder gemelter Zustand nimmermehr / oder doch gar selten mehr befallen.

Über dieses drehen etliche von dergleichen Seiden Fäden ein Stricklein zusammen / und stranguliren oder erwürgen damit etliche Vipern; dieses Stricklein soll hernach ein bewehrtes Mittel seyn wider die Bräune/ wann man es einem Patienten umb den Hals bindet.

Und von der gebrannten Seiden wird gerühmet / daß sie die faulen Wunden reinige / und mit Salz vermischet/ die Zähne säubere/ und den anklebenden Weinstein gar fein abspühle.

Das XVII. Cap.

Spanische Mucke.

Es ist auch sonst Spanische Fliege / und in andern Sprachen Cantharis, oder Musca Hispanica.

(Gestalt.) Wird insgemein beschrieben / daß sie einer Wespe zimlich gleich sehe / aber doch vom Leib länger sey; andere vergleichen sie einem grünen und Goldfarbenen Erd-Burm/ oder sonst einem kleinen länglegten Goldfarbenen Inge.

Angeziefer; wieder andere sagen / sie sey nichts anders / als ein solches kleines Thierlein / daß einen länglegten und hervor ragenden / auch dabenebenst so fetten Körper oder Leib habe / wie eine Schaabe / sambt zweyen Fliegeln / in welchen die überzweg gehende gelbe Linien oder Striche hell herfür schimmern / und gemeiniglich sechs Füßen / die fornen mit etlichen Kerben / wie Fellen / damit sie sich anhalten können / versehen seyn;

(Unterschied.) Wiewohl diese general Beschreibung nicht eben auf alle und jede Spanische Mücken Geschlechter so gar genau appliciret werden mag; angesehen sich auch allhier fast eben so grosser Unterschied herfür thut / als unter denen gemeinen Mücken sich befindet / wovon schon oben im XII. Cap. genugsame Anzeigung gethan worden / also gar / daß wir all dort p. 596. eine eigene Abhandlung hievon zu formiren versprochen / und für nothwendig erachtet / welche Verheißung wir auch dis Orts zu erfüllen gewillet seyn / vor allen dingen bedeutende / daß die grössere und jetzt beschriebene Spanische Mücken / die man vornemlich in der Medicin, wie hernach vermeldet werden soll / gebraucher / von uns allein verstanden werden wollen. Die andere aber so wohl grössere als kleinere mögen / nach Gefallen / bey dem Moufeto in seinem Theatr. Insector. L. 1. c. 20. Altdrovando de Insect. L. 4. c. 4. oder Jonstono de Insect. L. 1. c. 6. besehen werden; allwo alle Geschlechter Spanischer Mücken in grosser Anzahl vorstellig gemacht / und mehrer theils

theils
den /
che mi
sehen;
nien
bet ur
mit ein
oder
anneh
(O
diese
ein gla
ret wir
werde
derst d
tien /
thun /
land /
nach et
Qualit
immer
mehr
also w
sehr bi
treffen
dafür
die S
nien a
man si
zu geb
Neug
sie vo

theils darinnen von einander unterschieden werden / nachdem einige grösser / einige kleiner / etliche mit längern / etliche mit kürzern Fliegeln versehen; andere mit diesen Farben/Flecklein/und Linien oder Strichlein / andere mit andern begabet und gezieret seyn; die aber doch alle in dem mit einander überein kommen / daß sie alle grüne oder Goldgelbe / auch schön glänzende und sehr annehmliche Fliegel und Augen haben.

(Ort.) Geschweige des Orts/ an welchen sich diese Ungeziefer aufhalten / als in wessen Absicht ein gleichfalls nicht geringer Unterschied verspühret wird; allermassen kein Zweifel zu schöpfen/es werden etlicher massen anderst die in Italia/ anderst die in Hispanien/ anderst die in Cappadocien / allwo sie dem Weizen grossen Schaden thun/ anderst die in Indien/ anderst die in Holland/ anderst mehr in andern Ländern befindlicher/ nach etwelchen Stücken ihrer Leiber so wohl / als Qualitäten / beschaffen seyn; wobey ferner zu erinnern vorfällt/ daß es dieser Thierlein immer mehr in einem / als in dem andern Land gebe; also weiß man / daß sich in Italia aller Orten sehr viel / noch viel mehr aber in Hispanien antreffen lassen / also gar / daß etliche Scribenten dafür halten wollen / sie heissen bey uns deswegen die Spanische Mücken entweder weil sie in Spanien am häufigsten gesehen werden / oder weil man sie in selbigem Land am ersten in der Medicin zu gebrauchen angefangen/und ihr Medicinischer Nutz von dort erst zu uns kommen/oder weil man sie vor diesem auß selbigem Land allein zu uns gebracht;

gebracht; zu geschweigen / daß nicht alle und jede Geschlechter in allen und jeden Ländern in gleicher Menge gefunden werden; also wird vom Alcrovando berichtet / daß in ganz Holland und andern Nordischen Provinzen keine solche Spanische Mucken sich betretten lassen / die bey uns auf dem Getreid sitzen. Ubrigens ist bekannt / daß sie alle gern entweder / wie jetzt gedacht / auf dem Getreid / oder auf Rosenblättern / oder auf Olivenbäumen / Eschbäumen / gewöhnlichst zu ruhen pflegen; ausser diesen lieben sie auch die Rheintweyden / Bilsch und Lilac gar sehr / da sie in Basil. Besleri Garten Casp. Hoffmann. Paralipom. Official. Sect. 1. c. 17. häufig gesehen zu haben gedenket; und auß der Observ. 188. Ephemer. Academ. Nat. Cur. Decur. 1. Ann. IV. & V. ist bekannt; daß im Jahr Christi 1667. im Monat Junio zu Hildesheim unzählig viel Spanische Mucken alle Weiden-Bäume besetzt und angefüllet haben / welche man in der Medicin auf das beste gebrauchen können.

(Natur u. Eigenschaft.) Zu dieser Ungezieher natürlichen Eigenschaft gehöret zu vörderst ihre Nahrung und Nehrung; da dann die Frag auf die Bahn kommt / wie sie entstehen? und wovon sie sich nähren? Plinius Secundus und Aristoteles stehen in der Meynung / die Spanische Mucken entspringen in Schwammen / vornehmlich derjenigen / die in Hüffen oder Hagenbutten wachsen / item auf safftigen und faulegte Eschbaum-Blättern / so dann auß solchen Raupen / die mehrertheils auß weissen Rosen-Blättern / oder auß Be-

gen-P
auf B
nisten
der M
nun v
für sol
die vor
hierau
cken v
brauch
läuffti
bekann
andere
körper
ihnen
ders
rinnen
mehrer
Marce
Sect. 1
auf de
Stau
ziehen
gern /
D
fragt n
gar ver
mein d
ren Fr
sie selb
merckli
täglich

gen-Pyren-Alberbrust-oder-Pappelbaum-wie auch auf Fiechten und dergleichen feuchten Blättern nisten/ und dann auß solchen / die gemeiniglich in der Rhein-weyde und im Weizen stecken; wann nun von jetztbenannten Authoribus die Raupen für solche Würm-Geschlechte gehalten werden / die von sich selbst entstehen; als wird der Schluß hierauf gezogen / daß auch die Spanische Mücken von sich selbst wachsen. Allein was gebrauchs dieses schweren und unnöthigen Weitläufftigkeit? nachdemalen auß der Erfahrung bekannt / daß diese Mücken ebenmäßigg / wie alle andere lebendige Thiere/per Coitum oder mittels körperlicher Vermischung sich vermehren; dienen ihnen also oben benannte Blätter zu nichts anders / als gleichsam zu einem füglichem Nest / darinnen sie hecken / oder Junge ziehen und sich vermehren können; wie solches der Hochgelehrte Marcell. Malpighius Anatom. Plantar. Part. 2. Sect. de Gallis gar fein erkläret. Daß sie aber auß dergleichen Baum-Blättern / Blüten / Stauden und Früchten ihre tägliche Nahrung ziehen/ und sich davon erhalten / gestehen wir gern / und halten es für undisputirlich.

Darnach und vor das andere könnte auch gefragt werden / ob sie dann von so schädlicher / oder gar vergiffter Qualität seyn / wie man sie insgemein dafür außschreiben will? daß sie verschiedene Früchten und besonders dem Getreid / in dem sie selbige benagen / durchfressen und beschmeißen / merklichen Schaden thun / ist jedermann auß täglicher Erfahrung bekannt; ja auch dem Menschen

schen schaden sie nicht weniger / dafern sie entwe-
 der nicht auf die Weis / oder in grösserer Dosi, als
 sichs gehöret / eingenommen / oder nur eusserlich
 unziemlich appliciret werden / da sie mittels ih-
 res flüchtigen / scharffen und brennenden Salzes
 welches sie häufig bey sich führen / was sie in des
 Menschen Leib antreffen und berühren / entzün-
 den / verfehren / aufsähen / und in Verschwärung
 bringen ; wie es dann ihrer vielen begegnet /
 daß ihnen / wann sie nur ein klein wenig von dem
 flüchtigen durch Chymische Kunst zubereiteten
 Salz versuchet / und auf die Lippen oder Zungen
 gesetzt / augenblicklich kleine Geschwårlein davon
 aufgefahen / also gar / daß Mos. Charras. Phar-
 mac. Reg. Chym. L. 2. P. 3. cap. 14. hierbey
 zu erinnern für nothwendig erachtet / daß
 wann man dieses flüchtige Spanische Mük-
 ken Salz innerlich gebrauchen und einnehmen
 wolle / man solches allezeit in einem behörigen
 Wasser zuvor zerlassen / oder mit einem Opiao
 gleichsam brechen / oder mit andern dergleichen
 linden Arzney-Mitteln vermischen müsse / und
 niemals mehr / als vier Gr. auf einmahl ein geben
 dürffe Sonsten sind von verschiedenen Autho-
 ribus viel aufgezeichnete Exempel vorhanden / daß
 diese Spanische Mücken / wann man sie einge-
 nommen / fast alle Theile des Menschlichen Leibs
 von dem Mund an / bis zu der Urin-Blasen / oder
 bis zu dem eussersten Mast-Darm / wo sie natür-
 lich durch passiren müssen / verfehret / und derg-
 statt zerfressen / daß öftters Blut häufig nach
 gangen / und viel gefährliche Symptomata dar-

auf
 Sch
 inner
 Nuf
 diese
 sen a
 tät /
 an z
 dabo
 cerin
 sie S
 gar d
 da n
 dern
 daß z
 man
 einen
 dergl
 Blaf
 aber
 lassen
 Salt
 zu w
 dem
 geleg
 vari
 gesch
 grün
 schaff
 bäuer
 müsse
 nige
 benev

auf gefolget / als / heftiger Magen- und Lenden-
Schmerken / Leib-Keissen / Herzens-Ängsten /
innerliche Entzündungen / Durchbruch / rothe
Ruhr / und dergleichen. Vor allen aber pflegt
dieser Mucken Arzney-Gebrauch der Urin-Blas-
sen auß einer verborgenen und geheimen Proprie-
tät / wie die Alte vor diesem gewähnet / gefährlich
an zustehen; und ist nichts gemeiners / als daß
davon die Blase und die Ruthe dergestalt exul-
ceriret und verfehret wird / daß die schmerzhaftes-
te Stranguria oder Harn-Winde / ja endlich
gar das beschwerliche Ubel darauß entstehen muß /
da man den Urin gar nicht mehr halten kan / son-
dern immer wider seinen Willen von sich läßt; und
daß zwar also gar / daß auch diese Mucken / wann
man sie nur eusserlich / wie / wo / und an was für
einen Theil des Leibs man will / appliciret / eben
dergleiche Symptomata und Zufälle in der Urin-
Blasen zu verursachen gewöhnet seyn / welche
aber öftters bald remittiren / und wieder nach-
lassen / wann man das Pflaster / das Del / die
Salbe / oder anderes eusserliches Medicament,
zu welchem Spanische Mucken gekommen / von
dem Ort wegnimbt / auf welchem es zuvor
gelegen; wie unzehlig viel glaubwürdige Obser-
vationes bezeugen; worauß dann um desto mehr
geschlossen werden will / daß sie auß einer uner-
gründlichen und innerlichen sonderbaren Eigen-
schafft vor allen andern Theilen Menschlichen Ge-
bäues allermeist der Urin-Blase zuwider seyn
müssen. Ist also unlaugbar / und bisher zur Ge-
nüge erwiesen / daß sie gewisser und jetzt beschrie-
bener massen schädliche Ungeziefer seyn.

R 3

Ob

Ob sie aber deswegen gar unter die Gift mit Recht gezählet werden / wie von estlichen geschiehet / wird doch annoch gezweifelt. Dann ob man wohlens schreibet / daß Cajus Carbo, Pyrrhus, der Dritte von dem/der mit denen Römern Krieg geführet / wie auch Cossinus, des Neronis Freund / so dann der Abt bey dem Parzo, und der Cato Uticensis, allein auß dieser Ursach umb ihr Leben kommen / weil ihnen Spanische Mucken beygebracht worden / so folget doch darumb nicht / daß sie eben an und für sich selbst ein Gift seyn müssen; angesehen viel Dinge schaden/ und den Menschen umb das Leben bringen können / die eben für kein Gift zu halten / wann sie nur in unziemlicher Maß und Menge gebraucht werden; wie man solches vor andern von denen purgierenden Arzneyen vielfältigmah erfahren.

Gleichwie aber der Allweise und Grundgütige Schöpffer aller Dinge überall / wo er schlägt / wieder zu verbinden vermag / das ist / jedem Gift oder sonstem dem Menschen schädlichen Wesen eine heilsame Arzney entgegen gesetzt / und weißlich verordnet; also fehlet es auch nicht weniger an solchen Mitteln / welche denen von Spanischen Mucken etwan entstandenen Unfällen begegnen und abhelfen; unter welchen vornemlich alle diejenige gerühmet werden / so süß / schlüpffrig / etwas fett / und also das scharffe und beissig Salz zu corrigiren und abzustumpffen / tüchtig seyn / als / Mutter-Geiß / Rüh- / Milch / alle Stund häufft

häuffig getruncken / item weiß Lilien- und süß Mandel-Öel mit einem weichgesottenen Ey eingenommen / so dann Burkhel- Kraut und Quitten-Öel / welche beede Stück den Preis / als die zuverlässigste Antidota, in diesem Fall vor allen andern erhalten. Nechst diesen ist keines wegs zu verachten der Meerzwiffel-Safft / die Samische Erde / der Armenische Bolus / welcher vermittels seiner Pflasterhaften Krafft die Versehrungen insonderheit wohl zu verhüten vermag / und dann die zwen allgemeine Gegen-Gift-Mittel / nemlich der Eheriac und Mithridat / die aber mit noch andern kühlenden / der Schärffe wiederstehenden / u. dē Schmerzen linderenden Stücken vermengt werden müssen ; welchen allen die Clystier und Zusprüzungen in die Ruthen billig bey zu süßen / so beederseits auß fetter Fleischbrüh / erweichenden Öelen / Meeth mit Salpeter / Gersten-Schleim / un̄ dergleichen lindend und ausheilenden Dingen bestehen mögen ; ohne die Vomitorien oder Erbrechen machende Mittel / welche Dioscorides diß Jals sonderlich lebet.

(Nutz und Arzney / Gebrauch.) Allein ob sie gleich dem Menschen vielmahls zu Schaden gereichen / und oft böses anrichten / so geben sie doch hinwiederumb seinen Nutzen / und können demjenigen an statt einer heilsamen Arzney dienen / der sie in der Medicin recht und mit Verstand zu gebrauchen und anzuwenden weiß. Ehe wir aber zum Nutzen und Arzney-Gebrauch selbst schreiben / ist nothwendig zu erinnern (1) daß man diejenige Spanische Mucken für die besten

sten halte / welche im Getreid und auf Wiesen gefunden und angetroffen werden / auch dabei nebenst vom Leib sein lang / dick / frisch und vielfärbig seyn / und auf ihren Flügeln über zwey gelbe Strichlein haben: (2) daß etliche neue Medici wollen / man soll ihnen die Flügel / Füße und Köpffe abschneiden / und allein den Leib zum Arzney Gebrauch aufheben; und das zwar eben nicht darumb / als ob jene Theile schaden solten / sondern nur weil sie für undienlich geachtet werden; wie dann Herz D. Roschwis selbst bezeuget / daß er oft gesehen / welcher gestalt sie mit allen diesen benamftesten Theilen ohne einigen darauf erfolgten Schaden seyen appliciret worden; zu geschweigen daß Galenus die Flügel und Füße wider ihreigen Gift verwendet: (3) daß sie / wann man sie gebrauchen will / nicht süglicher können getödtet und umgebracht werden / als wann man den von siedenden Essig in die Höhe steigenden Dampf an sie gehen läßt; darnach dörrret man sie erst / da sie dann ein zwey Jahr lang / aber nicht wohl darüber / gut verbleiben: (4) daß sie allein und in Substantia innerlich einzunehmen wegen vieler vorhandenen traurigen Exempel nicht wol zu rathen stehen; und daß sie also / wann man sie ja in einigen Fällen einzugeben gedente / entweder mit andern linden Pulver vermischen / oder mit einer Emulsion oder Melonen-Milch eingebe / oder ein Magisterium, oder Tinctur von bald hernach / darauß bereiten müsse / weil sie sonst in dem Magen und in denen Gedärmen sich leicht anhängen / dieselbige verfehren / und

und einfolgig grosses Unheil verursachen würden.

Was nun hiernächst den wahren Nutzen und Arzney-Gebrauch selbst anbelanget / so ist / insgemein davon zu reden / zu wissen / daß sie überaus hitzig und trocken seyn / auch dannenhero verschren / aufsäzen / und Blasen aufziehen; wie sie dann deswegen allermeist unter Blasen ziehende Pflaster gemenget und zum Blasenziehen angewendet werden; innerlich aber mit Maß und obbedeutem Bescheid gebrauchet / treiben sie mit Macht den Urin / befördern auch gewaltig die verhaltene Monatliche Reinigung und stossen auch so gar die todte Frucht auß Mutterleib; welches denen unkeuschen und losen Dirnen zu weilen Anlaß gibt / daß sie dieses Mittel mißbrauchten / und ihre zarte Leibes-Frucht damit umbbringen und abtreiben; wiewohl viel Medici in der Meynung stehen / man soll sie gar niemahls und auf keinerley Weiß keinen Menschen nicht einnehmen lassen. Allein hier dringet noch nicht unbillig unsers uralten Hippocratis Autorität vor / welcher / wie wir solches finden Libr. de Vict. Rat. s. c. 74. auß diesen Ungeziessern ein Träncklein gemacht / womit er die Wasserfucht vielmahls glücklich curiret. Diesen Medicinischen Vorsteher folgen viel berühmte Medici nach / unter welchen nur zwey vor dieses mahl an zu führen genug seyn wird / nemlich Joh. Langium und Thom. Bartholinum, deren jener zu End der 47. Medicinalischen Epist. Lib. 1. eine absonderliche Manier beschreibet / wie die Spanische

Ex

Mucken

Mucken am süglichsten eingenommen werden mögen; dieser aber gedencket Cent. 5. Hist. 82. eines schönen Francks / zu welchen vornemlich dergleichen Fliegen kommen / mit diesen Worten: Nimb Spanische Mucken einen Scrupel / das ist / den dritten Theil eines Quintleins / gieße darauf sechs Loth Rheintwein oder Brandwein / laß etliche Tage also über einander stehen / und darnach durch ein Fließ-Papier durchlaufen; von diesem Wein nimm alsdann nur einen Löffel voll / mische selbigen unter sieben Löffel voll puren Weins oder Biers / und gieb dem Patienten von dieser Mixtur den ersten Tag einen Löffel voll / und also folgend / ein. Soll ein treffliches Mittel seyn in dem Venerischen Saamen-Fluß / in Verstopfung des Urins / und im Stein.

Hierbey können wir ferner nicht unterlassen / die wohlgemeinte Erinnerung des Hochgelehrten Ettmülleri, die allezeit gelten kan / anzubringen / daß man nemlich / wann man diese Thierlein zum innerlichen Arzney-Gebrauch zu ziehen gedencket / selbige jederzeit zuvor mit Essig / Del / oder sauren Wein præpariren soll / damit ihnen auf solche Weiß ihre ätzende / verfehrende und brennende Qualität benommen werden möge / und also daß darauf bestehende und gemachte Medicament in der Wassersucht / im Stein / in Verhaltung des Urins / im Saamen-Fluß / in der lauffenden Sicht / in Ausbleibung Monatlicher Reinigung / und dergleichen hartnäckigen Zuständen mehr desto sicherer eingegeben werden könne.

In eben dergleichen Affecten hat auch statt daß auß Spanischen Fliegen bereite Magisterium, welches Frid. Hoffmann, Clav. Pharmaceut. Schröder, beschreibet / item die Urintreibende Essentia des vortrefflichen Engländischen Willisii, und die bekante Tinctur, so auß Spanischen Mucken / Weinstein-Salz und Brandwein gemachet wird.

Solte aber alle diese bisher vorgeschlagene Corrigirung doch also nicht verfangen wollen / und dessen allen ungeachtet gleichwohl eine Versehrung der Blase / und Blut-Harnung auf diesen Arzney-Gebrauch erfolgen / so ist nichts bessers / als man lasse einen solchen Patienten nur alsbald einen starcken Trunct süßer Milch mit Hinzuthuung ein wenig Weinstein-Salzes thun. Und so viel von dem innerlichen Gebrauch.

Der eusserliche Spanischer Mucken-Gebrauch bestehet allermeist darinnen / daß man sie unter Blasenziehende Pflaster mischet / und vermittle der selben an dem Ort des Leibs / und in denen Zuständen / in welchen dergleichen Genesungsmittel für rathsam befunden wird / Blasen ziehe / bey welchen sie eben das vornemste Stuck außmachen / also gar / daß kaum irgentwo eine Blase gezogen / oder einige Composition eines Blasenziehenden Pflasters gefunden wird / zu welchen nit etwas von diesen Mucken kömnen solte. In unsern neuen Nürnbergischen Dispensat. ist die Proportion des Blasenziehenden Pflasters also verfasst: Nimm scharffen Sauerteigs 3. quintlein / Spanischer

men werden
5. Hist. 82.
vornemlich
diesen Wor-
en Scrupel /
ntleins / gieße
Brandwein /
stehen / und
schlauffen; von
einen Löffel
Löffel voll puren
Patienten von
Löffel voll /
effliches Mitten-
nen-Fluß / in
stein.
t unterlassen /
Doctgelehrten
anzubringen /
Ehietein zum
den gedendet /
/ oder sauren
en auf solche
nd brennende
ge / und also
chte Medica-
ein / in den
Fluß / in der
Monatlichen
näckigen Zu-
eben werden

nischer Mucken ohne Köpffe / Flügel / und Füße
 1. quintlein / des besten Wein-Essigs $\frac{1}{2}$ quintlein/
 Campffers so viel beliebet / Wachs $1\frac{1}{2}$ Loth;
 mische alles dergestalt unter einander / daß ein
 Pflaster darauß werde. Andere nehmen Sauer-
 teigs 2. oder 3. Loth Spanischer Fliegen 5. oder
 6. Stuck / frisch Feigen Marcks 1. Loth; mischen
 alles unter einander und machen ein Pflaster dar-
 auß; wieder andere nehmen Spanischer Mucken
 1. oder $1\frac{1}{2}$ oder 2. quintlein / auch mehr oder we-
 niger / nach dem es die Umstände geben / rühren
 sie unter Brofen von Rocken-Brod / befeuchten
 sie mit einem bequemen Wasser / und machen ein
 solches Pflaster darauß / das zum Blasenziehen
 tüchtig ist / welches nach belieben verstärket wer-
 den kan/wann man Senff-Saamen darzu thut;
 ja es sind etliche / die nur bloß nehmen fetten Fei-
 gen-Marcks $\frac{1}{2}$ oder ein ganzes Loth / thun darzu
 Spanischer Mucken $1\frac{1}{2}$ oder 2. quintlein / und
 appliciren solches ohne anderes / wo sie es von
 nöthen befinden; und Herr D. Roschwig rühmet
 in seiner vollständigen Apotheck sonderlich dieses:
 Nimm Terpenthin und Wachs / laß es stiesen /
 und wann es fast erkalteten will / so thue nach Be-
 lieben pulverisirte Spanische Fliegen darun-
 ter.

Es ist aber hierben wiederumb unterschiedli-
 ches zu bemerken / als / (1) daß ein solches
 Pflaster nie viel grösser / als ungefehr ein Thales
 seyn dürffe / nachdem es nemlich die Nothdurfft /
 wie auch Beschaffenheit des Zustandes und Ortes /
 wo man dergleichen überzulegen hat / erheischet.
 (2) daß

(2) daß man den jenigen Ort / da man eine Blase zu ziehen gedencket / allezeit zuvor von Haaren / wann eine darauf stehen / allerdings mittels eines Scheermessers befreyen / hernach mit Brandwein waschen / und reinigen / damit die Haut dardurch verbünnet werde / und die Operation desto besser geschehen möge / und alsdann erst das Pflaster darauf legen müste: (3) daß der Sauerteig und Essig / ja alles Saure der Spanischen Mucken Krafft mercklich schwäche; wann man also will / daß das Blasenziehende Pflaster wohl und starck würcken soll / so muß alles / was sauer ist / davon gelassen / hingegen mehr desselben darzu gethan werden / wann man Kinder / zarte Weibs-Personen / oder Leute von gar subtiler Haut / vor sich hat / oder mit Fleiß kein grosse Blasen zu ziehen begehret: (4) daß alle / oder doch gewiß die vornehmste Operatio dissals denen Spanischen Mucken zu zuschreiben sey / daher selbige auch entweder gemehret oder gemindert werden kan / nachdem von diesen Thierlein viel oder wenig darzu genommen wird: (5) daß man dergleichen Remedium gemeinlich zu Nachts vor Schlaffen gehen zu appliciren und die ganze Nacht liegen zu lassen pflege; wobey man sich immerdar / zu welcher Zeit es auch übergelegt wird / wohl in Acht zu nehmen und dergestalt mit beyden Hefft-Pflastern und dergleichen zu verwahren oder zu verbinden hat damit das Pflaster ja nicht hösche / weiche / oder gar abfalle / und also einen andern oder solchen Theil des Leibs berühre / an welchen es grossen Schaden anrichten könnte: (6) daß man nach

nach abgenommenem Pflaster die entstandene Blasen mit einem Scheerlein aufzwicken / und das Wasser oder die gelbe Feuchtigkeit mit einem reinen Luchlein ausdrücken müsse / darnach selbigen Platz mit frischer Butter zu bestreichen / und ein weißes Krautblättlein darüber zu legen insgemein bey uns im Gebrauch habe: (7) daß man nicht gleich den ersten oder andern Tag die Haut wieder schliessen / sondern vielmehr trachten solle / wie dieselbe etliche Tage lang immer offen bleiben möge; ja es sind Medici, die da in gewissen Fällen mit grossem Nutzen / sonderlich bey flüssigen Kindern / rathen / dergleichen Oeffnung ein ganzes Monatlang zu erhalten / damit die überflüssige peccirende Feuchtigkeit ihren Aufgang / (weil es darumb alleinig zu thun) nach und nach desto besser haben möge; welche Erinnerung sich vornemlich diejenige unwissende Barbierer und Bader sollen dienen lassen / die vermeinen / sambt haben sie ihrer Sache schon genug gethan / wann sie nur eine gezogene Blasen sehen / nicht achtende / es möge gleich selbige den ersten oder andern Tag wieder verfallen / und wenig oder viel Feuchtigkeit herauslauffen; welches aber keinesweges gebilliget werden kan / indem der Zweck nicht erlanget wird / den man doch abgezielt; woben aber zu wissen / daß sothane Oeffnung länger zu erhalten stehe / wann man an stat eines Stückes frischen Krautblats ein solches Pflaster überlegt / so da bestehet aus dem vierten Theil des ordinari Spanischen Mucken Pflasters und aus drey Theilen des Frosch-Laich- oder Bley-Pflasters

sters
fabru
den
gegen
bald
streich
oder
ner
Men
appl
dere
an /
und
gleich
nomm
tels
nick /
und
flüss
besor
die
curir
ber /
neml
wie
ja an
schied
ne im
ande
Dhr
rühr

entstandene
sicken / und
it mit einem
darnach selb
bestreichen /
über zu legen
be: (7) daß
dern Tag die
mehr trachten
immer offen
da in gewis
lich bey süß
Deffnung ein
mit die über
n Auszug /
ach und nach
innerung sich
darbierer und
neinen / samb
ethan / wann
nicht achtens
n oder andern
er viel Feuch
keines weg
weck nicht er
zieler; wobei
ung länger zu
eines Stück
Pflaster über
ten Theil des
sters und aus
er Bley-Pfla
ster)

sters; quillet also so lang Feuchtigkeit / wie die Er
fahrung bezeuget / heraus / so lang man derglei
chen Pflaster überleget; welche Quelle aber hin
gegen nach befinden so bald verstopffet wird / so
bald man etwan Bleyweiß / Sälblein darüber
streichet / und bloßes Frosch-Leich-rothes Brand
oder dergleichen Pflaster auflegt.

Sind nur noch zwey Puncten übrig / deren ei
ner betrifft diejenige Oerter oder Theile des
Menschlichen Leibs / wo Blasenziehende Pflaster
appliciret werden können und pflegen; der an
dere aber gehet die Kranckheiten und Zustände
an / in welchen solche Hülf-Mittel vorträglich
und gut befunden werden; welche wir beede zu
gleich und mit einander abzuhandeln uns vorge
nommen. Am gewöhnlichsten werden / vermit
tels dergleichen Pflaster / Blasen gezogen im Ge
nick / oder im Nacken / und hinter denen Ohren;
und zwar im Genick / umb die im Haupt steckende
Flüsse solcher massen abzuleiten / und die daher zu
besorgen stehende Zufälle theils zu verhüten / theils
die darauß bereits entstandene Symptomata zu
curiren / als / da seyn Schloff-Sucht ohne Fie
ber / Fraisch so wohl erwachsener Leute / als vor
nemlich kleiner Kinder / Entzündung und Röthe /
wie auch Trieffen und Dunkelheit der Augen /
ja ansehender schwarzer und grauer Staar / ver
schiedene Ohren-Mängel / Zahnschmerzen / Bräu
ne im Hals / Reychen / Engbrüstigkeit / und viel
andere mehr; hinter die Ohren aber oder an die
Ohren so / daß die Ohrenläpplein selbst damit be
rühret werden / setzet man dergleichen Blasen
ziehende

ziehende Pflaster allermeist gern in allen Augen und Ohren-Zuständen / da man auß der Erfahrung weiß / daß sie verwunderlich grosse Hülfen zu thun vermögen / zumahlen wann der Ausfluß gefalsener Feuchtigkeit etliche Tage lang erhalten wird. Im übrigen will Laz. Riverius, daß man in gar heftigen und hartnäckigen Kopffschmerzen / wann man zu vorn die Haare glatt mit dem Scheermesser abgeschoren / entweder über den ganzen Kopff / oder nur da / wo der Schmerz gefühlet wird / umb selbigen zu vertreiben / ein Blasenziehendes Pflaster legen soll. In der Wahnsinnigkeit rühmet dergleichen Mercurialis, Riverius und Dolzeus; in der Schlaflsucht insonderheit Sennertus und Willis; im Schlag rath Franc. de le Boe Sylvius eine Blasen ziehen zu lassen hinter denen Ohren / auf denen Schultern aber oder im Genick Riverius / in dem Fraisch erwachsener Leute laßt Nic. Piso alle Haare vom Kopff erstlich abscheren / und hernach über den ganzen Kopff ein Blasenziehendes Pflaster ziehen; Riverius aber legt in eben dieser Kranckheit dergleiche Pflaster allein über den vorder Theil des Hauptes / und Dolzeus allein auf den Wirbel / wo die zwey Fugen zusammen treffen / welches aber bey kleinen Kindern nicht angehet; daher eben dieser Author nebst den Willis im Kinder-Fraisch nur im Genick / und hinter denen Ohren das Blasenziehen gestatten will; ja es wird in Ephemer. Germ. Dec. 1. An. 9. & 10. obl. 14. gedacht / daß einer Kindbetterin / die das Fraisch gehabt / ein Blasenziehendes Pflaster auf

auf h
den /
Hen
Medi
man
ausse
tern
Zähe
auf e
hende
tern
Was
oberh
Blas
kein k
Zacu
Dure
Klaffe
fals n
ret w
daß e
schon
durch
Parox
das I
Mitte
bisher
eussere
beine
Genes
dings
schme
auf

auf beide Schienbeine gar glücklich gesehet worden / vielleicht zur Nachahmung des Fel. Plateri, Henr. ab Heer, Wedelii, und anderer gelehrten Medicorum mehr / die in der Meynung stehen / man soll in dem Fraisch / das seinen Ursprung ausser dem Kopff / und also etwan an einem untern Theil des Leibs / als / vom Fuß / von einer Zähe / oder dergleichen Ort her hat / und anfängt / auf eben selbigen Ort oder Theil ein Blasenziehendes Pflaster appliciren; wie solches zum öfftern mit grösten Nutzen beschehen. In der Wasserucht lassen etliche Medici auf beide Füße oberhalb des Knies / oder auf den Bauch selbst Blasen ziehen; wobey aber wohl zu sehen / daß kein kalter Brand darzuschlage; so bezeuget auch Zacut, Lusitanus, daß ein solcher langgewehrter Durchbruch / so von Catarrhen oder Hauptflüssen seinen Ursprung hergenommen / gleichfalls mit einem Blasenziehenden Pflaster sey curirt worden; und Willis führet ein Exempel an / daß er selbst eine vornehme Edel Dam von einer schon lang eingerissenen Mutter = Kranckheit durch Blasenziehende Pflaster / die er ausser dem Paroxysmo, oberhalb des Knies inwendig auf das Dicke des Fußes setzen lassen / nebst andern Mitteln / glücklich befreyet; nicht minder hat der bisher oft angezogene Riverius etwelche gewisse eusserliche Fronkosen = Schäden beeder Schienbeine / nach vorher gebrauchten sonderheitlichen Genes-Mitteln / mit dergleichen Pflastern allerdings ausgeheilet; die auch so gar in dem schmerzhaften Hüfft-Weh / in der lauffenden

Sicht/im Scorbockischen Glieder Kranckheiten
 und in dem Zipperlein selbst gewiß ihren sonder-
 baren Nutzen haben; wovon Herr D. Kochwitz
 in seiner Vollständigen Apothecken L. 5. Clat. 6. c.
 99. also schreibet: die flüchtigen so wohl/als auch
 fixen Scorbutischen Schmerzen der Glieder sind
 gar schwer zu curiren / und muß man sie bald mit
 schweblichten/ bald mit flüchtigen Spiritibus weid-
 lich reiben/Darnach ja noch wohl bißweilen Lym-
 pha resolviret/und der Schmerz gehoben wird/
 dafern aber diese und dergleichen nicht helfen
 wollen / so pfleget man Fontanelle zu setzen; die-
 sen aber allen ist weit vorzuziehen so man mit
 Blasenziehenden Pflastern am Fusse oben und
 unter den Knien inwards / im Nacken / ja auch
 bißweilen/wann allzu grosse Podagrische Schmer-
 zen vorhanden / auf dem Blade Blasen aufzie-
 het; daß also von diesen Pflastern im Zipperlein
 warhafftig eben so gute Hülffe zu hoffen / als von
 der so hochberuffenen Moxa, in dem jene so wohl/
 als diese / wann man sie auf einige Podagrische
 Schmerzenvolle Glieder leget oder setzet / durch
 Aufziehung der scharffen un gesalzenen Feuchtig-
 keit / die tobende Schmerzen zu lindern und zu
 vertreiben vermag. Und wer ist endlich so gar
 unerfahren / der nicht wisse / wie hoch das Re-
 medium des Blasenziehens in hitzigen / bösen/
 giftigen/ und Fleck-Fiebern/ ja in der Pest selbst
 nicht allein vornemlich noch heut zu Tage in ganz
 Italia / sondern auch an theils Orten bey uns in
 Teutschland gehalten werde? da man nach d' treu-
 en Anweisung des Marsil. Ficini, Hercul. Saxo-
 nia,

nix, ehe noch Beulen aufbrechen / dergleichen Blasenziehende Pflaster entweder auf einen Arm oberhalb der Hüfte / oder auf einen Fuß nahe bey den Waden / oder über dem Knie in das dicke Fleisch / oder auf alle diese Orter zugleich / wann die Giftige und Heftigkeit der Kranckheit allzu groß ist / welches Mittel in dergleichen Zuständen vor diesem in so hoher Achtung gewesen seyn muß / daß Galenus selbst kein Bedencken getragen / zu bekräftigen / daß alle diejenige darvon kommen / die sich dergleichen Erschwärungen haben machen lassen.

Endlich ist nur noch der auf Spanischen Mucken zu schöpfende Nux / anzufügen / nemlich welcher gestalt das mit Brandwein ausgezogene Del nicht allein wider den Stein kräftiglich die net / sondern auch vornemlich mache / daß ein erkalteter und schwacher Venus-Kitter / wann er nur die rechte Zähne seines Fußes damit bestreicht / seine Lanzen im Turnier / immer steiff halten / und das Ringlein nach Gefallen tapffer wird errennen können.

Das XVIII. Cap.

Spinne.

Alt unsers Wissens im Deutschen keinen andern / als diesen Namen / und heisset auch Latine allein Araneus.

(Gestalt.) Derer alle Geschlechter in dem mit einander über ein kommen / daß sie sehr kleine Köpfflein haben / außgenommen eine Art / die /

nach des Plinii Bemerkung/einen überaus gro-
 sen Kopff hat; haben auch übrigens alle grosse/
 dicke/sackigte/runde/oder etlicher massen gleich-
 sam Ovale und langlegte Bäuche/mehrentheils
 auf jeder Seiten vier/und also in allem acht
 Füße/deren jeder mit drey Gelencken versehen/
 und immer ein paar ein wenig Länger oder Kür-
 zer ist/als das andere; wie solches ihr Geweb
 nothwendig erfordert; aller massen sie mit andern
 den Fäden spinnen/mit andern denselben aufzie-
 hen/verlängern und subtil r machen/wieder mit
 andern das Geweb selbst formiren und die Fäden
 an einander knipffen/auch mit andern fortgehen/
 und/wann sie wollen/sich an dieselbige an-und
 auffhängen; so sind sie auch der Farb nach fast
 alle dunckelbraun/grau/oder sprecklegt.

(Unterschied.) Diese general-Beschrei-
 bung/sage ich/gehet zwar insgemein alle und
 jede Spinnen an/die aber doch/nach dem grossen
 Unterschied/der sich unter ihnen befindet/in vie-
 len Stücken mercklich von einander differiren.
 Moutetus theilet alle Spinnen gar fein ab in die
 schädliche und in die unschädliche; unter jene rech-
 net er die Erd-Spin-nen; unter diesen aber will
 er so wohl die Haus-Spinnen/als die unter
 freyen Himmel sich aufhaltende Spinnen ver-
 standen haben; und diese vertheilet er hernach
 wiederumb erstlich in diejenige/welche nichts/
 als Neze machen/zum andern in diejenige/wel-
 che lauter Gewebe fertigen/und drittens in die
 unterschiedliche. Aristoreles scheidet sie auch in
 dreyerley Geschlechter/nemlich in die Weissende/
 die

sinne.

erauß groß
alle große /
affen gleich
ehrentheils
allem acht
n versehen /
e oder Kün-
shr Geweb
mit andern
ben aufzje
wieder mit
die Fäden
fortgehen/
ige an und
b nach fast
gt.
l-Beschrei
in alle und
dem großen
det / in wie
differiren.
ein ab in die
er jene rech
en aber will
s die unter
innen ver
er hernach
che nicht/
enige / wel
rtens in die
t sie auch in
Beisende /
die

die Wolffs Spinnen / und in die Künstliche / oder
in diejenige / welche künstliche Dinge arbeiten ;
und Altdrovandus hat alle die besondere Spin
nen / die er observiret / auf eine Taffel nicht brin
gen können / sondern zwey darzu haben müssen ;
da er auf der ersten XXI. und auf der andern IX.
absonderliche Spinnen Geschlechter abgebildet /
und vorstellig machet / zu welchen allen noch kom
men die Indianische Spinnen / unter welchen
die in der Insul Cumana befindliche so feste / und
starcke Gewebe zu spinnen pflegen / daß man sie
kaum zerreißen kan ; und an andern Orten allda
bereiten sie ganz grüne Gewebe / die nicht anderst
auf sehen / als wie grün seidener Taffet. Ja es
sind auf der Insul Hispaniola die Spinnen selbst
ihrem Leibe nach / wann dem Oviedo zu glauben /
wohl so groß / als die Ballen / damit man spielet /
senn möge ; un allein in Brasilien hat Marcgrafius
sechserley frembde Spinnen Geschlechter warge
genommen / die er in seiner Brasilienfischen Hi
stori L. 7. c. 3. und auß ihm Jonstonus de Insect.
L. 2. Artic. 2. Punct. 2. nach der Ordnung umb
ständlich beschreibet ; wohin der geneigte Leser sich
gern verweisen lassen wird. Dieses aber können
wir noch kürzlich anzuführen keines wegs unter
lassen / nemlich daß (1) unter denen jenigen / die
da Gewebe bereiten / etliche überauß subtile / et
liche mittelmäßige / etliche gar schlechte / dicke /
grobe und unformliche Gewebe machen : (2) daß
derer unter freyen Himmel sich befindenden wie
der dreierley Geschlechter gezehlet werden / die alle
mehrentheils in Ritzen und Glumfen des Ge
mäuers wohnen / ein heftliches und kleines Ge
web

web spinnen / von ihren Höhlen öfters weit hinweg gehen / und den erhaschten Raub in ihre Höhle zurück bringen; deren etliche gar groß / etliche mittelmässiger Grösse / und etliche zimlich schwarz seyn / unter welche letztere die Wolffs-Spinnen gehören mögen / vielleicht also genennet / weil sie im Gehen gleichsam springen und tanken / und sehr gefressig seyn; angesehen sie nichts auf dem andern Tag aufheben / sondern all ihren Raub in einem Tag verzehren: (3) daß unter denen Geschlechtern / die unter die Unterschiedliche gestellt werden / etliche gar lange Füße haben / un schwarz seyn / etliche mehr weiß / etliche schwarz-roth / und etliche ganz roth außsehen / welche alle Moutetus nach der Länge abhandelt; geschweige der xi. Geschlechte / die Hernandus bey dem Jonstono auf die Bahn bringet. Und diese Ungeziefer alle werden insgemein für unschädlich gehalten; wiewohl nicht wenige Authores seyn / die viel unter diesen für vergiftt außschreyen; daß aber ist gewiß / daß alle Schottländische Spinnen gar kein Gift bey sich führen; hingegen sind die in Gascanien befindliche / sonderlich in der Gegend des Weltberühmten Scaligers Vaterlands / so vergiftt / daß sie öfters dem Menschen wann er sie mit Füßen tritt / durch den Schuh hin durch vergiftet / außgenomien / wie gedacht / die Erd-Spinnen / welche unter die Zahl der schädlichen Spinnen gehören / und insaesambt Phalangien genennet werden / derer verschiedene Authores verschiedene Abtheilungen machen. Aetius sehet vi. Geschlechte / Basilius x. Avicenna xi. und Jonsto-

Spinne.

ers weit hin
n ihre Löcher
roß / etliche
lich schwarz
s. Spinnen
net / weil sie
ranken / und
hts auf dem
ren Raub im
r denen Ge
liche gestellt
/ un schwarz
mark roth
e alle Mon
schweige der
y dem Jon
nd diese Un
schädlich ge
hores fern /
breyen; das
ische Spinn
ngegen sind
erlich in der
ers Vatter
Menschen
Schuh hin
cht / die Erb
schädlichen
Phalangia
e Authores
etius zehlet
na xi. und
Jonsto

Carantek



M



inne.

V

Jonst
 die M
 Paala
 auch
 men k
 Gebie
 am m
 neos
 fleckig
 ne G
 grau
 mit se
 ben n
 oder g
 die g
 grau
 oder
 me i
 es ge
 Saff
 dergl
 derh
 dieses
 gen.
 leich
 gleich
 d' G
 etlich
 sehun
 ben /
 theit
 awa

Alle Mo
 zweige de
 Dem Jon
 diese W
 hädlichg
 res (son
 eyen; d
 he Sym
 gegen in
 lich in d
 z Vatter
 Mensch
 Schub h
 t/die E
 hädlich
 halang
 Authon
 ius zeh
 xi. u
 Jonst

Jonstonus XVI. ohne die schädlichen Spinnen / die Moufetus die kleinen nennet. Unter diesen Phalangiis und schädlichen Spinnen nun sind auch begriffen die Tarantulae, mit diesem Namen betitelt / entweder von dem Tarantinischen Gebiet / oder von dem Fluß Tara, da es ihrer am meisten gibt; Moufetus aber nennet sie Araneos lentiginosos, das ist / Linsen- oder Laubflechtige Spinnen / derer wiederumb verschiedne Geschlechter vorkommen; sintemahl etliche grau oder aschenfarb und theils mit weissen/theils mit schwarzen Flecklein bezeichnet seyn; etliche haben nur einen aschenfarben Rücken / und rothe oder grüne Punctlein; etliche aber und sonderlich die gar grosse hat die Natur mit schwarzen auf grau und roth herauf schimmerenden Strichlein oder auch mit solchen Linien / die nach der Krümmung über den ganzen Leib hingehen / versehen; ja es gedencet Moufetus auch dunkelbrauner und Safrangelber oder gar hellfarbiger Taranteln / dergleichen die Egyptische seyn sollen; der sonderheitlichen vom Imperato angeführten vor dieses mahl beliebter Kürze halber zugeschweigen. So ist auch ohne mein Erinnern von selbst leicht zu ermessen / daß unter diesen Ungeziefern gleichfals ein Unterschied sey / theils in Ansehung d Grösse / da etliche gar groß / etliche mittelmässig / etliche zimlich klein befunden werden / theils in Ansehung der Farb / wovon / nach unserm Vorhaben / bereits genugsame Meldung geschehen / theils in Ansehung der Füße / da etliche und zwar die meisten VII. etliche X. und hinfiederumb

umb etliche gar lange/ etliche mittelmäßige/ etliche kürzere/ auch etliche ganz glatte/ etliche gleichsam wolligte / zottigte oder haarigte haben/ theils in Ansehung des Geschlechts; massen es unter ihnen auch Männlein und Weiblein giebt/ und endlich in Ansehung des Orts / wo sie sich meistens aufhalten.

(Ort.) Wobon aber zweien bisher schon immer einige Meldung eingefallen; als werden wir desto kürzer in diesem Punct verfahren dörffen. Fügen demnach nur noch bey / daß man fast in allen Ländern Spinnen finde/ da sie sich aller Orten am liebsten an unreinen und finstern Winkeln / in Bauren- und unsaubern Häusern/ in Städeln oder Scheunen / in alten Gebäuden / in Kirch- und andern Thürnen in Eingängen verborgener Höhlen/ wie auch auf dem Feld in Delbäumen und Weinstöcken/ so dann in allerley Dorn- und Gesträuch / vornemlich wilder Rosen / und dergleichen vielen andern Orten mehr/ wie jederman bekannt/ antreffen lassen; außgenommen in dem alten Thurn bey Gratianopel in Franckreich / in welchem wann dem Gaudencio Merulæ Glaube bezumessen / gar nie keine gefunden werden/ so bald sterben sollen / wann man mit Fleiß einige hinein bringet. Der Erd-Spinnen aber und insonderheit der Taranteln gibts am meisten in Apulien / Calabrien / Sicilien wie auch im Romanischen Gebiet / und dergleichen hitzigen Ländern / da man sie hin und wieder auf denen Feldern / und zwar am gewöhnlichsten zu heißer Sommers-Zeit zu sehen bekomt.

(Clarit)

(Natur und Eigenschaft.) Was ferner die Natur und Eigenschaft betrifft/so bestehet selbige kürzlich / in genere davon zu reden / vornehmlich darinnen : (1) daß sie ein verwunderliches Geweb fabriciren / darinnen zwar immer einige an künstlicher Arbeit die andern übertreffen/sonderlich die ältere die jüngere; wie dann ihre Geschicklichkeit mit denen Jahren immer zunimmt; und daß die Weiblein fleissiger seyn sollen/ als die Männlein / die nicht allein emsiglich würcken / sondern auch was ihnen anständiges in ihr Garn fällt/dasselbige gleichsam erzagen und zu sich ziehen (2) daß sie nicht weniger / als alle andere Thiere sich per Coitum und mittels körperlicher Vermischung zu vermehren gewohnet seyn/ und zwar allermeist den ganzen Frühling durch/ da sie hernach ihre Eylein mit einander / nemlich so wohl die Männlein / als die Weiblein ausbrüten; sie legen aber überaus viel; wie man dann öfters einen grossen Hauffen dergleichen Eylein beisammen findet / die / wann man sie zwischen zweyen Fingern zerdruckte einen Knall geben ob sie gleich so klein seyn/ als ein Sonnenstäublein/und kaum mit Augen / ohne Vergrößerungs-Glas/können gesehen werden; ja was noch mehr zu bewundern/so stecken gemeiniglich in einē solchen fast unsichtbare entweder gelblegten/mit kleinen Flecklein besprengten/ weichen/ und schleimigten/ oder schneeweissen Eylein/ sehr viel Junge; wie man daß einmahls wargenommen / daß gar biß bey die 300. herauf geschlossen: (3) daß sie sich meistens von Mucken/ Wäspen/ je zuweilen kleinen Eyderlein

und dergleichen kleinen Ungeziefen / die in ihren
 Nehen sich verstricken / erhalten / auß welchen sie
 den besten Saft auf einmahl außsaugen / und
 nichts davon verbergen / noch auf künftigen
 Hunger aufheben / wie Aristoteles gewöhnet;
 wiewohl andere vermeynen / daß sie ihren Vor-
 rath an einen Faden aufhängen und also behal-
 ten: (4) daß sie mit denen Schlangen und Ey-
 deren sich nimmermehr vertragen können / und
 selbige gar listiglich zu berücken wissen: (5) daß sie
 nur früh Morgens und zu Abends ein neues Ge-
 web anfangen / und zwar ein so starckes / daß
 wann sie sich an einem Faden von der Höhe herab
 lassen / und selbigen etwan an eine Wand oder
 an einen Baum anheften / derselbe doch weder
 von Regen / noch Wind entzwey gehe: (6) daß
 sie von überauf scharffer Empfindlichkeit seyn /
 welches daher abzunehmen / weil sie / wann sie
 gleich mitten in ihrem Geweb sitzen / doch dennoch
 alsbald mercken / wann auch nur zu eufferst etw an
 eine Mücke an dasselbe gestossen: (7) daß sie ihre
 ren alten Balg des Jahrs etlichemahl abstreiffen
 (8) daß sie sich / dafern sie sich in Belz-
 Werck ver-
 schließfen / häufig darinnen vermehren / und her-
 nach die Schaben leicht darein komen: (9) daß sie
 wann ein Hauß oder Gebäu bald einfallen will /
 solches damit zuvor anzuzeigen und gleichsam zu
 verkündigen pflegen / indem sie selbst mit sambt ih-
 ren Geweben gemeinlich zu erst davon abfallen
 (10) daß sie bey heitern und schönen Wetter ste-
 ten / mehrentheils aber / wann es trüb ist / oder
 gar regnet / spinnen; welches weil es öfters von
 ihnen

V
 ihnen
 gehalten
 sich v
 derhe
 ab A
 tet se
 Zaca
 H
 werd
 unter
 von i
 oder
 also
 welch
 thun
 eine
 nen
 so n
 nen-
 weni
 pau
 trun
 gebi
 raut
 auf/
 desg
 Nid
 cken
 triel
 mehr
 I
 so h

Die in ihren
welchen sie
augen / und
künftigen
gewöhnet;
ihren Vort
also behalt
gen und Er
önnen / und
: (7) daß sie
n neues Ge
ckes / daß /
Höhe herab
Bann oder
doch weder
he: (6) daß
heit seyn /
e / wann sie
doch annoch
fferst etw an
7) daß sie ih
l abstreiffen
Werck ver
en / und her
: (9) daß sie
nfallen will /
gleichsam zu
mit sambt ih
on abfallen
Wetter selb
st ist / oder
ffters von
ihnen

ihnen wargenommen worden / als wird darvor gehalten / daß es Regen-Wetter bedeute / wann sich viel Spinnen sehen lassen : (11) daß insonderheit der Erd-Spinnen Biß nach des Alexandri ab Alexandro. Wahn allein im Sommer vergiftet sey / welches aber andere alleing von denen Taranteln verstanden haben wollen.

Hierher muß nechst diesen allen billich gezogen werden / daß / wie sich ihr natürliche Eigenschafft unter andern auch dahin erstrecket / daß etliche von ihnen den Menschen entweder mit Stechen oder Beißen beschädigen und vergiften können / also hinwiederumb viel Dinge vorhanden seyn / welche dieser bösen Eigenschafft Widerstand zu thun vermögen; also / wer etwann unversehens eine Spinnen verschlucket / der setze nur bald einen guten Trunck Melissen- Wein darauf / so wird es ihm nichts nicht schaden; Tannen-Pech eingenommen / ist auch gut / wie nicht weniger das Hirn von einem Koppen oder Capaun mit Pfeffer in süßen Wein zerlassen und getruncken. Hat einen eine Spinne gestochen oder gebissen / so lege er geschwind Knobloch mit Weirauteu vermischet und mit Del angestossen darauf / der wird bald völlige Hülffe davon erlangen; desgleichen thut auch das von Mucken gemachte Pflaster / das Menschen-Schmalz / Wegschnecken-Blut / die Asche von Widders-Klauen / zertriebener Gaif-Koth / und andere viel Dinge mehr.

Die Taranteln insonderheit aber belangend / so haben selbige / damit wir dem curiosen Leser zu lieb

lieb etwas weniges diß Orts davon einmengen/
 überaus verwunderliche Eigenschafften an sich/in
 dem sie durch ihre Verlesung bey dem Menschen
 über die massen seltsame und ungleiche Symprom.
 oder Zufälle erwecken/die auch dannhero durch
 keine andere/als gar sonderbare Remedia tracti-
 ret und curiret werden müssen; angesehen etliche
 und zwar die meiste/die von einer Tarantula ge-
 stochen worden / immerdar tanzen/ springen und
 hupffen; andere lachen/ andere weinen / andere
 schreyen/ andere schlaffen/ andere wachen/ andere
 spenen/ andere schwitzen/ andere zittern siets; ohn-
 die / welche sich mit Farben dergestalt belustigen/
 daß sie / wo sie derselben nicht ansichtig werden
 können / in ein Ohnmacht fallen; wie solche und
 dergleichen wunderbare Begebnisse der hochge-
 lehrte Athanas. Kicherus Art. Magnet. 3. P. 8.
 c. 2. ausführlich beschreibet / die wir kürzlich alle
 zusammen zu fassen für gut angesehen: nemlich
 etliche von Taranteln gestochene Leute / springen/
 wann sie durch die Music angetrieben werden/
 voll Freuden immer in die Höhe / und tragen ent-
 weder einen bloßen Degen/ oder anderes blankes
 und glänzendes Gewehr/ (welcher Glanz ihnen
 sehr angenehm ist/) siets darzu herum/ welches
 sie mit unterschiedlichen Bewegungen ihres Leibes
 und lächerlichen Geberden bald in die rechte/ bald
 in die lincke Hand nehmen / bald mit dem Maul
 anfassen/ bald/ wie die Klopff-Fechter in die Höhe
 werffen / und behend wieder fangen / bald man-
 nierlich auf die Erde niederlegen / nicht anders/
 als wolten sie ein Duell oder Zweykampff mit ein-
 nem

Vi
 nem
 man
 ten
 obach
 dern/
 ein G
 gen/ u
 mache
 Fechte
 ein m
 Beck
 Arme
 nen b
 Endr
 schlag
 ten;
 etlich
 ein J
 nicht
 und g
 ist nich
 an ein
 ley d
 von f
 Fäde
 begib
 getu
 ihren
 zen u
 gen/
 befla
 und

einmengen/
 en an sich/in
 n Menschen
 e Symptom
 enhero durch
 media tracti-
 sehen etliche/
 arantula ge-
 pringen und
 nen / andere
 sehen/andere
 n stets; ohn-
 t belustigen
 chtig werden
 sie solche und
 der hochge-
 net. 3. P. 8.
 fürzlich affo-
 ren: nemlich
 te/springen/
 en werden/
 tragen ent-
 res blankes
 Glanz ihnen
 mb/welches
 n ihres Leibes
 e rechte/bald
 dem Maul
 in die Höhe
 / bald ma-
 cht anders/
 mpff mit er-
 nem

nem antretten/ und schieken sich darzu so fein/das
 man meynen solte/sie hätten aus der Kunst Fech-
 ten lernen / indem sie alle Lectiones wohl zu be-
 obachten scheinen;etliche/welches wohl zu bewun-
 dern/können nicht ruhen / sondern müssen allezeit
 ein Glas voll Wassers in der Hand herumb tra-
 gen/mit welchen sie eben die Gaucklers-Possen zu
 machen pflegen / dergleichen die erstbeschriebene
 Fechter machen; etliche sehen nichts liebers/ als
 ein mit grünem Laub bewundenes Schaff oder
 Becken voll Wassers/ in welches sie ihre Hände/
 Arme/und Köpffe hinein stecken/auch sich darin-
 nen baden und unter duncken / wie die Tauch-
 Endlein! so dann pfladeln/die Arme zusammen
 schlagen / und sich öftters erluftten / wie die End-
 ten; etliche daumeln zu jederzeit/wie volle Leute;
 etliche bilden sich ein/sie seyen weiß nicht was für
 ein Fürst und Statthalter / lassen auch dahero
 nichts / als lauter Spanische/das ist/pompose /
 und gravitatische Worte von sich hör en; etlichen
 ist nichts liebers/ als wann sie sich mit ihren Füßen
 an einen Baum hängen dörfen / welche Gaucke-
 ley diejenige meistens zu treiben pflegen / welche
 von solchen Taranteln verletzet worden / die ihre
 Fäden auß und an einen Baum spinnen; ja es
 begibt sich oft / das etliche/wann sie lang genug
 getanget haben / sich endlich niedersetzen/ und mit
 ihren Händen unter erbärmlichen Flehgen/Seuf-
 zen und Wehklagen / auf ihre Knie starck schla-
 gen/ da es dann scheint / samb beneineten und
 beklageten sie solcher Gestalt einen grossen Unfall
 und zugestoffenes Creuz; oder sie fallen auf die
 Erden

Erden nider/strecken sich nach der Länge auf/und schlagen mit Händen und Füßen so heftig und stark auf die Erden / als wann das leidige Fraisch oder die böse Kranckheit in ihnen würetete.

Und was das schlimmste ist/ so führet man dieses Gift anfangs nicht gleich/ sondern gemeinlich erst ein zwey Monat hernach/ da sich der Appetit zum Essen verlieret / zuweilen ein hitziges Fieber/ Glieder-Schmerzen/ Welbsucht/ oder dergleichen Zustände darzu kommen / bis endlich nach Verfließung eines ganzen Jahrs erst ein solcher massen beschädigter Mensch zum continuirlichen Tanzen angetrieben wird; da ist dann kein anderes Mittel / als die Music/ welche nach Unterschied des Gifts / auf unterschiedliche Weise und Manier beschaffen und eingerichtet seyn muß/ dann etliche armseelige Leute erquicket ein gewisser Trommelschlag / so insgemein *Surdastro* genant wird; etliche hören lieber der Schiffer Schwegelpfeiffen; etlichen behaget mehr das Singen nebst der Sackpfeiffen; etliche/und zwar sonderlich diejenige / so ein *delicates* Gehör haben / erfreuet allermeist eine Laute / oder ein Leuther / oder eine Zitter / oder ein Clavijumpett wann entweder eines von diesen Instrumenten allein geschlagen wird / oder wann sie alle zugleich gehen und zusammen gestimmt werden. *Wobey* das allerverwunderlichste zu seyn scheint / (1) Da nicht alle solche Leute durch einerley Music / sondern diese durch diesen und andere durch einen andern Ton ausgerichtet und wieder zu recht ge-

bracht werden: (2) daß der Mensch / welchem nach seinem bey sich habenden Tarandel: Gift eine Harmonie nicht anstehet / sich so gar nicht wohl darauf befinde / daß er vielmehr durch diesen ihm und seinem Tarandel-Gift unproportionirten Laut elendiglich gequälet und nur mehr geängstiget werde: (3) daß die Tarantische Leute / wann ihnen eine Harmonie nicht anstehet / solches mit ungewöhnlichen Geberden zu erkennen geben / da sie nemlich den Mund und die Augen weit aufreissen / mit ihren Händen / Armen und Füßen immer klopfen und schlagen / wie auch den ganzen Leib und alle Glieder bald da / bald dort hin verdrehen / und sich sonst auf viel weiß ungebüßig stellen: (4) daß sie hingegen / wann man den rechten Ton für sie trifft / gleich als kämen sie von der Finsternuß in das helle Licht / wiederumb hurtig / wie ansangs / springen / der angenehmen Music mit Ohren und Augen sich nahen / und also auf alle Weiß mercken lassen / wie sehr ihnen dieselbe behage: (5) daß dergleichen Spectacul so lang wehre / bis daß dieses Jahr herfür gebrochene Gift durch stetes springen und dardurch erweckten Schweiß etlicher massen auß gedünstet; wie dergleichen unterschiedliche Harmonien / nebst denen Ursachen dieser wunderbaren Begebnissen vom Kirchero angezogenen Orts mit mehrern vorstellig gemacht / und außführlich angezeigt werden.

(Nuz und Arzney-Gebrauch.) Folget endlich derselbige Nuz und Arzney-Gebrauch / den sie / verstehe die gemeinen Spinnen / abwerffen.
Ton

Von jenem wollen wir nicht sagen / daß vor die-
sem Leute gefunden worden / welche die Spin-
nen / als eine Speise haben essen können / und
sich sonderlich damit delectiret; dergleichen
Exempel die Historienschreiber unterschiedliche an-
führen / als von einer unkeuschen Dirne / welche zu
Zeiten daß Alexandri M. gelebet / die sich von
Jugend auf mit nichts / als lauter Spinnen ge-
sättiget; welches ebenmäßig von einem Cölnischen
Mädlein / und einer vornehmen Engländischen
Frau geschrieben wird. Dieser aber / nemlich
der Arzney-Gebrauch / ist in Wahrheit nicht zu
verwerffen. Es können aber nicht allein die
Spinnen selbst / sondern auch die Spinnen-
Weben / vornemlich eufferlich / sehr wohl und
nützlich gebraucht werden.

Die Spinnen selbst werden sonderlich gelobet
wieder allerley umbwertende Fieber / zumahlen
wieder das viertägige. Herz Doctor Crampüller
schreibet / es sey ein gewisser Bauer gewesen / der
habe die Spinnen zu Pulver gestossen / und den
dritten Theil eines Quintleins / oder ein halbes
Quintlein davon auf einmahl vielen Leuten mit
der die Fieber mit glücklichen Effect eingegeben;
wiewohl unsere Patienten sich schwerlich aus-
setzeln darzu werden verstehen wollen; unerachtet
sie von andern Autoribus wegen ihres bey sich
habenden überflüssigen urinosisch- und flüchtigen
Salzes auch eingenommen zu Beförderung des
Urins und Steins gerühret werden: mehrer-
theils aber werden sie nur eufferlich angewendet
und entweder zerknicket / oder auf ein Lederlein
einmal

Spinne.

Vierten Theils XVIII. Cap. Spinne, 721

eines halben Thalers groß gestrichen / und über die Gegend beeder Pulse geleyet / oder auff die Arme gebunden; oder man schliesset eine lebendige Spinnen in eine Nusschalen ein / und hängt sie also dem Patienten an den Hals / daß sie gerad auf das Herzgrüblein treffe; trägt solches Mittel auch so lang am Hals / bis die Spinne gestorben seyn mag; alles in fester Meynung / das viertägige Fieber und die Gelbsucht unfehlbar im fünfften oder sechsten Tag damit zu vertreiben; wie dann dessen verschiedene glaubwürdige Exempel und Experimenta vorhanden seyn; ja es bereitet Scrobelbergerus sein so hoch beruffenes Fieber-Pflaster auß nichts anders / als aus lebendigen in Stuben oder sonst saubern Orten zusammen gesuchten Spinnen und Spinnentweben / wie auch Juden-Pech und Salmiac / welche vier Stück hernach unter Cyprischen Terpentinen also gewürckel werden / daß sich ein Pflaster darauß machen läßt / welches ermelter Author zu seiner Zeit so hoch und geheim gehalten / daß er es in seiner 1626. allhier gedruckten und herausgegebenen Introduction. Remedior. Singular. pro Curand. Febr. nicht offenbaren wollen; welches aber nachmahls der aufrichtige Schröderus Pharmacop. Medic. Chymic. L. 2. c. 53. ohne Bedencken entdecket und gemein gemacht / mit dem Beysatz / daß ein gewisser Hochgebohrner Graff / Herr Carl von Wolckenstein / nicht allein durch eben dieses Pflaster vom viertägigen Fieber sey befrenet worden / sondern auch desselben eigentliche Beschreibung umb und für hundert Thaler von benanntem Scrobelbergero gar erkauffet

Kauffet habe / dessen Herz Bruder / Graff Abt
 von Wolckenstein / Teutsch Ordens Ritter / und
 damaliger Commenthur zu Heilbrun selbige dem
 Herrn D. Joh. Christoph Eisenmenger / Heil-
 brunnschen Physic. ord. und dieser dem Schro-
 dero communiciret. Mann soll aber darauf
 eines viertel Ehalers grosse Pflaster machen / selb-
 ge auf so grosse Stücker Golds oder Silbers stre-
 chen / u. mit Leder bedecken / hernach auf beede Wül-
 der Hand eine Stunde vor dem Paroxysmo le-
 gen / 9. Tage also darauf liegen lassen / alsdann in
 eben d. Stund wieder herab nemen und in ein stich-
 sendes Wasser werffen; dessen heilsame Krafft in
 umbweylenden Fiebern auch Herr Doct. Friden-
 Hoffmann. zum öfftern in seiner eigenen Praxi
 erfahren zu haben bezeuget.

Anderer machen allein auß Spinnen und Was-
 ein Pflaster / welches sonderlich wohl dienen soll
 im Aufsteigen der Mutter / wann man es über
 den Nabel legt.

Etliche Medici pressen auß Spinnen den Saft
 herauf / lassen hernach ein wenig davon ohne eini-
 gen Zusatz in die Ohren tröpfeln / und rühmen
 dieses Mittel als ein sonderliches Experiment
 wider die Ohren-Schmerzen; Plinius aber will
 man soll die Spinnen zuvor in Essig beitzen / als-
 dann zerstoßen ein wenig Safran darzu thun
 und darnach erst diese Myrtur wider jetzt gemel-
 ten Zustand in die Ohren stossen.

Auch wider die Hartleibigkeit wird gut besun-
 den / wann man ein von der Höhe an einen Ba-
 den herab spinnendes solches Thierlein mit be-
 linder

braff Aldam
Ritter/ und
selbige dem
nger / Heil-

dem Schrö-
über darauf
nachen/ selb
Silbers strei-
f beede Pülk
roxysmole
/ alsdann in
nd in ein flie-
me Kraft in
Doct. Frider.
genen Praxi

en und War-
hl dienen soll
man es über

en den Caff
on ohne ein
und rühmet
Experiment
us aber toll
g heigen/ als
dazu thun
jezt gemeltes

rd gut besu
an einen Sp
lein mit der
linck

linken Hand ergreiffet / zerdrucket und auf den Nabel appliciret; soll hingegen verstopffen/ wach man eine von unten hinauf spinnende Spinnen gleicherweiff gebrauchet.

So ist auch in der Medicin das Spinnen-Del bekant / und zwar das einfache / und das zusammen gesetzte; beede werden per Infusionem das ist / durch Darübergießung gemeinen Dels / oder / nach der Egyptier Manier / Rosen-Dels / wie das Scorpion-Del / gemacht; jenes / verstehe das einfache / mischet man gemeintlich nur unter solche Pflaster oder Salben / die man hernach auf Anthraxen/ und Pest-Beulen leget/ oder zu dergleichen bösen / unartigen und giftigen Geschwären gebrauchet; dieses aber nemlich / das zusammen gesetzte Spinnen-Del/ welches Roschewig Vollständ. Apotect. L. 5. Class. 6. cap. 96. aus dem Minderero fleißig beschreibet / pfleget man gewöhnlicher entweder bloß und allein oder mit des Matthioli Scorpion-oder mit Agtstein-oder Campher-Del versetzet / an die Gegend des Herzs / wie auch auf beede Pülk / und etwan unter die Nasen zuschmieret / und zwar theils in Fleck- und Pestilenzialischen Fiebern / umb die Giftigkeit aufzuziehen / theils zur Zeit einer grassirenden Pest selbst oder dergleichen ansteckenden Kranckheiten / vor denenselben auf solche Weiff sich zu präserviren / und / damit man nicht auch angestecket werde / zu vermahren.

Die Spinnen-Webe kühet/ ziehet zusammen/ trocknet auf / stellet das Geblüt / verhütet die Entzündungen / widerstehet der Fäulung / heilet die Wunden / und ist dannenhero nichts gemei-

ners / als daß man auf eine frische Wunden eine unter gekueete Brod- Brosen gewürckte Spinnen-Weben leget ; gibt auch sonst inßgemein eine zuverlässige Blutstellung ab / und dienet sonderlich wider das Nasenbluten / wider die rothe Ruhr / und wider allerley Bauchflüsse / verßtehe eufferlich appliciret ; dann ob sie wohl von einigen zimlich freventlich auch einzunehmen gerathen werden will ; so werden doch solches unsere delicate Patienten wissentlich nicht gern nach thun wollen / zumahlen angenehmere Medicamenta gleichen Effects zum Einnehmen überflüssig vorhanden. Eufferlich über geleyet oder über gebunden wird ferner dieses Mittel gerühmet / umb die Stulwarcken damit zu vertreiben ; und wann man eine Spinn-Webe in Del bürcket / und überschlägt / so wird man alle Glieder Wunden auf das glücklichste damit curiren und zusammen heilen können ; so lassen sich auch nicht weniger die gemeine Warcken an Händen und Füßen sicherlich damit vertreiben / wann man etliche rohe Spinnen-Weben wie einen Ballen zusammen rollet / selbigen hernach auf die Warcken setzet / etwan mit Schwefel hölzlein anzündet und durch die davon entstandene Asche die Warcke also megbrennet ; fast eben auf die Weiß / welche die Zipperleins-Schmercken linderende Moxa adhibiret und angezündet zu werden pßeget ; als welche zweiffels frey auch / die Warcken zu vertreiben / tüchtig genug seyn mögte. Endlich müssen auch die Spinnen selbst eine wieder umwerlende Fieber streitende sonderbare Krafft haben / welches daher zu schliessen / alldiemeilen

Wunden eine
 ürckte Spinn
 en insgemein
 nd dienet son
 iber die rothe
 üsse / versta
 e wohl von ei
 nehmen gera
 solches unfer
 ht gern nach
 nere Medica
 nehmen über
 er geleet oder
 Mittel gerüh
 u vertreiben
 e in Del durc
 alle Glieder
 curiren und
 sich auch nicht
 Händen und
 / wann man
 einen Ballen
 auf die Wan
 lein anzubri
 sehe die Wan
 ie Weiß / we
 erende Mo
 n pfleget; al
 argen zu ver
 Endlich
 wieder un
 are Kraft ha
 all die weite

sie nebst denen lebendigen Spinnen zu dem Stro-
 belbergerischen Fieber-Pflaster in zimlicher Quan-
 tität kommen / und nicht allein in dem Nürnber-
 gischen / sondern auch in meisten andern Fieber-
 Wax- und Brey-Pflastern fast das vornehmste
 Stuck præsentiren; und daß sie wider die Ges-
 fichte und allerley Zittermäler wohl dienen / wird
 daraus abgenommen / weil sie unter das Sälb-
 lein häufig kommen / welches eigentlich zu diesen
 Zuständen gewidmet ist / und eben davon den
 Namen hat.

Wäre allein noch übrig der Spinnen-Stein;
 welchen aber selbiger von den meisten Authoribus
 für ein pur lauterer Fabelwerck gehalten wird;
 als begehren wir auch nicht viel Worte davon zu
 machen / den curiosen Liebhaber alleinig verweis-
 sende auf Sim. Paul. Quadripartit. Botanic.
 Cass. 2. p. m. 163.

Das XIX. Cap.

Wanze.

Dieses ist der bekannteste Name / heisset zwar
 auch sonsten Wand-Lauf / Bettwandler /
 und Lat. Cimex.

(Gestalt.) Siehet fast einer Zecken oder
 Schaf-Lauf gleich; ist aber etwas breiter / runder
 und dimer / von Farb schwarzbraun oder roth-
 legt; hat auf jeder Seiten nur drey Füße / unter
 welchen die / so nah bey dem Hals stehen / ein we-
 nig kürzer seyn; der Rücken und Bauch ist mit
 unterschiedlichen Einschnitten versehen / und die
 Haut so dinn / daß sie / wann man sie nur ein we-
 nig

nig anrühret oder drucket / leicht von einander springen / und zerbarsten / da sie dann erst so libere auß heftig zu stincken anfangen.

(Unterschied.) Es haben aber auch diese Urgezieser gewisse Geschlechter / deren vornemlich zwey bey uns bekant seyn / nemlich die gemeine bisher beschriebene Wanken / so Lat. Cimices lectularii, das ist / die Bett- oder Haus-Wanken genennet werden / (von denen diß Orts unsere meiste Rede seyn wird /) und die Cimices hortensiles oder sylvestres, das ist / die Garten- oder Wald-Wanken / welche vier häutige Fliegen haben / auch ganz gelb / und sechs mahl größer seyn / als die Haus-Wanken. Die übrigen Geschlechter aber / welche Jonstonus gleichfalls hieher ziehet / können wir wohl gar übergehen / verstehe die Homicitexca, und die Vermes cornuatos, welche bey denen Mechoacanensern Yczuaqua und Sipantipe geneset werden; und diß necht diesen einiger Unterschied wie fast bey allen andern Thieren / also auch bey diesen sich herfür thun in Ansehung der Grösse / wie auch der Farb / und des Orts / wo sie sich meistens anhalten / das er gibt sich von selbst ohne unsere Erinnerung / anzu erwogen ja immer einige Wanken größer oder kleiner seyn / als die andern; so seyn auch immer einige mehr schwarzleg / mehr braun / oder mehr gelb / als die andern.

(Ort.) Ohne was den Ort anbelanget; dardelliche / und zwar die Haus-Wanken sich allem meist in Span-Bettren oder solchen Bettstätten aufhalten / die auß Tannenholtz bestehen; dabenebenst auch schon alt und zimlich durchstossen seyn!

fenn / und da das darinnen ligende Federwerck und die Überzüge selten verneuert werden; andere trifft man häufiger hinter und in wurmstichigen Hölzern Gefäßeln an; andere nisten am liebsten in Wachtel-Höhlen; andere findet man in Büschern / die sie sehr verderben / andere an andern Orten; da sie bey Tagezeit allezeit gern in Blumen und Nissen verborgen stecken / und zu Nachts erst / wann sie sonst mehr Wärme empfinden / herfür kriechen und beschwerlich fallen; auf der Insel S. Thomaz aber / wie etliche Scribenten berichten / soll man gar nichts von diesen lieben Thierlein wissen; hingegen ist auch was gar ungewöhnliches und rares / das einsmahls / wie Jonstonus anmercket / auf einer Frauen Hirnschale eine grosse Menge Wanzen heraus gefrohen.

(Natur und Eigenschafft.) Wann nun ferner auch etwas soll gedacht werden von dieser Ungeziefer natürlichen Eigenschafft / so ist zuvörderst zu mercken / daß sie sich mehrentheils / oder doch gewiß am allerliebsten von des Menschen Geblüt nähren und erhalten / indem sie mittels ihrer Bisse dasselbige heraus saugen / worauf es gemeinlich geschiehet / daß nach einem jeden solchem Biß ein Purpur rothes erhabenes kleines Beulein auffähret / und ein juckender Schmerz entsethet; wiewohl nicht zu laugnen / daß sie auch auß andern Dingen ihre Nahrung ziehen müssen / welches daher zu schliessen / allbiweilen sie nicht weniger in solchen Bettstätten gefunden werden / in welchen gar keine Leute ligen; wie dann der überaus fleißige Naturkundiger Altdrovandus

selbst wargenommen / welcher gestalt Spanz-
 Bette von Wangen eingenommen und verderbet
 worden / da die Leute davon verreisert / und etwan
 auf ihre Land-Güter gezogen / die doch / als sie
 noch gegenwärtig waren / gar keine gespüret.
 Hingegen sollen die Carthäuser-Münche / wie
 Cardanus beglaubigen will / von dieser Plage
 gänzlich befreyet seyn / und niemahls angefoch-
 ten werden; und zwar auß dieser beygefüigten
 Ursach / weil sie gar nie kein Fleisch essen; worüber
 aber andere nicht unbillig lachen / vornemlich Scal-
 liger. als welcher bemercket / dz viel Leute zu Solus
 ein gankes Jahr über kein Fleisch essen / in derer
 Bette / darinnen sie ligen / doch annoch die Wan-
 gen häufig kommen. Sonsten wäre auch wohl
 diß Orts zu fragen / wo sie dann ursprünglich
 herkommen? Ihrer viel sind mit Aristotele der
 Meynung / sie wachsen auß der durch den
 Schweiß von Menschen und Vieh außdringen-
 den und zu eusserst an die Haut sich anlegenden
 Feuchtigkeit; andere meinen / sie entstehen auß
 andern faulen auß dem Holz nach und nach her-
 auß schwitzenden und an die Spanz-Bette sich
 anhängenden Feuchtigkeiten; insonderheit sollen
 sie auch / nach des Scaligeri Anzeig / zwischen Bü-
 chern oft entsprungen; und daß sie sich in der
 Wachtel-Höhlen in kurzer Zeit sehr vermehren /
 ist auß Erfahrung bekant. Allein was ist
 nöthig / daß man so weit gehet? solte man nicht
 auch sagen dörfen / daß sie sich per Coitum oder
 durch körperliche Vermischung vermehren und
 fortpflanzen? bevorab nachdemalen Pennius in
 dem Aurelianensischen Gebiet solches würcklich
 gesehen /

gest
 von
 jung
 hell
 schro
 mass
 wach
 Wes
 schaf
 der
 es un
 ne
 wert
 her
 bege
 deu
 es a
 weg
 besch
 gar
 Alce
 brin
 herab
 len
 den
 an
 Sa
 gem
 nur
 war
 Sch
 telbi

gesehen / und selbst wargenommen / daß in einer von einander geschnittenen Scheide viel alte und junge Wanzen / sambt einer grossen Menge hellweisen dergleichen Eylein gesteket ; zu geschweigen das ja jedermann bekannt ist / welcher massen auß zerdruckten Wanzen wieder andere wachsen / als in welchen das Seminium oder die Befamung verborgen liegt. Zu welchen Eigenschaften allen noch gehören mag / was Alexander Benedictus obseruirt / daß nemlich / wann es ungewöhnlich viel Wanzen gibt / dardurch eine Pest angezeigt und gleichsam verkündiget werde.

Gleichwie aber allen bösen Eigenschaften bisher angeführter schädlicher Thiere immer wieder begegnet / und heilsamer Widerstand / oben be- deuter massen / gethan werden kan ; also fehlet es auch diß Orts an guten Gegen-Mitteln keineswegs / kraft welcher diese verdriessliche und höchst beschwerliche Gäste entweder vertrieben / oder gar getödet werden mögen / dergleichen Mittel Altdrovandus in grosser Anzahl auf die Bahn bringet ; auß welchen wir nur die vornehmste herauß zu ziehen für thunlich erachtet. Es sollen aber erstlich nur die Wanzen vertrieben werden / wann man das Span-Bett und Getäfel an allen Risen fleissig mit frischen Cucumern-Safft / oder mit Ochsen-Gall / unter welche Essig gemischet worden / bestreicht / oder dergleichen nur in einem Geschirr nahe darzu setzet ; oder wann man Pferd-Haare über die Thür der Schlafkammer aufhencket ; oder wann man in selbigem Zimmer / wo es viel Wanzen giebt /

345

Ochsenz

Ochsen-Roth / oder schwarzen Coriander und Wüterich oder Schierling anzündet / daß ein Rauch davon entsethet. Ferner sollen sie sich auch gänglich verlieren / wann man Hanff in das Bett / oder gemeine Rühnschroten / daran die Schoten mit sambt dem Samen hangen / unter das Kopffliß leget ; vergleichen Krafft wider diese Ungezieser soll auch das Reuschleder haben / item das Hirschhorn / Hasen-Füße und dergleichen viel andere Dinge mehr. Födren soll man sie zum andern gar können mit Schwefel-Balsam / mit Läußkraut oder Mäuß- und Ratten-Pfeffer / mit abgefottenem Bohnen- und Farnkraut-Wasser / mit Epheu-Blättern / sonderlich wann etliche zerdruckte Blutsaugen darunter gemenget werden / mit Bilsenkraut-Safft / womit die Bettstätze zu bestreichen / so dann mit Messing- und Grünspan-Rauch / der vor allen gerühmet wird / wie nicht weniger die Mixtur / so bestehet aus Kalch / den man mit siedheisser Lauge zerlassen muß ; wiewohl alle diese Mittel / wann man die Warheit bekennen will / ob sie gleich noch so gewiß gemacht werden / doch annoch den Stich nicht allezeit halten ; das zuverlässigste aber / ja / wolte fast sagen / das einige ist das Quecksilber / zumahlen so man noch Schwefel und Lohröl dazzu thut / ein Sälblein darauß machet / und alle Ritzen / da die Wanzen heraus zu schliefen pflegen / wo man zukömen kan / fleißig und genau damit bestreicht.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Ist also allein noch übrig / daß wir leglich untersuchen / ob auch diese so verdrießliche / so beschwerliche und so wider

widerwärtige Thiere einigen Nutzen geben? und in was oder worinnen selbiger bestehe? Zum Essen taugen sie freylich nicht/ wohl aber zur Arzneyen. Die Alten haben sie gelobt in Schlangenz und Mitter-Bissen/ wann man sie mit Schildkrotten-Blut eingenommen; wider das Mutter-Fraisch/ wann man sich damit geräuchert; in dreytägigen Fiebern/ wann man sie mit Knobloch und Wein/ oder mit einem weichgefottener Ey drey Tag nach einander trincken oder essen lassen/ sonderlich in viertägigen Fiebern/ da Galenus selbsten gesehen/ daß dergleichen glücklich an einem vertrieben worden/ der sieben in eine Bohnen gewickelte Wanken gleich vor dem Paroxysmo verschlucket.

Eben dieser Author rühmet sie nicht weniger wider die Colic/ und schreibt/ er habe unterschiedliche Leute zu Sicz daran curiret/ denen er den ersten Tag vier Wanken/ und alle Tag eine mehr/ bis zu letzt an der Zahl xii. worden/ jederzeit früh Morgens in Wein zu trincken gegeben.

Galenus hat sie vornemlich gut befunden/ wann ein Mensch den Urin nicht halten kan; Valerandus hingegen commendiret sie wider ganz contrare Zustände/ nemlich den verhaltenen Urin dardurch zu befördern/ verstehe/ wann man eine Wanken in die Urin-Röhren oder in den Harn gang hinein schlieffen läßt; und dann wider den Stein/ in welchen andere einige dieser Thiere zu Fischen brennen/ und selbige hernach mit Clystieren beybringen lassen.

Und Vegetius bringet noch einen besondern Nutzen

Nutzen auf die Bahn / sagende / es sey nichts
 bessers und zuverlässigers wider die Harnwinde
 der Pferde / als wann man ihnen eine Wangen
 in die Ruthen oder in den Urin-Canal / und eine
 in das Ohr hinein schiebet; und so roh oder ganz
 wie auch auf solche und dergleichen Weis haben
 die ältere Medici diese Ungezieser in der Medicin
 zu gebrauchen gewußt. Die neuere und heutige
 der Chymie mehr zu gethane Medici aber machen
 ein Pulver davon / oder bereiten nach Aufweis
 der Kunst darauf Tincturen / Essenzien / Spiritus
 flüchtige Salze / und dergleichen; und gebrau-
 chen mit grossen Nutzen entweder eines oder das
 andere nach des Medici Gutdüncken fast in allen
 jetzt vermelten Zuständen / sonderlich im Aufstei-
 gen der Mutter / wie auch zu Abtreibung einer
 todtten Leibes-Frucht / und der zuruck gebliebenen
 Nachgeburt / da Schröderus selbst gesehen / daß
 drey zu Pulver gestoffene Wangen über auß
 glücklich eingegeben worden / als in welchen Fäl-
 len sie wegen ihres flüchtigen Salzes / so bey den
 meisten dergleichen geschwind lauffenden und also
 auch bey diesen Ungeziesern sich sehr häufig befin-
 det / nachdrücklichen Effect zu leisten pflegen /
 bevorab wann sie recht adhibiret / und entwe-
 der in Wein / Bier / warmer Brühe / oder
 einen andern anständigen Vehiculo und
 Wasser eingenommen
 werden.

